



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Die Entstehung der Geschwisterbeziehung und
die bedeutende Rolle der Eltern, beginnend
vom Zeitpunkt der Geburt eines Säuglings“

Verfasserin

Gerlinde Schatzer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 15. Februar 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Bildungswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Ao Prof. Dr. Gertraud Diem-Wille

Ehrenwörtlich Erklärung

Ich erkläre, dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst und nur die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Ich versichere, dass ich diese Diplomarbeit weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Ich betätige hiermit, dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Kurzzusammenfassung

Geschwisterbeziehungen sind erste zwischenmenschliche Beziehungen, die Kinder in einer Familie erfahren. Rund um das Thema Geschwister und welche Arten von Beziehungen sich entwickeln können, sind bereits viele psychoanalytischen Theorien verfasst worden. Erste ambivalente Gefühle, wie beispielsweise Hass, Aggression, sowie Zuneigung und Bewunderung, des erstgeborenen Kindes gegenüber dem Ungeborenen im Mutterleib, können bereits in der Schwangerschaft entstehen. Die Art und Weise, wie Gefühlsmomente die Entwicklung der Geschwisterbeziehung beeinflussen, ist einerseits vom Erziehungs- und Rollenverhalten der Eltern und andererseits vom Entwicklungsalter des erstgeborenen Kindes abhängig. Zudem werden ambivalente Gefühle von jeder Person verschieden stark wahrgenommen und jedes Kind reagiert auf die Situation, ein Geschwister zu bekommen, anders. Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Geschwisterbeziehung und welchen Einfluss die Eltern darauf ausüben und vertieft die Theorien anhand einer Einzelfalldarstellung aus der psychoanalytischen Babybeobachtung.

Abstract

Sibling relationships are first inter-personal relationships that children experience in a family. Concerning the subject matter of siblings and the types of relationships that can develop between siblings, many psychoanalytic theories have been written in the past. First ambivalent feelings, such as hatred, aggression, affection or admiration, can be developed during early pregnancy already by the first-born child towards its unborn sibling in its mother's womb. The way in which the moments of feelings affect the development of sibling relationship depends on the way the children are brought up and the parents' behaviour towards each other. It also depends on developmental age of the first-born child. Moreover, every person's ambivalent feelings is perceived to different extents and each child reacts differently to the situation of having a sibling. This thesis deals with the issue of sibling relationships and exert influence of the parents and deepens the theories based on a single case report from the psychoanalytic infant observation.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei der Familie bedanken, die ich ein Jahr lang beobachten durfte und die mich in ihr Familienleben integrierte. Sie gaben mir die Möglichkeit die Methode der psychoanalytischen Babybeobachtung zu erlernen, indem ich das Baby Claus und seinen Bruder Max ein Jahr lang, jede Woche beobachtete. Die Namen des Geschwisterpaares sind aus Datenschutzgründen geändert worden. Die psychoanalytische Babybeobachtung ist für mich eine sehr spannende und aufschlussreiche Methode, die ich auch in meinem Berufsleben anwende. Durch das genaue Beobachten nahm meine Wahrnehmung einen breiteren Blickwinkel ein. Diese Methode lehrte mich, dass das Verhalten der Kinder und dessen auftretenden Reaktionen, immer mit den persönlichen Umfeld des Kindes zutun hat und in den Interaktionen des Kindes zum Vorschein kommen.

Meinen besonderen Dank möchte ich meiner Diplomarbeitsbetreuerin Frau Univ. Prof. Dr. Gertraud Diem-Wille aussprechen, die es mir ermöglichte, unter ihrer Betreuung, diese Diplomarbeit zu schreiben. Sie unterstützte mich jederzeit mit ihrem Rat und half mir, meinen psychoanalytischen Blickwinkel zu erweitern, indem sie mir meine Fragen zu meinem umfangreichen Beobachtungsmaterial beantwortete.

Weiters möchte ich mich auch bei meiner langjährigen Freundin und Deutschprofessorin bedanken, die meine Diplomarbeit gelesen hat. Ich möchte mich auch bei meinem Lebensgefährten und meinen StudienkollegInnen bedanken, die mich während dieser Zeit tatkräftig unterstützten, indem sie mir halfen bei computertechnischen Fragen oder anhand von persönlichen Gesprächen.

Vielen lieben Dank!

INHALTSVERZEICHNIS

Theoretischer Teil	5
1 Einleitung.....	5
1.1 Relevanz des Themas „die Entwicklung der Geschwisterbeziehung“	5
1.2 Fragestellung	7
1.3 Methodische Vorgehensweise	8
1.3.1 Angewandte Methoden in der Forschungsarbeit	9
1.3.2 Verwendete Kategorien und Hypothesen in der Forschungsarbeit..	13
2 Die Mutter – Kind – Beziehung	17
2.1 Definitionen.....	17
2.1.1 Definition von Beziehung	17
2.2 Melanie Klein`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter Kind Beziehung	18
2.2.1 Die Bedeutung der Objektbeziehung	18
2.2.2 Die Bedeutung der Frustration.....	20
2.3 Esther Bick`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung...	23
2.3.1 Die Interaktion zwischen Baby und Mutter.....	24
2.3.2 Das Hauterleben des Babys	25
2.4 Winnicott`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung	26
2.4.1 Die Fähigkeit alleine zu sein	27
2.4.2 Die fürsorgliche Mutter.....	28
2.5 Daniel Stern`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung .	31
2.5.1 Das Empfinden des auftauchenden Selbst beim Säugling	32
2.5.2 Das Neugeborene aus der Perspektive der Eltern.....	34
2.6 Wilfred R. Bion`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung	37
2.6.1 Das Modell des lebendigen Behälters	37
2.7 Zusammenfassung	40
3 Geschwisterbeziehungen: Liebe und Rivalität bestimmen	

ihren Alltag	41
3.1 Definitionen	42
3.1.1 Definition Geschwister.....	42
3.2 Klassisch analytische Theorien zum Thema Geschwister	43
3.2.1 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Melanie Klein	43
3.2.2 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Sigmund Freud .	46
3.3 Gegenwärtige analytische Theorien zum Thema Geschwister.....	49
3.3.1 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Gertraud Diem- Wille	50
3.3.2 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Katharina Ley....	52
3.3.3 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Horst Petri.....	56
3.4 Zusammenfassung	60
4 Die Eltern	62
4.1 Definition	62
4.1.1 Definition von Eltern	62
4.2 Der Einfluss des Elternverhaltens in der Geschwisterbeziehung	63
4.3 Die Rolle der Eltern in der Geschwisterbeziehung	68
4.4 Der Einfluss der sozioökonomischen Faktoren.....	72
4.4.1 Definition sozioökonomischer Faktoren.....	72
4.5 Zusammenfassung	74
5 Geschwister und ihr Platz in der Familie	76
5.1 Definitionen	77
5.1.1 Definition erstgeborenes Kind	77
5.1.2 Definition zweitgeborenes Kind	77
5.1.3 Definition Altersunterschied.....	78
5.2 Das erstgeborene Kind.....	78
5.2.1 Der ältere Bruder.....	80
5.3 Das zweitgeborene Kind.....	82
5.3.1 Der jüngere Bruder	85
5.4 Der Altersunterschied zwischen Geschwistern.....	87
5.5 Zusammenfassung	90

Empirischer Teil	92
-------------------------------	-----------

6 Einzelfalldarstellung der durchgeführten teilnehmenden Babybeobachtung.....	92
--	-----------

6.1 Kurzdarstellung des Babys Claus	92
6.2 Entwicklungsverlauf von Claus	93
6.3 Beobachtungsprotokoll, der 22. Babybeobachtung	94

7 Kategorien für die qualitativ psychoanalytische Interpretation	101
---	------------

7.1 Claus und sein Bruder Max.....	103
7.1.1 Die Entstehung von nonverbaler Kommunikation zum großen Bruder Max.....	103
7.1.2 Die Entstehung von verbaler Kommunikation zum großen Bruder Max.....	105
7.1.3 Die Wahrnehmung der besonderen Beziehungsqualität zum großen Bruder.....	111
7.2 Der Einfluss der Eltern auf die entstehende Geschwisterbeziehung	119
7.2.1 Der Einfluss der Mutter auf die entstehende Geschwisterbeziehung	119
7.2.2 Der Einfluss des Vaters auf die entstehende Geschwisterbeziehung	128
7.3 Die Entwicklung der Eltern – Kind – Beziehung.....	132
7.3.1 Die Wahrnehmung des Babys betreffend der Beziehungsqualität zur Mutter	132
7.3.2 Die Wahrnehmung des Babys betreffend der Beziehungsqualität zum Vater	137
7.4 Claus und die Welt des Bruders Max.....	143

7.4.1	Die Entdeckung der Welt des Bruders	143
7.4.2	Erste Ansätze von Neid und Aggression auf den Bruder Max.....	150
7.4.3	Liebe und Bewunderung zum Bruder Max	161
7.5	Der Altersunterschied der Geschwister	165
7.5.1	Der Einfluss des Altersunterschiedes auf die Geschwisterbeziehung	165
8	Resümee	178
	LITERATURVERZEICHNIS.....	185

Theoretischer Teil

1 Einleitung

1.1 Relevanz des Themas „die Entwicklung der Geschwisterbeziehung“

In der Psychoanalyse und in der empirischen Forschung gibt es bereits eine Vielzahl an Literatur und Studien, zum Thema Geschwisterbeziehung. Bei längerer Beschäftigung mit dem Thema wird deutlich, dass die geschwisterliche Beziehung nicht nur durch die Geschwisterkinder, sondern auch durch den Einfluss und die Unterstützung der Eltern geprägt wird.

In den klassischen psychoanalytischen Theorien von Sigmund Freud und Melanie Klein wird das Thema Geschwisterbeziehungen anhand von ambivalenten Gefühlen dargestellt. Das Thema Geschwister wird sowohl bei Freud, als auch bei Klein, durch Kapitel oder Titel nicht explizit ausgewiesen, obwohl sie in ihren Schrift- und Textstücken immer wieder von schwierigen geschwisterlichen Beziehungen und deren ambivalenten Gefühlen schreiben.

Das Thema Liebe und Hass bei Geschwisterbeziehung wird auch in den gegenwärtigen psychoanalytischen Theorien als ambivalent beschrieben. Abgesehen davon, wie PsychoanalytikerInnen das Geschwisterthema in ihren Theorien behandeln, sieht bei jedem Kind die psychische Situation der Familie und deren Mitglieder anders aus, und dadurch kann jede mögliche Form von Geschwisterbeziehung entstehen.

Was bedeuten diese Theorien für eine Geschwisterbeziehung?

Psychoanalytische Theorien sprechen davon, dass eine stabile und liebevolle Geschwisterbeziehung vertrauensvolle Eltern benötigt, welche die Gefühle ihrer Kinder wahrnehmen und mit ihren Kindern über auftretende Gefühle sprechen. In Geschwisterbeziehungen wechseln negative und positive Gefühle ständig und

bedingen einander. Die Beziehung der Geschwisterkinder wird nicht nur vom Verhalten und den Interaktionsmöglichkeiten der Kinder selbst beeinflusst, sondern auch vom Erziehungsverhalten der Eltern und jener Position, welche die Eltern in ihrer Rolle als Elternpaar einnehmen. Im System Familie gibt es komplexe Beziehungsmöglichkeiten zu den einzelnen Familienmitgliedern.

Geschwisterkinder rivalisieren gerne miteinander, sie vergleichen sich und probieren aus, wer stärker ist. Erst wenn ein Kind entdeckt, dass es mit seinem Geschwister sowohl etwas Gemeinsames, als auch etwas Gegensätzliches hat, wird es selbstständig seine Identität und Persönlichkeit entwickeln. Dieser Schritt trägt wiederum dazu bei, dass die Geschwisterkinder ihre Beziehung zueinander vertiefen und eine besondere Vertrautheit entsteht. Geschwisterbeziehungen sind erste zwischenmenschliche Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern. Das soziale und emotionale Verhalten des Kindes wird durch die ersten Beziehungserfahrungen im Familienverband beeinflusst, wie es zukünftig mit anderen Menschen in Kontakt tritt.

Im Lehrgang „Die Methode der psychoanalytischen Beobachtung; Die Beobachtung der Entstehung der Eltern – Kleinkindbeziehung“ (<http://ius.uni-klu.ac.at/archiv.php?zeigen=45> [4.09.2009]) erhielt ich die Möglichkeit die Geschwisterkonstellation von zwei Brüdern kennen zu lernen. Da einerseits eine Forschungslücke zum Geschwisterthema in der psychoanalytischen Literatur gegeben ist und andererseits für mich das Thema aufgrund der Babybeobachtungen und der Besprechung meiner Protokolle, immer zentraler und wichtiger erschien, behandelt die vorliegende Forschungsarbeit diese Thematik.

In meiner Diplomarbeit möchte ich dem Geschwisterpaar Max und Claus aus meiner psychoanalytischen Babybeobachtung besondere Aufmerksamkeit schenken. Claus, der am 31. Dezember 2008 geboren wurde, durfte ich ein Jahr lang beobachten. Während den Beobachtungen beschäftigte ich mich immer öfter damit, wie sich ihre brüderliche Geschwisterbeziehung entwickeln wird. Dabei stellte ich mir des öfteren die Frage, wie es dem Baby Claus gelingt, Kontakt zu seinem älteren Bruder Max herzustellen und auf welche Art und Weise die Eltern die Geschwisterbeziehung beeinflussen.

In den Beobachtungen konnte ich sehr gut die verschiedensten Gefühlsregungen der Brüder beobachten. Dabei bemerkte ich, dass in einer entstehenden Geschwisterbeziehung nicht nur Neid, Aggression und Hass vorherrschend sind. Genauso beobachtete ich immer wieder die liebevolle Zuneigung und gegenseitige Bewunderung der Brüder zueinander, die sich immer wieder veränderte und sich bei jedem Geschwisterkind verschieden entwickelt. Besonders spannend waren Situationen, in denen die Geschwister mit unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten in Beziehung traten. Ebenso durfte ich immer wieder beobachten, wie beharrlich Claus seinen älteren Bruder bewundert. Ein weiterer spannender Aspekt ist, dass ich in vereinzelter Beobachtungssequenzen, ausgehend vom Baby, erste Ansätze von Neid und Aggression auf seinen älteren Bruder wahrnehmen konnte.

1.2 Fragestellung

Die ersten Erfahrungen in der Kommunikation zwischen Mutter und Baby spielen eine entscheidende Rolle für die Beziehungsentwicklungen des Babys zu seinen Familienmitgliedern. Das Baby lernt bereits in den ersten Interaktionen, wie bzw. auf welche Art und Weise es mit seinen Eltern kommunizieren kann. Mutter und Vater sind für das Baby eine Art Vorbild, da sie ihrem Kind vorleben, wie Beziehungen stattfinden können. Das Beziehungs- und Kommunikationsverhalten der Eltern überträgt sich demnach auf ihre Kinder. Die verschiedenen Interaktionsmöglichkeiten mit den Eltern prägen den Entwicklungsverlauf des Babys und ebenfalls die entstehende Geschwisterbeziehung.

Aus diesem Grund möchte ich im Rahmen meiner Diplomarbeit untersuchen, wie eine Geschwisterbeziehung, beginnend vom Zeitpunkt der Geburt des Säuglings, von den Eltern beeinflusst und unterstützt wird.

Daher lautet meine Fragestellung:

„Auf welche Art und Weise wird eine Geschwisterbeziehung von den Eltern beeinflusst und unterstützt?“

1.3 Methodische Vorgehensweise

Zur Beantwortung der gestellten Forschungsfrage werde ich mich zunächst mit der psychoanalytischen Literatur, mein Thema betreffend, befassen und mich mit den Themenbereichen „Mutter – Kind – Beziehung“, „Geschwisterbeziehungen“, „Eltern“ und „Geschwisterpositionen“ näher auseinandersetzen. Anhand der Literaturrecherche werde ich in der Diplomarbeit den theoretischen Teil mit den oben dargestellten Themenbereichen aufbauen. Im empirischen Teil werden die Daten von der durchgeführten psychoanalytisch orientierten teilnehmenden Babybeobachtung erhoben. Danach werden die Beobachtungsdaten analysiert. Anschließend werden die Inhalte des Theorieteiles mit den ausgewählten Beobachtungsausschnitten in Verbindung gebracht und diskutiert.

Im theoretischen Teil werde ich zunächst im ersten Kapitel auf die große Bedeutung der „Mutter – Kind – Beziehung“ für die Entwicklung der Persönlichkeit und die Identität des Babys eingehen. Es werden die Theorien von fünf wichtigen Vertretern der Psychoanalyse erörtern.

Im zweiten Kapitel setze ich mich mit der Geschwisterbeziehung und den ambivalenten Gefühlen der Geschwisterkinder, wie Liebe, Zuneigung, Rivalität und Aggressivität auseinander. Dazu werde ich klassisch analytische Theorien und gegenwärtige psychoanalytische Theorien von fünf wichtigen Vertretern der Psychoanalyse beschreiben.

Im dritten Kapitel gehe ich auf die Relevanz des Elternpaares ein. Das Verhalten der Eltern, welche Elternrolle sie in ihrer Familie einnehmen und sozioökonomische Faktoren beeinflussen ebenso den Entwicklungsverlauf des Babys. Außerdem werde ich beschreiben, wie das Verhalten der Eltern und ihre Elternposition die Interaktionsformen der Geschwisterkinder sowohl bewusst, als auch unbewusst beeinflussen.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema Geschwister und deren Platz in der Familie. Dazu werde ich die Perspektive des Erstgeborenen und die Perspektive des Zweitgeborenen beschreiben. Im Falle dieser Forschungsarbeit versuche ich, näher auf die Perspektive des Zweitgeborenen einzugehen. Ich hatte das Glück, während meiner einjährigen psychoanalytischen

Babybeobachtung ein Baby zu beobachten, welches ein zweitgeborenes Kind ist und einen älteren Bruder hat. Ein besonders interessanter Aspekt ist, wie die Geschwister miteinander in Beziehung treten und welche Kommunikationsformen sie verwenden. Anschließend werde ich mich noch mit dem Altersunterschied bei Geschwisterkindern beschäftigen. Der Altersabstand zwischen den Geschwisterkindern ist für entstehende Liebes- und Rivalitätsgefühle bedeutend, wie auch für die Interaktions- und Beziehungsentwicklung der Geschwister.

Für den empirischen Teil konnte ich als teilnehmende Beobachterin in einer einjährigen psychoanalytischen Babybeobachtung die Entwicklung einer Geschwisterbeziehung mitverfolgen und als Thema für meine Diplomarbeit *„Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung und die bedeutende Rolle der Eltern, beginnend vom Zeitpunkt der Geburt eines Säuglings“*, untersuchen und Daten sammeln. Anschließend werden diese Daten interpretiert und mit den Inhalten des Theorieteiles in Verbindung gebracht und diskutiert. In den Beobachtungsprotokollen der Babybeobachtung sind einige bedeutende Ausschnitte zu dieser Thematik beobachtbar, die für eine detaillierte Analyse verwendet werden. Die psychoanalytisch orientierte Babybeobachtung fand im Zeitraum vom Jänner 2009 bis Jänner 2010 statt. Im empirischen Teil meiner Forschungsarbeit werden ich Ausschnitte aus den Babybeobachtungsprotokollen und einzelne Erzählungen der Eltern präsentieren.

Zu Beginn des empirischen Teils werde ich eine Kurzdarstellung des Babys Claus und seinen Entwicklungsverlauf beschreiben. Im Anschluss werde ich eine Beobachtungsstunde anführen, um dem Leser die einmalige Qualität einer psychoanalytischen Babybeobachtung zu präsentieren.

1.3.1 Angewandte Methoden in der Forschungsarbeit

Im Folgenden werde ich nun die Methode der psychoanalytischen Babybeobachtung, die Methode des Narrativen Interviews und die Methode der qualitativ psychoanalytischen Inhaltsanalyse erörtern.

Die Methode der psychoanalytischen Babybeobachtung

Die psychoanalytische Säuglingsbeobachtung wurde von Esther Bick mit Unterstützung von John Bowlby 1948 an der Tavistock Clinic in London entwickelt. Diese Lehrmethode wird inzwischen in verschiedensten psychotherapeutischen und psychoanalytischen Ausbildungen bzw. Arbeitsfeldern verwendet (vgl. Lazar, 2000, 402). Bei dieser Beobachtungsform sucht sich der / die BeobachterIn ein Paar bzw. eine Familie, die ein Baby erwarten. Dabei muss die Familie einverstanden sein, dass der / die BeobachterIn das Baby einmal pro Woche für eine Stunde beobachtet (vgl. Diem – Wille, 2003, 21). Der Säugling wird von seiner Geburt an in seinem familiären Umfeld durch den / die BeobachterIn in der so genannten teilnehmenden Säuglingsbeobachtung bis zum ersten Lebensjahr beobachtet.

„Bei der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung nach Esther Bick (Bick 1964, Miller et al 1989) geht es um das genaue Hinschauen, um das Aufnehmen der Details in der Interaktion, um die emotionale Qualität der Beziehung“ (Diem – Wille, 2003, 20).

In den Beobachtungsstunden lernt der / die BeobachterIn sensibel zu werden, was seine / ihre subjektive Wahrnehmung betrifft. Dabei werden die Umwelt des Säuglings und die auftretenden Interaktionen wahrgenommen. Der Zweck der Beobachtung ist für den Beobachter ausschließlich das „eigene Lernen“ im Hinblick auf die Entstehung und Entwicklung menschlicher Beziehungen, sowie die körperliche und psychische Entwicklung des Säuglings (Lazar, 2000, 402, Hervorhebung G.S.).

Erst nach der Beobachtung erfolgt die Aufzeichnung durch den / die BeobachterIn. Dabei wird versucht alles aufzuschreiben, was während der Beobachtung wahrgenommen wird. Die Art der Aufzeichnung wird Papier genannt. In eigenen Seminaren werden Beobachtungen, Eindrücke, Gefühle und Stimmungen des Beobachters besprochen und Hypothesen über die Entwicklung der Persönlichkeit des Babys aufgestellt (Diem – Wille, 2003, 21). Die aus dem Seminar gewonnenen Hypothesen werden mit weiteren Beobachtungsdaten revidiert und interpretiert (vgl. Lazar, 2000, 403). Diese Beobachtungsmethode fällt unter den

Begriff der >action research< und damit ist eine Methode gemeint, die durch die Gegenwärtigkeit in der zu beobachtenden Situation gekennzeichnet ist (Lazar, 2000, 403). In jeder Seminarstunde wird über das besprochene Papier und die auftretenden Diskussionen bzw. über die Erkenntnisse ein Kurzprotokoll verfasst, damit zu einem späteren Zeitpunkt eine einfache Rekonstruktion über den jeweiligen Säugling stattfinden kann (vgl. ebd., 2000, 403). Mit der Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung hat der / die BeobachterIn die Möglichkeit, die Entwicklung des Säuglings subjektiv zu erleben und nicht nur anhand von theoretischen Konzepten zu erlernen. Der / die BeobachterIn ist direkt im Geschehen, in der Praxis tätig und kann auf diese Art ihr Wissen erweitern.

Die Methode des Narrativen Interviews

Nach Abschluss der einjährigen Babybeobachtung führte ich mit den Eltern ein Narratives Interview durch. Das Narrative Interview zählt zu den qualitativen Methoden (Hopf in Flick, 2008, 355f). Bei der Durchführung eines Narrativen Interviews, stellt der / die InterviewerIn eine Eingangsfrage, die den Befragten zu einer Stegreiferzählung anregen soll (vgl. ebd., 2008, 355). Diese Eingangsfrage wird nach Möglichkeit von dem / der InterviewerIn offen formuliert, damit der Befragte soviel wie möglich frei erzählen kann. Bei dieser Interviewform steht die Erzählung des Befragten im Vordergrund. Das Narrative Interview orientiert sich am Befragten und dessen Handlungen bzw. Erinnerungen, und nicht an vorgefertigten Fragen und Theorien (vgl. ebd., 2008, 357). Ein grundlegendes Prinzip des Narrativen Interviews ist, dass auf die Befragten das Hauptaugenmerk gelenkt wird und nicht auf den / die InterviewerIn. Der / die InterviewerIn soll während der Erzählung des Befragten als aufmerksamer Zuhörer agieren und versuchen, durch unterstützende Gesten und durch Kurzkommentare zur Aufrechterhaltung der Erzählung beizutragen (ebd., 2008, 356). Am Schluss eines Narrativen Interviews kann es vorkommen, wie Fischer-Rosenthal und Rosenthal (1997b, zit. n. Hopf, 2008, 356) beschreiben, dass der / die InterviewerIn nochmals Fragen zum Interview stellt. Dieses narrative Nachfragen dient dazu, dass der / die InterviewerIn noch einmal über einzelne Lebensphasen oder über bestimmte Situationen nachfragen kann (Hopf in Flick, 2008, 356). Dieses

Nachfragen führt zu einem besseren Verständnis bzw. kann der / die InterviewerIn auf das Gesagte nochmals näher eingehen, um zu differenzierten Informationen zu gelangen.

Beim durchgeführten Narrativen Interview, welches im Anhang ausgewiesen ist, wird den Eltern folgende Eingangsfrage gestellt:

„Ich würde gerne von euch wissen, wie ihr die entstehende Geschwisterbeziehung eurer Söhne wahrgenommen und erlebt habt“.

Diese Form der Fragestellung war für die befragten Eltern genau richtig. Sie erzählten viel von ihren Erfahrungen und Gefühlen zum Thema Geschwisterbeziehung.

Die Methode der qualitativ psychoanalytischen Inhaltsanalyse

Das Interviewtranskript wird anschließend mit der Methode der qualitativen psychoanalytischen Inhaltsanalyse ausgewertet. Als Erstes werden anhand von induktiven Kategoriendefinitionen Kategorien direkt aus dem Interviewmaterial gebildet (Mayring, 2008, 75). Diese Kategorien werden färbig markiert, damit im Anschluss die passenden Textstellen aus dem Interviewtranskript besser zugeordnet werden können. Dieses induktive Vorgehen hat den Vorteil in der qualitativen Inhaltsanalyse, dass wesentliches Material ohne Verzerrung durch Vorannahmen des Forschers erfasst werden (ebd., 2008, 75). Die Kategorienbildung soll theoriegeleitet stattfinden und anhand eines Selektionskriteriums bestimmen, welches Material Ausgangspunkt der Kategoriendefinition sein soll (ebd., 2008, 76). Danach wird das Material durchgesehen und erste Kategorien als Begriff oder Kurzsatz formuliert (vgl. ebd., 2008, 76). Das Kategoriensystem muss mit einer Revision überprüft werden, damit die gewählten Kategorien dem Ziel der Analyse nahe kommen (ebd., 2008, 76).

Bei der „induktiven Kategoriendefinition“ werden jene Textstellen aus dem Interviewmaterial entnommen, die eine Bedeutung bezüglich der elterlichen Perspektive auf die Entwicklung der Geschwisterbeziehung ihrer Söhne

aufweisen. Weiters werden auch Textstellen verwendet, in denen die Eltern von persönlichen Erfahrungen erzählen, die sie aufgrund ihrer Stellung in ihrer Herkunftsfamilie und in ihrem alltäglichen Familienleben erleben und die sich auf die geschwisterliche Beziehung ihrer Söhne auswirken.

Relevante Textteile des Interviewmaterials werden mit den festgelegten Kategorien verglichen und im Anschluss in den passenden psychoanalytischen Beobachtungskategorien dargestellt und interpretiert. Die Erzählungen der Eltern werden mit den beobachteten Interaktionen der Eltern – Kindbeziehung, die in der psychoanalytischen Babybeobachtung wahrgenommen wurden, integriert und psychoanalytisch interpretiert.

1.3.2 Verwendete Kategorien und Hypothesen in der Forschungsarbeit

Als nächstes werde ich Kategorien entwickeln, die sich aufgrund der dargestellten psychoanalytischen Theorien und aus dem Beobachtungsmaterial ergeben. Dieses Vorgehen ermöglicht mir, eine qualitative psychoanalytische Interpretation der Falldarstellung auszuführen. Zu jeder Kategorie wird eine Hypothese formuliert und anschließend anhand des Beobachtungsmateriales ausgewertet, um die gestellte Forschungsfrage beantworten zu können.

Die verwendeten Kategorien zur Analyse der Beobachtungssequenzen werden in vier Teile gegliedert. In den verwendeten Beobachtungssituationen versucht die Beobachterin so zu denken, indem sie sich fragt, wie wohl das Baby wahrnimmt. Der erste Teil befasst sich mit der Entwicklung der Geschwisterbeziehung. Der zweite Teil setzt sich mit den Eltern auseinander, die bewusst und unbewusst Einfluss auf die Geschwisterbeziehung ausüben, und der dritte Teil untersucht die Entwicklung der Eltern – Kind – Beziehung. Der vierte Teil bezieht sich auf auftretende Lernchancen, wie etwa die Welt des Bruders, Neid und Aggression auf den großen Bruder, sowie die Bewunderung und entstehende Geschwisterliebe des Babys zum älteren Bruder. Der fünfte Teil befasst sich mit dem Altersunterschied der Geschwister und welchen Einfluss der Altersabstand

auf die Geschwisterbeziehung ausübt.

Die Kategorien werden deshalb in fünf Teile unterteilt, da es notwendig ist, das Bild des Babys in Bezug auf die entstehende Eltern – Kind – Beziehung, sowie der Geschwisterbeziehung, weiters den bewussten und unbewussten Einfluss der Eltern auf die Geschwisterbeziehung, wie auch die auftretenden Lernchancen für das Baby und den Altersunterschied der Geschwister einzeln zu untersuchen, um detaillierte Ergebnisse zu erhalten.

Hypothesen zum ersten Teil: „Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung“

Hypothese 1:

Das Baby benutzt intensiv nonverbale Kommunikationsarten wie Gestik, Mimik, damit es Kontakt zum großen Bruder herstellen kann.

Hypothese 2:

Das Baby versucht intensiv durch die Benutzung von unterschiedlichen Tonhöhen und Lautformulierungen verbal mit seinem Bruder in Kontakt zu treten.

Hypothese 3:

Die entstehende Geschwisterbeziehung des Babys mit seinem großen Bruder gestaltet sich einerseits lustvoll und andererseits konkurrieren die beiden miteinander.

Hypothesen zum zweiten Teil: „Der Einfluss der Eltern auf die entstehende Geschwisterbeziehung“

Hypothese 4:

Die Mutter übt aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in ihrer Herkunftsfamilie, sowie durch ihre Wünsche bzw. Phantasien – das neue Baby betreffend - und durch ihre eigene Geschwisterposition bewusst und unbewusst Einfluss auf die

Beziehung der Geschwister aus.

Hypothese 5:

Der Vater übt aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen in seiner Herkunftsfamilie, sowie durch seine Wünsche bzw. Phantasien – das neue Baby betreffend - und durch seine eigene Geschwisterposition bewusst und unbewusst Einfluss auf die Beziehung der Geschwister aus.

Hypothesen zum dritten Teil: „Die Entwicklung der Eltern – Kind – Beziehung“

Hypothese 6:

Mit zunehmendem Alter wird dem Baby die Qualität der Beziehung mit seiner Mutter bewusster und dass sich diese in der Art der Beziehung zu seinem größeren Bruder unterscheidet.

Hypothese 7:

Mit zunehmendem Alter wird dem Baby die Qualität der Beziehung mit seinem Vater bewusster und dass sich diese in der Art der Beziehung zu seinem größeren Bruder unterscheidet.

Hypothesen zum vierten Teil: „Das Baby und auftretende Lernchancen in der Geschwisterbeziehung“

Hypothese 8:

Das Baby ist neugierig auf die Welt seines Bruders und versucht immer wieder in diese vorzudringen.

Hypothese 9:

Der Bruder wird mit zunehmendem Alter für das Baby wichtiger. Bereits ab der Geburt des Babys sind Tendenzen von Neid und Aggression bei den

Geschwisterkindern wahrnehmbar.

Hypothese 10:

Mit zunehmendem Alter wächst die geschwisterliche Liebe und Bewunderung zum älteren Geschwister. Das Baby kann körperlich ausdrücken und mimisch darstellen, dass es seinen großen Bruder liebt und bewundert.

Hypothesen zum fünften Teil: „Der Altersunterschied der Geschwister“

Hypothese 11:

Die sechs Jahre Altersunterschied sind bedeutend für die Beziehungsentwicklung der Geschwister in Alltagssituationen. Dadurch wird den Brüdern eine positive Geschwisterbeziehung ermöglicht.

Die Kategorien und formulierten Hypothesen werden anhand von ausgewählten Beobachtungsausschnitten untersucht, die aus zahlreichen Beobachtungspapieren stammen. Das Bild des Babys in Bezug auf die entstehende Eltern – Kind – Beziehung wie auch die Geschwisterbeziehung, der Einfluss der Eltern auf die geschwisterliche Beziehung, sowie auftretende Lernchancen in der Beziehungsentwicklung und die Bedeutung des Altersunterschiedes auf die Geschwisterbeziehung werden anschließend nach jedem Beobachtungsausschnitt interpretiert.

Aus den Beobachtungspapieren werden nur die spannendsten und bedeutendsten Situationsmomente des Babys und seiner Familie beschrieben. In der Forschungsarbeit können nicht alle Beobachtungspapiere angeführt werden, da die gesamte Beobachtung 300 Seiten beträgt. Jede Beobachtungspassage wird der Reihe nach aufgezählt, um den Entwicklungsverlauf des Babys zu erfassen. Nach Analyse und Interpretation der ausgewählten Beobachtungsstellen wird festgestellt, ob die gewonnenen Ergebnisse mit den zuvor formulierten Hypothesen übereinstimmen.

Die Beantwortung der Forschungsfrage, sowie die Summe der gewonnenen Ergebnisse werden im achten Kapitel beschrieben und reflektiert.

2 Die Mutter – Kind – Beziehung

In diesem Kapitel wird zuerst die Definition von Mutter – Kind - Beziehung dargestellt. Im Anschluss daran wird die Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung beschrieben und reflektiert. In Bezug auf das Thema „Mutter – Kind – Beziehung“ existieren verschiedene theoretische Annahmen von etablierten WissenschaftlerInnen. Im Folgenden werden nun fünf verschiedene theoretische Ansätze erörtert.

2.1 Definitionen

2.1.1 Definition von Beziehung

Zur Definition von Beziehung werde ich folgende Erklärung anführen:

„Eine sichere emotionale Beziehung zu den Eltern ist Voraussetzung, die Welt erforschen zu wollen und die Mutter wenigstens für kurze Zeit zu verlassen.“ (Diem-Wille, 2007, 100),

und:

„Die gefühlsmäßige Bindung an eine feste Bezugsperson, vor allem an die Mutter, den Vater oder an eine andere ständige Betreuungsperson gibt dem Kind Sicherheit und Geborgenheit. Es lernt, der Umwelt und den Mitmenschen vertrauensvoll zu begegnen.“ (Illichmann, 1992, 302),

2.2 Melanie Klein`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter Kind Beziehung

Die Psychoanalytikerin Melanie Klein analysierte anhand ihrer entwickelten Spieltechnik bereits recht junge Kinder, ab einem Alter von zweidreiviertel Jahren. Mit Hilfe dieser Technik untersuchte Klein früheste psychische Erlebnisse und Entwicklungen von Kindern und gewann einen tieferen Einblick in die ersten Objektbeziehungen, sowie Einsichten über die Ursprünge von Angst, Schuldgefühl und Konflikte (vgl. Klein 1996, 238).

Für Melanie Klein ist eine positive Mutter – Kind – Beziehung eine primäre Voraussetzung, damit sich eine positive psychische und physische Entwicklung des Babys und darauf aufbauend eine positive Beziehung zu den Familienmitgliedern wie Vater und Geschwister entwickeln kann (Klein, 1996, 89 und 93). Die Psychoanalytikerin ist der Ansicht, dass ein Baby vom Beginn an nicht nur eine physische, sondern auch eine emotionale Beziehung zur Mutter entwickelt und dass jedes körperliche Geschehen mit emotionalen Reaktionen und Phantasien verbunden ist (Diem-Wille, 2009, 8).

2.2.1 Die Bedeutung der Objektbeziehung

Melanie Klein geht davon aus, dass zunächst der Säugling nicht die Mutter als Person wahrnimmt, sondern einzelne Teile des Körpers von der Mutter erkennt, welche die Psychoanalytikerin als Objekte bzw. Objektwelt benennt. Diese Objekte nimmt das Baby sowohl positiv, als auch negativ wahr und reagiert darauf verschieden (Klein, 1996, 31f). In diesem Zusammenhang entsteht zunächst nur zwischen dem Baby und der Mutter eine Beziehung, jedoch nicht auf die ganze Person bezogen, sondern nur auf Teilaspekte von der Mutter, wie zum Beispiel auf ihre Brust. Die Brust der Mutter ist somit das erste Objekt, mit dem das Baby in Beziehung tritt (vgl. ebd., 1996, 35). Das Baby ist bereits ab dem Zeitpunkt der Geburt eine eigenständige Person, die mit Hilfe von solchen Teilobjekten erste grundlegende Beziehungserfahrungen mit der Mutter erlebt. Für einen positiven

Entwicklungsverlauf in der Mutter – Kind - Beziehung ist ein liebevoller, inniger Umgang miteinander nötig, damit gegenseitiges Vertrauen entstehen kann. Darauf aufbauend kann das Baby weitere Beziehungen zu den Familienmitgliedern herstellen. Melanie Klein geht davon aus, dass

„die Entwicklung des Säuglings von den Mechanismen der Introjektion und Projektion beherrscht wird. Das Ich introjiziert von Anfang an sowohl >gute< aus auch >böse< Objekte, und für beide stellt die Mutterbrust den Prototyp dar – für die guten Objekte, wenn sie das Kind befriedigt, für die bösen, wenn sie sich ihm versagt (Klein, 1996, 35).

Erlebt das Baby die Brust der Mutter positiv, so entstehen für das Kind neue und befriedigende Erfahrungen, die einen positiven Beziehungsaufbau fördern. Die Brust bedeutet in den meisten Fällen für das Baby Nahrung und innige Verbundenheit, sowie Vertrautheit mit der Mutter. Wenn das Baby die Brust der Mutter negativ erlebt, wie etwa durch Hunger, der nicht sofort eine Befriedigung erhält, empfindet das Baby diese Situation als böse bzw. schlecht. Die Brust kann den Hunger nicht sofort stillen und folgedessen wird das Bedürfnis des Babys nicht befriedigt. Das Baby wird versuchen, diese unangenehmen Gefühle los zu werden, indem es beginnt heftig zu weinen. Zu diesem Zeitpunkt weiß das Baby noch nicht, dass die Mutter für gewöhnlich gleich kommen wird, es beruhigt und stillt. Das Baby muss erst lernen, dass seine Bedürfnisse und unangenehmen Reize, wie etwa sein Hungergefühl, nicht sofort befriedigt werden, aus welchem Grund auch immer (vgl. ebd., 1996, 79).

Im Alter von zwei bis drei Monaten beginnt das Baby anhand von diesen Teilobjekten, wie etwa die des Gesichtes, der Brust oder auch der Hände, eine Verbindung mit seinen Familienmitgliedern herzustellen, die ihn gerade versorgen oder mit ihm kommunizieren (vgl. Klein, 1996, 81). Die ersten Beziehungserfahrungen mit der Mutter sind für die weiteren Interaktionsmöglichkeiten des Babys und für die Beziehungsentwicklungen zu seinen Familienmitgliedern grundlegend von Bedeutung. Die Fähigkeit, die Mutter als eigenständige Person wahrzunehmen, ermöglicht dem Baby mit weiteren Personen aus dem Familienverband in Kontakt zu treten (vgl. ebd., 1996, 85).

Melanie Klein nennt diesen Entwicklungsschritt die infantile, depressive Position. Dieser Schritt findet beim Baby erstmals statt, wenn die Mutter als ganze Person wahrgenommen und introjiziert wird. Entscheidend für diesen Entwicklungsschritt ist, dass sich zuerst das Ich des Babys entwickelt und Gefühle der Geborgenheit und Zuneigung zu seinen Bezugspersonen entstehen. Das Baby muss in seiner Ich – Entwicklung fähig sein, die Umwelt wahrzunehmen, zu verstehen und mit dieser in Kontakt zu treten (vgl. ebd., 1996, 287). Melanie Klein spricht auch davon, dass

„eine wirklich glückliche Beziehung zwischen Mutter und Kind sich nur dann entwickeln kann, wenn die Mutter das Stillen und Füttern nicht als Pflicht empfindet, sondern es selber genießt (Klein, 1996, 93).

Ausgangspunkt für eine innige und lustvolle Beziehung zwischen der Mutter und ihrem Baby ist, wenn sich die Mutter über ihr Baby freut, zugleich lernt, ihre Unsicherheit und Angst zu verstehen und stolz darauf ist, ihr Baby lieben, füttern und umsorgen zu können. Erlebt das Baby die Beziehung zur Mutter positiv und liebevoll, kann es weitere glückliche Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern bilden. Dies setzt jedoch voraus, dass die Mutter sich bewusst macht, dass das Baby eine eigenständige Person ist und als individueller Mensch behandelt werden muss (vgl. ebd., 1996, 93).

2.2.2 Die Bedeutung der Frustration

Ausgehend davon, wie das Baby sowohl seine positiven als auch negativen Objektbeziehungen zur Mutter wahrnimmt, wird es verschieden reagieren bzw. sich verhalten. Das Baby reagiert entweder zufrieden, es lächelt und stellt Blickkontakt zur Mutter her. Oder es beginnt zu weinen, um der Mutter zu zeigen, dass es sich unwohl fühlt. Das Baby zeigt durch sein Weinen der Mutter sein Unbehagen, damit sie seine unangenehmen Reize erkennt, in sich aufnimmt und ihrem Baby positive Gefühle zurückgibt, in Form von Zärtlichkeiten, dem Stillen, oder in Form von Beruhigung. In diesem Zusammenhang spricht Bion in seiner

Theorie vom sogenannten Containment, oder auch vom Modell des lebendigen Behälters (vgl. Bion, 1992, 26), das im Kapitel 2.6 dargestellt wird.

Melanie Klein beschreibt diese Entwicklungsphase des Babys als projektive Identifizierung (vgl. Klein, 1996, 4f). Dazu schreibt die Psychoanalytikerin, dass

„das Baby auf unangenehme Reize und auf die Frustration seiner Lust mit Gefühlen des Hasses und der Aggression reagiert. Diese Hassgefühle richten sich auf dieselben Objekte, die ihm auch seine Lust vermitteln, nämlich auf die Brüste der Mutter“ (Klein, 1996, 79).

Die Psychoanalytikerin hat in ihrer analytischen Arbeit mit kleinen Kindern beobachtet und erforscht, dass Babys auf jeden eingehenden positiven und negativen Reiz bzw. auf Frustration, augenblicklich mit befriedigenden oder aggressiven Phantasien reagieren. Diese Phantasien des Babys erstrecken sich zunächst nur auf das Objekt Brust und beginnen sich erst langsam, abhängig vom psychischen Entwicklungsverlauf des Babys, auf weitere Teilobjekte der Mutter auszudehnen (vgl. Klein, 1996, 79). Wie im letzten Kapitel schon beschrieben reagiert das Baby etwa mit heftigen Weinen, wenn die Mutter sich nicht sofort um die Bedürfnisbefriedigung ihres Babys kümmert. Das Baby weiß noch nicht, dass die Mutter gleich kommen wird, um es zu versorgen. Sind die Bedürfnisse des Babys nicht immer sofort erfüllbar, glaubt das Baby, dass es die Mutterbrust nicht mehr gibt, es zugleich verloren ist und niemand es beschützt. Dieser Zustand löst unmissverständlich Angst beim Baby aus und es reagiert darauf etwa mit heftigem Weinen (vgl. ebd., 1996, 79).

Die Frustration ist für ein Baby deshalb so schwer auszuhalten, weil damit innere Konflikte und Ängste verbunden sind. Beginnt das Baby seine inneren Konflikte und Ängste zu bewältigen, dann wird es ihm auch gelingen, mit Frustrationserlebnissen zurecht zu kommen (vgl. ebd. 1996, 97). Mit inneren Konflikten und Ängsten ist gemeint, dass Babys zunächst glauben, aufgrund ihrer unangenehmen Reize bzw. ihrer Frustrationen, wie etwa dem Hungergefühl, in ihrer Phantasie die Mutter getötet zu haben (vgl. ebd., 1996, 97). Das Baby beginnt zu weinen, um das Gefühl des Unbehagens loszuwerden, damit die Mutter sofort reagiert. Die Mutter soll diese unangenehmen Reize in sich aufnehmen.

Durch die Zuwendung der Mutter bzw. durch ihre Brustnahrung, fühlt sich das Baby wieder zufrieden und befriedigt.

Die Reaktion des Babys, bezogen auf unangenehme Reize und Frustrationen, können sehr verschieden sein. Viele Babys weinen sehr laut, andere Babys beginnen zunächst nur leise zu raunzen oder mit einem zögerlichen, leisen Weinen. Für unzufriedene Babys zählt in solchen Momenten nur die sofortige Bedürfnisbefriedigung. Dennoch stellt sich die Frage, welche Entwicklungsfaktoren ausschlaggebend sind, dass Babys verschieden auf Frustrationen reagieren. Für die Psychoanalytikerin ist die positive Beziehung zwischen Mutter und Baby eine primäre Voraussetzung, damit das Baby lernt, mit seinen unangenehmen Reizen und Frustrationen zurecht zu kommen. Die Entwicklung von guten verinnerlichten Objekten ist für sie grundlegend, damit das Baby in seiner psychischen Entwicklung positive und negative Gefühle wahrnimmt und lernt einhergehende Frustrationen und Konflikte zu verstehen (vgl. Klein, 1996, 88). Erst wenn das Baby die Person als ein Ganzes wahrnimmt und nicht mehr nur in gute bzw. schlechte Objekte trennt, gelingt es ihm seine auftauchenden Frustrationen zu meistern (vgl. ebd., 1996, 353). Melanie Klein geht davon aus, dass

„Babys trotz Frustration Möglichkeiten erschaffen, um eine glückliche Beziehung zur realen Mutter aufrecht zu erhalten und neben den Eltern auch zu anderen Menschen Beziehungen aufbauen, die ihnen Freude bereiten“ (Klein, 1996, 88).

Auch die Persönlichkeit des Babys und die Tatsache, wie gut die Eltern es schaffen, ihrem Baby als eigenständige Person mit einem individuellen Charakter zu begegnen, stellen ebenso einen Einfluss auf die psychische Entwicklung dar. Diese Annahme wird hier nicht näher erörtert, damit der Rahmen der Forschungsarbeit nicht zu sehr ausgebreitet wird.

2.3 Esther Bick`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung

Esther Bick`s theoretische Annahmen, wie etwa das Hauterleben des Babys, und ihr Konzept der Infant Observation haben für die Psychoanalyse wichtige Erkenntnisse gebracht. Bick befasste sich damit, wie das Baby seine ersten Objektbeziehungen entwickelt, sowie durch sein Verhalten beeinflusst und welche Interaktionsmöglichkeiten zwischen Baby und Mutter stattfinden können. Esther Bick`s Theorien basieren auf der Idee eines Körper-Geist-Kontinuums. Sie verknüpft den Begriff der Identität mit dem Gefühl zusammen gehalten zu werden (Symington, 2002, 116).

Zunächst schrieb sie ihre Dissertation unter der Betreuung von Charlotte Bühler. Esther Bick war eine Schülerin von Melanie Klein und von den wissenschaftlichen Konzepten und Theorien ihrer Lehrmeisterin sehr beeindruckt, welche ihren weiteren Berufsverlauf maßgeblich beeinflussten (vgl. Datler, 2009, 41).

Das Konzept der Infant Observation entwickelte Bick 1948 an der Tavistock Clinic in London (Lazar, 2000, 400). Das vorrangige Ziel des Konzeptes von Esther Bick war, dass KinderpsychotherapeutInnen die menschliche Entwicklung durch das direkte Beobachten von Babys und Kindern in der Praxis konkreter wahrnehmen bzw. lernen zu verstehen. Der Beobachter nimmt die psychische Entwicklung des Babys und die innige Beziehung mit seinen Eltern wahr, ohne das alltägliche Leben des Babys im Familienverband zu verändern oder einzugreifen (vgl. ebd., 2000, 400f). Frühe Interaktions- bzw. Beziehungsentwicklungen werden zwischen dem Baby und seiner Mutter, sowie zu seinem Vater, beim Beobachten gefühlsmäßig miterlebt (vgl. Diem-Wille, 2003, 20f). Durch die Erfahrungen der laufenden wöchentlichen Beobachtung ist der Beobachter in der Lage zu sehen, wie die Beziehung zwischen dem Baby und der Mutter sich allmählich entwickelt (Symington, 2002, 107).

Bick geht davon aus, dass ein Baby noch nicht in symbolischer Form denkt und daher die Kommunikation als einen engen Zusammenhang zwischen Körper und Psyche versteht (Diem-Wille, 2009, 85). Das Baby kommuniziert über den Körper oder über Körperteile und die Wahrnehmung, sowie das Befriedigtsein können

anhand von mimischen Reaktionen und daran, wie das Baby entspannt oder verkrampft liegt (vgl. Diem-Wille, 2009, 86). Für Bick sind folgende klinische Phänomene für die entstehende Mutter – Kind – Beziehung bedeutend:

- Die Projektion der Mutter auf ihr Baby.
- Die verfolgende Qualität der Verantwortung der Mutter.
- Die Bedeutung der Haut - >Zweithaut<.
- Dreidimensionaler innerer Raum versus zweidimensionales Kleben (ebd., 2009, 86f).

2.3.1 Die Interaktion zwischen Baby und Mutter

Esther Bick geht anhand ihrer theoretischen Auffassungen und aufgrund des Beobachtungsmaterials davon aus, wie sich das Baby fühlt, wie das Baby auf die emotionale Qualität seiner Mutter reagiert und wie sich die Denkfähigkeit des Babys entwickelt (Diem-Wille, 2009, 86). Sie versucht sich in die Situation der Mutter hineinzusetzen, indem sie beobachtet, wie etwa die Mutter mit ihrem Baby in Interaktion tritt und wie sie auftauchenden Gefühlen, wie etwa der Angst, begegnet. Die Eltern versuchen bestmöglich ihr Baby zu versorgen und zu beschützen. Dazu schreibt Bick:

„When a baby is born he is in the position of an astronaut who has been shot out into outer space without a space suit [...] (T)he predominant terror of the baby is of falling to pieces or liquefying. One can see this in the infant trembling and quivering when the nipple is taken out of his mouth, but also when his clothes are taken off” (Bick, 1986, zit. n. Briggs, 2002, 12).

Esther Bick (2009, 30) entdeckte in ihren Beobachtungen, dass zwischen Mutter und Kind Kommunikationsmuster ablaufen, in denen die fundamentale Rolle der Mutter für das >Halten< im Sinne Winnicotts, oder das >Behalten< von Projektionen im Sinne Bions zu sehen ist (Bick, 2009, 30). Bick ging anhand ihres

Beobachtungsmaterials davon aus, dass beispielsweise die Beziehung eines Babys zur Brust und zur Mutter eng und vertraut ist und es sowohl seine Liebe wie seinen Unmut ihr gegenüber zum Ausdruck bringt, indem das Baby den Körper der Mutter anfasst (Bick, 2009, 32). Mütter bevorzugen mit ihren Babys bestimmte Kommunikationsformen, die für ihre Beziehung zueinander zentral werden (vgl. Bick, 2009, 30). Ob die Wahl der Interaktion von den Vorlieben der Mutter oder des Babys bestimmt wird, ist jedoch nicht deutlich erkennbar (vgl. ebd., 2009, 30). Die Formen der Kommunikation zwischen Baby und Mutter können sich sehr verschieden entwickeln. Babys nützen vermehrt taktile und kinästhetische Beziehungs- und Kommunikationsformen, wie etwa das Anblicken, die Stimme, oder anhand des Streichelns bzw. Berührens des Körpers der Mutter, wie etwa ihrer Brust oder ihrer Finger. In solchen Beziehungsformen ist es dem Baby möglich, sowohl seine Liebe, als auch sein Unwohlsein der Mutter zu zeigen (vgl. ebd., 2009, 31f).

2.3.2 Das Hauterleben des Babys

Das Hauterleben des Babys zählt für Esther Bick zu den ersten Entwicklungsphasen eines Neugeborenen. Durch das Halten der Mutter nimmt das Baby seine eigene Haut als schützende Grenze wahr, die es zusammenhält (vgl. Bick, 2009, 37). In diesem Zusammenhang schreibt Bick, dass

„Persönlichkeitsanteile in ihrer primitivsten Form empfunden werden, als gebe es keine Kraft, die einen Zusammenhalt unter ihnen schafft, und als müssten sie deshalb auf eine von ihnen passiv erlebte Weise zusammengehalten werden – durch die Haut, die als Begrenzung fungiert“
(Bick, 2009, 37).

Bick betont, dass ein Baby, das sich sicher gehalten fühlt, sich von einer psychischen Haut umgeben fühlt (Diem-Wille, 2009, 87). Es gibt verschiedene Formen des Gehaltenwerdens, wie etwa die Brustwarze der Mutter im Mund des Babys, das Halten der Hand, das Streicheln und Küssen des Babys. Solche Formen sind primär für die entstehende innere Sicherheit von großer Bedeutung

(ebd., 2009, 87). Bick (vgl. 2009, 38) spricht davon, dass das optimale Objekt, zusammen mit der haltenden, sprechenden und vertraut riechenden Mutter, die Brustwarze der Mutter im Mund des Babys ist. Durch ein positives Hauterleben, fühlt sich das Baby sicher, es kann sein Ich positiv entwickeln und erlebt seine Haut als Grenze zur Umwelt (Bick, 2009, 38). In diesem Zusammenhang spricht Melanie Klein in ihrer Theorie von der Brust der Mutter, als erstes Teilobjekt des Babys, welches mit der Mutter in Beziehung tritt (vgl. Kapitel 2.2.1). Eine Störung der ursprünglichen Hautfunktion kann zur Entwicklung einer „Zweithaut-Bildung“ führen, mit dem Ziel, einen Ersatz für diese bewahrende Funktion der Haut zu schaffen, die Abhängigkeit von dem Objekt durch eine Pseudo-Unabhängigkeit ersetzt (Bick, 2009, 38).

2.4 Winnicott`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung

Winnicott`s Interesse an der Psychoanalyse entstand unter dem Einfluss von Melanie Klein. Sein theoretischer Ansatz leitet sich aus Untersuchungen an Säuglingen und Kindern ab. Der Psychoanalytiker beschäftigte sich mit der individuellen Entwicklung und den ersten Erfahrungen eines Säuglings, die in der Beziehung zwischen Mutter und Baby entstehen. Zunächst geht Winnicott von einer Unfähigkeit des Säuglings aus, zwischen sich selbst und der Mutter zu unterscheiden. Für Winnicott ist die mütterliche Fürsorge in Bezug auf die Beziehungs- und Identitätsentwicklung des Säuglings eine Voraussetzung, damit weitere Beziehungen zwischen dem Baby und seinen Mitmenschen entstehen können. Er bezeichnet die Mutter – Kind - Beziehung als eine wechselseitige Anerkennung zwischen zwei Personen. Diese Personen sind fähig, sich voneinander zu unterscheiden und sich als wertvoll anzuerkennen (vgl. Winnicott, 2006).

2.4.1 Die Fähigkeit alleine zu sein

Winnicott geht davon aus, dass beim Säugling die Fähigkeit alleine zu sein eine bedeutende Grundvoraussetzung ist für seine Identitätsentwicklung, sowie für die Beziehungsentwicklungen zur Mutter und zum Vater. Voraussetzung für diese Fähigkeit ist, dass der Säugling eine positiv emotionale Entwicklung zu seinen Bezugspersonen bildet. Ist der Säugling bereits zu einer emotionalen Beziehung fähig, dann ist es ihm auch möglich, für kurze Momente alleine zu sein. Winnicott geht davon aus, dass ein Kind die Fähigkeit zum echten Alleinsein bereits zu Beginn seines Lebens erlebt, in der unmittelbaren Gegenwart und Umwelt seiner Bezugspersonen (vgl. Winnicott, 2006, 41). Er meint, dass

„in Anwesenheit eines anderen allein zu sein, in einem sehr frühen Stadium erlebt werden kann, wenn die Unreife des Ichs durch Ich-Unterstützung der Mutter natürlicherweise ausgeglichen wird“ (Winnicott, 2006, 41).

Winnicott spricht davon, dass in dem Moment, wo der Säugling alleine ist, die Mutter in der unmittelbaren Umgebung bleibt und dadurch ihrem Baby ermöglicht, selbst sein eigenes personales Leben zu entdecken (vgl. ebd., 2006, 42). Dabei befindet sich der Säugling in einem Zustand ohne Orientierung bzw. Begrenzung und kann für eine gewisse Zeit existieren, ohne mit seiner Bezugsperson, wie etwa der Mutter, in Beziehung treten zu müssen (vgl. ebd., 2006, 43). Es ist jedoch wichtig, dass die Mutter präsent ist und den Raum nicht verlässt. Wenn der Säugling Unterstützung braucht, ist es der Mutter möglich ihrem Baby zu helfen und seine Bedürfnisse zu befriedigen. Andererseits betont Winnicott, dass nur unter solchen Bedingungen der Säugling seine ersten Erfahrungen erlebt, die er als real empfindet und eben diese Erlebnisse für sein weiteres Leben grundlegend sind (vgl. ebd., 2006, 43). Der Säugling kann seine ersten Erfahrungen mithilfe der Mutter verinnerlichen, indem die Mutter als Bezugsperson ihn jederzeit unterstützt und behilflich ist. Im Laufe seiner Entwicklung gelingt es dem Säugling immer besser alleine zu sein und sich weniger auf seine Mutter zu beziehen (vgl. ebd., 2006, 40f).

2.4.2 Die fürsorgliche Mutter

Für Winnicott ist das Säuglingsalter eine bedeutungsvolle Zeit. Der Säugling entwickelt seine Identität und Persönlichkeit durch die Fürsorge, sowie durch die Zuwendung und durch die innige Beziehung mit der Mutter. Jedoch kann der Säugling zu Beginn seines Lebens noch keinen Einfluss auf seine Bezugspersonen oder die Umwelt ausüben, bzw. für sein Handeln noch keine Verantwortung übernehmen (vgl. ebd., 2006, 48). Die ursprüngliche Beziehung zwischen dem Säugling und der Mutter benennt Winnicott als eine „Zweierbeziehung“. Ohne die Erfahrung einer Zweierbeziehung kann der Säugling mit weiteren Familienmitgliedern wie dem Vater und den Geschwistern nicht in Beziehung treten (vgl. ebd., 2006, 37, Hervorhebung G.S.). In diesem Zusammenhang spricht Melanie Klein von der positiven Mutter – Kind – Beziehung, die sie als Voraussetzung für eine positive psychische und physische Entwicklung sieht (vgl. Kapitel 2.2.1). Winnicott meint, dass die Definition „Mutter – Kind – Beziehung“ bei Vertretern der Psychoanalyse verschieden aufgefasst und diskutiert wird. Aus seiner Sicht betont er, dass

„in den frühesten Stadien der Säugling und die mütterliche Fürsorge zusammengehören und nicht auseinander gerissen werden können. Diese beiden Dinge, der Säugling und die mütterliche Fürsorge, lösen sich voneinander in einer gesunden Entwicklung, und eine gesunde Entwicklung, die so vielerlei bedeutet, bedeutet in gewissem Maß eine Loslösung der mütterlichen Fürsorge von etwas, das wir dann den Säugling nennen oder die Anfänge eines aufwachsenden Kindes“ (Winnicott, 2006, 50).

Winnicott meint mit dem Wort Säugling ein sehr junges Kind. Der Säugling ist von der Pflege und Fürsorge der Mutter abhängig. Wie und auf welche Art und Weise es der Mutter gelingt, sich um ihren Säugling zu kümmern, ist vom mütterlichen Einfühlungsvermögen abhängig. Dennoch wird die Entwicklung des Säuglings nicht nur vom Verhalten und Einfühlungsvermögen der Mutter beeinflusst, sondern ebenso von der Psyche und der Persönlichkeit des Säuglings (vgl. Winnicott,

2006, 51). Der Säugling wird eine gute psychische Entwicklung und eine Ich – Identität bilden, wenn sowohl die Fürsorge der Mutter, als auch eine emotional stabile Mutter – Kind – Beziehung vorhanden sind und diese auch während des Entwicklungsverlaufes des Säuglings konstant bleiben (vgl. ebd., 2006, 52).

Der Säugling besitzt nach Winnicott ein ererbtes Potential. Dieses Potential ist nicht kennzeichnend für den Entwicklungsverlauf des Säuglings in Bezug auf seine Persönlichkeit und seine Identität. Damit das Baby seine Stärken entwickeln und nutzen kann, benötigt es die Fürsorge und Liebe der Mutter (vgl. ebd., 2006, 55). Für eine befriedigende, elterliche Fürsorge teilt Winnicott diese in drei einander überschneidenden Stadien ein:

- a) Halten.
- b) Mutter und Säugling leben zusammen. Hier ist die Funktion des Vaters dem Säugling nicht bekannt.
- c) Vater, Mutter und Säugling, alle drei leben zusammen (Winnicott, 2006, 55).

Mit dem Begriff Halten meint Winnicott nicht nur das physische Halten, sondern dazu zählt er auch das Konzept des Zusammenlebens. Das Konzept des Haltens, im Sinne des physischen Haltens und welche Bedeutung die fürsorgliche Mutter in diesem Prozess spielt, wird erst später erörtert. Mit dem Begriff Zusammenleben sind sowohl die ersten Objektbeziehungen des Säuglings mit der Mutter gemeint, als auch Objektbeziehungen außerhalb des Selbst (vgl. ebd. 2006, 55f). In der Halte – Phase beginnt beim Säugling die Ich – Identität sich zu entwickeln. In dieser Zeit wird auch die psychosomatische Existenz des Säuglings angebahnt. Die Grundlage dafür bildet die Entstehung von motorischen, sensorischen und funktionalen Erfahrungen. Ab diesem Zeitpunkt ist es dem Säugling möglich, sich als eine Person zu erleben. Die Oberfläche der Haut nimmt für den Säugling eine bedeutende Rolle ein, denn dadurch erfährt er eine bessere persönliche Begrenzung zwischen seinem Ich und seinem Nicht – Ich (vgl. ebd., 2006, 55 – 57). In diesem Zusammenhang spricht auch Esther Bick in ihrer Theorie, dass in der Phase des Haltens sich die Ich – Identität des Babys entwickelt und aufgrund des Haltens, die Haut als Grenze zur inneren und äußeren Umwelt

wahrgenommen wird (vgl. Kapitel 2.3.2).

In der Halte – Phase ist der Säugling primär von der Fürsorge der Mutter abhängig. Winnicott unterteilt den Zustand der Abhängigkeit in drei Phasen: erstens in die absolute Abhängigkeit, zweitens in die relative Abhängigkeit und drittens in den Zustand zur Unabhängigkeit (vgl. ebd., 2006, 58). Im Zustand der absoluten Abhängigkeit weiß der Säugling noch nichts von der Fürsorge der Mutter und hat dadurch auch keinen Einfluss auf die Handlungen der Mutter. Im Zustand der relativen Abhängigkeit kann der Säugling bereits seine Bedürfnisse durch persönliche Impulse wie zum Beispiel Weinen, der Mutter mitteilen. Im Zustand der Unabhängigkeit kann der Säugling bereits Alternativen entwickeln, damit er für kurze Zeit ohne Fürsorge zurechtkommt. Dies gelingt jedoch nur, wenn er Vertrauen in seine Bezugsperson bzw. in seine Umwelt hat und bereits seine Handlungen nachvollziehen kann (vgl. ebd., 2006, 58 – 59). Die Fähigkeit des Säuglings Objektbeziehungen herzustellen, ist ein weiterer Schritt in seiner Entwicklung (vgl. ebd., 2006, 58). Winnicott betont, dass

*„der Säugling von einer Beziehung zu einem subjektiv aufgefassten Objekt zu einer Beziehung zu einem objektiv wahrgenommenen Objekt wechselt“
(Winnicott, 2006, 58).*

Dem Säugling wird im Verlauf seiner Entwicklung bewusst, dass die Mutter und er selbst zwei eigenständige Personen sind und beide eine eigene Identität und Persönlichkeit besitzen. Diese Entwicklungsphase ermöglicht dem Säugling, neben der Beziehung mit der Mutter auch Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern einzugehen. Für Winnicott hat die Entwicklung von Objektbeziehungen jedoch nichts mit der Phase des Haltens zu tun, sondern mit der Phase des Zusammenlebens (vgl. ebd., 2006, 58).

Der Säugling benötigt ab dem Zeitpunkt seiner Geburt die liebevolle Zuwendung und Fürsorge seiner Mutter, da nach Winnicott, zu Beginn des Lebens noch kein Selbst aus der mütterlichen Fürsorge entstanden ist (vgl. Winnicott, 2006, 62). Das Konzept des Haltens beinhaltet, wie oben dargestellt, ebenso das physische Halten. Unter physischem Halten meint Winnicott (vgl. 2006, 62) einen Schutz vor

physischer Beschädigung. Der Säugling ist physisch durch seine Haut begrenzt. Er reagiert auf Berührung, Kälte und Wärme, während die Mutter ihr Baby versorgt (vgl. ebd., 2006, 62f). Winnicott betont, dass

„zum Halten besonders das physische Halten und Tragen des Säuglings gehört, das eine Form der Liebe ist“ (Winnicott, 2006, 62).

Beobachtet man eine Mutter, die ihr Baby gerade in ihren Armen hält, dann ist förmlich diese innige und intensive Liebe zu spüren. Mütter halten ihre Babys eng an ihrem Körper, legen behutsam ihre Arme um den kleinen Körper und wiegen ihr Baby sanft hin und her. Mutter und Baby bilden ein Ganzes. Egal, was in ihrer Umwelt passiert, nichts scheint sie zu stören bzw. ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Durch dieses innige und liebevolle Halten erlebt der Säugling seine ersten Objektbeziehungen und seine ersten Erlebnisse der Triebbefriedigung (vgl. Winnicott, 2006, 63). Dazu betont Winnicott (vgl., 2006, 63), dass sowohl die Entwicklung von Objektbeziehungen, als auch der Prozess der Triebbefriedigung und der Prozess der Ich-Organisation gleichermaßen grundlegende Vorgänge in der Entwicklung des Säuglings sind.

2.5 Daniel Stern`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung

Der Wissenschaftler Daniel Stern beschäftigt sich anhand der empirischen Säuglingsforschung mit dem Erleben des Säuglings und den Entwicklungsvorgängen in der Mutter – Kind - Beziehung. Für Stern ist bereits die Zeit nach der Geburt für das Erleben des Säuglings in seiner Welt von entscheidender Bedeutung. Er ist der Ansicht, dass der Säugling bereits zwischen der Geburt und bis zum zweiten Lebensmonat ein auftauchendes Selbst empfindet. Dieses Empfinden des auftauchenden Selbst beim Neugeborenen trägt nach Stern dazu bei, wie sich der Säugling in seiner Umwelt entwickelt und wie die Mutter – Kind – Beziehung entsteht. (vgl. Stern, 2007, 6f). Anhand von experimentellen Beobachtungen versucht er Antworten auf seine

wissenschaftlichen Fragen zu erhalten.

2.5.1 Das Empfinden des auftauchenden Selbst beim Säugling

Daniel Stern (2007, 61) geht davon aus, dass nicht nur die Geburt selbst ein bedeutender Einschnitt im Leben des Babys ist. Bereits ab dem zweiten Lebensmonat des Babys ist ein weiterer großer Entwicklungsschritt sichtbar. Soziale und motorische Verhaltensmuster, Lernprozesse, die sensomotorische Intelligenz verändern und entwickeln sich schneller. Das Baby wendet bei der Beobachtung seiner Umwelt neuere Strategien und Handlungen an (vgl. ebd., 2007, 61). Bevor das Kind das zweite Lebensmonat erreicht, befindet es sich in einer Art präsozialer, präkognitiver und noch nicht organisierter Lebensspanne (Stern, 2007, 61). Stern (vgl. ebd., 2007, 61) ist der Ansicht, dass der Säugling in den ersten zwei Lebensmonaten aktiv ein Empfinden eines auftauchenden Selbst entwickelt. Das Baby empfindet eine im Entstehen begriffene Organisation und es entwickelt sein Selbstempfinden, das für sein gesamtes Leben für immer aktiv bleibt (ebd., 2007, 61).

Im zweiten bzw. im dritten Lebensmonat des Säuglings scheint dieser bereits in seiner sozialen Interaktion vollständiger integriert zu sein. Der Säugling erweckt den Eindruck, als ob er bereits das Empfinden seiner selbst gut integrieren kann und andere Personen als von ihm selbst getrennte und eigenständige Interaktionspartner wahrnimmt. Das Baby beginnt nun die Menschen in seiner Umgebung so zu behandeln, als seien es richtige Persönlichkeiten mit einem integrierten Selbstempfinden (Stern, 2007, 104f). In diesem Zusammenhang spricht Melanie Klein in ihren Theorien von Teilobjekten (vgl. Kapitel 2.2.1). Daniel Stern geht davon aus, dass ein Baby zuerst ein auftauchendes Selbst empfindet und dann eine Art Kern-Selbst entwickelt (ebd., 2007, 105). Demnach ist es dem Säugling möglich, verschiedene Sinneswahrnehmungen zusammen zu fügen und einen Unterschied zwischen unbelebten Objekten und Gesichtern zu erkennen (Diem-Wille, 2003, 123). Nach Stern muss der Säugling zunächst das Empfinden eines Kern-Selbst und eines Kern-Anderen entwickeln, damit er Interpersonalität

herstellen kann (Stern, 2007, 105).

Die empirische Säuglingsforschung beschäftigt sich intensiv mit den frühen Interaktionsmöglichkeiten des Babys, sowie mit der Beziehungsentwicklung zwischen Mutter und Baby. Ein entscheidender Einschnitt für die Säuglingsforschung war, als sich Wissenschaftler überlegten, welches Säuglingsverhalten vielleicht als eine Antwort für ihre Forscherfragen dienen könnte (vgl. Stern, 2007, 62). Die Forscher erkannten, dass der Säugling sich ab dem Zeitpunkt der Geburt in einer wachen Inaktivität befindet. Während dieser wachen Inaktivität ist der Säugling körperlich ruhig, wach und er nimmt äußere Vorgänge in sich auf (vgl. ebd., 2007, 63). Diese wache Inaktivität bezeichnen die Forscher als Zeit-Fenster, das ihnen ermöglicht, den Neugeborenen Fragen betreffend ihres Erlebens und Verhaltens zu stellen und aus den Aktivitäten des Babys Antworten abzulesen (vgl. ebd., 2007, 63). Die Antworten der Babys müssen leicht beobachtbare, häufig ausgeführte Verhaltensweisen sein, wie zum Beispiel Kopfwenden, Saugen und Blicken. Etwa wird das Kopfwenden dazu verwendet, um auf folgende Frage, ob Säuglinge die Milch ihrer Mutter am Geruch erkennen können, zu beantworten (vgl. ebd. 2007, 63f). Der empirische Forscher kann sich das Bildmaterial, aufgrund der Videoaufnahmen öfters ansehen und hat vermutlich weniger persönlichen Kontakt zu den Familienmitgliedern. Im Gegensatz dazu wird der Beobachter, nach Esther Bick's Babybeobachtungsmethode, unbewusst und bewusst in das Familienleben integriert, wobei der Beobachter hier die ambivalenten Gefühle der einzelnen Familienmitglieder wahrnimmt. Der Beobachter versucht alle Eindrücke, während der Beobachtungsstunde wahrzunehmen und anschließend zu Hause niederzuschreiben, was er gesehen hat, ohne das Gesehene zu interpretieren (vgl. Kapitel 1.3.1).

In der empirischen Forschung wurden mehrerer Paradigmen entwickelt und ausgearbeitet, um die Antworten des Babys mit interessanten Fragen zu verbinden (vgl. ebd., 2007, 65). Dadurch erhielten die Forscher Informationen vom Säugling in Bezug auf sein Verhalten und sein Erleben in seiner Welt. Aus den Informationen konnten sie weiter allgemeine Prinzipien entwickeln, wie:

- Säuglinge suchen nach sensorischer Stimulierung.

- Sie haben Vorlieben und Abneigungen in Bezug auf ihre Sinneseindrücke und ihre Wahrnehmung.
- Von Geburt an scheint es ein zentrales Bestreben zur Bildung und Prüfung von Hypothesen über das, was in der Welt geschieht, zu geben.
- Affektive und kognitive Prozesse lassen sich nicht ohne weiteres trennen (Stern, 2007, 66f).

Die Ergebnisse entstehen durch experimentelle Beobachtungen und beziehen sich auf die kognitive Intelligenz des Babys (ebd., 2007, 67).

2.5.2 Das Neugeborene aus der Perspektive der Eltern

Ab dem Zeitpunkt der Geburt des Babys ist die Mutter damit beschäftigt, einen Großteil ihrer Zeit der Regulierung und Stabilisierung der Schlaf- und Wachzyklen, der Tag- und Nachtzyklen und der Hunger- und Sättigungszyklen ihres Babys zu widmen. Die Eltern leben im ständigen Bemühen, die Rhythmen des Babys zu steuern. Die Aufgaben des Babys, wie beispielsweise Trinken und Schlafen werden von sozialen Verhaltensweisen der Eltern begleitet, wie etwa Schaukeln, Streicheln, Zureden, Singen, Gesichterschneiden etc. (vgl. Stern, 2007, 68). Der Großteil der sozialen Interaktion zwischen den Eltern und dem Baby dient der physiologischen Regulierung. Eltern sind sich oft nicht bewusst, dass die Beruhigung ihres Babys bereits eine soziale Interaktion bedeutet. Manchmal handeln Eltern auch so, als ob das Kind ein Selbstempfinden hätte, indem Eltern ihren Babys Absichten zuschreiben, wie etwa „Ah, das möchtest du sehen!“ (vgl. ebd., 2007, 68f). Ohne die Zuschreibung von menschlichen Eigenschaften ist eine soziale Interaktion mit dem Baby nicht möglich. Solche Eigenschaften machen menschliches Verhalten verstehbar. Viele Eltern behandeln ihr Baby als ein verstehbares Geschöpf (vgl. ebd., 2007, 69). Eltern sehen im Säugling also einerseits regulationsbedürftige, physiologische Systeme und andererseits relativ weit entwickelte Menschen mit subjektiven Erfahrungen, sozialer Sensibilität und einem heranwachsenden, wenn nicht sogar ausgereiften Selbstempfinden (Stern, 2007, 69).

Um die Interaktionsentwicklung, sowie das Beziehungsverhalten von Mutter und Baby zu erforschen, führte Daniel Stern experimentelle Forschungen anhand von Video- und Bildaufnahmen durch. Stern machte Videoaufnahmen in den Wohnungen von Müttern und ihren Babys, während diese miteinander in Interaktion treten, um anschließend die Bilder genauestens im Labor auszuwerten. Das Ziel dieser Beobachtungsmethode war, die ersten Interaktionsmöglichkeiten, sowie das Beziehungsverhalten und den interpersonalen Austausch zwischen der Mutter und dem Baby in den ersten sechs Lebensmonaten zu erforschen. Die ersten Interaktionserfahrungen des Babys mit seiner Mutter sind für die weitere Beziehungsentwicklung primär prägend, denn aus diesen Erfahrungen lernt das Baby mit anderen Menschen in Beziehung zu treten (vgl. Stern, 2006, 10). Die Erfahrungen des Babys, die es beim Stillen, der Körperpflege oder beim Wickeln erlebt, sind aktive Integrationsleistungen (vgl. Stern, 2007, 147). Auch Esther Bick erforschte, anhand ihrer psychoanalytischen Babybeobachtungsmethode, wie das Baby seine ersten Objektbeziehungen entwickelt und welche Interaktionsmöglichkeiten zwischen Baby und Mutter stattfinden können (vgl. Kapitel 2.3). Nur unterscheidet sich ihre Methode in der Ausführung und Konzeption, die im Kapitel 1.3.1 ausführlich beschrieben ist, grundlegend von Daniel Stern's Methode.

Stern geht davon aus, dass der Säugling in den ersten Lebensjahres lernt, wie es seine Mutter dazu bewegt, mit ihm zu spielen und eine Interaktion mit ihm einzugehen (vgl. Stern, 2006, 9). Mutter und Baby befinden sich in einem natürlichen Prozess und beide scheinen intuitiv zu wissen, wie sie miteinander in Kontakt treten (vgl. ebd., 2006, 10). Stern spricht davon, dass die sozialen Interaktionen zwischen Mutter und Kind zu den entscheidenden Erfahrungen des Kindes in jeder Phase gehören, in der es menschliche Ereignisse kennen- und an ihnen teilnehmen lernt (ebd., 2006, 14). In den ersten sechs Lebensmonaten erlebt das Baby seine bedeutendsten Interaktionserfahrungen, die sein weiteres Leben beeinflussen (vgl. ebd., 2006, 14). Während der ersten Lebensphase nimmt das Baby das Gesicht der Mutter, sowie ihre Berührungen und Bewegungen deutlich wahr und weiß, wie es eine Interaktion mit seiner primären Bezugsperson einleiten, aufrechterhalten, beenden und damit umgehen soll (vgl. ebd., 2006, 14 – 15). Das Baby hat zu einer Objektpermanenz gefunden, zur beständigen Repräsentation der Mutter, die es in sich trägt, egal ob die Mutter

anwesend oder abwesend ist (ebd., 2006, 15).

In der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres gibt es eine Reihe von Verhaltensweisen die andeuten, dass sich langsam eine Beziehung zwischen Baby und Mutter entwickelt. Um das neunte Lebensmonat zeigt das Baby eine andere Reaktion auf Fremde, als auf vertraute Personen und diese können von mäßiger Vorsicht bis zu extremem Unbehagen reichen. Das Baby zeigt bei der Trennung von der Mutter eindeutige Reaktionen wie etwa Unbehagen und beginnt zu weinen. Ebenso zeigt das Baby bei der Rückkehr der Mutter eine so genannte Vereinigungsreaktion, indem es sich etwa eng an die Mutter kuschelt und seinen Blick nicht von ihr abwendet (vgl. ebd., 2006, 117 . 118).

Die Bezugspersonen des Säuglings regulieren seine Aufmerksamkeit, die Neugier und die kognitive Anteilnahme an der Welt. Mutter und Vater üben aufgrund ihrer Vermittlerrolle einen bedeutenden Einfluss auf den Erkundungseifer des Säuglings und seine Fähigkeiten zu staunen aus (Stern, 2007, 150). Das Guck – Guck – Spiel, ein Versteckspiel, wo die Mutter etwa für kurze Zeit ihr Gesicht verdeckt, wieder sichtbar macht und Guck - Guck ruft, bewirkt in der Interaktion des Babys ein Selbsterleben von hoher Erregtheit, voller Freude, Spannung und vielleicht auch etwas Angst (vgl. ebd., 2007, 148). Die Mutter spielt mit ihrem Baby immer wieder das Spiel und baut auch neuere Variationen ein. Dennoch erzeugt die Mutter bei ihrem Baby immer wieder denselben Gefühlszustand. Das Baby erfährt bei jedem Spiel mit der Mutter bzw. mit dem Vater und mit anderen Personen neuere Variationen in der Interaktion und im Wechsel der Personen. Es erkennt, dass Interaktionen mit der Mutter bzw. mit dem Vater verschieden verlaufen (vgl. ebd., 2007, 154). Gerade die Variationen ermöglichen dem Säugling Dreiecksbeziehungen wahrzunehmen und festzustellen, welche Invariante zu welcher Person gehört (Stern, 2007, 154).

2.6 Wilfred R. Bion`s Ansicht zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung

Wilfred Bion war ein britischer Psychoanalytiker, der sich in seinen Theorien mit dem Denken des Einzelnen beschäftigte. Das Modell des lebendigen Behälters ist eine seiner bekanntesten Theorien.

Bion befasste sich intensiv mit den psychoanalytischen Theorien von Melanie Klein. Sein Interesse galt jenen Theorien von Klein, die sich mit den ersten Objektbeziehungen und den ambivalenten Gefühlen des Babys beschäftigen. In seinem Buch „Lernen durch Erfahrung“ (Bion, 1992) beschrieb er das Modell des lebendigen Behälters, wo er der Frage nachging, wie das Baby mit der Abwesenheit der guten Brust zurecht kommt und dass es diese dann als eine böse Brust empfindet, die es ausscheiden und von sich fernhalten muss (vgl. Bion, 1992).

2.6.1 Das Modell des lebendigen Behälters

Zuerst geht Wilfred Bion in seiner Theorie davon aus, dass er beim Baby einen angeborenen, minimalen psychischen Apparat annimmt, der Unlust und Frustration wahrnehmen kann und betont dabei, dass die Entwicklung des Babys davon abhängt, ob das Baby in der Lage ist Unlust auszuhalten oder zu vermeiden, wobei die Mutter ihrem Baby hilft und ihm gibt, was dem Baby fehlt (Bion, 1992, 19). Der Psychoanalytiker spricht in seinen Theorien, vom Modell des lebendigen Behälters, der zusammen mit dem Gehalt, den er in sich aufnimmt, wächst. (ebd., 1992, 26). Dazu verwendet er den Begriff „container“, als den so genannten Behälter, und den Begriff „contained“, als den so genannten Gehalt, der in den Behälter projiziert wird (vgl. ebd., 1992, 146). Nach der Theorie von Bion projiziert das Baby schlechte Gefühle, wie etwa Unwohlsein oder Hunger, auf das Objekt der Brust der Mutter. Bion nennt diesen Vorgang die projektive Identifikation, wonach das Baby die Mutter veranlasst, ihm das Fehlende zur Verfügung zu stellen (Bion, 1992, 26). Demnach ist die Mutter eine Art „Behälter

oder container“, welche die bösen Gefühle des Babys bzw. den „Gehalt oder contained“ in sich aufnimmt, verdaut, um anschließend ihrem Baby in Form von positiven Gefühlen, wie beispielsweise Zärtlichkeiten oder durch das Stillen des Babys wieder zurückgibt (vgl. Bion, 1992, 26).

In diesem Zusammenhang spricht Melanie Klein davon, dass der Säugling zunächst nur einzelne Teile des Körpers der Mutter wahrnimmt, die sie als Teilobjekte bezeichnet (vgl. Kapitel 2.2.1). Das Baby erfährt mit Hilfe solcher Teilobjekte erste Beziehungserfahrungen mit der Mutter. In ihrer Theorie verwendet sie den Begriff der projektiven Identifizierung, wo das Baby seine schlechten Gefühle in die gute Brust der Mutter ausscheidet, damit diese in positive Gefühle umgewandelt werden und dadurch die Situation für das Baby erträglich wird (Siehe Kapitel 2.2.2). Weiters spricht Melanie Klein auch davon, dass Babys auf jeden positiven oder negativen Reiz und auf Frustration reagieren. Zunächst erstrecken sich die Phantasien des Babys auf das Teilobjekt Brust und beginnen sich erst langsam auf weitere Teilobjekte der Mutter auszudehnen (vgl. Klein, 1996, 79).

In der Mutter – Kind – Beziehung ist die Rolle und die psychische Befindlichkeit der Mutter entscheidend darüber, wie sich die psychische und physische Entwicklung beim Baby vollzieht. Winnicott spricht dazu vom Begriff des „Halten“ und Bion vom Begriff des „Behaltens von Projektionen“ (Bick, 2009, 30, Hervorhebung G.S.). Winnicott verwendet in seiner Theorie den Begriff des Halten, in welcher das Konzept des Zusammenlebens enthalten ist, womit er die ersten Objektbeziehungen des Säuglings mit der Mutter meint (vgl. Kapitel 2.4.2). Eine Ähnlichkeit in den Theorien von Winnicott und Bion besteht darin, dass beide Psychoanalytiker vom selben psychischen Vorgang, die ersten Objektbeziehungen des Babys betreffend, sprechen, nur dafür verschiedene Begriffe verwenden und sich in unterschiedlicher Intensität damit beschäftigen. Winnicott verwendet den Begriff „Halte – Phase“, die in drei aufeinander folgende Phasen, den so genannten „Zeitpunkten in der Entwicklung des Babys“ unterteilt wird (Hervorhebung G.S.). Demnach weiß der Säugling zunächst nichts von der Fürsorge der Mutter und erst in der zweiten Phase, im „Zustand der relativen Abhängigkeit“, ist es ihm möglich, seine Bedürfnisse durch persönliche Impulse, wie beispielsweise durch Weinen, der Mutter mitzuteilen (vgl. Kapitel 2.4.2, Hervorhebung G.S.). Bion (vgl. ebd., 1992, 26, Hervorhebung G.S.) spricht vom

„Modell des lebendigen Behälters“, wonach das Baby die bösen Gefühle auf die Mutter projiziert, die Mutter diese aufnimmt, verdaut und ihrem Baby in Form von positiven Gefühlen wieder zurückgibt. Sowohl Winnicott, als auch Bion sprechen in ihren Theorien davon, dass der Säugling eine gute psychische Entwicklung und eine Ich – Identität ausbildet, wenn die Fürsorge der Mutter und eine emotionale stabile Mutter – Kind – Beziehung vorhanden sind (vgl. Kapitel 2.4.2 und Kapitel 2.6.1).

Zum Modell des lebendigen Behälters, meint Bion auch, dass die Gefühle des Babys, für ihn das so genannte „Rohmaterial oder Beta – Element“, ab der Geburt des Babys, durch die projektive Identifikation beseitigt werden (Bion, 1992, 21, Hervorhebung G.S.). Wenn Bion vom Rohmaterial oder Beta – Element spricht, dann meint er damit Objekte. Sowohl die emotionale Erfahrung einer benötigten, abwesenden und daher bösen Brust sind so genannte angeborene Erwartungen und Objekte, welche von der guten Brust zunächst nicht unterscheidbar sind (ebd., 1992, 21). Bion (1992, 82) nimmt an, dass die gute Brust und die böse Brust emotionale Erfahrungen sind.

Er verwendet auch den Begriff der „Unterscheidungsfähigkeit für psychische Qualität“ (Hervorhebung G.S.). Damit ist gemeint, dass das Baby die Mutter benötigt, damit sie die Beta – Elemente, wie etwa ein böses Gefühl des Babys, in sich aufnimmt, verwandelt und in positive Gefühle, oder Alpha – Elemente dem Baby wieder zurückgibt, wie beispielsweise durch das Stillen (Bion, 1992, 21). Alpha – Elemente, so der Psychoanalytiker, sind Sinneseindrücke und Emotionen, die das Baby bereits in seinem psychischen Leben durch erste Bilder und Erfahrungen gespeichert hat und in seinem Denken bereits verwendet (vgl. ebd., 1992, 20 – 21). Für Bion (1992, 31) ist die projektive Identifikation die früheste Beziehung zwischen Mutter und ihrem Baby, in der sich erste Manifestationen von Erfahrung ereignen. Die Wirksamkeit der projektiven Identifikation, ist für den Psychoanalytiker, von der Mutter abhängig, inwieweit sie fähig ist, sich ihren Träumereien und Phantasien, des Babys betreffend, hinzugeben (ebd., 1992, 84 – 85). Bion schreibt dazu, dass

„wenn die Mutter versagt, wird die Fähigkeit des Kindes zur Frustrationstoleranz zusätzlich belastet, weil jetzt seine Fähigkeit zur

*Tolerierung von Frustration des Denkens selbst auf der Probe steht“
(Bion, 1992, 85).*

In diesem Zusammenhang vermutet der Psychoanalytiker, dass die projektive Identifikation eine frühe Form ist, was später die Denkfähigkeit genannt wird (Bion, 1992, 85). Die Frustrationstoleranz eines Babys entscheidet darüber, wie es seine seelische Befindlichkeit und seine psychische Entwicklung meistert (vgl. ebd., 1992, 85).

2.7 Zusammenfassung

Im Kapitel zwei wurde ausführlich einige Theorien zur Entwicklung der Mutter – Kind – Beziehung, von fünf Vertretern der Psychoanalyse beschrieben, um Differenzen und Unterschiede im Theorieinhalt sichtbar zu machen. Für die PsychoanalytikerInnen ist eine positive Mutter – Kind – Beziehung eine Voraussetzung, damit eine positive psychische und physische Entwicklung des Babys möglich ist. Melanie Klein spricht von so genannten Teilobjekten, wie der Brust der Mutter, mit welcher das Baby als erstes in Beziehung tritt. Für Klein gibt es zwei wichtige Entwicklungsabschnitte im ersten Lebensjahr des Babys, nämlich die infantile depressive Position und die projektive Identifizierung (vgl. Kapitel 2.2.1 und Kapitel 2.2.2). In diesem Zusammenhang spricht Bion vom sogenannten Containment, oder auch vom Modell des lebendigen Behälters. Er geht davon aus, dass das Baby seine schlechten Gefühle an die Brust der Mutter abgibt, die Mutter diese schlechten Gefühle des Babys in sich aufnimmt, verdaut und in Form von positiven Gefühlen, wie beispielsweise dem Stillen des Babys, zurückgibt (vgl. Kapitel 2.6.1). Weiters wird im Kapitel zwei die Theorie von Esther Bick beschrieben, die davon ausgeht, dass durch das Hauterleben des Babys und durch verschiedene Interaktionsformen zwischen der Mutter und ihrem Baby, eine innige Beziehung entsteht. Jede Mutter bevorzugt andere Kommunikationsformen, um mit ihrem Baby in Kontakt zu treten. Die Haut ist für das Baby eine schützende Grenze, die durch das Halten der Mutter wahrgenommen wird. Esther Bick spricht vom optimalen Objekt, und meint damit die Brustwarze der Mutter, welche sich gerade im Mund des Babs befindet, im Zusammenhang mit einer Mutter, die

während des Stillens, liebevoll ihr Baby hält und berührt (vgl. Kapitel 2.3.1 und Kapitel 2.3.2). Schließlich wurde im zweiten Kapitel auch die Theorien von Winnicott und Daniel Stern beschrieben. Winnicott geht davon aus, dass die mütterliche Fürsorge und die Fähigkeit alleine zu sein, primär für die Entwicklung des Säuglings von Bedeutung sind und er beschreibt die Mutter – Kind – Beziehung als eine Zweierbeziehung. Das Halten des Säuglings durch die Mutter ist für die Entwicklung des Babys grundlegend (vgl. Kapitel 2.4.1 und Kapitel 2.4.2). Sowohl bei Winnicott, als auch bei E. Bick wird in der Phase des Haltens die Ich – Identität entwickelt und auch als die Grenze zur inneren bzw. äußeren Umwelt des Säuglings beschrieben. Zum Schluss wurde die Theorie von Daniel Stern dargestellt, der anhand von experimenteller Forschung, mit Video- und Bildaufnahmen, die Interaktion zwischen Mutter und Baby beobachtet. In seiner Theorie verwendet er den Begriff eines auftauchenden Selbst beim Baby (vgl. Kapitel 2.5.1 und Kapitel 2.5.2).

3 Geschwisterbeziehungen: Liebe und Rivalität bestimmen ihren Alltag

Im dritten Kapitel wird erörtert, wie das Thema Geschwister und geschwisterliche Beziehungen bei Melanie Klein, Sigmund Freud, sowie bei Gertraud Diem-Wille, Katharina Ley und Horst Petri behandelt werden.

Die Empfindungen von Liebe und Hass, die in einer Geschwisterbeziehung vorkommen, werden sowohl in den klassisch psychoanalytischen Theorien, als auch in den gegenwärtigen Theorien, als Ambivalenz der Gefühle beschrieben. Abhängig davon, wie PsychoanalytikerInnen das Geschwisterthema in ihren Theorien behandeln, ist bei jedem Kind die psychische Situation der Familienmitglieder anders, und dadurch kann jede mögliche Form von Geschwisterbeziehung entstehen.

Im Folgenden werden nun die oben genannten PsychoanalytikerInnen und ihre Theorien erörtert:

3.1 Definitionen

3.1.1 Definition Geschwister

Zur Definition von Geschwister werden folgende Erklärungen verwendet, wie etwa:

„Geschwister werden ebenbürtig geboren. Doch im Aufwachsen sind sie verschieden und ungleich, und sie haben sich damit auseinanderzusetzen“ (Ley, 2007, 68),

sowie:

„Jedes Geschwister ist ein einzigartiges Wesen, das durch Geburt und Aufwachsen seine ebenso einzigartige Familie erlebt, die es nur bedingt mit den anderen teilen kann“ (Ley, 2007, 178),

und:

„Die Geschwisterbeziehung ist in der Regel die am längsten währende, unaufkündbare, egalitäre menschliche Beziehung, die auf einer gemeinsamen Vergangenheit beruht“ (Bedford, 1983, zit. nach Schneewind, 1994, 453).

Weiters gibt es verschiedene Formen von Geschwisterbeziehungen, wie zum Beispiel Zwillingsgeschwister, Halbgeschwister, Stiefgeschwister und Adoptivgeschwister. Diese Begriffe werden hier jedoch nicht definiert, da sie für die vorliegende Forschungsarbeit nicht relevant sind. In dieser Diplomarbeit wird nur jene Geschwisterbeziehung behandelt, welche dieselbe Mutter und denselben Vater haben.

3.2 Klassisch analytische Theorien zum Thema Geschwister

Bei der Auseinandersetzung mit der klassischen analytischen Literatur von Melanie Klein und Sigmund Freud fällt auf, dass das Geschwisterthema durch Kapitel oder Titel nicht explizit ausgewiesen wird, aber immer wieder in einigen Schrift- und Textstücken vorkommt. Die alten Theorien sprechen von einer Ambivalenz der Gefühle bei Geschwisterbeziehungen, anstatt von Liebe- und Rivalitätsgefühlen. Im Anschluss werden zwei Positionen aus der klassisch analytischen Literatur erörtert:

3.2.1 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Melanie Klein

Die Psychoanalytikerin Melanie Klein befasst sich in ihren Schrift- bzw. Textstücken, wie etwa in den Werken „Gesammelte Schriften, Band 1, Teil 1 und 2, sowie im Band 2 und im Band 3“ (Klein, 1995, 1996, 1997 und 2000) mit den frühesten psychischen Erlebnissen und Entwicklungen von Kindern und gewann dadurch einen tieferen Einblick über die Ursprünge von Angst, Schuldgefühl und Konflikten, die bei Kindern in den ersten Lebensjahren auftreten können.

In ihren Schriftstücken, vor allem in den veröffentlichten Analysestunden schreibt und thematisiert die Psychoanalytiker über die Ursachen und Auswirkungen von Geschwisterbeziehungen. Die Psychoanalytikerin ist der Ansicht, dass in einer geschwisterlichen Beziehung ambivalente Gefühle vorhanden sind. Negative Gefühle wie Neid, Hass und Todeswünsche können bei der Geburt eines Geschwisterkindes, beim älteren Geschwister auftreten und dadurch die Beziehungsentwicklung zwischen den Geschwistern erschweren. Im Kapitel „Eine Kinderentwicklung“ beschreibt Melanie Klein eine von ihr beobachtete Situation:

„Er spielte Galgen, behauptete, dass er seine Geschwister geköpft habe, ohrfeigt die Köpfe und sagte: >so einen Kopf kann man ohrfeigen, der kann einem nichts machen< und nennt sich einen >Galger<“ (Klein, 1995,

Anhand dieses Zitates wird deutlich, dass das Datenmaterial aus einer Kinderanalyse eine ganz besondere Qualität hat. In solchen Therapiestunden, wie in Melanie Klein`s Spieltherapie haben Kinder die Möglichkeit, ihre Phantasien – des Geschwisterkindes betreffend – auszudrücken, indem sie in solchen Spielsituationen beispielsweise ihren Hass oder ihre Aggression auf eine Puppe übertragen und keine Angst zu haben brauchen, vor den Folgen ihres momentanen Tuns. Denn in diesen „geschützten Rahmen“ ist es den Kindern erlaubt, wie Klein schreibt, *„dass er seine Geschwister köpfe...und sich einen Galger nennt“* (Hervorhebung G.S.).

Durch die Geburt des Babys bemerkt das ältere Kind, dass es sich nun die Liebe und Zuwendung der Eltern teilen muss. Das erstgeborene Kind spürt, dass es nun bei Mutter und/oder Vater vielleicht nicht mehr an erster Stelle steht, da die Eltern sich vermehrt um das Baby kümmern. Diese Situation ist für das Erstgeborene keinesfalls einfach zu bewältigen. Dennoch stellt sich die Frage, ob eine beginnende Geschwisterbeziehung ausschließlich durch negative Gefühle, wie Neid, Eifersucht und Hass entsteht. In so einer Situation spricht man auch von einer Art „Thronverletzung“, da das ältere Kind sich nun den begehrten Platz, sowie die Liebe und die Zuwendung der Eltern teilen muss (vgl. Diem-Wille, 2003, 83).

Das Gefühl der Eifersucht, welches beim erstgeborenen Kind aufgrund des jüngeren Geschwisterkindes auftaucht, kommt nach Melanie Klein`s Ansicht auch in der Analyse von Kindern zum Vorschein. Kleine Kinder bemerken anhand ihrer Beobachtungen und der Gespräche ihrer Eltern, dass, wenn der Bauch der Mutter größer wird, ihre Mama ein Baby erwartet und sie bald ein Geschwister bekommen. Meistens wird diese Situation mit ihnen besprochen, dass im Bauch der Mutter ein Baby, ein kleines Geschwister, heranwächst, und die Familie größer wird. Diese Situation kann unbewusst das Gefühl der Eifersucht im Kind wecken. Die Aufmerksamkeit aller Familienmitglieder richtet sich vermehrt auf das Baby und die werdende Mutter. Mit dem Gefühl der Eifersucht macht sich beim Kind jedoch auch das Gefühl der Angst bemerkbar. Das Kind beobachtet, dass sich die Eltern auf das Baby freuen und es selbst sowohl positive Gefühle, wie etwa

Freude oder Neugierde, als auch negative Gefühle, wie Neid und Aggression, gegenüber dem neuen Geschwisterkind empfindet. Wenn nun in dieser Situation das Kind seine Gefühle des Neides und der Aggression gegenüber dem Geschwisterchen zeigen würde, dann sind die Eltern sicher enttäuscht oder geschockt von ihrem Kind. Dadurch bilden sich wiederum im Kind intensivste Schuldgefühle, da es einerseits eifersüchtig und wütend auf das neue Baby ist und andererseits sich dennoch darauf freut, ein Geschwister zu bekommen. Somit treten genau an dieser Stelle, wo das Baby noch gar nicht geboren ist, bereits erste Konflikte im Erstgeborenen auf, welche die beginnende Geschwisterbeziehung beeinflussen (vgl. Klein, 1995, 265).

In diesem Zusammenhang spielt die Beziehung der Eltern eine weiters große Rolle. Dazu wird im Kapitel 4.2, sowie im Kapitel 4.3 beschrieben, wie das elterliche Verhalten und die Elternrolle die Geschwisterbeziehung beeinflusst. Eine weiters große Bedeutung in der Entwicklung des Kindes, ist die Bewältigung des ödipalen Konfliktes. In diesem Zusammenhang wird hier der Frage nachgegangen, ob das Erstgeborene seine Eltern bereits als ödipales Paar verinnerlicht hat?. Mit dem Begriff „ödipalen Paar“ ist gemeint, dass das Kind, Mutter und Vater als eigenständige Personen anerkennt, die miteinander eine elterliche sexuelle Paarbeziehung eingehen, von der das Kind ausgeschlossen ist (vgl. Diem-Wille, 2007, 200f). Dazu beschreibt Melanie Klein eine Analytestunde von Rita, einem zweieinhalbjährigen Kind, welches kaum mit Puppen spielte, da diese meinte, nicht die Mutter des Puppenkindes zu sein (vgl. Klein, 1995, 201). Die Analyse erwies, dass sie nicht Mutter spielen durfte, weil das Puppenkind ihr das Brüderchen bedeutete, das sie der Mutter schon während ihrer Schwangerschaft rauben wollte (ebd., 1995, 201). Das Verbot des Kinderwunsches und ihre Eltern zu bestrafen geht jedoch nicht von der realen Mutter und des realen Vaters aus, sondern von einer introjizierten Mutter und einem introjizierten Vater, die Rita in einem Rollenspiel darstellte (ebd., 1995, 201 - 202).

Für Melanie Klein ist der Entwicklungsbeginn und der Verlauf einer geschwisterlichen Beziehung geprägt durch ambivalente Gefühle, Wahrnehmungen und Konflikte (vgl. Klein, 1995, 1996, 1997 und 2000). Während einer Analysesituation mit einem Kind betont Klein, dass

„...das einzige Kind in stärkerem Ausmaß Angst vor den in der Phantasie stets erwarteten Geschwistern und Schuldgefühle wegen seiner unbewußten aggressiven Tendenzen gegen die im Mutterleib vorausgesetzten Kinder empfindet, weil es nicht Gelegenheit findet, eine positive Beziehung zu Geschwistern zu entwickeln.“ (Klein, 1997, 64).

Anhand dieses Zitat wird deutlich, dass bei realen Geschwisterbeziehungen auch positive Beziehungen entstehen können. Das Gefühl der Zuneigung, wie etwa ein liebevolles bzw. vorsichtiges miteinander in Kontakt treten und erste Bewunderungen gegenüber dem Geschwisterkind können bei den Geschwisterkindern auftreten. Positive Gefühle beeinflussen genauso wie negative Gefühlsvarianten den Entwicklungsverlauf der Geschwisterbeziehung.

3.2.2 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Sigmund Freud

Sigmund Freud beschäftigt sich in seiner Schrift „Die Traumdeutung“ (Hervorhebung G.S.) mit dem Thema Geschwister und Geschwisterbeziehungen, indem er den Traum eines vierjährigen Mädchens analysiert und den Begriff des Todeswunsches bei Kindern erörtert. Er schreibt zunächst in seiner Traumdeutung:

„Bei meinen eigenen Kindern, die einander rasch folgten, habe ich die Gelegenheit zu solchen Beobachtungen versäumt; ich hole sie jetzt bei meinem kleinen Neffen nach, dessen Alleinherrschaft nach fünfzehn Monaten durch das Auftreten einer Mitbewerberin gestört wurde“ (Freud, 1942, 258).

Freud bedauert in dieser Textpassage, dass er damals für eine analytische

Beobachtung in Bezug auf die Entwicklung der Geschwisterbeziehung seiner eigenen Kinder kein wissenschaftliches Interesse aufbrachte. Seine ersten analytischen Beobachtungen führte er erst später bei seinem Neffen und seiner Nichte durch. Freud spricht davon, dass das analytische Beobachten der Verhaltensweisen und der Reaktionen von jungen Kindern spannend ist, wenn die Eltern ein weiteres Baby erwarten. Freud kommt in seinen Beobachtungen zu der Ansicht, dass das Kind entsprechend seines Entwicklungsstandes und seiner Gefühlsregungen erkennt, mit welchen Benachteiligungen es zu rechnen hat, wenn das Baby geboren ist (vgl. Freud, 1942, 257). Der Psychoanalytiker war gewiss an der Erforschung von Geschwisterbeziehungen interessiert. Er ging davon aus, dass in solchen Beziehungen einerseits negative Gefühle, wie etwa Neid und Aggression zwischen Geschwisterkindern möglich ist, andererseits das erstgeborene Kind dem Geschwisterkind mit großer Freude und Neugierde begegnet. Freud spricht sogar davon, dass die

„Empfindungen von Feindseligkeit gegen die Geschwister im Kindesalter noch weit häufiger sein müssen, als sie der stumpfen Beobachtung Erwachsener auffallen“ (Freud, 1942, 258).

Freud meint in diesem Textausschnitt, dass Geschwisterkinder ihre Beziehung zum Geschwister vermutlich mit sehr ambivalenten Gefühlen begegnen. Erstgeborene, die so ein Gefühlschaos erleben, benötigen eine positive und liebevolle Beziehung zu ihren Eltern, um in dieser schwierigen Zeit, die verschiedenen Gefühle zu verstehen.

Die entstehenden negativen Gefühle wie Neid, Eifersucht und Hass erhalten nach Freud ihren Ausdruck in Form von Träumen, vom Tod der Geschwister. In seiner Schrift „Die Traumdeutung“ (Hervorhebung G.S.) beschreibt er dazu den Traum eines vierjährigen Mädchens. Dieses Mädchen hatte zuvor eine Person gefragt, was mit einem toten Kind passiert und bekam damals wahrscheinlich als Antwort, dass dieses Flügel bekommt und als Engel in den Himmel fliegt. Das Mädchen träumte Folgendes:

„Eine Menge Kinder, alle ihrer Brüder, Schwestern, Cousins und Cousinen

tummelten sich auf einer Wiese. Plötzlich bekamen sie Flügel, flogen auf und waren weg“ (Freud, 1942, 259).

Demzufolge geht das Kind davon aus, dass alle Geschwister Engel werden, weg fliegen, nur es selbst nicht. Das Kind will in seiner Eifersucht und in seinem Hass alle anderen, ihm nahe stehenden Kinder wegschicken. Es will für sich allein die Aufmerksamkeit und Zuneigung der Eltern beanspruchen. Weiters spricht Freud davon, dass Kinder, die eifersüchtig bzw. neidisch auf ihre Geschwister sind, sowie ihre Geschwister hassen, ihnen in solchen Gefühlssituationen den „Tod“ (Hervorhebung G.S.) wünschen. Demnach bedeuten für Freud solche Todeswünsche gegen die Geschwister den Egoismus des Kindes (vgl. Freud, 1942, 261). Das Kind sieht in jedem Geschwister einen Rivalen, von dem es sich bedroht fühlt. Bedroht deshalb, weil das Kind sich ab dem Zeitpunkt der Geburt des Babys nun die Liebe und Fürsorge der Eltern teilen muss. Das Kind hat jedoch noch keine Vorstellung vom Tod. Daher fürchtet es sich auch nicht davor (vgl. ebd., 1942, 260 – 261). Freud schreibt dazu, dass

„Gestorben sein heißt für das Kind, [...], ‚fort‘ sein, die Überlebenden nicht mehr stören. Es unterscheidet nicht, auf welche Art diese Abwesenheit zustande kommt, ob durch Verreisen, Entlassung, Entfremdung oder Tod“ (Freud, 1942, 260 – 261).

Somit kann das Kind seinen Wunsch, wie etwa „Ich will keinen Bruder und schmeiße ihn in die Bio – Tonne, damit er tot ist“ (Anm. G.S.: Diese Aussage machte ein vierjähriges Mädchen über ihren kürzlich geborenen Bruder) vor der Mutter aussprechen und glaubt, dass dieser Wunsch keine Konsequenzen nach sich zieht. Die Eltern sind zunächst aufgrund der Aussage ihres Kindes natürlich geschockt. Dennoch sollten sie versuchen, ihr Kind nicht zurechtzuweisen und ihm keine Konsequenzen erteilen, da das Kind diese nicht versteht. Ihr Kind befindet sich gerade in einer schwierigen Zeit, da es sich ja einerseits auf das Baby freut und andererseits neidisch bzw. eifersüchtig auf das neue Familienmitglied ist. Zunehmend erkennt das Kind, dass es den Anspruch und die Forderung nach der alleinigen Liebe und Aufmerksamkeit seiner Eltern nicht mehr aufrechterhalten kann. Für das Kind ist diese Nichterfüllung ein schmerzlicher Prozess.

Melanie Klein beschreibt in den oben verwendeten Theorien, dass ab dem Zeitpunkt einer Schwangerschaft, beim erstgeborenen Kind gegenüber dem neuen Baby auftretende ambivalente Gefühlen entstehen können. In diesem Zusammenhang ist auch der Entwicklungsstand des Kindes für die entstehende geschwisterliche Beziehung von großer Bedeutung. Melanie Klein erläutert beispielsweise, dass „das Kind in seiner Phantasie der Mutter das Baby rauben möchte“ (Hervorhebung G.S.). Anhand der Kinderanalyse, stellte sie ihre Theorien, zum Thema der psychischen Entwicklung eines Kindes betreffend, dar. Auch Sigmund Freud beschäftigt sich in seiner Schrift „Die Traumdeutung“ mit den ambivalenten Gefühlen einer geschwisterlichen Beziehung, indem er den Traum eines vierjährigen Mädchens analysiert und von so genannten Todeswünschen spricht.

Gegenwärtige psychoanalytische Theorien beschäftigen sich zum Thema Geschwisterbeziehung ebenso mit den auftretenden ambivalenten Gefühlen des erstgeborenen Kindes. Dennoch befassen sie sich vermehrt mit den positiven Gefühlen, die in einer geschwisterlichen Beziehung entstehen. Daher werde ich mich als nächstes mit der Sichtweise der gegenwärtigen psychoanalytischen Theorien befassen.

3.3 Gegenwärtige analytische Theorien zum Thema Geschwister

In den gegenwärtigen psychoanalytischen Theorien wird der positiven Geschwisterbeziehung, sowie der Liebe und Bewunderung zum Geschwister vermehrt wissenschaftliches Interesse gezeigt. In diesem Zusammenhang sprechen auch hier die Psychoanalytiker von ambivalenten Gefühlen, die beim erstgeborenen Kind bereits während der Schwangerschaft mit dem neuen Baby entstehen. Sowohl positive Gefühle, wie etwa Freude und Neugierde, als auch negative Gefühle, wie etwa Neid-, Aggression- und Hassgefühle können beim Kind auftreten. Im Anschluss werden drei dieser Positionen erörtert:

3.3.1 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Gertraud Diem-Wille

Die PsychoanalytikerIn Gertraud Diem-Wille beschäftigt sich vermehrt mit dem Geschwisterthema und beschreibt in ihren Schrift- bzw. Textstücken, wie die Geschwister mögliche auftauchende Reaktionen erleben können. Für Gertraud Diem-Wille besteht eine Geschwisterbeziehung nicht nur aus negativen Gefühlen und Wahrnehmungen, sondern auch aus positiven Gefühlen, die während der Beziehungsentwicklung stets wechseln können. Damit eine Geschwisterbeziehung entstehen kann und als solche auch erlebt wird, sind sowohl positive Gefühle als auch negative Gefühle, Konflikte und Wünsche notwendig (vgl. Diem-Wille, 2003, 83ff). Die Psychoanalytikerin Gertraud Diem-Wille ist der Ansicht, dass

„Je kleiner das Kind ist, desto schmerzlicher ist es, von seinem Platz verdrängt zu werden, den phantasierten Besitz der Mutter und den besonderen Platz des kleinsten Kindes aufgeben zu müssen“ (Diem-Wille, 2003, 83).

Das ältere Kind erlebt bei der Geburt des Babys eine emotional sehr turbulente Zeit. Für das erstgeborene Kind handelt es sich um eine schwierige Zeit, da es nun nicht mehr die besondere Stellung bei seinen Eltern einnimmt wie früher. Das Kind kann nicht mehr die ungeteilte Liebe und Aufmerksamkeit der Eltern erwarten. Diese muss es sich nun mit dem Geschwister teilen. Die momentane Situation erlebt das Kind zunächst bedrohlich. Erste negative Gefühle wie Neid, Eifersucht und auch Hassgefühle können beim Kind auftauchen. Wenn es dem Kind in diesen Situationen gelingt, sowohl seine bösen Anteile in seiner Persönlichkeit, wie etwa dem jüngeren Geschwister weh zu tun, als auch seine guten Anteile in seiner Persönlichkeit, wie beispielsweise das Baby küssen oder streicheln, zu integrieren, dann wird es dem Kind gelingen seine bösen und guten Persönlichkeitsanteile zu akzeptieren. Das Kind wird der geschwisterlichen Beziehung zum Baby sowohl mit positiven als auch mit negativen Gefühlen, Wahrnehmungen und Erfahrungen begegnen und lernen, damit zurechtzukommen. Dadurch wird es den Geschwistern möglich, ihre

Geschwisterbeziehung in einer anderen Intensität wahrzunehmen und eine innige Vertrautheit zueinander zu entwickeln. (vgl. Diem-Wille, 2003, 131 – 132, Hervorhebung G.S.). Geschwisterbeziehungen entstehen langsam und individuell. Jedes Geschwisterkind empfindet in einer geschwisterlichen Beziehung abwechselnd positive und negative Gefühle gegenüber dem Bruder oder der Schwester.

„Rivalität und Streit gehören dazu, und es ist eben die Frage, wie die Kinder lernen können, ihren Bereich zu verteidigen und zugleich Raum für das andere Kind zu lassen“ (Diem-Wille, 2003, 245).

In einer Geschwisterbeziehung sind Rivalisierungen und Streitereien zwischen den Geschwistern notwendig, um die persönlichen Charaktere zu messen und geschwisterliche Grenzen auszuprobieren. Geschwister rivalisieren nicht nur um die Liebe und Zuwendung der Eltern, sondern sie tun dies auch innerhalb ihrer geschwisterlichen Beziehung, um zu sehen und zu erproben, wer der Stärkere, der Mächtigere von beiden ist. Geschwisterkinder bilden eine andere, eine neuere Generation als die Elterngeneration. Sie sind sich im Familienverband am nächsten, um miteinander rivalisieren zu können. Geschwisterbeziehungen nehmen eine andere Ebene ein als die Elternbeziehung. Mit der Bezeichnung „Raum“ ist vermutlich gemeint, dass die Eltern versuchen sollen, ihre Kinder nicht miteinander zu vergleichen, sondern jedes einzelne Kind mit seinen persönlichen Charaktereigenschaften zu lieben. Dadurch ermöglichen sie ihren Kindern sich individuell nach ihrer Persönlichkeit zu entwickeln (vgl. Diem-Wille, 2003, 245). Geschwisterliche Beziehungen sollen nicht nur anhand von negativen Gefühlen wie Neid, Eifersucht und Hass definiert werden, denn auch positive Gefühle wie Liebe, Zuwendung und Bewunderung sind ein wichtiger Teil in der Entwicklung einer solchen Beziehung. Die Geschwisterbeziehung benötigt sowohl Anteile von Rivalität und Eifersucht, als auch Anteile von Liebe und Bewunderung, da diese zur Dynamik der Beziehungsentwicklung beitragen. Diem-Wille meint außerdem, dass

„die Intensität der Eifersucht gewiss von der Qualität der Beziehung des älteren Kindes zu den Eltern abhängt, aber es ist wichtig zu wissen, dass

jedes Kind auch eifersüchtig ist und Angst hat, vom neuen Baby verdrängt zu werden“ (Diem-Wille, 2003, 83).

Eifersuchtsgefühle sind eine Empfindungen des älteren Kindes auf das Baby. Zunächst hat das Kind Angst. Es vermutet, jetzt nicht mehr so wichtig für die Eltern zu sein, da sie ein Baby erwarten. Hier sind die Eltern gefragt, die behutsam mit ihrem Kind über seine ambivalenten Gefühle sprechen. Zusätzlich können Mutter und Vater ihr Kind in vorbereitende Babyarbeiten, sowie auch im Umgang und in die tägliche Pflege des Babys miteinbeziehen und dadurch die Geschwisterbeziehung fördern. Die negativen Gefühle des älteren Kindes sollen von den Eltern nicht abgewertet werden, denn dadurch können die Eltern ihr Kind psychisch verletzen (vgl. Diem-Wille, 2003, 83).

Die Eltern sind in der Entstehung einer Geschwisterbeziehung ein wichtiger Bestandteil, wobei Vater und Mutter durch verschiedene Begebenheiten, wie etwa durch ihr Verhalten oder durch ihre Herkunftsfamilie, die geschwisterliche Beziehung beeinflussen können. Aus diesem Grund werde ich dieses Thema im vierten Kapitel „Die Eltern“ näher erörtern und reflektieren.

3.3.2 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Katharina Ley

Katharina Ley meint zum Thema Geschwisterbeziehungen, dass diese nicht nur geprägt werden durch Neid, Rivalität und Eifersucht, sondern ebenso Gefühle der Zuneigung und der Bewunderung zum Geschwister vorhanden sind. Ob und wie sich die Beziehung der Geschwister entwickelt, hängt nicht unwesentlich von den Hilfestellungen der Eltern ab. Denn oft sind es die Eltern, die zunächst nur die Rivalität im Miteinander ihrer Kinder erkennen. Mutter und Vater werden infolgedessen versuchen die Konflikte ihrer Kinder zu bewältigen, indem sie die Geschwister trennen. Dadurch glauben sie das Rivalitätsproblem zu lösen, jedoch wird durch diese Annahme die Rivalität der Kinder vermehrt provoziert. Es ist für viele Eltern oftmals schwer, ihre Kinder nicht nur als rivalisierende Kinder zu

beobachten, sondern ebenso die innige Verbundenheit der Geschwister zu erkennen. Diese Verbundenheit birgt für die Eltern möglicherweise auch etwas Ängstliches in sich, da sie daran nicht teilnehmen können, denn ihre Kinder bilden eine eigene Einheit, quasi eine neue Generation. Rivalität und Neid sind zentrale Themen in der Entwicklung einer Geschwisterbeziehung. Die Wahrnehmung und das Erleben von negativen Gefühlen in einer Geschwisterbeziehung sind für Geschwisterkinder notwendig, damit jedes Kind seine eigene Persönlichkeit und Identität entwickelt (vgl. Ley, 2007, 23 – 24). Dazu ist die Psychoanalytikerin Katharina Ley der Ansicht, dass

„Rivalität sowohl konstruktive und fördernde als auch destruktive, zerstörerische Aspekte aufweisen kann. Rivalität ist zudem keineswegs ein Thema, das ausschließlich Geschwister betrifft“ (Ley, 2007, 23).

Demnach findet Rivalität in jeder mitmenschlichen Beziehung statt. Kinder rivalisieren mit ihren Geschwistern, sowie mit anderen Kindern und auch mit ihren Eltern. Auch Eltern rivalisieren in ihrer Beziehung untereinander und ebenfalls mit ihren Kindern. Egal um welche Art von Beziehung es sich handelt, Rivalität bzw. sich gegenseitig anhand seiner Kräfte zu messen ist Teil einer jeden Beziehung. Solche negativen Empfindungen sind ebenfalls notwendig für die Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung des Kindes. Für das ältere Kind bedeutet die Identifikation mit dem jüngeren Geschwister, dass es sich mit der gegebenen Geschwistersituation auseinandersetzt. Durch die Identifikation mit dem anderen wird eine geschwisterliche Beziehung möglich. Kinder vergleichen sich gerne, sollen sich von anderen Kindern abgrenzen und sich gegenüber anderen behaupten. Das heißt auch, dass sie ihre Kräfte untereinander messen und sich wehren (vgl. Ley, 2007, 23 – 24). Das Vergleichen mit dem Geschwisterkind ist bis zu einem gewissen Grad auch für das Kind notwendig. Vergleichen die Eltern ihre Kinder oder auch das Kind sich selber mit dem anderen Geschwister zuviel, dann erhalten die Gefühle, wie etwa Neid, Eifersucht und Angst für das Kind wieder vermehrt eine negative Bedeutung. Durch das Vergleichen erfährt das Kind, wo es mit der Schwester oder mit dem Bruder gleiche Charaktereigenschaften aufweist, und wo Differenzen zwischen den beiden zu finden sind (vgl. Ley, 2007, 157).

Gerade die Geschwisterbeziehung lässt das Kind solche ersten Erfahrungen erleben, die auch im späteren Leben des Kindes und des Erwachsenen immer wieder auftauchen und neue Erfahrungen mit sich bringen. Außerdem werden geschwisterliche Beziehungen ebenfalls von Machtgedanken des Kindes geprägt. Dabei steht hier wiederum das gegenseitige Kräfteressen und Auseinandersetzen mit der anderen Person im Vordergrund. Der Stärkere ist am mächtigsten und Kinder erleben solche Erfahrungen als erstes in ihrer eigenen Geschwisterbeziehung (vgl. ebd., 2007, 89 – 90). Andererseits lernen Geschwisterkinder in verschiedenen sozialen Situationen miteinander zu koalieren.

Rivalität, Neid und Eifersucht bedeuten allerdings noch etwas anderes, meint Ley, denn

„aggressive Aktionen des älteren Geschwisters, die man üblicherweise als Rivalität, Neid und Eifersucht bezeichnet, sind die Abwehr einer tiefen Identifikation und eine Form des Umgangs mit dem regressiven Wunsch, wieder klein und unselbstständig und nahe bei der Mutter zu sein“ (Ley, 2007, 30).

Für das ältere Kind ist die Geburt des Babys zunächst schwer auszuhalten, da es selber nicht mehr der Mittelpunkt der Eltern ist. Daher versucht das Kind durch seine Unselbstständigkeit, wie etwa durch nicht mehr selbstständig Essen zu können, oder dem Wunsch auch an der Babyflasche zu nuckeln, der Mutter durch ihre Verhaltensweisen wieder näher zu kommen und außerdem sich selber mit dem Baby zu identifizieren. Demnach stellt sich das Kind auf dieselbe Entwicklungsstufe wie sein jüngeres Geschwister, um vermehrt Zuwendung und Aufmerksamkeit zu erhalten und so vor seiner Angst, nicht geliebt zu werden, zu fliehen. Viele Eltern meinen, dass ihr Kind sie mit ihrem Verhalten provozieren will und äußern, dass ihr Erstgeborenes eifersüchtig oder neidisch auf das Baby ist. Dies ist zwar einerseits zutreffend, andererseits teilt uns das Kind anhand seines Verhaltens seine gegenwärtige schwierige Gefühlslage mit (vgl. Ley, 2007, 31).

In Geschwisterbeziehungen treten die Gefühle der Liebe und des Hasses

gleichzeitig auf und Ley ist der Ansicht, dass

„die Ambivalenz der Gefühle letztlich in allen nahen Beziehungen eine wesentliche Rolle spielt. Das Aushaltenkönnen von Liebe und Hass ist auch ein entscheidender Reifungsschritt“ (Ley, 2007, 40).

Die Gefühle Liebe und Hass werden von Geschwisterkindern in der Entwicklung einer geschwisterlichen Beziehung primär wahrgenommen. Das Gefühl der Liebe kann sich beim Kind in der Form zeigen, dass es Zuneigung, sowie Bewunderung und Solidarität gegenüber seinem älteren oder jüngeren Geschwister verspürt. Das Gefühl des Hasses tritt beim Kind möglicherweise dann auf, wenn es mit seinem Geschwister rivalisiert, wer denn von beiden der Stärkere ist und eines der Kinder schmerzlich erkennen muss, dass es gegenüber dem Geschwisterkind noch keine Chance hat. Ley meint dazu, dass

„der Hass unter den Geschwistern der von Todesängsten geprägte Kampf um Selbstbehauptung und Überleben ist; er oder ich, sie oder ich. [...] Der Todeswunsch ist in der Geschwisterbeziehung auch ein Wunsch nach Erhaltung der Differenz. Es könnte keine klarere Differenz geben als die, dass ich lebe, während der andere tot ist“ (Ley, 2007, 151).

Die Gefühle Hass und Liebe nehmen die Geschwisterkinder in der Beziehungsentwicklung intensiv wahr. Diese Gefühle treten bei jedem Kind verschieden auf und zeigen sich durch unterschiedliche Verhaltensweisen und Gefühlsregungen. Solche Gefühlsmomente sind für die Geschwister sehr beängstigend und bedrohlich. Bedrohlich in dem Sinne, dass das Kind zunächst im Umgang mit solchen Gefühlen auf die Hilfe und Unterstützung der Eltern angewiesen ist, da es noch nicht weiß, was in ihm vorgeht und warum es in manchen Situationen so empfindet. In geschwisterlichen Beziehungen ist das konkurrieren miteinander ein wichtiger Schritt, damit jedes Kind für sich selbst seine Persönlichkeit und Identität entdeckt und entwickelt (vgl. Ley, 2007, 40).

Oftmals ist es den Geschwistern erst im Erwachsenenalter möglich, ihre Neid-, Eifersuchts- und Hassgefühle hinter sich zu lassen und ein Miteinander, sowie

eine Zuneigung und Vertrautheit zueinander zu erkennen (vgl. Ley, 2007, 27). Geschwisterliche Beziehungen sind einer ständigen Entwicklung und Veränderung ausgesetzt und die längsten Beziehungen in unserem Leben.

Wie sich nun die Geschwisterbeziehung entwickelt, hängt laut der Psychoanalytikerin Ley von vielen verschiedenen Faktoren ab. Dazu hat die Rolle der Eltern eine wichtige Bedeutung, denn Mutter und Vater sind Vorbilder für ihre Kinder, wenn es darum geht, eine Beziehung im täglichen Miteinander entstehen zu lassen und zu leben. In diesem Zusammenhang ist ebenso das bewusste und unbewusste Beziehungsverhalten der Eltern mit ihrem Kind, für dessen geschwisterliche Beziehung prägend. Die bedeutende Elternrolle werde ich später im vierten Kapitel „Die Eltern“ erörtern und reflektieren.

3.3.3 Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung nach Horst Petri

Der Psychoanalytiker Horst Petri steht den klassisch analytischen Theorien, dem Geschwisterthema betreffend, kritisch entgegen, da für ihn diese Theorien vom sogenannten Geburtstrauma und Todeswünschen beim älteren Kind ausgehen. Die klassische analytische Literatur meint, dass bei der Geburt eines Babys das ältere Kind traumatisiert wird, da es nun die Liebe und Zuwendung der Mutter auf dieselbe Art und Weise wie vorher nicht mehr erhält. Er ist der Ansicht, dass diese Theorien davon ausgehen, dass negative Gefühle wie Neid, Eifersucht und Hass aufgrund des jüngeren Geschwisterkindes entstehen und das ältere Kind damit versucht den alten Zustand wieder herzustellen. Aus der Sicht des Psychoanalytikers Petri stellt die Geburt eines Geschwisterkindes für das ältere Kind kein Trauma dar (vgl. Petri, 1994, 116). Petri ist der Meinung, dass

„die von Freud zuerst formulierten >Todeswünsche< von ihm selbst allerdings relativiert werden, da es eher >Verschwindewünsche< seien, weil in diesem Alter noch keine reale Vorstellung vom Tod existiere“ (Petri, 1994, 116).

In der späteren Literatur wird diese Relativierung oftmals übersehen. Dieser analytische Ansatz „der Todeswunsch gegenüber dem Geschwisterkind“ (Hervorhebung G.S.) ist damals als Ausgangspunkt für den Beginn einer Geschwisterbeziehung gesehen worden (vgl. Petri, 1994, 116). In diesem Zusammenhang wird deutlich, welches Ausmaß diese Theorie für die Geschwisterbeziehung und für eine gegenseitige liebevolle Zuwendung und Bewunderung der Geschwister hat.

Petri ist stark der Ansicht, dass die Geburt eines jüngeren Geschwisterkindes keineswegs vom älteren Geschwisterkind nur in negativer Form bzw. als Trauma aufgenommen wird. Die Geburt eines jüngeren Kindes wird laut Petri erst dann zum Trauma, wenn

„die Mutter selbst unter einer übermäßigen narzisstischen Bedürftigkeit leidet, die durch das Kind befriedigt werden soll. Dabei fällt dem Kind die Aufgabe zu, das reduzierte Selbstwertgefühl der Mutter zu stabilisieren und ihre narzisstischen Lücken auszufüllen“ (Petri, 1994, 119).

Aus der Sicht des Psychoanalytikers verhindert die Mutter unbewusst die Loslösung ihres älteren Kindes. Die Chance der Loslösung besteht darin, dass es der Mutter dennoch gelingt, sich von ihrem Kind zu lösen, welches die Nähe zum Vater suchen kann, um mit ihm, in dieser für das Kind schwierigen Zeit, eine innige Vater – Kind – Beziehung zu führen. Gelingt dies der Mutter nicht, wird für das ältere Kind die Geburt des Geschwisterkindes zum Trauma, denn einerseits hält die Mutter ihr älteres Kind unbewusst fest. Andererseits wird das Kind von der Mutter nicht darauf vorbereitet, dass sie ein Baby erwartet und das Kind kein Einzelkind bleibt, sondern in ein paar Monaten ein Geschwister bekommt. Das Kind wird sozusagen, wenn das Baby auf der Welt ist, fallengelassen. Ab diesem Zeitpunkt kann sich die Mutter nicht mehr angemessen um das ältere Kind kümmern (vgl. Petri, 1994, 119). Am Trauma selbst ist nicht die Geburt alleine, sowie die Reihenfolge in der Geschwisterreihe ausschlaggebend, sondern ebenfalls wie der Vater seine Beziehung zu den einzelnen Kindern wahrnimmt und weiterentwickelt (vgl. ebd., 1994, 121).

Betrachten wir die Geburt eines Babys aus der Perspektive des älteren Kindes, so hat auch jede schwierige Situation positive Aspekte. Das ältere Kind wird darin unterstützt, einerseits selbstständiger zu werden, indem es sich ein Stück von seiner Mutter löst und andererseits erkennt, dass es nun im Familienverband als Kind nicht mehr alleine ist und sich aus diesem Grund Personen bzw. Dinge teilen muss (vgl. Petri, 1994, 117). Die Gefühle Neid, Eifersucht und Hass sind Empfindungen des älteren Kindes auf die schwierige Situation. Das Kind hat Angst, dass die Eltern es nun nicht mehr so lieben wie bisher. Die häufig vorkommenden Gefühle Neid, Eifersucht und Rivalität sind nach Petri sekundär. Für den Psychoanalytiker sind Gefühlsbezeichnungen wie Enttäuschung, Kränkung, Wut und Rache bei Geschwisterkonflikten besser geeignet, da diese den Gefühlszustand bzw. die seelische Verletzung des Kindes viel konkreter beschreiben (vgl. ebd., 1994, 129).

„Man ist neidisch und eifersüchtig, man rivalisiert, weil, tiefer als die Erfahrung der Benachteiligung, die Ungerechtigkeit als fundamentale Verletzung von Menschenrecht erlebt wird“ (Petri, 1994, 129).

Eine gut funktionierende Geschwisterbeziehung benötigt Rivalität bzw. Konkurrenzdenken unter den Geschwisterkindern und ebenfalls die geschwisterliche Zuneigung und Bewunderung zueinander. Kinder sollen die Möglichkeit haben, gegenseitig ihre Kräfte zu messen bzw. sich durchzusetzen. Dadurch entwickelt sich selbstständig ihre Persönlichkeit und Identitätsfindung. Wenn die Geschwister die Eigenschaften und Fähigkeiten des anderen Geschwisterkindes persönlich wahrnehmen und erleben, wird das eigene Selbstbewusstsein und die persönliche Handlungsfähigkeit gestärkt. Mit zunehmender Identitätsfindung gelingt es den Geschwisterkindern besser, sich vom anderen abzugrenzen (vgl. Petri, 1994, 46). Durch den Prozess der Identifikation und Abgrenzung entsteht eine reifere und vertraute Geschwisterbeziehung.

Zur Geschwisterliebe ist Petri der Meinung, dass erste Anzeichen dazu schon während der Schwangerschaft zu finden sind. Bereits vor der Geburt des Babys wird mit dem erstgeborenen Kind darüber gesprochen, ob es sich einen Bruder

oder eine Schwester wünscht. Die Eltern sprechen mit dem Kind darüber, was es heißt einen Bruder oder eine Schwester zu bekommen. Das Kind streichelt liebevoll über den dicken Bauch der Mutter und spürt die ersten Bewegungen des Babys (vgl. ebd., 1994, 15). Petri meint dazu, dass

„diese vorgeburtliche Beziehung der Vorläufer der Geschwisterliebe ist. Sie beruht zum einen auf der Identifizierung mit der Liebe der Mutter zu ihrem ungeborenen Kind, zum anderen aber auch auf einer selbstständigen Objektbindung an das hörbare und tastbare Wesen im Bauch“ (Petri, 1994, 16).

Zwar ist bekannt, dass die Mutter – Kind – Beziehung nicht erst ab der Geburt des Babys beginnt, sondern schon zuvor einsetzt, wenn sich Frau und Mann entschließen Eltern zu werden. Jedoch ist die Beziehung zwischen Erstgeborenen bzw. älteren Kindern und dem noch ungeborenen Geschwisterkind kaum erforscht. Für den Psychoanalytiker steht dennoch fest, dass Kinder emotional und gefühlsmäßig ebenso an der Schwangerschaft und dem neuen Lebewesen beteiligt sind. Während der Schwangerschaft ist beim Kind zunächst eine positive Gefühlseinstellung vorhanden. Denn negative Gefühle und Konflikte mit den Eltern entstehen erst dann, wenn das Baby geboren ist (vgl. Petri, 1994, 16).

„Nachdem sich in der Vorgeburtphase die erste Bindung als Vorläufer der Geschwisterliebe entwickelt hatte, erzeugt der Säugling bei seinem älteren Geschwister eine Liebe im Sinne narzisstischer Verschmelzungswünsche. Aus diesen beiden Kernen, [...], entwickelt sich unter günstigen Bedingungen die spätere und reifere Geschwisterliebe“ (Petri, 1994, 19).

Das ältere Geschwister versucht sich mit dem Baby zu identifizieren, indem es zum Beispiel nicht mehr selbstständig isst, oder vielleicht auch wieder eine Babyflasche haben möchte. Die Psychoanalyse spricht in diesem Zusammenhang von einer Regression, d.h. den bewussten oder den unbewussten Rückfall des Kindes auf frühere Verhaltensmuster, um damit Angst zu vermeiden (vgl. Schuster, 1997, 53f). Das ältere Kind versucht durch sein Verhalten seine eigenen Triebwünsche und narzisstischen Bedürfnisse zu befriedigen. Petri (vgl. ebd.,

1994, 18) schreibt dazu, dass so ein Verhalten des Kindes ein Zurückfallen auf eine frühere Entwicklungsstufe bedeutet und sich ungünstig auf seine weitere Entwicklung auswirken kann. Dazu meint der Psychoanalytiker, dass das Verhalten des Kindes gegenüber dem Baby sehr ähnlich dem kindlichen Verhalten gegenüber Tieren ist. Das Kind streichelt sanft das Baby, singt ihm leise ein Lied vor oder macht ihm ein kleines Geschenk, wobei in diesem Moment das Kind niemand stören darf (vgl. Petri, 1994, 18). Petri spricht davon, dass bereits nach der Geburt des Babys die Entwicklung der Geschwisterbeziehung einsetzt. Das Kind verwendet im Kontakt mit dem Baby frühere Formen der Objektbindungen, die es vermutlich selbst als Baby erlebt hat, indem es etwa leise mit dem Baby spricht oder sich auch wieder wie ein Baby verhält. Allerdings ist die verbreitete Lehrmeinung der Auffassung, dass dieses liebevolle Verhalten des älteren Kindes gegenüber dem Baby auf die Identifikation mit der Mutter oder auf Nachahmung zurückzuführen ist. Durch diesen Vorgang sollen destruktive Impulse gegen das Baby abgewehrt werden, damit sich das Kind wieder der Liebe und Zuwendung der Eltern sicher sein kann (vgl. ebd., 1994, 19). Für Petri ist der Prozess der Objektfindung, der Entwicklungsbeginn einer frühen Geschwisterliebe. Dadurch ist die geschwisterliche Beziehung vom Einfluss der Mutter unabhängiger. Aus der Sicht Petris, ist eine solche Verbindung stabiler und kann Konflikte besser aushalten (vgl. ebd., 1994, 20).

3.4 Zusammenfassung

Im dritten Kapitel wurden Theorien von zwei Vertretern der klassisch analytischen Psychoanalyse und Theorien von drei gegenwärtigen PsychoanalytikerInnen dargestellt. Das Thema Liebe und Rivalität bei Geschwisterbeziehung wird sowohl in den klassisch analytischen Theorien, als auch in den gegenwärtigen Theorien als Ambivalenz der Gefühle beschrieben. Abhängig davon, wie PsychoanalytikerInnen das Geschwisterthema in ihren Theorien behandeln, ist bei jedem Kind die psychische Familiensituation und die Persönlichkeit der Familienmitglieder anders, und dadurch kann jede mögliche Form von Geschwisterbeziehung entstehen. Anhand der Schriften von Melanie Klein, die

ihre Theorien aufgrund von analysierten Spielstunden mit kleinen Kindern schrieb, wird sichtbar, dass erstgeborenen Kinder bei der Geburt eines Babys ambivalente Gefühle erleben. Das analysierte Material von Klein hat eine besondere Qualität, da in solchen Spielstunden, die ja für das Kind ein geschützter Rahmen sind, das Kind seine Phantasiegedanken ausagieren darf, ohne dafür bestraft zu werden (vgl. Kapitel 3.2.1). Weiters wird im dritten Kapitel die Traumdeutung von Sigmund Freud verwendet. Hier beschreibt Freud einen Traum von einem Mädchen, den er anschließend analysiert. Er geht davon aus, dass negative Gefühle, wie Neid und Hass, einen Ausdruck in Form von Träumen erhalten und bei vielen Erstgeborenen der Wunsch entsteht, die ein Geschwisterkind bekommen, ihr Geschwister zu töten (vgl. Kapitel 3.2.2). Außerdem werden im zweiten Kapitel einige Theorieinhalte von Gertraud Diem-Wille, Katharina Ley und Horst Petri dargestellt. In diesem Zusammenhang sprechen auch hier die Psychoanalytiker von ambivalenten Gefühlen, die beim erstgeborenen Kind bereits während der Schwangerschaft mit dem neuen Baby entstehen können. Sowohl positive Gefühle, wie etwa Freude und Neugierde, als auch negative Gefühle, wie etwa Neid-, Aggression- und Hassgefühle können beim Kind auftreten. Diem-Wille spricht auch davon, dass das Alter des Erstgeborenen wichtig ist, denn je jünger ein Kind ist, umso schmerzlicher kann es für dieses Kind sein, wenn es ein Geschwisterkind bekommt (vgl. Kapitel 3.3.1). Die älteren Geschwister versuchen sich mit dem Baby zu identifizieren und wollen beispielsweise auch wieder eine Babyflasche zum Trinken haben. In dieser Zeit fallen viele ältere Kinder auf eine frühere Entwicklungsstufe zurück, um die auftauchende Angst, die mit der Geburt des Babys zusammenhängt, abzuwehren. Die Geburt eines Babys kann aus der Perspektive des älteren Kindes auch einen positiven Aspekt haben, wenn das ältere Kind von seinen Eltern darin unterstützt wird, selbstständiger zu werden, sich beispielsweise ein Stückchen von seiner Mutter lösen kann und andererseits erkennt, dass es nun als Kind nicht mehr alleine ist, sondern sich mit seinem Geschwisterkind verbünden kann (vgl. Kapitel 3.3.3). Weiters wurde beschrieben, dass Rivalisierungen und Streitereien zwischen den Geschwisterkindern notwendig sind, damit sich die Persönlichkeit und Identität des Kindes entwickeln kann (vgl. Kapitel 3.3.1, Kapitel 3.3.2 und Kapitel 3.3.3). Zum Schluss wurde im Kapitel drei auch dargestellt, dass geschwisterliche Beziehungen einer ständigen Entwicklung und Veränderung ausgesetzt sind und

die längsten Beziehungen in unserem Leben sind.

4 Die Eltern

Im vierten Kapitel wird zunächst auf das Elternverhalten, die bedeutende Elternrolle in der entstehenden Geschwisterbeziehung und auf den Einfluss der sozioökonomischen Faktoren eingegangen. Viele werdende Eltern bzw. jene, die sich mit dem Gedanken der Elternschaft befassen, stellen sich des öfteren die Frage: „Was müssen wir tun, um gute Eltern für unser Kind zu sein bzw. welche Kriterien gilt es zu erfüllen?“ Das Ziel in diesem Kapitel ist aufzuzeigen, dass werdende Eltern aufgrund von verschiedenen Faktoren die Entwicklung ihres Kindes und ebenfalls die Entwicklung der Geschwisterbeziehung beeinflussen. Nicht nur ihr erzieherisches Verhalten, sondern ebenso ihre eigene Kindheit, wie etwa der Einfluss ihrer Herkunftsfamilie und unbewusste Konflikte, die während ihrer Kindheit entstanden sind, sowie sozioökonomische Faktoren können die Entwicklung ihrer Kinder und die Geschwisterbeziehung beeinflussen.

Im Folgenden werde ich nun auf den Einfluss des Elternverhaltens eingehen und welche Bedeutung die Rolle der Eltern auf die entstehende Geschwisterbeziehung hat. Weiters wird noch kurz erörtert, wie die sozioökonomischen Faktoren die Entwicklung des Kindes und der Geschwisterbeziehung beeinflussen.

4.1 Definition

4.1.1 Definition von Eltern

Für die Definition von Eltern werde ich folgende Erklärung verwenden:

„Die Eltern stehen in einer Beziehung, in der jeder bemüht ist, die Bedürfnisse des anderen nach Liebe, Akzeptiertwerden und Sicherheit zu befriedigen“ (Forer, 1982, 33).

4.2 Der Einfluss des Elternverhaltens in der Geschwisterbeziehung

Für eine Geschwisterbeziehung bildet sowohl das Verhalten der Eltern zueinander sowie zu ihren Kindern eine Grundbasis für einen guten oder negativen Entwicklungsbeginn, als auch für den weiteren Entwicklungsverlauf. Kinder beobachten ihre Eltern im alltäglichen Familienleben, denn Vater und Mutter sind für sie Vorbilder. Die Eltern sind für ihre Kinder die ersten Bezugspersonen, die ihnen demonstrieren, wie eine Beziehung entsteht und gelebt wird. Bei Geschwisterkindern ist es für die Eltern oft schwierig, sich nicht in die Beziehungskämpfe ihrer Kinder verwickeln zu lassen (vgl. Kinast-Scheiner, 2006, 147). Eltern fällt es in ihrem erzieherischen Tun oft schwer, ihre Kinder als eigenständige Personen zu betrachten und ihre unterschiedlichen Persönlichkeiten und Charaktereigenschaften zu akzeptieren. Kinder sind sozusagen ein „Spiegelbild“ ihrer Eltern. Sie haben oftmals dieselben Charaktere wie ihre Eltern, die in den Interaktionen mit den Bezugspersonen und durch das kindliche Verhalten sichtbar werden (Hervorhebung G.S.). Eltern fällt es oft schwer, die Persönlichkeit und die Charaktereigenschaften ihres Kindes anzunehmen. Ein Grund dafür könnte vermutlich sein, dass es auch für die Mutter oder den Vater schwierig ist, ihre eigenen Persönlichkeitseigenschaften zu akzeptieren bzw. damit umzugehen. Folgende Persönlichkeitseigenschaften wie Temperament, Sensibilität und Vitalität des Kindes können die geschwisterliche Beziehung beeinflussen, die jedoch in diesem Kapitel nicht näher erörtert werden.

Die Mehrheit der Eltern beeinflusst die Geschwisterbeziehung ihrer Kinder, wenn sie sich dazu veranlasst sehen, in die Beziehung einzugreifen. Meistens ist das der Fall, wenn Geschwisterkinder untereinander rivalisieren und streiten. Die Autoren Bank und Kahn (1982) sind dazu der Ansicht, dass rivalisierende bzw. streitende Geschwisterkinder Eltern benötigen, die ihre eigenen Aggressionen und Gefühlswahrnehmungen annehmen können. Dadurch sind die Eltern in der Lage, ihren Kindern konsequent angewandte moralische Prinzipien zu vermitteln (vgl. Bank & Kahn, 1982, 171).

„Das Fehlen solcher Prinzipien macht die Geschwisterbeziehung unter Umständen chaotisch, ja sogar mörderisch. Kinder unreifer Eltern werden häufig in Geschwisterbeziehungen gezwungen, die die Bedingungen für destruktive Konflikte schaffen“ (Bank & Kahn, 1982, 171).

Die Bewältigung der Elternschaft ist für viele werdende Mütter und Väter eine große Herausforderung. Eltern sollten bereits fähig sein, mit ihren Persönlichkeitseigenschaften und Gefühlen umzugehen, nur ist das auch für die Erwachsenen oft noch schwierig. Ich denke, ein grundlegendes Prinzip für Eltern solle sein, dass sie versuchen, ihren Kindern ein gutes Vorbild zu sein. Ein Kind, das sich in der Familie ungerecht behandelt fühlt, wird die Erziehungsstrategien bzw. Prinzipien der Eltern nicht annehmen können. Dies ist auch einer von vielen Gründen, warum das Kind beginnt mit dem Geschwisterkind zu rivalisieren. Geschwisterkinder sind einander ebenbürtig bzw. sich im Familienverband am nächsten. Kinder rivalisieren miteinander, sie rivalisieren auch mit ihren Eltern, um ihre Persönlichkeit und Identität zu entwickeln.

Zu dieser Thematik stellt sich die Frage, welche Prinzipien den Eltern wichtig sind. Möchten die werdenden Eltern ihren Kindern dieselben Prinzipien weitergeben, die sie selbst in ihrer Kindheit erlebten, oder haben sie damit keine guten Erfahrungen gemacht und versuchen nun, ihrem Kind andere Prinzipien näher zu bringen.

Bank und Kahn (vgl. 1982, 172f) teilen das ungünstige Verhalten der Eltern in zwei Kategorien ein: erstens in konfliktvermeidendes bzw. –unterdrückendes und zweitens in konfliktverstärkendes Verhalten. Demnach sind für die Autoren Eltern, die zwischen den Konflikten ihrer Kinder nur vermitteln, also konfliktvermeidende bzw. -unterdrückende Eltern. Unter konfliktverstärkenden Eltern ist zu verstehen, dass Eltern, zum Teil unbewusst, den Konflikt ihrer Kinder noch anheizen und bestärken (vgl. Bank & Kahn, 1982, 172ff). Weiters betonen die Autoren, dass das konfliktverstärkende Verhalten in den meisten Familien vorkommt. Dies passiert dann, wenn hin und wieder das eine Kind aufgrund von besonderen oder persönlichen Eigenschaften dem anderen Kind vorgezogen wird. Oder ein Kind wird dem anderen vorgezogen, weil es für die Eltern der besondere Liebling in der Familie ist (vgl. ebd., 1982, 175). Solche Situationen sind für das nicht bevorzugte

Kind natürlich besonders schwer zu ertragen. In so einem Moment nimmt die Rivalität unter den Geschwisterkindern noch zu und wirkt sich dramatischer in den kindlichen Verhaltensweisen aus. Dadurch werden Streitsituationen in der Geschwisterbeziehung mit Neid-, Aggression- und Hassszenen vermehrt zwischen den Geschwisterkindern auftreten. Denn wie zuvor beschrieben, fällt es dem Kind leichter, mit dem Geschwister zu rivalisieren bzw. zu streiten, als mit den mächtigen Eltern.

Besonders dramatisch spitzt sich die Situation einer Geschwisterbeziehung dann zu, so betont Petri, wenn ein Kind in der Familie durch die Eltern zum „Sündenbock“ erklärt wird (vgl. Petri, 1994, 125). Mit dem Begriff Sündenbock ist gemeint, dass Mutter oder Vater, persönliche Anteile auf ihr Kind projizieren. In diesem Fall wird dem betroffenen Kind eine gefährliche, bedrohliche Rolle von den Eltern zugeschrieben, die erstens in den meisten Fällen nicht zutrifft und zweitens das betroffene Kind stark unter Druck setzt. Dieses Kind entwickelt sich aufgrund seiner Rollenzuschreibung meistens tatsächlich zum Übeltäter und zum schlimmsten Kind der Familie (vgl. ebd., 1994, 125). So eine vorgenommene Rollenzuschreibung der Eltern belastet die geschwisterliche Beziehung immens und begünstigt die gegenseitigen Rivalitäts- und Eifersuchtskonflikte der Geschwisterkinder noch mehr. In diesem Moment ist es den Kindern nur möglich, sich mit den Eltern zu identifizieren und die zugewiesene Rolle für die einzelnen Geschwisterkinder zu übernehmen. Dadurch glaubt zum Beispiel das jüngere Geschwisterkind wirklich, dass das ältere Geschwister der tatsächlich Böse in der Familie ist. Die Kluft zwischen den Geschwisterkindern wird zunehmend größer und es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als eine Gemeinschaft mit ihren Eltern einzugehen. Dies wiederum wirkt sich negativ auf die Geschwisterbeziehung aus, da sich die Geschwisterkinder immer mehr voneinander entfernen und Neid-, Aggression- und Hassgefühle stärker auftreten (vgl. ebd., 1994, 125). Die Situation ist ein Teufelskreis und für die Kinder nicht zu durchbrechen, da sie die Vorgänge der Eltern – Kind – Beziehung und das Verhalten der Eltern noch nicht nachvollziehen können. In diesem Zusammenhang betont Diem-Wille (vgl., 2003, 245), dass Eltern versuchen sollten, ihre Kinder nicht miteinander zu vergleichen, sondern jedes Kind mit seinen persönlichen Eigenschaften zu akzeptieren. Nur so kann das Neid- und Rivalitätsverhalten des Kindes gemildert werden. Kinder

nehmen sehr schnell wahr, ob ihre Person akzeptiert oder abgewehrt wird.

„Werden Geschwisterbeziehungen dramatisch aggressiv, so wird dies oft durch Eltern begünstigt, die schwelende Geschwisterkonflikte vollständig leugnen“ (Bank & Kahn, 1982, 171).

Wie schon erwähnt, ist die Bewältigung der Elternschaft eine große Herausforderung, da es auch Erwachsenen oft schwer fällt, mit ihren Persönlichkeitseigenschaften und Gefühlen zurechtzukommen. Erschwert wird diese bedeutungsvolle Aufgabe, wenn die Eltern in ihrer Herkunftsfamilie mit ihren eigenen Eltern bzw. mit den Geschwistern schwierige Konflikte und Machtkämpfe ausgetragen haben. Aufgrund dieser Tatsache wird deutlicher, dass das familiäre Verhalten der eigenen Herkunftsfamilie die Beziehungsentwicklungen des Kindes, sowie die Geschwisterbeziehung beeinflussen. Vermutlich treten aufgrund dieser Konstellationen schwierigere Konflikte während der Beziehungsentwicklung auf. Denn gerade in einer Geschwisterbeziehungen erlebt bzw. lernt das Kind erste persönliche Beziehungserfahrungen kennen. Die ersten gewonnenen Erfahrungen sind für das Kind und für alle weiteren Beziehungen im Leben wertvoll und prägend.

Das Verhalten der Eltern gegenüber ihren eigenen Kindern wird geprägt durch Erfahrungen aus ihrer Herkunftsfamilie, die sie in ihrer Kindheit, im Zusammenleben mit ihren Eltern und mit ihren Geschwistern erfahren haben. So ist auch der Psychoanalytiker Petri der Meinung, dass

„nach Erkenntnissen der Psychoanalyse es heute zu einem verbreiteten Wissen gehört, dass Eltern in Bezug auf ihre Kinder unbewusste Geschwisterübertragungen entwickeln, bei denen frühere Erlebnisse und Gefühlseinstellungen zu einem Geschwister auf das eigene Kind ‚übertragen‘ werden“ (Petri, 1994, 112).

Das bedeutet, dass die Kinder unbewusst, in punkto einer geliebten oder gehassten Schwester oder Bruder, eine Rolle von ihren Eltern zugeschrieben bekommen. Beispielsweise ist der Vater des Neugeborenen sehr eifersüchtig auf

das Baby und rivalisiert mit dem Neugeborenen um die Liebe der Mutter. Aus der Sicht der Psychoanalyse tauchen in dieser Situation im Vater unbewusste frühere Erfahrungen auf, die er mit einem jüngeren Geschwister erlebte.

Erlebnisse und Erfahrungen aus der eigenen Kindheit mit Geschwistern und Eltern, haben eine sehr große Bedeutung im späteren Leben für die Elternschaft und den daraus hervorgehenden Kindern. In diesem Zusammenhang bezeichnet Forer den Einfluss der elterlichen Geschwisterkonstellation auf die Beziehungen zu den Kindern als Pyramideneffekt. Durch so einen Effekt werden Eigenschaften, die in einer bestimmten Familienposition erworben wurden, an die Kinder weitergegeben (vgl. Forer, 1982, 184). Diese Faktoren erscheinen mir besonders wichtig, da sie die Eltern in ihrem erzieherischen Verhalten und folgedessen die Entwicklung der geschwisterlichen Beziehung beeinflussen. Der Psychologe Walter Toman meint dazu, dass, wenn man werdende Eltern fragt, auf welche Erfahrungen sie zurückgreifen wenn sie selbst ein Kind erwarten, darauf die meisten Eltern antworten, dass sie sich an jene Erfahrungen erinnern, die sie selbst als Kind im Familienverband erlebten (vgl. Toman, 2005, 115).

„Ihr ursprüngliches Familienleben belehrte die meisten von ihnen am unmittelbarsten über den Umgang mit Kindern“ (Toman, 2005, 115).

Wird ein Paar bald Vater und Mutter, dann werden oftmals Erinnerungen an die eigene Kindheit wach. Viele erinnern sich daran, wie damals die Eltern mit ihnen umgegangen sind. Oftmals fallen den werdenden Eltern aus ihrer früheren Kindheit kurze sowohl positive, als auch negative Erziehungsmaßnahmen ihrer Eltern ein. Wie schon zuvor des öfteren beschrieben, sind Eltern Vorbilder für ihre Kinder. Durch die Erziehung und Vorbildwirkung der Eltern übernehmen die Kinder die elterlichen Verhaltensformen. Sie identifizieren sich mit ihren Eltern (vgl. Toman, 2005, 115). Demnach sind Personen aus dem Familienverband die ersten Identifikationspersonen eines Kindes. Die frühen Beziehungserfahrungen in einer Familie prägen alle weiteren Kommunikations- und Beziehungsentwicklungen des Kindes.

4.3 Die Rolle der Eltern in der Geschwisterbeziehung

Im Folgenden wird nun erörtert, welche Aufgaben und Funktionen Mutter und Vater in ihrer Rolle als Eltern übernehmen, wenn sich bei ihren Kindern eine Geschwisterbeziehung entwickelt. Die Zeit während der Schwangerschaft ist nicht nur für die Eltern turbulent, sondern auch für bereits vorhandene Kinder. In dieser schwierigen Zeit spielen die Eltern eine entscheidende Rolle. Die Eltern sollen versuchen mit ihrem ältesten Kind über dessen Ängste, Eifersuchtsgefühle und Erlebnisse zu sprechen. Dabei sollen sie im gemeinsamen Gespräch sehr behutsam mit den Aussagen ihres Kindes umgehen und versuchen es zu verstehen. Dadurch wird es den Eltern möglich, auf das kindliche Verhalten, sowie auf die Reaktion des Kindes, wie etwa auf einen Wutausbruch einzugehen. Nur so fühlt sich das Kind von seinen Eltern akzeptiert und weiß, dass es mit all seinen negativen Gefühlen und Wahrnehmungen zu ihnen kommen kann, um mit ihnen darüber zu sprechen. Ist es den Eltern möglich, ein positives Gespräch mit ihrem Kind über die neue Familien- bzw. Geschwistersituation zu führen, wird das Kind unkomplizierter eine geschwisterliche Beziehung zum Baby entwickeln (vgl. Diem-Wille, 2003, 83).

Obwohl die „Thronverletzung“ (Hervorhebung G.S.) dadurch nicht sofort behoben ist, wird es dem Kind ermöglicht, über die für ihn so schwierige Situation zu sprechen. Das Kind bemerkt, dass die Eltern es noch genauso lieb haben, wie vorhin, auch wenn nun das Baby mehr Aufmerksamkeit und Liebe braucht, als das ältere Kind selbst. Durch die offene und behutsame Gesprächsweise der Eltern spürt das Kind, dass es jederzeit mit seinen auftretenden und unangenehmen Gefühlen zu ihnen kommen kann (vgl. ebd., 2003, 83). Einfühlende Eltern zeichnen sich nicht nur dadurch aus, dass sie mit ihrem Kind über die neue Geschwistersituation sprechen. Vater und Mutter sollen das Kind bei der Babypflege teilnehmen lassen und ihm kleinere Aufgaben erteilen, wie zum Beispiel dem Baby das Fläschchen geben oder beim Wickeln zusehen bzw. mithelfen lassen (vgl. ebd., 2003, 83). Gerade diese Zeit ist für Eltern, die schon ein Kind haben, oftmals schwieriger, da sie zunächst nicht wissen, wie sie auf die Wut, die Eifersucht und auf den Neid des älteren Kindes reagieren sollen.

„Ein Kind, das sagt, es wolle sein kleines Geschwisterl am liebsten zurückschicken oder in den Müll werfen, vertraut den Eltern damit einen inneren Konflikt an“ (Diem-Wille, 2003, 131).

Im ersten Moment sind die Eltern über die Aussage ihres Kindes natürlich geschockt. Dennoch sollten sie versuchen, im Gespräch mit ihrem Kind über seine negativen Gefühle zu sprechen. Gelingt dies den Eltern nicht, oder wird das Kind aufgrund seiner „bösen Aussagen“ verbal oder nonverbal bestraft, wird das Kind zukünftig seine aggressiven Gefühle verbergen oder auch verdrängen. Dadurch kann eine ambivalente Beziehung zum jüngeren Geschwister entstehen (vgl. Diem-Wille, 2003, 131, Hervorhebung G.S.). Ist es dem Kind nicht möglich oder auch nicht erlaubt, seine negativen Gefühle mit den Eltern zu besprechen, kann es passieren, dass es das Baby unabsichtlich verletzt oder dem Baby auch größere Verletzungen zufügt (vgl. ebd., 2003, 131).

Ist es den Eltern möglich ein liebevolles und einfühlsames Gespräch mit ihrem Kind über das Baby bzw. über die neue Familiensituation zu führen, kann das Kind über seine ambivalenten Gefühle und über die schwierige Situation sprechen (vgl. ebd., 2003, 131). Durch diese offene Gesprächsart und dem Verständnis der Eltern für ihr älteres Kind kann das ältere Kind dem Geschwisterkind positiver begegnen, und es entwickelt sich eine liebevolle Geschwisterbeziehung.

Die Funktion der Elternrolle beginnt in einer entstehenden Geschwisterbeziehung, nicht erst ab dem Zeitpunkt der Geburt. Ein wesentlicher Punkt für Mütter und Väter ist, dass sie schon viel früher ihre Elternrolle positiv einsetzen können, indem sie das Kind auf die Geburt eines Geschwisters vorbereiten. Die Psychoanalytikerin Diem-Wille betont, dass die Eltern mit ihrem Kind über ihre wirklichen Gründe sprechen sollen, warum sie ein Baby erwarten.

„Die Begründung, dass sie ein neues Baby bekommen wollen, damit das Ältere einen Spielkameraden hat, ist für das Kind nicht nachvollziehbar. Es wird dann enttäuscht sein, wenn das kleine Baby nur in seinem Bett liegt, weint, trinkt und schläft“ (Diem-Wille, 2003, 243).

Die Eltern können dem Kind beispielsweise erklären, dass sie noch ein zweites /

drittes Baby haben möchten (vgl. Diem-Wille, 2003, 243). Möglicherweise äußert das Kind im Gespräch dann auch seine Argumente für oder gegen das Baby. In dieser Situation sind die Eltern gefragt möglichst behutsam und liebevoll mit dem Kind über die Situation zu sprechen. Es kann auch vorkommen, dass das Kind über das Baby wütend ist und es schimpft. Solche Gefühlsmomente des Kindes können die Eltern nutzen, um ihrem Kind zu erklären, dass ihre Liebe und Zuwendung durch die Geburt des Babys nicht weniger wird. Oftmals ist es so, dass das ältere Kind sich nach der Geburt des Babys mehr dem Vater zuwendet, um sich bei ihm die Liebe und Aufmerksamkeit zu holen, die es gerade benötigt. In vielen Fällen sind es auch die Großeltern, die dem älteren Kind über diese schwierige Situation helfen können. Die Kinder sitzen dann etwa am Schoß der Oma, denn sie wollen auch wieder klein, ein Baby, sein und von einem Erwachsenen liebevoll umsorgt und behütet werden (vgl. ebd., 2003, 242). In ihrer Rolle als Eltern können Mutter und Vater aufgrund ihrer Vorbildwirkung, die soziale und emotionale Entwicklung des Kindes primär beeinflussen. So meint die Psychoanalytikerin, dass

„das Beste, was Eltern ihren Kindern vermitteln können, ist ein Gefühl von Fairness, Offenheit und Anerkennung jedes Einzelnen als Einzigartigem“ (Ley, 2007, 62).

Kinder benötigen zur Entwicklung ihrer geschwisterlichen Beziehung Eltern, die Verständnis für ihr Kind zeigen und versuchen, ihre Rolle als Mutter und / oder Vater anzunehmen. Sie sollten den Geschwisterkindern genügend Zeit und Raum für ihre Beziehungsentwicklung zur Verfügung stellen. Dadurch ermöglichen die Eltern ihren Kindern, sich selbst und verschiedene geschwisterliche Rollen zu entdecken und lernen aufgrund solcher Möglichkeiten miteinander in Kontakt zu treten bzw. sich miteinander auszutauschen (vgl. Ley, 2007, 62). Vater und Mutter können in ihrer Elternrolle die soziale und emotionale Entwicklung ihrer Kinder von Beginn an positiv unterstützen, wenn sie den Geschwisterkindern ermöglichen, sich in ihrer geschwisterlichen Beziehung zu entfalten und die verschiedensten geschwisterlichen Plätze auszuprobieren. Dadurch entwickeln sich die Kinder selbstständiger, sie lernen sich vom anderen Geschwister abzugrenzen,

gegenseitig Verantwortung zu übernehmen und ihrer Geschwisterbeziehung zu vertrauen (vgl. ebd., 2007, 63).

Viele Eltern empfinden im Zusammenleben mit ihren Kindern, dass sie all ihre Kinder gleich erziehen und lieben. Petri (vgl. 1994, 123) meint dazu, dass eine gleiche Erziehung und gleiche Liebe der Eltern zu ihren Kindern nicht möglich ist. Für den Psychoanalytiker ist die Vorstellung der Eltern, von einer gleichen Liebe und Erziehung eine Illusion, die sich nicht erfüllt. Petri meint, dass die Illusion der Eltern einem Eltern – Ideal entspricht, und mit der Übernahme der Elternrolle als kategorischer Imperativ verinnerlicht wird. Dennoch werden Beziehungen durch unbewusste Gefühle, Phantasien und Wünsche beeinflusst und geprägt und nicht durch Ideale (vgl. Petri, 1994, 123). Das bedeutet, dass viele Eltern in ihrer Elternrolle es als bedeutungsvolle Aufgabe ansehen, ihre Kinder gleich zu erziehen und zu lieben. Vermutlich ist für die Eltern diese Aufgabe ein grundlegendes Prinzip. Wahrscheinlich wissen auch viele Eltern, dass diese Aufgabe unlösbar ist und versuchen dennoch ihre Kinder gleichermaßen gerecht zu erziehen und zu lieben. Sie haben vielleicht Angst davor, ihre Forderungen, die sie an sich selbst richten, nicht erfüllen zu können und besprechen diese unangenehmen Gefühle jedoch nicht, sondern drücken diese in Form von Wünschen aus. Denn ein Eingeständnis, die Aufgabe anders gelöst zu haben, würde somit auch gegen ihre aufgestellten Prinzipien verstoßen. In diesem Zusammenhang meint Petri, dass

„wenn die bewußte Überzeugung der Eltern, ihre Kinder in gleicher Weise zu lieben, der Realität entsprechen würde, müsste sich dies in übereinstimmenden Gefühlen der Geschwister ausdrücken“ (Petri, 1994, 123).

Werden jedoch Geschwister gefragt, wie sie ihre eigene geschwisterliche Beziehung erlebten, erzählen meistens die Geschwisterkinder davon, dass etwa die kleine Schwester mehr geliebt wurde, oder dass in der Familie immer nur der Bruder für alle schlimmen Taten bestraft wurde. Dazu meint Petri (vgl. 1994, 123), dass die Aussagen möglicherweise objektiv richtig sind, jedoch auch eine Wahrnehmungsverzerrung des Kindes sein kann. Kinder nehmen

sehr sensibel Unrecht, Kränkungen und Zurückweisungen wahr und sie vermuten, dass sie um die Liebe und Zuwendung der Eltern bangen müssen. Das Kind fühlt sich schuldig und glaubt von sich selber wirklich, der Böse in der Familie zu sein (vgl. ebd., 1994, 124).

4.4 Der Einfluss der sozioökonomischen Faktoren

Die sozioökonomischen Faktoren sind für die Entwicklung des Kindes und für die Entwicklung der Geschwisterbeziehung von großer Bedeutung. Im Folgenden werden zuerst die sozioökonomischen Faktoren definiert und im Anschluss erörtert.

4.4.1 Definition sozioökonomischer Faktoren

Zur Definition von sozioökonomischen Faktoren werde ich folgende Erklärung anführen:

„Der sozioökonomische Status einer Familie, der durch den Bildungsgrad der Eltern, durch Ansehen und Prestige des Berufes und durch das Einkommen bestimmt wird, ist ein wichtiger Einflussfaktor für die Entwicklung des Kindes“ (Diem-Wille, 2007, 35).

Für eine förderliche Umwelt des Kindes ist das Aufwachsen in der Herkunftsfamilie primär am wichtigsten. Mutter und Vater sind für das Kind die ersten Bezugspersonen, die mit ihrem Kind eine innige und emotionale Beziehung eingehen (vgl. Diem-Wille, 2007, 35). Dennoch ist es vielen Eltern aufgrund ihrer psychischen Verfassung oder wegen verschiedenen Umwelteinflüssen nicht möglich, mit ihrem Kind eine positive und stabile Beziehung zu entwickeln. In der gegenwärtigen Zeit ist die Entwicklung des Kindes und die Entwicklung der Geschwisterbeziehung vermehrt positiven und negativen Umweltfaktoren

ausgesetzt. Die zunehmende Scheidungs- und Trennungsrate der Eltern und die soziale bzw. wirtschaftliche Lage beeinflussen das alltägliche Familienleben. Vermutlich sind Geschwisterkinder, die aus sozial schwierigen oder benachteiligten Verhältnissen stammen, vermehrt im Familienverband mit Streit, Aggression und Kummer konfrontiert, die sich auf ihre Entwicklung und auf die geschwisterliche Beziehung auswirken. Gesichertes Einkommen, geregelte Wohnverhältnisse und eine gute gesundheitliche Versorgung beeinflussen den Verlauf und die Entwicklung des Kindes und der Geschwisterbeziehung. Eltern, die mit schwierigen Verhältnissen konfrontiert sind, zeigen ihr angespanntes Verhalten auch im Umgang und in der Beziehung mit ihren Kindern. So neigen Eltern in einer angespannten Ehe zu weniger Offenheit für die Bedürfnisse ihrer Kinder, zu Kritik, zu Äußerungen von Ärger und Bestrafung (zit. nach Diem-Wille, 2007, 35; in Cox, Parley & Harter 2001).

Für die betroffenen Eltern können soziale und finanzielle Unterstützungssysteme sehr hilfreich sein. Für viele Kinder ist oft eine Großmutter diejenige Person, mit der die Kinder eine innige und liebevolle Beziehung eingehen, wenn die Eltern emotional dazu nicht in der Lage sind. (vgl. Diem-Wille, 2007, 35). Dazu möchte ich noch einen weiteren Gedanken anführen. Für emotional und sozial benachteiligte Kinder kann auch eine Kindergartenpädagogin, wenn auch nur für eine recht kurze Zeit am Tag diejenige Person sein, mit der die benachteiligten Kinder eine innige und emotional stabile Beziehung eingehen.

Ausschlaggebend ist jedoch, wie es der Mutter und dem Vater selber in ihrer Kindheit bzw. in ihrer Herkunftsfamilie möglich gewesen ist, zu einer Bezugsperson eine liebevolle und stabile Beziehung einzugehen. Jene Verhaltensmuster, welche die werdenden Eltern früher in ihrer Kindheit und in ihrer Herkunftsfamilie erlebten, werden sie auch bei ihren eigenen Kindern anwenden (vgl. ebd., 2007, 36). Jedes Kind wird die Familie und vorhandene Geschwister anders wahrnehmen und daher im Zusammenleben mit den Familienmitgliedern verschiedene Kontakt- und Beziehungsmöglichkeiten einsetzen. In jeder Familie gibt es unterschiedliche sozioökonomische Verhältnisse, die das alltägliche Leben und die Entwicklung des Kindes bestimmen. Die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes sind auch von der Persönlichkeit und den Charaktereigenschaften des Kindes abhängig. Dazu meint die Psychoanalytikerin Diem-Wille (2007, 36), dass das Hineingeborenwerden in

eine bestimmte Familie einen wesentlichen Einflussfaktor darstellt, für den Entwicklungsverlauf des Kindes und für das spätere Leben.

Bei Verlust bzw. Entgleisung der individuellen und gesellschaftlichen Faktoren in der Familie ist mit einem inneren und äußeren Verlust zu rechnen (vgl. Petri, 1994, 135). In diesem Zusammenhang geht Petri davon aus, dass

„der kindliche Reifungsprozess somit auf zwei wichtigen Ebenen erschüttert wird und dies führt zur schweren Desorientierung auf der Suche nach der eigenen Identität“ (Petri, 1994, 135).

In diesem Fall kann in der Entwicklung einer Geschwisterbeziehung die Zuwendung und Bewunderung zum Geschwisterkind gefährdet sein, da die Liebesfähigkeit von der Stabilität und der Instabilität des persönlichen Selbstwerts abhängt (vgl. Petri, 1994, 135). Nicht nur die geschwisterliche Liebe zueinander ist in schwierigen Verhältnissen gefährdet, sondern die gesamte Geschwisterbeziehung. Ein Kind, das keine eigene Identität besitzt, hat kaum bzw. sehr geringe Möglichkeiten mit anderen Personen eine befriedigende Beziehung einzugehen. Unter schwierigen Umweltbedingungen und familiären Bedingungen ist auch die Mutter – Kind – Beziehung gefährdet. Die werdende Mutter freut sich vielleicht nicht auf das Baby, da sie Angst hat, wie sie es ernähren soll. Wenn die soziale Situation für die Familie sehr bedrohlich ist, dann sind Mutter und Vater zunehmend damit beschäftigt, die Grundbedürfnisse der Familie zu befriedigen. In solchen Situationen ist für eine innige und liebevolle Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern vielleicht genügend Zeit zur Verfügung. Aber vielen Eltern ist es aufgrund ihrer psychischen Verfassung oder ihrer sozialen Lage nicht möglich, eine liebevolle, kindgerechte Beziehung mit ihren Kindern einzugehen und zu bilden.

4.5 Zusammenfassung

Im Kapitel vier wurde auf das Elternverhalten, die bedeutende Elternrolle in der

entstehenden Geschwisterbeziehung und auf den Einfluss der sozioökonomischen Faktoren eingegangen. Die Bewältigung der Elternschaft ist für die meisten werdenden Mütter und Väter eine große Herausforderung, da einerseits die physische und psychische Entwicklung des Babys im Vordergrund steht und andererseits alle Eltern versuchen, für ihr Kind ein gutes Vorbild zu sein. Es wurde in diesem Kapitel auch beschrieben, was unter einem konfliktvermeidenden Verhalten und einem konfliktverstärkenden Verhalten, bei den Eltern im Umgang mit den Geschwisterkindern, gemeint ist (vgl. Kapitel 4.2). Weiters wurde im Kapitel vier versucht darzustellen, was in einer Geschwisterbeziehung geschieht, wenn Eltern ihrem Kind eine böse, bedrohliche Rolle zuschreiben. Die Eltern projizieren unbewusst, ihre persönlichen bösen Anteile auf ihr Kind, und ihr Kind wird aufgrund seines Verhaltens, zum schlimmsten Kind der Familie und als der Sündenbock der Familie erklärt (vgl. Kapitel 4.2). Schließlich wurde im Kapitel vier auch darauf eingegangen, dass nicht nur das erzieherische Verhalten, sondern ebenso die eigene Kindheit der Eltern und daraus entstandene bewusste und unbewusste Konflikte in der Herkunftsfamilie, auch die Geschwisterbeziehung ihrer Kinder beeinflussen (vgl. Kapitel 4.3). Weiters wurde beschrieben, dass Mutter und Vater die geschwisterliche Beziehung anhand ihrer eingenommenen Elternrolle beeinflussen können. Wenn die Eltern ein Baby erwarten, sollen sie mit ihrem ältesten Kind über dessen Ängste und Eifersuchtsgefühle sprechen, damit das Kind weiß, dass es alle seine Wahrnehmungen und Gefühle den Eltern erzählen kann (vgl. Kapitel 4.3). Außerdem wurde kurz beschrieben, was mit dem Begriff der Thronverletzung gemeint ist. Durch offene und liebevolle Gespräche der Eltern mit ihrem Kind, wird das ältere Kind vermutlich weniger Angst empfinden, vor der neuen Geschwistersituation und wenn das Baby auf die Welt kommt (vgl. Kapitel 4.3). Weiters wurde im Kapitel vier auch dargestellt, dass eine gleiche Erziehung und eine gleiche Liebe der Eltern zu ihren Kindern nicht möglich ist (vgl. Kapitel 4.3). Schließlich wurde noch kurz beschrieben wie die sozioökonomischen Faktoren die Entwicklung des Kindes und der Geschwisterbeziehung beeinflussen (vgl. Kapitel 4.4). Für das Kind sind Mutter und Vater die ersten Bezugspersonen und demnach ist das Aufwachsen der Kinder in der Herkunftsfamilie am besten. Dennoch ist es einigen Eltern aufgrund ihrer psychischen Verfassung oder wegen Umwelteinflüssen nicht möglich, mit ihrem Kind eine positive und stabile Beziehung einzugehen. Für betroffene Eltern

sind in dieser Situation soziale und finanzielle Unterstützungssysteme sehr hilfreich. Zum Schluss wurde im Kapitel vier noch erörtert, dass jedes Kind die Familie und vorhandene Geschwister anders wahrnimmt und im Zusammenleben mit den Familienmitgliedern verschiedene Kontaktformen einsetzt.

5 Geschwister und ihr Platz in der Familie

Einleitend möchte ich mit einem Zitat beginnen, welches die Situation von Geschwisterkindern, sowie die verschiedenen Beziehungs- und Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb der Familie anspricht.

„Jedes Kind trifft bei seiner Geburt auf eine veränderte Familienkonstellation, nimmt in der Familie eine einzigartige Stellung ein, bewegt sich in wechselnden Dyaden und Triaden und wächst in einem eigenen psychischen Universum auf. Das hat zur Folge, dass die Gefühle der älteren und jüngeren Geschwister oft wechselseitig schwer mitteilbar und nachvollziehbar sind“ (Ley, 2007, 35).

Der Platz in der Familie, den das Kind einnimmt, spielt eine bedeutende Rolle für sein weiteres Leben. Geschwisterpositionen sind auch Rollenzuschreibungen. Personen neigen dazu, zunächst auch außerhalb ihres Familienverbandes jenen Platz in der Gesellschaft einzunehmen, den sie in ihrer Herkunftsfamilie hatten. Jedoch sind diese Rollen nicht von lebenslänglicher Dauer und können sich ständig verändern (vgl. Toman, 2005, 136). Der Platz in der Familie entscheidet darüber, wie das Kind später anderen Menschen begegnet und mit ihnen in Beziehung tritt (vgl. Forer 1982, 17). Jede Geschwisterposition hat für das betreffende Kind in seinem weiteren Leben einen anderen Stellenwert. Die Rolle des Kindes, wenn das Kind etwa ein Einzelkind ist, oder das Erstgeborene, bzw. das Zweitgeborene, oder das Kind hat vielleicht Geschwister des gleichen und / oder des anderen Geschlechtes, haben eine große Bedeutung in der Entwicklung seines Lebens. Dabei spielen die Erfahrungen, die das Kind mit den Familienmitgliedern erlebt, eine größere Relevanz, als die Stellung des Kindes im

Familienverband (vgl. ebd., 1982, 20). Im Folgenden werden nun die Perspektive des Erstgeborenen, sowie die Perspektive des Zweitgeborenen und die Bedeutung des Altersunterschiedes erörtert.

5.1 Definitionen

5.1.1 Definition erstgeborenes Kind

Zur Definition des erstgeborenen Kindes verwende ich folgende Erklärung verwenden:

„Das älteste Kind hat gegenüber dem zweitältesten einen Erfahrungsvorsprung vom Ausmaß des Altersabstandes. Im Durchschnitt weiß und kann es zu einem gegebenen Zeitpunkt seiner Kindheit mehr als seine Geschwister“ (Toman, 2005, 142),

und:

„Erste Kinder sind für eine Weile Einzelkinder und entwickeln während dieser Zeit die Persönlichkeitseigenschaften von Einzelkindern“ (Forer, 1982, 53).

5.1.2 Definition zweitgeborenes Kind

Für die Definition des zweitgeborenen Kindes werde ich folgende Erklärung verwenden:

„Nachgeborene Kinder dienen die älteren Geschwister oft als Vorbilder. Sind sie gleichen Geschlechts, so tragen sie zur

Geschlechtsrollenidentifizierung bei“ (Forer, 1982, 37).

5.1.3 Definition Altersunterschied

Für die Definition des Altersunterschiedes werde ich folgende Erklärung anführen:

„Es scheint ziemlich leicht, zu zählen <eins, zwei, drei usw.> und festzustellen, ob jemand in seiner Familie den Platz des einzigen, ältesten, mittleren oder jüngsten Kindes einnimmt. Es ist jedoch nicht immer so einfach. Besondere Umstände, etwa der zeitliche Abstand zwischen den Kindern, Behinderungen oder Krankheit, adoptierte oder Stiefkinder oder auch die Geburt von Mehrlingen können Einfluss darauf haben, wie die Geburtsreihenfolge erlebt wird“ (Forer, 1982, 39).

5.2 Das erstgeborene Kind

Das erstgeborene Kind ist vorerst ein Einzelkind. Die Eltern sind meist überglücklich über ihren Sohn oder ihre Tochter und demonstrieren dies auch in der Öffentlichkeit, indem sie stolz auf ihr Baby sind. Mutter und Vater gehen eine innige Beziehung zu ihrem Baby ein (vgl. Forer, 1982, 53). Erstgeborene Kinder werden dann bei der Geburt eines Bruders oder einer Schwester „entthront“ (Hervorhebung G.S.). Der begehrte Platz an der Seite der Eltern ist dem erstgeborenen Kind nicht mehr sicher, denn diesen muss es sich nun mit einem Geschwister teilen. Die Psychoanalytikerin Ley meint dazu, dass

„das Primäre die Rangordnung ist. Die erste existentielle Frage unter den Geschwistern lautet, wer am meisten geliebt wird von den Eltern und damit der oder die Stärkste, Schönste und Klügste ist“ (Ley, 2007, 74).

Für erstgeborene Kinder ist die Geburt eines Geschwisterkindes zunächst eine

schwierige Zeit und mit ambivalenten Gefühlen verbunden. Zugleich ist so ein Ereignis auch ein entscheidender Moment für die weitere Entwicklung des Erstgeborenen. Das Kind muss einerseits lernen, sich die Eltern mit dem Geschwisterkind zu teilen. Andererseits erkennt das Kind, dass es mit dem Geschwister eine neue Generation bildet, wobei die Eltern kaum bzw. keinen Einfluss darauf ausüben können. Erstgeborene Kinder sind ExpertInnen, wenn es darum geht, Kontaktmöglichkeiten zu entwickeln und anzuwenden. Zum Beispiel verwenden ältere Geschwister verbale Kommunikationsformen des jüngeren Geschwisters, wie etwa Quietschen und Brabbeln, um miteinander in Beziehung zu treten (vgl. Diem-Wille, 2003, 241). Außerdem neigen ältere Geschwister dazu, ihre jüngeren Geschwister zu bevormunden. Sie glauben, was das alltägliche Familienleben betrifft, alles besser zu wissen (vgl. Ley, 2007, 57).

Vermutlich ist für erstgeborene Buben die Situation etwas leichter zu ertragen, da sie sich vermehrt dem Vater anvertrauen und sich bei ihm die Liebe und Aufmerksamkeit holen. Erstgeborene Mädchen erleben die Geburt eines Geschwisterkindes ambivalenter, denn einerseits ringen sie um die Zuwendung und Aufmerksamkeit der Mutter und andererseits wollen sie selbst die Mutter dieses Babys sein (vgl. Diem-Wille, 2003, 241). Nach der Geburt eines Babys wendet sich das Erstgeborene mehr dem Vater zu, da vermutlich das erste Kind bemerkt, dass die Mutter für den jetzt entstandenen Wettbewerb um die einst ihm allein reservierte Liebe und Aufmerksamkeit verantwortlich ist (vgl. Forer, 1982, 22f). Die meisten erstgeborenen Kinder werden von ihren Eltern einerseits innig geliebt, sowie geschützt und nehmen eine intensive Beziehungsqualität wahr. Andererseits werden sie durch die Erziehung ihrer Eltern mehr diszipliniert bzw. bestraft, als die jüngeren Geschwister (vgl. ebd., 1982, 35).

Erstgeborene Kinder sind gegenüber anderen Geschwisterkindern meistens willensstärker, kämpferisch und sehr ehrgeizig. Sie haben überdurchschnittliche Schulleistungen und sind daran interessiert ihre selbst ernannten Ziele zu erreichen. Sie stellen an sich selbst hohe leistungsbezogene Anforderungen (vgl. ebd., 1982, 23).

Meistens sind sie in leitenden Berufsgruppen, wie etwa in Führungspositionen, oder als Chef eines Unternehmens, sowie in der Wissenschaft zu finden. Erstgeborene sind stolz auf ihre Leistung. Sie zeigen insbesondere ihren Eltern

und weiteren Bezugspersonen, zu welchen herausragenden Leistungen sie fähig sind. Über diese Art von Leistungen versuchen Erstgeborene ihren Eltern und auch anderen Erwachsenen zu gefallen. Das erstgeborene Kind will durch Leistung und Anerkennung seine Bedürfnisse befriedigen (vgl. Leman, 2004). Charaktereigenschaften von erstgeborenen Kindern sind einerseits eine außerordentliche Konzentrationsfähigkeit, sowie sehr gewissenhaft zu sein und andererseits sind sie auch sehr tolerant und geduldig (vgl. ebd., 2004, 47).

5.2.1 Der ältere Bruder

Nachdem beschrieben wurde, welche Position das erstgeborene Kind einnimmt und welche Charaktereigenschaften es vermutlich im späteren Leben entwickelt, wird nun erörtert, wie die Situation des Erstgeborenen aussieht, wenn es sich um einen älteren Bruder handelt. In diesem Zusammenhang möchte ich noch kurz erwähnen, warum für die vorliegende Forschungsarbeit genau diese Geschwisterkonstellation von großer Bedeutung ist. In der psychoanalytischen Babybeobachtung, die im achten Kapitel ausgewertet wird, habe ich ein Jahr lang ein männliches Baby beobachtet, das einen älteren Bruder hat. Im Folgenden wird nun die Perspektive des älteren Bruders erörtert.

Der Psychologe Walter Toman meint, dass die Perspektive des älteren Bruders folgendermaßen aussieht:

„Der ältere Bruder eines Bruders wird ab der Geburt seines Geschwisters an das Zusammenleben mit einem Kind des gleichen Geschlechts gewöhnt“ (Toman, 2005, 16).

Aufgrund des gleichen Geschlechts gelingt es dem älteren Bruder leichter, sich mit seinem jüngeren Bruder zu verstehen und in Beziehung zu treten. Durch seine Geschwisterposition lernt der ältere Bruder, Verantwortung und Führung gegenüber seinem kleineren Bruder zu übernehmen. Dadurch neigt der Ältere vermutlich auch vermehrt dazu, dass er seinen jüngeren Bruder bevormundet und

ihm vorgeben möchte, was er zu tun hat (vgl. Toman, 2005, 16). Jedoch ist der ältere Bruder nicht nur eine machtvolle Erscheinung für seinen jüngeren Bruder. Er ist für ihn auch ein großes Vorbild, von dem er lernt und sich beschützt fühlt. Viele Eltern erwarten von ihrem ersten Kind ein Vorbild für den Jüngeren zu sein. Sie erklären ihrem ältesten Kind, dass „er jetzt der große Bruder ist und daher Rücksicht und Verantwortung für seinen kleinen Bruder übernehmen muss“ (vgl. ebd., 2005, 17, Hervorhebung G.S.). Diese bedeutungsvolle Rollenzuschreibung spürt natürlich auch der ältere Bruder. Solche Situationen geben wiederum Anlass dazu, dass der ältere Bruder einerseits auf den jüngeren Bruder eifersüchtig sowie neidisch ist und andererseits den Jüngeren auch vermehrt bevormundet. Die Eltern gehen davon aus, dass der Ältere mit dem Jüngeren in eine liebevolle Beziehung tritt, ihn umsorgt und zum Beispiel seine „alten Spielsachen“ mit ihm teilt, auch wenn er dafür selbst nichts oder nur das Lob der Eltern erhält (vgl. ebd., 2005, 16, Hervorhebung G.S.).

Der ältere Bruder muss zu Beginn der Geschwisterbeziehung auf vieles verzichten, welches schwierig für ihn ist, woran er sich aber, durch die Identifikation mit seinen Eltern gewöhnt (vgl. ebd., 2005, 16). Eine positive Beziehung zwischen Eltern und älterem Bruder ist ein wichtiges Kriterium für eine entstehende und gut funktionierende Geschwisterbeziehung. Dies setzt voraus, dass es dem älteren Kind auch möglich ist, sein innerstes Erleben mit den Eltern zu besprechen und den Eltern seine ambivalenten Gefühle gegenüber seinem jüngeren Geschwister mitteilen zu können. Die Machtkonflikte zwischen älterem und jüngerem Bruder sind dann milder und die Persönlichkeit des Älteren und Jüngeren können sich dann besser getrennt voneinander entwickeln, wenn der Altersunterschied vier oder fünf Jahre beträgt (vgl. ebd., 2005, 17). Der Altersunterschied der Geschwister wird im Kapitel 5.4 noch erörtert.

In dieser Familiekonstellation ist die Mutter die einzige weibliche Person. Aus diesem Grund rivalisieren die Brüder vermehrt untereinander um die Liebe und Zuwendung der Mutter als in anderen Familiensituationen. Die Möglichkeiten mit der Mutter oder mit anderen weiblichen Personen in Beziehung zu treten, ist hier weniger gegeben (vgl. ebd., 2005, 17f).

Mit zunehmendem Alter der Brüder gelingt es dem älteren Bruder, von seinem kleinen Bruder Gegenleistungen zu verlangen und dabei auch die Unterstützung der Eltern zu erhalten. Dabei behält der ältere Bruder in geschwisterlichen Situationen seine Führungs- und Verantwortungsansprüche gegenüber seinem jüngeren Bruder. Vermutlich toleriert der jüngere Bruder dieses besondere Anspruchsrecht des älteren, größeren Bruders (vgl. ebd., 2005, 16).

Ein älterer Bruder kann sich ohne größere Probleme mit Autoritätspersonen identifizieren und kommt mit gegebenen Verhältnissen vermutlich besser zurecht als ein jüngerer Bruder. Er ist in allem was er tut sehr verlässlich und ordentlich. Ziele sind ihm sehr wichtig, wobei er daran solange arbeitet, bis er diese erreicht (vgl. ebd., 2005, 145f).

5.3 Das zweitgeborene Kind

Die Thematik und Problematik des zweitgeborenen Kindes ist nach Ley in der Psychoanalyse kaum wissenschaftlich bearbeitet, da in der Literatur meistens nur Themen- und Problempunkte des Erstgeborenen beschrieben werden (vgl. Ley, 2007, 32). Aufgrund dieser Tatsache werde ich in der Auswertung der psychoanalytischen Babybeobachtung den Stellenwert, sowie die Perspektive des zweitgeborenen Kindes ausführlich behandeln. Im Folgenden werden nun einige theoretische Gesichtspunkte zum Thema zweitgeborenes Kind angeführt.

Die Psychoanalytikerin Diem-Wille (vgl. 2003, 83) ist der Ansicht, dass zweitgeborene Kinder sich bereits im Babyalter für ihre erstgeborenen Geschwister interessieren. Dazu schreibt Diem-Wille, dass zweitgeborene Babys dies zeigen, indem

*„sie ihnen nachschauen, alle Bewegungen mit den Augen verfolgen und später lächeln und Freude zeigen, wenn das ältere Kind vorbeikommt“
(Diem-Wille, 2003, 83).*

Das zweitgeborene Kind nimmt das ältere Geschwister sehr interessiert wahr und

beobachtet dessen Verhalten und Bewegungsabläufe. Das ältere Geschwister darf die Babyflasche halten, beim Wickeln helfen, das Baby zärtlich streicheln und vielleicht sogar vorsichtig halten. Jüngere Geschwister bewundern ihre älteren Geschwister immens. Die älteren Geschwisterkinder nehmen eine Vorbildwirkung für ihre jüngeren Geschwister ein. Zweitgeborene beobachten und erlernen das kindliche Verhalten des älteren Geschwisters und versuchen dieses nachzuahmen. Zweitgeborene Kinder wollen meistens in der Nähe ihrer älteren Geschwister sein. Diese Situation kann oft dazu führen, dass jüngere Geschwister von Erstgeborenen ausgeschlossen werden. Dadurch sind zweitgeborenen Kinder gezwungen sich mit ihrem älteren Geschwister zu einigen, mit ihm zu diskutieren und einen Kompromiss zu schließen (vgl. Diem-Wille, 2003, 246). Dazu möchte ich noch einen weiteren Gedankengang anführen. Jüngere Geschwister werden von ihrem älteren Geschwister nicht nur manchmal abgewiesen. Sie werden von ihrem älteren Geschwister auch oft ausgelacht, da die zweitgeborenen Kinder in ihrer Entwicklung noch nicht soweit sind wie die Erstgeborenen. Ältere Kinder demonstrieren anhand solcher Strategien ihre Macht gegenüber dem jüngeren Geschwister. Vermutlich haben sie Angst, dass das jüngere Geschwister ihnen zu nahe kommen kann.

Petri (1994,24) meint, dass das zweitgeborene Kind aufgrund von verschiedenen Anlässen und Kontaktaufnahmen durch das ältere Geschwister bereits in einem sehr frühen Entwicklungsstadium differenziert. Dadurch nimmt das jüngere Geschwister das ältere Geschwister schon in einem sehr frühen Lebensstadium als eigenständiges und liebevolles Objekt wahr. Ab dem dritten Monat erkennt das Baby spezifische Merkmale beim Bruder oder bei der Schwester. Infolgedessen ist es dem Baby möglich, zwischen Mutter, Vater und Geschwister zu unterscheiden (vgl. Petri, 1994, 24). Neuere Säuglingsforschungen zeigen, so Petri, dass

*„es auch von Seiten des Säuglings bereits in den ersten Monaten zu einer spezifisch geprägten Objektliebe zu dem älteren Geschwister kommt“
(Petri, 1994, 25).*

Aus dieser Sicht wird das erstgeborene Kind für das jüngere Geschwister sowohl zu einem guten inneren Objekt, als auch zu einem guten äußeren Objekt und ist für die Identitäts- und Persönlichkeitsfindung des Babys wichtig (vgl. Petri, 1994,

25).

Zweitgeborene Kinder sind vermutlich gegenüber ihrem älteren Geschwister meistens liebe, lebensfrohe und unkomplizierte Persönlichkeiten. Sie haben oftmals einen außergewöhnlichen Charme, den sie in der Begegnung mit anderen Menschen gut einsetzen und verkörpern können. Mit solchen Persönlichkeitseigenschaften erreichen zweitgeborene Kinder ihre Ziele oftmals leichter und mit weniger Druck als erstgeborene Kinder. Die meisten zweitgeborenen Kinder sind zu ihren Mitmenschen sehr freundlich und fähig, kompromissbereite Beziehungen einzugehen. Vermutlich hängt das damit zusammen, dass sie schon früh in ihrer Geschwisterbeziehung lernen mussten, mit einer mächtigen Schwester bzw. mit einem mächtigen Bruder zusammenzuleben. Zweitgeborenen Kinder werden oftmals als sorglose und lebhaftes Gesellschaftsmenschen bezeichnet, die alle Familienmitglieder gerne mögen (vgl. Leman, 2004, 87).

Zweitgeborene Kinder werden vermutlich auch nicht so streng erzogen wie ihre älteren Geschwister. Dieses erzieherische Verhalten kann damit zusammenhängen, dass die Eltern bei ihrem zweiten Kind schon Erfahrungen in ihrer erzieherischen Tätigkeit haben und die Kindererziehung gelassener sehen (vgl. ebd. 2004, 164f). Bei Geschwisterstreitereien gelingt es den zweitgeborenen Kindern die Macht der Eltern für sich zu nutzen und die Eltern zu ihren Gunsten zu manipulieren. Sie nutzen die elterliche Macht für ihre eigenen Zwecke, um sich vor den bösen Taten, wie den Machtkämpfen, Raufereien und vor den Aggressionen des älteren Geschwisters zu schützen. Ebenso verstehen Zweitgeborene es sehr gut, aufgrund ihres Verhaltens und ihres Charakters, das Lob und die Bewunderung der Eltern vermehrt auf sich zu lenken, ohne Druck auf die Eltern auszuüben (vgl. Forer, 1982, 58).

Einige der zweitgeborenen Kinder zeigen sich oftmals auch rebellisch, kritisch, eigenwillig, sowie ungeduldig gegenüber ihren Mitmenschen und Familienmitgliedern. Sie sind auch manchmal in ihrem Handeln recht unüberlegt und vorschnell (vgl. Leman, 2004, 88). Vermutlich wollen sich jüngere Geschwister mit solchen Verhaltens- und Persönlichkeitseigenschaften gegenüber ihrem älteren Geschwister behaupten. Viele zweitgeborene Kinder müssen sich in ihrer geschwisterlichen Beziehung gegen ein älteres Geschwister wehren. Sie

konkurrieren mit dem Älteren, um ihre persönliche Identität zu entwickeln. Jüngere Geschwister haben des öfteren das Gefühl, von ihren Familienmitgliedern und Mitmenschen nicht ernst genommen zu werden. Mit ihren Handlungen und ihren Charaktereigenschaften versuchen sie vermehrt Lob, Bewunderung und die Bestätigung ihrer Eltern und Mitmenschen zu bekommen (vgl. ebd., 2004, 88f).

Zweitgeborene Kinder sind meistens in Berufsgruppen zu finden, die mit Menschen arbeiten, wie zum Beispiel Psychologen, Pädagogen und Therapeuten (vgl. Leman, 2004, 92). Sie bevorzugen Berufe, bei denen sie Menschen unterstützen und fördern können. Berufsgruppen in höheren Positionen vermeiden Zweitgeborene bzw. sind sie dort weniger anzufinden.

5.3.1 Der jüngere Bruder

Als nächstes wird die Perspektive des jüngeren Bruders, der das zweitgeborene Kind einer Familie ist, erörtert. Für den jüngeren Bruder ist sein älterer Bruder ein wichtiges Vorbild. Zunächst belässt er dem großen Bruder den Führungs- und Verantwortungsanspruch. Jedoch mit zunehmendem Lebensalter wird der jüngere Bruder mit seinem älteren Bruder darüber streiten, diskutieren und dessen „besondere Stellung, die mit viel Macht verbunden ist“ einnehmen wollen (vgl. Toman, 2005, 16, Hervorhebung G.S.). Der Psychologe Walter Toman meint dazu, dass

„der jüngere Bruder einen Bruder hat, soweit er sich zurückerinnern kann, einen älteren, größeren, gescheiteren, stärkeren, perfekteren Jungen um sich“ (Toman, 2005, 17).

Bereits ab dem zweiten und dritten Lebensjahr nimmt der jüngere Bruder bewusst das Auftreten des Vaters und auch das Auftreten des großen Bruders wahr, und dass sich dieses Auftreten im persönlichen Verhalten unterscheidet. Tritt der ältere Bruder mit dem jüngeren Bruder in Kontakt, will er seinem kleinen Bruder demonstrieren, wie mächtig er selbst ist und wie klein und unerfahren noch der

Jüngere ist. Für den jüngeren Bruder kann sich dieser Vorgang verschieden auf die geschwisterliche Beziehung auswirken. Zum einem wird der jüngere Bruder außerhalb des Familienverbands von seinem älteren Bruder geschützt. Zum anderen tritt der Jüngere in der Gesellschaft sowie bei seinen Mitmenschen nicht alleine auf, denn mit seinem älteren Bruder bildet er eine geschwisterliche Einheit. Gemeinsam sind sie stärker und größer, und der jüngere Bruder erkennt den Vorteil, einen älteren Bruder zu haben. Allerdings wird dem jüngeren Bruder innerhalb der Familie ein starker, großer Bruder entgegenstehen, der wiederum versuchen wird, ihm seinen Willen und seine Meinung aufzudrängen. Einerseits lernt der jüngere Bruder von seinem älteren Bruder, und er ist für ihn ein Vorbild bzw. ein Modell. Andererseits kann er mit ihm konkurrieren und mit ihm um die Liebe und Zuneigung seiner Eltern und Mitmenschen rivalisieren (vgl. Toman, 2005, 17). Der jüngere Bruder wird mit zunehmendem Alter versuchen, sich mit seinem großen Bruder gleich zu stellen, um auch einmal größer zu erscheinen. Außerdem wird der Jüngere die Meinungen und Willensäußerungen des Älteren vermehrt diskutieren und dagegen rebellieren, denn er will sich eine persönliche Identität bilden und unabhängig von seinem Bruder sein (vgl. ebd., 2005, 17). Dazu möchte ich einen weiteren Gedanken hinzufügen. In der Auswertung der psychoanalytischen Babybeobachtung ist erkennbar, dass das Baby bereits im ersten Lebensjahr das mächtige Verhalten seines Bruders wahrnimmt und sich bereits sehr früh dagegen wehrt. Seine Möglichkeiten sich gegenüber seinem älteren Bruder zu behaupten und abzugrenzen sind jedoch aufgrund seines Entwicklungsstandes noch recht begrenzt. Nur die Auswertung zeigt deutlich, dass das Baby beharrlich, wenn nicht sogar hartnäckig auf die Einhaltung seiner geschwisterlichen Grenze und auf seinem Platz besteht.

In der elterlichen Erziehung wird dem jüngeren Bruder vermutlich mehr erlaubt als seinem älteren Bruder. Er wird nicht mehr so streng erzogen, da die Eltern schon Erfahrung in der Kindererziehung durch ihren erstgeborenen Sohn erworben haben. Sie beschäftigen sich damit nicht mehr so intensiv. Die Eltern setzen sich für den jüngeren Sohn auch bereitwilliger ein als für den älteren Sohn (vgl. Toman, 2005, 17). Vermutlich hängt das mit der Situation zusammen, dass das jüngste Kind von seinen Familienmitgliedern ein wenig als „Nesthäkchen“ gesehen wird, welches unbewusst auf seinem Lebensweg ein bisschen mehr Unterstützung und

Zuwendung benötigt (Hervorhebung G.S.). Jüngere Brüder suchen bewusst den Kontakt zu ihren Mitmenschen und sie verstehen es, durch ihre Persönlichkeit und ihren Charme innigere Beziehungen zu ihren Bezugspersonen herzustellen (vgl. Toman, 2005, 148). Dies heißt jedoch nicht, dass Kinder in dieser Geschwisterposition introvertierte Menschen sind. Ein jüngerer Bruder fordert auch gerne sein Gegenüber heraus, er ist mutig, frech, riskant und kann zu seinen Mitmenschen oft unverfroren sein. Er hat solche Verhaltensweisen im Zusammenleben mit seinem älteren Bruder erlernt und immer wieder erlebt. Dennoch sind Misserfolgserlebnisse für einen jüngeren Bruder schwerer auszuhalten und lassen ihn kurzfristig entmutigen (vgl. ebd., 2005, 149).

Meistens ergreifen jüngere Brüder später, aufgrund ihres Bedürfnisses nach Beziehung- und Kommunikation mit anderen Menschen, bevorzugt künstlerische Berufe, wie zum Beispiel Schriftsteller, Musiker, Schauspieler. Oder sie wählen Berufsgruppen, wo sie mit Menschen zutun haben, wie zum Beispiel in wissenschaftlichen und technischen Berufen (vgl. ebd., 2005, 151).

5.4 Der Altersunterschied zwischen Geschwistern

Der Altersunterschied zwischen den Geschwistern ist maßgeblich daran beteiligt, wie sich die geschwisterliche Beziehung entwickelt und welche Stellung das Kind im Familienverband einnimmt. In vielen Geschwisterbeziehungen ist es das ältere Kind, welches den Charakter der geschwisterlichen Beziehung bestimmt. Durch die Geburt des Babys ist die momentane Situation für das ältere Kind schwierig zu verkraften. Dennoch bestimmt das ältere Kind im Einvernehmen mit den Eltern, wie die familiäre Situation aussieht und gestaltet wird. Hat ein jüngeres Geschwister vielleicht mehr als nur ein älteres Geschwisterkind, so kann das jüngere Geschwister kaum etwas zur Gestaltung der Familiensituation beitragen (vgl. Toman, 2005, 40).

Konflikte, Neid- und Aggressionsgefühle werden je nach Größe des Altersunterschiedes zwischen den Geschwistern anders wahrgenommen und

erlebt. Ist der Unterschied zum Geschwister nicht größer als ein bis zwei Jahre, erlebt das ältere Kind sein jüngeres Geschwister vermehrt als Rivalen. Der Geschwisterkonflikt und Neid- bzw. Aggressionsgefühle werden vom erstgeborenen Kind intensiver wahrgenommen. Für das ältere Kind ist das Neugeborene, gleichgültig ob es sich dabei um einen Bruder oder um eine Schwester handelt, ein Eindringling und ein großer Rivale, mit dem er sich nun die Liebe und die Aufmerksamkeit der Eltern teilen muss. Bei der Geburt des Babys ist den Erstgeborenen vorübergehend das Geschlecht des jüngeren Geschwister noch nicht wichtig (vgl. Toman, 2005, 38).

Bei einem größeren Altersunterschied zwischen den Geschwistern spielt beim älteren Kind die Befriedigung seiner Zärtlichkeits- und Hilfsbedürfnisse bereits eine etwas geringere Rolle. Der Futterneid des älteren Geschwisters ist bei einem Unterschied zwischen drei und vier Jahren geringer, als bei einem kürzeren Altersabstand zwischen den Geschwisterkindern. In so einer Konstellation erwarten die Eltern bereits bewusst von ihrem älteren Kind, dass dieses dem jüngeren Kind in alltäglichen Situationen behilflich ist. Die Eltern stellen an ihr erstgeborenes Kind Aufgaben und Gegenleistungen, die es gemäß seinem Alter auch erfüllen kann. Zunächst fühlt sich das erstgeborene Kind in seiner mächtigen Stellung als Erstgeborener, und in der Beeinflussung seiner Eltern beeinträchtigt. Jedoch bemerkt das Kind sehr schnell, dass es für die erbrachten Aufgaben, sowie für seine Leistungen gegenüber dem jüngeren Geschwister, von seinen Eltern gelobt wird. Damit erhält das ältere Kind wieder das Gefühl, wichtiger bzw. größer zu sein, als das jüngere Kind, und eine entscheidende Rolle im Familienverband und bei den Eltern einzunehmen. Auf diese Art und Weise bekommt das erstgeborene Kind die Liebe und Anerkennung von seiner Mutter und seinem Vater wieder zurück (vgl. ebd., 2005, 38).

Beträgt der Altersunterschied zwischen den Geschwistern bereits vier bzw. fünf Jahre, hat das ältere Kind schon gelernt, sich gegenüber seinen Eltern und anderen Personen bzw. Kindern geschlechtsspezifisch zu verhalten. Bei der Geburt des Babys will das ältere Kind zuerst wissen, welches Geschlecht das Baby hat. Dazu meint Toman, dass

„je nachdem, ob das Neugeborene vom gleichen oder vom anderen Geschlecht ist als man selbst, kann sich nämlich die Familiensituation verbessern oder verschlechtern“ (Toman, 2005, 38).

Sind beide Geschwister zum Beispiel Buben, dann wird der Konkurrenzkampf um die Mutter bzw. die Befriedigung der Bedürfnisse nach Liebe und Aufmerksamkeit, innerhalb der Familie zunehmen, da zwischen den Geschlechtern ein Ungleichgewicht vorliegt. Der ältere Bub nimmt neben dem Vater auch im jüngeren Bruder einen zusätzlichen Konkurrenten wahr, der nun um die Liebe und Aufmerksamkeit der Mutter rivalisiert. Sind beide Geschwister Mädchen, so nimmt das ältere Kind neben ihrer Mutter auch in ihrer jüngeren Schwester eine zusätzlich Konkurrentin wahr, die um die Liebe und Aufmerksamkeit ihres Vaters rivalisieren. Andererseits, wenn ein erstgeborener Bub eine Schwester bekommt, dann wird dieser versuchen, um die Gunst des jüngeren Geschwisters zu kämpfen (vgl. Toman, 2005, 38).

Neid- und Rivalitätsgefühle können bei zwei männlichen Geschwisterkindern vermehrt auftreten als in anderen Geschwister- und Familienkonstellationen. Dennoch ist diese Situation alleine nicht ausschlaggebend darüber, wie die Geschwister ihre Beziehung zueinander und zu ihren Eltern entwickeln. Das erstgeborene Kind hat bereits in verschiedenen Kontakt- und Beziehungskonstellationen zu anderen Mitmenschen Erlebnisse und Erfahrungen gesammelt, die es in der Entwicklung seiner Identität und Persönlichkeit ausprobiert und verwendet. Das ältere Kind bemerkt, dass die Eltern zwei Personen sind, also aus Vater und Mutter bestehen und gemeinsam ein Paar bilden. In diesem Alter wird dem älteren Kind bewusst, dass nicht nur die Eltern ein Paar sind, sondern dass es selbst mit dem jüngeren Geschwister ein Paar bilden kann (vgl. ebd., 2005, 38). Demnach erkennt das Kind, dass das Geschwisterpaar eine ganz besondere Einheit bildet und die Eltern an dieser besonderen Paarbeziehung nicht teilnehmen können. Beide Kinder bilden eine neue Generation, die sich anders verhält und die Umwelt anders wahrnimmt als die Elterngeneration.

Ist der Altersunterschied bei Geschwisterkindern bereits sechs oder mehrere Jahre, dann entsteht nach Toman (vg. 2005, 39), aus den beiden Kindern kein

volles Geschwisterpaar. Das ältere Geschwister geht bereits in den Kindergarten oder in die Schule und kann für kurze Zeit eine Trennung von Eltern gut aushalten. Es hat zu Hause schon seinen eigenen Bereich abgesichert und weiß, wo sein Platz in der Familie ist. Das ältere Kind braucht von seinen Eltern auch nicht mehr soviel elterliche Aufmerksamkeit und Zuwendung wie das kleine Geschwister. Außerdem wird es noch ein bis zwei Jahre andauern, bis das jüngere Geschwister dem Älteren ernsthaft ins Gehege kommt und mit ihm über seinen Platz in der Familie rivalisiert (vgl. Toman, 2005, 39).

Bei einem Altersunterschied von sechs oder mehreren Jahren werden beide Geschwisterkinder zu Einzelkindern. Diese Geschwisterkonstellation wird von Toman auch als „Quasi-Einzelkinder“ bezeichnet (vgl. ebd., 39, Hervorhebung G.S.). Der Altersunterschied der Geschwister entscheidet, wie stark die Bindung zueinander ist. Je größer der Altersabstand der Geschwister ist, desto geringer ist die Bindung der Geschwisterkinder zueinander. Dadurch ist es diesen Kindern auch möglich, sich in der Geschwisterbeziehung unabhängiger voneinander zu entwickeln. Dennoch treten in solchen Geschwisterkonstellationen ebenso typische Konflikte zwischen den Kindern auf wie in anderen Geschwisterbeziehungen. Der Unterschied besteht allein darin, dass die Kinder ihre Konflikte und Probleme besser artikulieren können und daher wahrscheinlich schneller zu einer Lösung finden (vgl. ebd., 2005, 39). Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung wirkt vermutlich auf Außenstehende harmonischer. Dennoch ist für eine gut funktionierende Geschwisterbeziehung nicht nur die Geschwisterkonstellation entscheidend, sondern davon ausgehend eine positive Eltern – Kind – Beziehung.

5.5 Zusammenfassung

In Kapitel fünf wurde beschrieben, in welcher Art und Weise Geschwister ihren Platz in der Familie einnehmen. Dazu wurden einige theoretische Inhalte von Vertretern der Psychoanalyse und der Psychologie verwendet. In diesem Kapitel wurde die Konstellation Erstgeborener - älterer Bruder - und Zweitgeborener - jüngerer Bruder - dargestellt. Der Platz in der Familie ist für das Kind auch in seiner weiteren Entwicklung von großer Bedeutung, jedoch sind diese Rollen nicht

starr, sondern verändern sich immer wieder (vgl. Kapitel 5). Im Kapitel fünf wurde beschrieben, wie die älteren Kinder auf ihre jüngeren Geschwister reagieren, mit ihnen in Beziehung treten und welche Charaktereigenschaften sie vermutlich im späteren Leben entwickeln (vgl. Kapitel 5.2). Dazu wurde auch dargestellt, dass es für erstgeborene Buben vermutlich leichter zu ertragen ist, wenn das Baby auch männlich ist, da sich die Erstgeborenen bei der Geburt dem Vater zuwenden und sich von ihm Liebe und Aufmerksamkeit holen (vgl. Kapitel 5.2). Aufgrund des gleichen Geschlechts gelingt es dem älteren Bruder möglicherweise leichter, sich mit seinem jüngeren Bruder zu verstehen und in Beziehung zu treten. Der große Bruder ist für den kleinen Bruder auch ein Vorbild, von dem der Jüngere lernt, sich beschützt fühlt. Der ältere Bruder wird auch versuchen, seinem jüngeren Bruder seinen Willen und seine Meinung aufzudrängen (vgl. Kapitel 5.2.1 und Kapitel 5.3.1). Weiters wurde im Kapitel fünf beschrieben, dass zweitgeborene Kinder sich bereits im Babyalter für ihre erstgeborenen Geschwister interessieren (vgl. Kapitel 5.3). Zweitgeborene Kinder werden vermutlich auch nicht so streng erzogen, da die Eltern beim zweiten Kind schon Erfahrungen in der Kindererziehung haben (vgl. Kapitel 5.3). Schließlich wurde im Kapitel fünf auch dargestellt, dass in dieser Familienkonstellations die Mutter die einzige weibliche Person ist und daher vermutlich die Brüder vermehrt untereinander rivalisieren, um die Liebe und Zuwendung der Mutter, als in anderen Familienkonstellationen. Zum Schluss wurde noch beschrieben, dass der Altersunterschied der Geschwister darüber entscheidet, wie stark die Bindung zueinander ist. Je geringer der Altersunterschied der Geschwister, desto schmerzlicher und intensiver werden Neid- und Aggressionsgefühle wahrgenommen. Bei einem vier bis fünfjährigen Altersunterschied hat das ältere Kind bereits gelernt, sich gegenüber seinen Eltern und anderen Kindern geschlechtsspezifisch zu verhalten. Bei einem größeren Altersunterschied entsteht nach Toman aus den beiden Kindern kein Geschwisterpaar, da das ältere Geschwister schon gelernt hat, seinen Bereich abzusichern und eine Trennung von den Eltern bereits gut aushalten kann (vgl. Kapitel 5.4).

Empirischer Teil

6 Einzelfalldarstellung der durchgeführten teilnehmenden Babybeobachtung

6.1 Kurzdarstellung des Babys Claus

Aufgrund des Datenschutzes wird der Name des Babys und seines Bruders gewahrt und daher werden sie Claus und Max genannt.

Claus wurde am 31. Dezember 2008, um 20.57 in einem niederösterreichischen Krankenhaus geboren. Nach einem kurzen Aufenthalt im Krankenhaus mit seiner Mutter, fahren beide wieder nach Hause. Die Familie ist in einer kleinen Gemeinde in Niederösterreich zu Hause. Claus wohnt mit seinem sechs Jahre älteren Bruder und seinen Eltern in einem Einfamilienhaus. Claus ist bei der Geburt 56 Zentimeter groß und wiegt in etwa 3,50 kg. Das Gewicht von Claus kann ich leider nur schätzen, da ich dazu keine genaueren Angaben von den Eltern erhielt. Claus ist ein sehr ruhiges Baby und schläft meistens. Nur wenn er Hunger hat oder ihm etwas unangenehm ist, dann beginnt er zu raunzen oder zu weinen. Er ist ein sehr süßes Baby. Claus hat viele schwarze Haare am Kopf und große dunkelbraune Augen. Die Mutter ist beruflich Schauspielerin und befindet sich ab dem Zeitpunkt der Geburt in Karenz. Sie nutzt die Karenzzeit und widmet sich intensiv der Erziehung ihrer beiden Söhne. Zu Beginn der Beobachtung beschreibt die Mutter Claus als ihren kleinen, süßen Sonnenschein. Während der Karenzzeit beginnt die Mutter kleinere Arbeitsaufträge, wie etwa ein Theaterstück, anzunehmen. In dieser Zeit übernimmt der Vater teilweise die Karenz. Der Vater hat Pädagogik und Publizistik studiert und ist beruflich sehr engagiert. In der Zeit, wo er die Karenz der Mutter übernimmt, plant der Vater genügend Zeit für seine Söhne und deren Erziehung ein. Max, der große Bruder von Claus, ist ein fröhlicher und aufgeweckter Junge. Seine Interessen sind sehr verschieden. Sein größtes Interesse gilt den Naturwissenschaften und Ausflügen in die Natur. Max geht

meistens gerne in die Schule und lernt sehr gut.

6.2 Entwicklungsverlauf von Claus

Claus beginnt in der siebenten Lebenswoche zu brabbeln und zu quietschen. Er versucht anhand von ersten Tönen und Lauten mit seinen Familienangehörigen in Kontakt zu treten. In diesem Lebensabschnitt bemerke ich zum ersten Mal, dass Claus lächelt, sowie seine Bezugspersonen anlacht. Wenn er lächelt, bewegt er seine Arme und Beine und er sieht dabei aus wie ein Ruderer. Claus verwendet in seinen ersten Lebensmonaten keinen Schnuller. Als Schnullerersatz nimmt er manchmal seine Hände oder seine Fäuste. Um die elfte Lebenswoche beginnt Claus intensiv mit seiner Mutter zu plaudern. Zirka zwei Wochen später spielt Claus erstmals mit seinem Beißring, der Spielzeuggrassel und mit dem Stoffball. Dabei befindet er sich bereits vermehrt in Bauchlage. Er kann sich schon gut mit seinen Händen abstützen und seinen Kopf halten. In diesem Lebensabschnitt steht bei Claus vermehrt das Thema Trennung bzw. Trennungsangst im Vordergrund. Um die vierzehnte Lebenswoche kann Claus sich selbständig von der Bauchlage in die Rückenlage drehen. Claus spielt sehr gerne mit Alltagsgegenständen, wie etwa mit der Zeitung. Befindet sich sein „Spielzeug“ (Hervorhebung G.S.) jedoch nicht mehr in seinem Blickfeld, dann weiß er noch nicht, wo er es hingelegt hat. Sein Spielzeug ist dann sozusagen „aus den Augen, aus dem Sinn!“ (Hervorhebung G.S.). In der 18. Lebenswoche beginnt Claus mit ersten Krabbelbewegungen. Bei Misserfolgen gibt er nicht sofort auf, sondern versucht immer wieder, sehr geduldig und beharrlich seine Bewegungen zu vervollständigen. Mit viereinhalb Lebensmonaten sitzt Claus bereits im Türkensitz, wobei die Mutter ihn noch etwas stützt. Er ist sehr an seinem Bruder interessiert und freut sich herzlichst, wenn Max mit ihm spielt. Ab sechseinhalb Lebensmonaten kann Claus zügig krabbeln und frei sitzen. Sein dunkelbraunes Haar ist nun seitlich gelockt und sein Gesicht ist rundlicher. Claus` Haut ist zart, etwas bräunlich und seine Wangen sind rosig gefärbt. Bereits um den achten Lebensmonat zieht sich Claus an Gegenständen hoch, bis er kniet. Nun weiß er bereits, dass seine Spielsachen nicht einfach nur verschwinden, wenn sie ihm

etwa hinunter fallen, sondern dass sie am Boden liegen bleiben bzw. noch da sind. Claus trägt meistens Gymnastikschuhe aus Leder, welche er immer wieder versucht ausziehen. Mit neuneinhalb Lebensmonaten kann Claus stehen. Er hält sich jedoch noch an Gegenständen oder Personen fest. In diesem Alter beginnt die Mutter auch zuzufüttern, mit Brei und gekochtem Obst bzw. Gemüse. Ab den zehnten Lebensmonaten steht Claus freihändig und versucht seine ersten Schritte.

6.3 Beobachtungsprotokoll, der 22. Babybeobachtung

Hier führe ich eine Beobachtungsstunde aus dem einjährigen Beobachtungszeitraum an, um einen Einblick zu präsentieren, wie ein Beobachtungspapier verfasst wird. Eine psychoanalytische Beobachtungseinheit dauert 60 Minuten und findet wöchentlich im familiären Umfeld statt. In den Beobachtungsstunden sind die Familienmitglieder meistens alle zu Hause, bis auf den Vater, der aufgrund seiner Arbeit erst später am Nachmittag nach Hause kommt. Mutter, Vater und der große Bruder Max treten im familiären Alltag, mit Claus unterschiedlich in Beziehung. Die folgende Darstellung des psychoanalytischen Babybeobachtungsprotokolls soll die besondere Wahrnehmungsqualität des Beobachters aufzeigen. Anschließend schreibt der Beobachter möglichst prozesshaft und mit großer Offenheit auf, was er in dieser Beobachtungsstunde alles wahrgenommen hat. Dabei soll die Beschreibung des Wahrgenommenen ohne Wertung und Interpretation des Beobachters erfolgen. Zum Zeitpunkt dieser Beobachtung ist Claus gerade fünf Monate und 15 Tage alt.

Ich betrete kurz vor der vereinbarten Zeit das Haus der Familie K. Die Haustür ist geschlossen, und es sieht so aus, als ob niemand zu Hause sei. Ich klopfe an, niemand meldet sich. Ich rufe Frau K. an, begrüße sie und frage nach, ob der heutige Tag für die Babybeobachtung stimmt, oder ob ich mich im Tag geirrt hätte. Die Mutter grüßt freundlich zurück und meint, „nein, nein, es passt schon. Wir sind schon am Weg. Setz dich in der Zwischenzeit im Garten gemütlich hin, wir kommen gleich!“. Ich warte eine Viertelstunde, als die Familie mit ihrem Auto

ankommt. Die Mutter steigt aus mit Claus im Maxi Cosi und begrüßt mich nochmals: „Hallo, wir sind schon da! Schau mal Claus, wer schon auf dich wartet!“. Im Garten angelangt, stellt die Mutter das Maxi Cosi auf den Boden, links neben mich. Ich setze mich auf die Gartenbank, um gut beobachten zu können. Claus sieht mich mit seinen großen, braunen Augen an, hat eine glatte Stirn und verzieht seinen Mund weder zu einem Lächeln, noch zu einem Raunzen. Er sieht mich direkt an und wartet. „Oh, oh bist du süß, mein Wuschel, wenn du so schaust!“, spricht die Mutter zu Claus, die nun rechts neben mir kniet. Während die Mutter spricht, dreht Claus seinen Kopf in ihre Richtung und lächelt sie an. Dabei fängt er ganz laut abwechselnd zu juchzen und zu schnauben an und strampelt kräftig mit seinen Armen und Beinen. Max kommt vorbei und setzt sich gegenüber von Claus auf die Kieselsteine. Die Mutter sieht den beiden zu. Claus quietscht, juchzt und schnaubt abwechselnd in Max`s Richtung und Max macht dieselben Laute, wie Claus. Während Max mit seinen Lauten zu Claus spricht, wird sein Quietschen, Juchzen und Schnauben noch lauter, wobei er dabei auch noch mit seinen Armen und Beinen strampelt. Dabei sind seine Augen groß, er hat eine glatte Stirn und Claus sieht seinem Bruder direkt ins Gesicht. Nach ein paar Minuten dieses Spielens fängt Claus zu brabbeln an, wie „Aah und Oooo“ und Max macht wiederum Claus`s Laute nach. Daraufhin beginnt Claus wieder zu quietschen, juchzen und schnauben und strampelt währenddessen mit seinen Armen und Beinen. Die Mutter, die den beiden noch immer zusieht, sitzt rechts neben Max und lacht. Claus schaut seinem Bruder direkt ins Gesicht, der gerade dabei ist, Grimassen zu machen. Claus lacht, quietscht und juchzt.

Nach einer Weile dreht sich Max um und holt Claus`s Kappe und seinen Stoffhasen aus der Tasche seiner Mutter. „Schau mal Clausi, was ich da habe!“, spricht Max zu Claus. Claus ist ganz konzentriert, bewegt seine Arme und Beine nicht, hat große Augen, eine glatte Stirn und einen o – förmigen Mund. Er sieht Max direkt an, bewegt sich nicht und wartet. Im selben Moment schießt Max den Stoffhasen in die Richtung von Claus. Claus blinzelt kurz, zuckt mit seinen Armen und ist nach einer Sekunde jedoch gleich dabei, seinen Stoffhasen mit beiden Händen zu ergreifen. Er nimmt ihn, umschließt diesen mit seinen Fäusten und nimmt das rechte Ohr vom Stoffhasen in den Mund. Max sieht Claus an, lacht und fängt nun auch zu schnauben an. Claus lächelt Max an, quietscht und schnaubt. Nach einigen Sekunden dieses Spielens nimmt Max Claus seinen Stoffhasen weg,

lächelt und zeigt Claus die Kappe. Max hält die Kappe in Claus`s Gesichtshöhe, ruft „An Garde“ und schießt die Kappe zu Claus. Claus blinzelt, zuckt kurz mit seinen Armen und nimmt diese sogleich fest in seine Hände, um sie an den Mund zu führen und daran zu kauen. Max lacht und sieht Claus zu, wie dieser die Kappe nass macht. Dieses Spiel wiederholt sich noch zweimal.

Nun beginnt Max Claus`s Kappe vor das Gesicht seines Bruders zu geben, sodass dieser nichts sieht. In dieser Situation kann ich nur mehr Claus Oberkörper, Arme und Beine sehen. Claus bewegt seine Arme und Beine nicht, sie sind ganz starr, wobei er seine Hände nicht zu Fäusten geballt hat. Max hält den Stoffhasen in seiner rechten Hand und ruft: „An Garde!“ und schießt diesen wieder in Claus`s Gesicht, welches nun jedoch von seiner Kappe bedeckt ist. Claus bewegt sich nicht und fängt auch nicht zu weinen an. Max lacht, nimmt den Stoffhasen wieder in seine rechte Hand und beginnt nochmals mit diesem Spiel. Claus rührt sich wieder nicht. Danach nimmt Max wieder den Stoffhasen in seine rechte Hand und mit seiner linken nimmt er nun die Kappe aus Claus`s Gesicht. Claus sieht Max mit großen Augen, glatter Stirn und o – förmigen Mund an, wobei er die Position von seinen Armen und Beinen noch immer nicht verändert hat. Im nächsten Moment lacht Max ganz laut und bewegt ruckartig seine Hände. Claus schreckt sich, zuckt zusammen, macht kurz seine Augen zu und bewegt ruckartig seine Arme und Beine. Danach sieht er Max wieder mit demselben Gesichtsausdruck an, wie vorher. Das Spiel beginnt von neuem, welches Max noch vier Mal wiederholt, bis die Mutter vorbeikommt. „Max, du musst schon die Kappe von Claus`s Gesicht weg geben. Der sieht ja nicht mal etwas und wenn du die Bewegungen so schnell machst, dann kann dir der Claus mit seinen Augen nicht folgen!“, spricht die Mutter zu Max, während sie zu den beiden Kindern geht und sich rechts neben Max hockt. Claus sieht Max noch immer direkt ins Gesicht, mit großen Augen, glatter Stirn, o – förmigen Mund und bewegungslosen Armen und Beinen.

„Hallo, mein Wuschel!“, spricht die Mutter zu Claus. Erst jetzt dreht Claus seinen Kopf in die Richtung seiner Mutter, lächelt und bewegt seine Arme und Beine. Die Mutter lächelt zurück, und streicht mit ihrer rechten Hand über Claus Kopf und seiner rechter Gesichtshälfte. Claus beginnt leise zu quietschen und lächelt noch mehr seine Mutter an. Max sieht den beiden zu, bis er wieder die Kappe von Claus nimmt, und ihm diese vor sein Gesicht hält. Die Mutter steht auf, um sich für ihre

kommende Saxophonprobe fertig zu machen. Claus sieht die Kappe an, streckt seine Hände danach aus, und versucht diese zu ergreifen. Jedoch kurz, bevor er die Kappe ergreifen kann, zieht sie Max zurück und ruft: „Ha, ha, nicht erwisch!“.

Claus sieht Max mit großen Augen, offenem und speicheligem Mund an, ohne seine Arme und Beine zu bewegen. Max wiederholt dieses Spiel noch einige Mal und Claus reagiert immer auf dieselbe Art und Weise. Die Mutter kommt wieder zu den beiden und spricht: „Na, die jüngeren Geschwister müssen schon was aushalten. Aber es scheint Claus nicht zu stören, sonst würde er schon raunzen und weinen!“. Während die Mutter spricht, sieht sie mich an und ich nicke ihr zu.

Nun hockt sich die Mutter rechts neben Max und sieht den beiden zu. Sie bleibt jedoch nicht lange und setzt sich zum Vater in die Hängematte. Max hält Claus wieder sein Kapperl vors Gesicht und Claus versucht es zu ergreifen. Jedoch kurz bevor er dieses erwischt, zieht es ihm Max wieder weg. Claus sieht Max wieder mit großen Augen und offenem, speicheligem Mund an. Nun bewegt Claus seine Hände in jene Richtung, in welche Max die Kappe hält. Der Abstand ist jedoch zu groß und er kann seine Kappe nicht erwischen. Claus legt seine Hände in seinen Schoß und formt seinen Mund zu einer Schnute. „Du bist noch viel zu langsam!“, spricht Max zu Claus mit verschmitztem Gesicht. Danach nimmt Max wieder den Stoffhasen, statt das Kapperl von Claus in die rechte Hand und wirft es lachend in Claus`s Gesicht. Claus ergreift seinen Stoffhasen mit beiden Händen, hält diesen ganz fest und kaut an seinem rechten Ohr. Max dreht sich zu mir um, sieht mich verschmitzt an, steht auf und geht in das Haus hinein. Claus kaut noch immer an seinem Stoffhasen, wobei er seinen Blick nicht gezielt auf etwas richtet, sondern seinen Blick schweifen lässt. Nach einer Weile lässt er seinen Stoffhasen aus, der ihm sogleich in seinen Schoß fällt und sieht mich an. Claus sieht mich mit seinen großen, braunen Augen direkt ins Gesicht, während er seinen Mund geschlossen hält. Ich versuche ebenso meine Gesichtsmimik nicht zu verändern und sehe Claus an. Claus lächelt mir ganz wenig zu, was ich daran erkenne, dass er nur ganz wenig seine beiden Mundwinkel anhebt. Ich sehe Claus an und lächle zurück. Die Mutter kommt wieder vorbei und setzt sich gegenüber von Claus hin. „Na, mein Wuschel. Du hast das jetzt ganz schön lange mit deinem Bruder ausgehalten. Jetzt gibt es noch was zu trinken und ein wenig kuscheln und dann fährt die Mami kurz weg!“. Während die Mutter mit Claus spricht, öffnet sie sein Maxi Cosi, greift unter Claus Achseln, hebt ihn heraus und setzt ihn auf ihren

Schoß. Claus lächelt und brabbelt zu seiner Mutter und bewegt seine Arme und Beine auf und ab. Als Claus am Schoß seiner Mutter sitzt, sieht er sie mit seinen großen Augen an, lächelt und drückt sein Gesicht gegen ihren Busen. Danach lässt er seinen Blick wieder schweifen, schaut die Tasche von seiner Mutter an, wobei er an seinen Fingern herumkaut. Die Mutter streichelt liebevoll den Kopf und das Gesicht von Claus und küsst ihn. „Mmh, du bist so knuffig, mein Wuschel. Ein bisschen noch kuscheln, dann lass ich dich kurz beim Papa und dann komme ich gleich wieder zu dir!“, spricht die Mutter zu Claus. Claus dreht sein Gesicht zur linken Brust seiner Mutter und die Mutter gibt ihr T – shirt zur Seite, hilft Claus, dass er ihre Brustwarze in seinen Mund bekommt. Claus trinkt gemütlich und nicht hastig, wie ich es ansonsten von ihm kenne. Claus trinkt nicht lange und fängt zu nuckeln an. Während des Stillens sieht er seiner Mutter ins Gesicht und streicht mit seiner rechten Hand über ihren Busen. Das Stillen dauert nicht lange und die Mutter gibt ihre Brustwarze wieder aus Claus`s Mund und zieht ihr T – shirt wieder an. „Du hast ja gar keinen Hunger. Komm wir kuscheln noch ein wenig!“, spricht die Mutter zu Claus, während sie ihn auf ihren Schoß setzt und ihn umarmt.

Es dauert nicht lange, hat Claus wieder die Tasche von seiner Mutter im Blick. Nun beugt sich Claus nach vor, ergreift mit seiner rechten Hand eine Windel und zieht diese aus der Tasche. Danach ergreift er sie mit beiden Händen, führt sie zu seinem Mund und kaut daran. „Ja, das ist eine gute Idee. Du kannst gleich alle Windeln aus meiner Tasche ausräumen, die brauche ich jetzt nicht mit!“, spricht die Mutter zu Claus, während sie ihm behilflich ist, die restlichen fünf Windeln zu ergreifen. Claus ist beim Herausziehen der Windeln sehr konzentriert. Nur hin und wieder schweift sein Blick ab und schaut dann um sich herum. Jede Windel, die er herauszieht, nimmt er anschließend in den Mund und kaut daran. Als er fertig ist, sieht er seine Mutter mit großen Augen an, mit einem Lächeln im Gesicht. Seine Mutter lächelt zurück und spricht: „So, mein Süßer, jetzt lass ich euch Männer dann mal kurz alleine. Jetzt könnt ihr mal so eine richtige Männerwirtschaft machen!“. Claus quietscht und brabbelt und beugt seinen Rücken ganz durch, zu einem Hohlkreuz, sodass er kopfüber zurücksieht, was sich hinter ihm befindet. Die Mutter lacht, streichelt seinen Bauch und legt Claus anschließend bäuchlings auf seine Spieldecke. Danach steht die Mutter auf und gibt noch kurze Anweisungen an den Vater.

Claus liegt am Bauch und schaut abwechselnd seinen Windelberg und den

Stoffhasen an. Er greift mit seiner rechten Hand nach einer Windel, zieht sie zu sich, hält sie fest und kaut daran. Nach kurzer Zeit lässt er sie aus, nimmt mit seiner linken Hand den Stoffhasen, zieht ihn zu sich und kaut ebenfalls daran. Danach stemmt Claus sich in die Höhe, sodass seine Arme ganz durchgestreckt sind und sieht noch einmal seine Windeln, den Stoffhasen und den Garten rund um sich an. Dabei hat Claus große Augen und offenen, speicheligen Mund.

Nun kommt der Vater zu Claus, greift unter Claus`s Achseln und hebt ihn hoch zu sich. Er hält Claus an seiner rechten Oberkörperseite und hält ihn unterhalb vom Po mit seiner rechten Hand fest. Danach setzt sich der Vater zu mir, links neben die Bank. Claus hat während der ganzen Zeit seinen Vater mit großen Augen und offenem, speicheligem Mund angesehen. Dabei brabbelt und lacht er nicht. Nun sitzen beide neben mir, wobei Claus auf dem Schoß von seinem Vater sitzt und in meine Richtung blickt. Claus ist mit seinen Fingern beschäftigt, die er in seinem Mund hat und daran herumkaut. Hin und wieder sieht er mich an, jedoch nur immer einen kurzen Moment. Die Mutter kommt dazu und verabschiedet sich. Sie küsst Claus auf seinen Kopf, streichelt noch seine rechte Wange und sagt zum Vater, dass, wenn Claus Hunger habe, dann solle er bitte anrufen und sie komme sogleich nach Hause. Danach fährt die Mutter mit dem Auto weg.

Claus ist noch immer mit seinen Fingern beschäftigt. Während der letzten zehn Minuten redet der Vater die ganze Zeit mit mir, und ich kann mich nicht mehr nur auf meine Rolle als Beobachterin konzentrieren. Nur kurz kann ich einige Male beobachten, was zwischen den beiden passiert. Der Vater streichelt hin und wieder die Beine von Claus. Einmal streckt Claus wieder sein Kreuz so durch, dass ein Hohlkreuz entsteht und er kopfüber zurücksieht, was dort passiert. In diesem Moment nimmt der Vater seine rechte Hand und kitzelt Claus`s Bauch. „Ha, ha, soll ich dich ein wenig kitzeln?“, fragt der Vater Claus. Claus richtet sich wieder auf, blabbert ein wenig und steckt wieder seine Finger in den Mund. Kurz darauf steht der Vater auf, legt Claus rücklings auf die Spieldecke und bittet mich, eine Minute auf Claus aufzupassen, damit er das Babytragetuch holen könne. Ich bejahe seine Bitte. Claus sieht mich großen Augen direkt an, seine Arme und Beine liegen ruhig am Boden und kurz kann ich beobachten, dass seine Mundwinkel wieder ein wenig nach oben gehen. Der Vater ist schon wieder da und steht hinter Claus, um sich das Babytragetuch zurecht zubinden. Claus beugt seinen Kopf zurück, sieht zu seinem Vater und dreht sich im selben Moment, mit

der linken Körperseite beginnend, auf seinen Bauch. Dabei hat er den linken Arm ausgestreckt und die rechten Finger im Mund. Der Vater hat nun das Babytragetuch umgebunden und hebt Claus hoch, um ihn ins Babytragetuch zu geben. Nachdem der Vater fertig ist, verabschiede ich mich von Vater und Sohn und Claus lächelt mir noch kurz zu. Ich wünsche dem Vater und den Söhnen noch eine schöne Woche und fahre wieder nach Hause.

7 Kategorien für die qualitativ psychoanalytische Interpretation

Aufgrund einer einjährigen psychoanalytischen Babybeobachtung konnte ich als teilnehmende Beobachterin die Entwicklung einer Geschwisterbeziehung mitverfolgen und als Thema für meine Diplomarbeit *„Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung und die bedeutende Rolle der Eltern, beginnend vom Zeitpunkt der Geburt eines Säuglings. Untersuchung einer Geschwisterbeziehung, anhand einer Einzelfallstudie“*, untersuchen und interpretieren.

In den daraus entstandenen Papieren gibt es vermehrt Beobachtungsausschnitte, die für eine detaillierte Analyse verwendet werden. Aus diesem Grund, im Sinne einer psychoanalytischen Interpretation, ist es notwendig Kategorien aufzustellen, welche die Beziehungen des Babies zu seinen Familienmitgliedern, insbesondere die Beziehung zum großen Bruder detailliert darstellen.

Die verwendeten Kategorien zur Analyse der Beobachtungsausschnitte sind in vier Teile gegliedert. Der erste Teil bezieht sich auf die Entwicklung der Geschwisterbeziehung. Der zweite Teil befasst sich mit den Eltern, die bewusst und unbewusst Einfluss auf die Geschwisterbeziehung ausüben, der dritte Teil untersucht die Entwicklung der Eltern – Kind – Beziehung. Der vierte Teil bezieht sich auf auftretende Lernchancen, wie etwa die Welt des Bruders, Neid und Aggression auf den großen Bruder, sowie die Zuneigung und Bewunderung zum großen Bruder. Der fünfte Teil befasst sich mit dem Altersunterschied der Geschwister.

Im Anschluss werden nun die verwendeten Kategorien in einem Überblick dargestellt:

Erster Teil: Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung im Zusammenhang mit der

- Entstehung von nonverbaler Kommunikation zum Bruder
- Entstehung von verbaler Kommunikation zum Bruder
- Wahrnehmung der besonderen Beziehungsqualität zum Bruder

Zweiter Teil: Die Eltern, die auf die Geschwisterbeziehung bewusst und unbewusst Einfluss ausüben im Zusammenhang mit dem

- Einfluss der Mutter auf die entstehende Geschwisterbeziehung
- Einfluss des Vaters auf die entstehende Geschwisterbeziehung

Dritter Teil: Die Entwicklung der Eltern – Kind – Beziehung im Zusammenhang

- Wie das Baby die Beziehung zur Mutter wahrnimmt
- Wie das Baby die Beziehung zum Vater wahrnimmt

Vierter Teil: Das Baby und auftretende Lernchancen in der Geschwisterbeziehung im Zusammenhang mit der / den

- Entdeckung der Welt des Bruders
- Ersten Ansätzen von Neid bzw. Aggression auf den Bruder
- Bewunderung und Liebe zum großen Bruder

Fünfter Teil: Der Altersunterschied der Geschwister im Zusammenhang mit dem

- Einfluss auf die entstehende Geschwisterbeziehung

7.1 Claus und sein Bruder Max

7.1.1 Die Entstehung von nonverbaler Kommunikation zum großen Bruder Max

Das Baby benutzt intensiv nonverbale Kommunikationsarten wie Gestik und Mimik, damit es Kontakt zum großen Bruder herstellen kann.

Claus ist ein sehr fröhliches, kontaktfreudiges Baby und tritt mit zunehmendem Alter selbstständig und nonverbal in Kontakt zu Max. Schon in den ersten Lebenswochen versucht Claus mit seinem Blick Max in seinem Tun zu folgen bzw. sich zum Gehörten hinzudrehen und seinen Bruder zu beobachten. Bereits ab den ersten Beobachtungen ist zu erkennen, dass Claus konzentriert verschiedene Geräusche und Stimmen der Familienmitglieder wahrnimmt. Zu Beginn versucht die Mutter die nonverbalen Kommunikationsarten von Claus zu verbalisieren, damit Max die Gesichtsmimik und Körpergestik von Claus versteht.

Szene 1:

Claus trinkt noch immer an der Brust und hat dabei seine Augen nur mehr zu kleinen Schlitzchen geöffnet. Hin und wieder bewegt Claus seine Arme und Beine. Die meiste Zeit schaut die Mutter Claus beim Stillen zu, außer Max möchte etwas von ihr, oder wenn sie mit Max ein Gespräch anfängt. Max kommt ins Wohnzimmer und setzt sich in eine Ecke mit seinen Autos. Er beginnt dort zu spielen, und es sieht für mich so aus, als ob er sehr in seinem Spiel beziehungsweise in seinem Tun vertieft ist. Fast zur selben Zeit macht Claus seine Augen ganz groß und schaut in Richtung Max, der noch immer in seiner Ecke sitzt und spielt. Daraufhin sagt die Mutter: „Gell, da drüben ist was los. Da hörst du irgendwas aus der Ecke und versuchst dorthin zu schauen!“ (5. BEO, Z. 80 – Z. 89, 6. Lbw.)

Während des Stillens sind Claus und die Mutter sehr innig und nah miteinander verbunden. Beide nehmen die Umwelt kaum wahr. Erst dann, wenn Max den Raum betritt. Ihre Beziehung ist sehr liebevoll und es stört beide nicht, dass die Beobachterin ihnen zusieht. Für Mutter und Claus ist die Beobachterin vermutlich bereits sehr vertraut und gehört für beide ganz zur Umgebung. Erst als Max das

Zimmer betritt und mit seinen Autos zu spielen beginnt, verändert sich die Beziehung zwischen Claus und seiner Mutter bzw. deren Position. Claus blickt in die Richtung von Max, der im Wohnzimmer in einer Ecke mit seinen Autos spielt. Er ist sehr neugierig, was sehr gut an der Veränderung seiner Gesichtsmimik zu erkennen ist. In diesem Moment, wo Claus sich zu Max dreht, macht er ganz große Augen, vielleicht damit er seine Umgebung noch besser erkennen kann. Die innige Beziehung zwischen Claus und seiner Mutter ist nun nicht mehr gegeben und Claus versucht anhand nonverbaler Kommunikation einen Kontakt zu Max herzustellen. Dabei unterstützt die Mutter Claus' Vorgehen, indem sie den Prozess ihres Babys verbal verfolgt und ausspricht, was Claus gerade tut bzw. was ihn neugierig macht. Möglicherweise empfindet die Mutter in dieser Situation positive Gefühle, denn es entsteht bei der Beobachterin der Eindruck, als ob sie sich darüber freut, dass sich Claus für Max interessiert.

Szene 2:

Die Mutter bereitet das Mittagessen zu und Max sitzt im Esszimmer und schreibt seine Hausaufgaben. Aus dem Esszimmer ist hin und wieder Max zu hören, der anscheinend mit sich selber spricht. Ich bemerke, wenn laute Geräusche aus dem Esszimmer in die Küche dringen, so dass Claus seinen Kopf auf die Seite dreht, wie wenn er schauen möchte, was sich dort abspielt. Wenn Claus seinen Kopf dann auf die Seite dreht, sind seine Arme und Beine ganz ruhig und bewegen sich nicht. Dies dauert ein paar Sekunden, bis er sich wieder seiner Spielzeugmusik widmet. (6. BEO, Z. 22 – Z. 28, 7. Lbw.).

Obwohl Max nicht im selben Raum ist wie Claus, nimmt Claus vermutlich jeden Ton sowie jede stimmliche Veränderung von Max wahr. Max sitzt im Esszimmer, wo er gerade mit sich selber spricht und sich daher seinem jüngeren Bruder nicht zuwendet. Claus nimmt die verschiedensten Geräusche von Max wahr und dreht sein Gesicht zur Seite, von welcher er die Geräusche hört. Was bemerkt wohl Claus gerade? Ist es Claus bereits möglich verschiedene Geräusche und Stimmlagen wahrzunehmen? Gerade in dem Moment, wo Claus sich in die Richtung der Geräusche dreht, verändert er seine Gesichtsmimik und sein Körperschema. Er versucht sich zur Geräuschkulisse hinzudrehen, noch genauer dort hinzuschauen, zu beobachten und zu hören. All seine Aufmerksamkeit ist auf das Hören der Geräusche, die der Bruder macht, gerichtet. In dieser Szene bewegt er seine Arme und Beine nicht, um vielleicht noch gezielter die Geräusche

seines Bruders wahrnehmen zu können.

Szene 3:

Plötzlich übergibt sich Claus und es läuft ihm die Milch über den neuen Pullover. Die Mutter nimmt sofort eine Stoffwindel und wischt die erbrochene Milch ab. „Na, so was mein Mäuschen. Einmal unten, einmal oben, damit uns da nicht fad wird, gell! So, jetzt geht's wieder!“ Danach widmet sich die Mutter wieder ihrem Mittagessen.

Währenddessen liegt Max am Boden und macht seine Hausaufgaben. Zwischendurch steht er einmal auf und hüpfet in der Gegend herum. Als Max wieder zu hüpfen beginnt, dreht Claus seinen Kopf in jene Richtung, von der das Geräusch kommt, so als ob er schauen möchte, was dort passiert. Er macht dabei ganz große Augen, öffnet und schließt manchmal seinen Mund, jedoch seine Arme und Beine bewegt er nicht. Nach kurzer Zeit dreht Claus seinen Kopf wieder in die Richtung seiner Mutter. (7. BEO, Z. 107 – Z. 116, 8. Lbw.)

Hier verfolgt Claus eine andere Geräuschquelle von Max. Er dreht sein Gesicht zu Max und beobachtet ihn ganz konzentriert. Max erzeugt vermutlich durch sein Hüpfen Schwingungen, die sich auf den Holzboden übertragen. Claus nimmt mit seinem Körper die entstehenden Bodenbewegungen wahr, die Max erzeugt und versucht ihn mit seinem Blick zu folgen. Dabei ist er sehr konzentriert, was an seiner Gesichtsmimik, den großen Augen, dem offenen Mund, und seinem Körperschema, den bewegungslosen Armen und Beinen, zu erkennen ist. Claus versucht möglicherweise in dieser Situation, durch seine konzentrierte Gesichtsmimik und Körpergestik, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, damit eventuell ein Kontakt, oder ein gemeinsames Spiel mit seinem Bruder entsteht. In diesem Moment sind für Claus sein großer Bruder und dessen Tätigkeit sehr interessant. Erst als er bemerkt, dass es ihm nicht möglich ist nonverbal mit Max in Beziehung zu treten, sucht er wieder die Beziehung mit seiner Mutter.

7.1.2 Die Entstehung von verbaler Kommunikation zum großen Bruder Max

Das Baby versucht intensiv durch die Benutzung von unterschiedlichen Tonhöhen und Lautformulierungen verbal mit seinem Bruder in Kontakt zu treten.

Das Spielen mit der Stimme bzw. das Auftreten von ersten Silbenfolgen und das Einsetzen bzw. Ausprobieren von unterschiedlichen Tonhöhen ermöglichen Claus erste Formen verbaler Kommunikation mit seinem großen Bruder Max. Das gemeinsame Brabbeln und Quietschen bewirkt sowohl bei Claus, als auch bei Max, dass sie miteinander sehr viel Spaß und Freude erleben. Den gemeinsamen verbalen Kontakt erleben beide lustvoll und spielerisch. Sie haben im Laufe dieses Beobachtungsjahres eine für sie passende Kontaktmöglichkeit gefunden. Für Claus bedeutet die Babysprache mit Max eine Art Hochstimmung. Er fühlt sich auf gleicher Ebene mit seinem großen Bruder. Dies lässt ihre Interaktionen und die Nähe der beiden noch inniger und intensiver werden. Max hat diese besondere Art der Kommunikation mit Claus spontan entwickelt. Identifiziert er sich mit dem Baby? Es ist fast so, als ob er lustvoll diese Zeit noch einmal erlebt. Gleichzeitig aber weiß, dass er sich schon differenziert sprachlich ausdrücken kann. Ob auch Claus diese Entwicklungsmöglichkeit vom Bruder leichter nachvollziehen kann? Mit zunehmendem Lebensalter wird Claus in seinen verbalen Kontaktauforderungen einerseits fordernder, andererseits bleibt er dabei auch recht geduldig und wird bei nicht sofortiger Befriedigung weder ungeduldig noch raunzig.

Szene 1:

Max kommt vom Balkon wieder in den Raum und setzt sich gegenüber von Claus hin. Claus dreht seinen Kopf in Richtung Max. Die Mutter setzt Claus auf ihrem Schoß so hin, dass sein Rücken sich an ihrem Oberkörper anlehnen kann. Claus sieht Max, lächelt ihm zu und beginnt zu brabbeln. Max rückt ein Stückchen näher, lächelt zurück und beginnt ebenso zu brabbeln, wie „Aaahh, Ooooh!“ Augenblicklich beginnt Claus zu quietschen und sein Lachen wird immer lauter, bis zu einem Juchzen. Die Mutter sieht den beiden zu und lacht mit ihnen mit. Claus gibt seine Finger in den Mund und kaut ein wenig daran. [...] Max beginnt erneut zu Brabbeln. Claus ist ganz begeistert, lacht, quietscht und brabbelt. Dabei bewegt er nun auch seine Arme und Beine und es sieht so aus, als ob er mit seinen Strampelbewegungen versucht vorwärts zu gelangen. Claus beugt sich nach vor, um noch weiter an Max heranzukommen und brabbelt dabei eifrig. Währenddessen brabbelt Max noch immer seine „Aaahh und Ooooh – Laute“. (21. BEO. Z. 57 – Z. 70, 5. Lbm.).

Max ergreift die Initiative, er setzt sich zu Claus, der am Schoß der Mutter sitzt. Zunächst tritt Claus nonverbal mit Max in Kontakt und beginnt einige Sekunden später verbal mit seinem großen Bruder zu kommunizieren. Max freut sich sehr darüber. Er rückt noch ein Stück näher zu Claus. Die Kommunikation der Brüder

verläuft sehr spielerisch, liebevoll und freundlich. Max verringert sogar noch den Abstand zwischen ihm und seinem Bruder. Möglicherweise hilft er damit Claus, noch besser in Kontakt mit ihm zu treten. Auch Claus versucht seinem Bruder noch ein Stückchen näher zu sein, er beginnt heftig zu strampeln, um den körperlichen Abstand zu verringern. Es scheint Max auch nichts auszumachen, dass es momentan nur über „Babysprache“ (Hervorhebung G.S.) möglich ist, mit Claus zu kommunizieren. Im Gegenteil, hier entsteht der Eindruck, dass beide sehr große Freude empfinden, einen Weg gefunden zu haben, miteinander zu kommunizieren und in Beziehung zu treten. Während dieser Zeit ist die Mutter sehr entspannt, beobachtet beide in ihrem Tun und lacht mit ihnen mit. Sie lässt ihnen genug Zeit und Möglichkeiten, selbst eine Lösung zu finden, wie sie miteinander in Kontakt treten können. Die liebevolle Anteilnahme der Mutter, sowie die emotionale Unterstützung, die sie den an ihr gelehnten Claus gibt, ist wie ein schützender Rahmen für die beiden Buben.

Szene 2:

Claus quietscht, juchzt und schnaubt abwechselnd in Max's Richtung und Max macht dieselben Laute wie Claus. Während Max mit seinen Lauten zu Claus spricht, wird sein Quietschen, Juchzen und Schnauben noch lauter, wobei er auch noch mit seinen Armen und Beinen strampelt. Dabei sind seine Augen groß, er hat eine glatte Stirn und Claus sieht seinem Bruder direkt ins Gesicht. Nach ein paar Minuten dieses Spielens fängt Claus zu brabbeln an, wie „Aaahh und Oooo“ und Max macht wiederum Claus's Laute nach. Daraufhin beginnt Claus wieder zu quietschen, juchzen und schnauben und strampelt währenddessen mit seinen Armen und Beinen. Die Mutter, die den beiden noch immer zusieht, sitzt rechts neben Max und lacht. Claus schaut seinem Bruder direkt ins Gesicht, der gerade dabei ist, Grimassen zu machen. Claus lacht, quietscht und juchzt. (22. BEO, Z. 22 – Z. 32, 5. Lbm.)

Claus nimmt intensiv mit Max verbal Kontakt auf. Beide haben sehr großen Spaß daran, mit ihrer Stimme und ihren verschiedensten Stimmlagen zu experimentieren. Es scheint für beide eine Art inniges und lustvolles Spiel zu sein, dass nur die sie miteinander spielen können. Max und Claus haben eine Möglichkeit gefunden, miteinander zu kommunizieren. Hier bevorzugt Claus den Kontakt mit Max. Er fühlt sich mit seinem Bruder eng verbunden. Durch Max steigert sich sogar noch das Hochgefühl von Claus. In dem Moment entstehen erste Formen von Geschwisternähe und Interaktion in einer Art, wie es bei Mutter und Kind kaum entstehen kann. Zwischen Geschwistern besteht eine andere Art

der Nähe. Max macht es nichts aus, mit Claus in dieser spielerischen Babysprache zu kommunizieren. Er macht im Spiel ähnliche Laute wie Claus und dieser fühlt sich vielleicht dadurch auf gleicher Ebene mit ihm, anders als mit seiner Mutter. Die Brüder verbindet das Spielerische bzw. das Ähnliche. Claus erlebt seinen Bruder vielleicht als ähnlich groß und dadurch kann Nähe entstehen, etwas Gemeinsames zu haben. Die Mutter scheint die lustvolle Situation zwischen den Brüdern gut auszuhalten. Sie greift in die Kommunikation nicht ein und nützt die Zeit, um ihre Söhne zu beobachten.

Szene 3:

Claus sitzt auf seiner Spieldecke und kaut noch an seiner Rassel. Dabei sind seine Augen etwas kleiner und an den Mundwinkeln läuft Speichel herunter. Nach kurzer Zeit lässt er die Rassel los. Diese liegt nun links von ihm auf der Spieldecke. Claus krabbelt nun zum Türstock hin, der ins Wohnzimmer führt. Max ist im Obergeschoss und singt ein Lied. Claus bleibt beim Türstock stehen, der eine kleine Erhebung hat, und schaut in die Richtung des Obergeschosses. Die Mutter erzählt mir, dass Claus es noch nicht schafft, über diese kleinen Erhebungen zu krabbeln. Max singt noch immer sein Lied und Claus sieht in die Richtung vom Max. Dabei hat Claus große Augen, einen offenen Mund und eine glatte Stirn. Er ist ganz konzentriert und fängt nun auch zu plappern an, wie beispielsweise mit „ah, ah, ah, na, na, na,...“. Danach wartet er noch kurz, ob von dieser Richtung etwas zurückkommt und krabbelt wieder zurück auf seine Spieldecke. (29. BEO, Z. 86 – Z. 96, 7,5 Lbm.).

Obwohl Max im Obergeschoss singt, will Claus zu ihm krabbeln. Claus begibt sich bei den ersten Tönen von Max gezielt in die Richtung seines Bruders. Er beginnt sofort in jene Richtung zu krabbeln, von wo er die Töne bzw. die Stimme seines Bruders wahrnimmt. Währenddessen beginnt Claus ebenfalls zu plaudern. In dem Moment ist für Claus sein Bruder bzw. die Stimme seines Bruders sehr interessant. Claus kann Max nicht sehen, sondern nur hören, da beide durch das Obergeschoss räumlich getrennt sind. Nachdem Claus in die Richtung von Max plaudert, wartet er auf eine Antwort von seinem Bruder und bleibt währenddessen sehr konzentriert und geduldig sitzen. Vermutlich wartet Claus darauf, dass Max vom Obergeschoss herunterkommt und mit ihm spielt. Als Claus jedoch keine Antwort von Max erhält, wendet er sich wieder seinem eigenen Spiel zu. Was mag in Claus wohl vorgehen? Ist es für ihn frustrierend, wenn er keine Antwort von seinem großen Bruder erhält? In diesem Moment scheint es ihm noch nichts auszumachen, dass Max, der Claus ja nicht hören konnte, keinen Kontakt bzw.

keine Antwort gegeben hat.

Szene 4:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Der Einfluss der Mutter auf die entstehende Geschwisterbeziehung“ zugeordnet, da dieser Beobachtungsausschnitt weiters dort zutrifft.

Anschließend spielt die Mutter mit Claus ein „Kniereiter – Spiel“, wobei sie ihre Beine immer schneller auf und ab bewegt. „Hopp, hopp, hopp, ...“, spricht die Mutter. Claus verzieht keine Mine, sieht immer wieder in meine Richtung und lächelt mir zu. Nun fängt er wieder zu plappern an wie schon vorhin. Max legt den Stift weg, dreht sich zu ihm und plappert dasselbe wie Claus. Claus gefällt es, er lächelt und streckt seine Arme in Max`s Richtung. Max rückt noch ein Stück näher, beugt seinen Kopf und küsst seine Nase. Claus lächelt Max zu. Max wird nun in seiner Sprache immer lauter und seine Mutter sagt ihm, dass er bitte ein wenig leiser sein solle, das tue schon in den Ohren weh und wäre nur mehr Blödsinn. Max tut so, als ob er es nicht hört und macht weiter. Claus sieht die ganze Zeit Max an, plappert ihm zu und steckt seine linken Finger in seinen Mund und seine rechten Finger zeigen in Max`s Richtung. Nach einigen Minuten des Redens nimmt die Mutter Claus, steht auf und geht in die Richtung der Küche. Während sie aufsteht erklärt sie, dass sie sich einen Kaffee hole und dem Claus ein Spielzeug bringe. (30. BEO, Z. 50 – Z. 63, 8 Lbm.).

Claus spielt intensiv mit seiner Stimme und probiert unterschiedliche Laute und Töne aus. Max reagiert sofort auf Claus`s lustvolle und freudige Sprechweise. Beide kommunizieren verbal, in ihrer eigenen „Babysprache“ (Hervorhebung G.S.) miteinander. Claus gefällt diese Kommunikationsart mit seinem großen Bruder. Beide haben eine Möglichkeit gefunden, wie sie miteinander verbal in Kontakt treten können und haben viel Spaß daran. Claus ist von dieser lustvollen und intensiven Kommunikation sehr beeindruckt. Es gefällt ihm so sehr, dass er den körperlichen Abstand zwischen sich und seinem Bruder verringern möchte. Max willigt auf seine Bitte ein. Er ist an dieser Kommunikationsart genauso interessiert wie Claus. Für ihn ist es ein ebenso ein fesselndes, lustvolles, inniges und spielerisches Miteinander mit seinem jüngeren Bruder, wo teilweise er den Grad der Kommunikation steuern kann und nicht seine Mutter. Beide erleben eine innige und intensive Zweierbeziehung und nehmen in diesem Moment die Anwesenheit der Mutter nicht wahr.

Szene 5:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Die Liebe und Bewunderung zum großen Bruder Max“ zugeordnet, da dieser Beobachtungsausschnitt auch dort zutrifft.

Claus wartet, beobachtet mich und dreht sich anschließend in die Richtung seines Bruders. Nun lächelt Claus Max zu, der jedoch mit seinen Hausaufgaben beschäftigt ist. Er wartet kurz, beobachtet ihn und als keine Reaktion kommt, beginnt Claus zu plaudern. Claus plaudert in Max's Richtung, wie beispielsweise "pa, pa, pa, ma, ma, ma, ...", doch Max ist so sehr beschäftigt, dass er auf Claus nicht reagiert. Nun dreht sich Claus noch etwas mehr in Max's Richtung, streckt ihm seine rechte Hand entgegen und plaudert noch lauter vor sich hin. Erst jetzt hebt Max seinen Kopf, sieht Claus an, lächelt ihm zu und steht von seinem Sitz auf. Max geht zu Claus, drückt seinen Bruder an sich und küsst ihn wild auf seine Stirn und Nase. Claus scheint es zu gefallen, da er seine Gesichtsmimik nicht verändert, nicht raunzt und sich nicht wehrt. Nun spricht die Mutter zu Max, dass er bitte nicht so wild mit seinem Bruder sein solle. Max hört seiner Mutter nicht zu. Er drückt Claus noch fester an sich und Claus lässt es zu. „So, nun ist es genug“, spricht die Mutter und sagt zu Max, dass er jetzt seine Hausaufgaben fertig machen soll. Max geht widerwillig zum Schreibtisch zurück. Claus sieht seinem Bruder mit offenem Mund und großen Augen nach. (31. BEO, Z. 49 – Z. 64, 8,5 Lbm.).

Claus versucht beharrlich und sehr geduldig, verbal mit Max in Kontakt zu treten. Bei seiner Vorgehensweise wirkt Claus's Verhalten sehr harmonisch und auf keinen Fall verärgert, da Max nicht sofort den Kontakt von Claus erwidert. Claus beobachtet seinen Bruder intensiv. Die geschwisterliche Kontaktaufnahme ist sehr spielerisch und lustvoll. Als Claus bemerkt, dass die reine verbale Kontaktaufnahme zum großen Bruder nicht ausreichend ist, versucht er den körperlichen Abstand zu ihm zu verringern, indem er sich noch mehr zu Max dreht. Damit hat Claus Erfolg und Max geht auf die Aufforderung von Claus ein. Die Babysprache von Claus hat einen hohen Aufforderungscharakter, als ob er sagen wollte: „Komm zu mir. Spiel mit mir!“. Max reagiert auf diese Aufforderung, er kommt zu Claus und hat physischen Kontakt. Die Situation ist für beide ein sehr intimer, lustvoller und auch ein spannender Moment. Für beide steht der spielerische Umgang mit der „Babysprache“ (Hervorhebung G.S.), sowie der Körperkontakt zueinander im Vordergrund.

Szene 6:

Nun nimmt Claus wieder mit der rechten Hand das Federpenal, schaut dieses konzentriert

an, nimmt dieses anschließend in den Mund und kaut kurz daran. Ein paar Sekunden später nimmt er es wieder aus dem Mund und klopft damit kräftig auf den Fußboden. Dabei fängt Claus laut zu schreien und zu quietschen an, während er hinüber blickt zu Max, welcher noch bei seinen Hausübungen sitzt. Max quietscht und schreit zurück und Claus tut wieder dasselbe. Die beiden Buben unterhalten sich wieder auf dieselbe Art und Weise, wie sie es schon zuvor getan haben. Die Mutter blickt von ihrer Zeitung auf, schaut zu den Kindern und sieht lächelnd zu mir. „Das ist schon interessant, wie die beiden miteinander kommunizieren!“ Ich lächle zurück und antworte mit einem „Mhm, das stimmt!“. Claus und Max unterhalten sich noch in derselben Lautstärke wie zu Beginn, als plötzlich von unten die Stimme vom Vater zu hören ist. Beide blicken zum Vater und Claus krabbelt zu ihm hin. (39. BEO, Z. 125 – Z. 135, 10,5 Lbm.).

Claus spielt mit dem Federpenal von Max, er berührt den Stoff, nimmt es in den Mund und versucht sogar damit Musik zu machen. Währenddessen Claus auch noch zu schreien und zu quietschen beginnt, blickt er hinüber zu seinem Bruder. Claus möchte unbedingt, dass Max mit ihm kommuniziert und mit ihm spielt. Beim Schreien und Quietschen wirkt Claus sehr selbstbewusst. Claus weiß bereits, wie er Max dazu anhalten kann, dass er sich mit ihm in Babysprache unterhält bzw. dass er mit ihm gemeinsam, spielerisch verschiedene Stimmlagen und Tonhöhen ausprobiert. In dem Moment, wo die beiden sich gemeinsam unterhalten, führen sie eine innige Zweierbeziehung. Beide nehmen ihre Mutter und die Beobachterin nicht wahr. Für Claus und Max steht das Ausprobieren ihrer Stimme, der verschiedensten Laute und Töne im Vordergrund, denn dieser Moment ermöglicht es ihnen, miteinander in Kontakt zu treten. Beide beenden ihre Zweierbeziehung erst, als sie die Stimme des Vaters hören. Nun ist es das Auftreten des Vaters, was für beide interessanter ist.

7.1.3 Die Wahrnehmung der besonderen Beziehungsqualität zum großen Bruder

Die entstehende Geschwisterbeziehung des Babys mit seinem großen Bruder gestaltet sich einerseits lustvoll und andererseits konkurrieren die beiden miteinander.
--

Claus erlebt die Beziehung mit Max sehr spannend und lustvoll. Er weiß, die geschwisterliche Beziehung ist etwas Besonderes und unterscheidet sich in der

Beziehung mit der Mutter und mit dem Vater. Die Qualität der Beziehung erlebt Claus sehr intensiv bzw. innig. Während solch eines Kontaktes nimmt er seine äußere Umwelt kaum wahr. Claus genießt die Zeit mit Max. Dadurch kann er seinen Platz in der geschwisterlichen Beziehung ausprobieren und festigen. Mit zunehmendem Alter nimmt die Beziehungsqualität an Intensität zu, da Claus mobiler und selbstständiger wird. Dadurch sucht bzw. nimmt Claus vermehrt seinen Platz in der Geschwisterbeziehung ein. In der Beziehung zu Max erlebt Claus auch, einmal der Stärkere und Größere zu sein. Mit zunehmendem Alter lässt die Mutter Claus selber entscheiden, wie lange er sich in der Beziehung mit Max wohl fühlt bzw. wann diese für ihn zu bedrohlich wird.

Szene 1:

Max kommt mit einer Schüssel Erdbeeren vorbei und setzt sich links von Claus und gegenüber von mir hin. Claus sitzt im Türkensitz und verändert seine Blickrichtung. Nun sieht Claus nicht mehr mich an, sondern Max. Max lächelt Claus zu und spricht bzw. quietscht mit sehr hoher Stimme: „Hy Claus!“ Claus sieht Max an, lächelt und bewegt ein wenig seine Arme und Beine. Max beugt sich herunter, um Claus einen Kuss zu geben. Claus fährt mit seinen rechten Fingern in Max`s Haare, schließt diese zu einer Faust und zieht daran. „Aah, Claus, das tut ja weh!“, antwortet Max und rückt mit seinem Po ein Stückchen zurück. Claus öffnet seine Faust, lässt los und Max kann Claus wieder in sein Gesicht sehen. Claus lächelt Max an, brabbelt vor sich hin und nuckelt an seinen rechten Fingern. Max sieht Claus direkt an und macht „Aah, und Oooo – Laute. Claus sieht Max an, er lächelt und brabbelt dazu. (18. BEO, Z. 37 – Z. 47, 4, 5 Lbm.).

Claus freut sich sehr Max zu sehen, und dass er ihn so nett begrüßt. Claus verändert sofort seine Gesichtsmimik und seine Körpergestik. Was mag wohl in Claus vorgehen, wenn sein Bruder sich zu ihm setzt? Claus weiß genau, dass nun etwas Spannendes und Lustvolles passieren wird. Er hat schon erste Erfahrungen, im Spiel mit seinem großen Bruder erlebt. Claus beginnt hier spielerisch in Kontakt mit Max zu treten, indem er an Max`s Haaren reißt. Dieser Vorgang kann ein Hinweis darauf sein, dass Claus bereits wahrnimmt bzw. weiß, dass nun sein Bruder Max sich mit ihm auf spielerische und lustvolle Art und Weise beschäftigt. In dem Moment fühlt sich Claus vielleicht auch als der Stärkere und Größere von beiden, da Max sich vor ihm kleiner macht und eine unterwürfige Position einnimmt. Claus genießt dieses intensive Spiel und er fühlt sich sehr wohl. Wie nimmt Max diese Situation wahr? Max zeigt, dass es ihm weht tut. Möglicherweise schmerzt es Max auch, dass für kurze Zeit Claus der Stärkere ist.

Claus und Max führen eine innige und intensive Beziehung miteinander und nehmen in diesem Moment ihre äußere Umwelt kaum wahr. Möglicherweise nimmt Max in dieser Situation erste Rivalitätsgefühle und Allmachtsgefühle von Claus wahr.

Szene 2:

„Schau mal, was ich mach, Clausi!“, ruft Max in einem lauten Ton zu Claus. Claus sieht Max mit großen Augen an und jedes Mal, wenn Max mit seinen Zehenspitzen in die Nähe von Claus Gesicht kommt, versucht Claus diese mit seinen Fingern zu ergreifen. „Nicht erwischst, Clausi!“, ruft Max und lacht dabei. Claus lächelt Max an, versucht immer wieder die Zehenspitzen von seinem Bruder zu erwischen und ist dabei ganz konzentriert. Dann lacht Claus ebenso und quietscht auch ein wenig. [...] Max ist mit seinen Bewegungen zu schnell. Nur einmal gelingt es Claus, die Zehen von Max zu erwischen. Dann hält Claus diese fest in seinen Fingern und versucht, sie in seinen Mund zu bekommen. Jedoch bevor er sie im Mund hat, macht Max eine ruckartige Bewegung und zieht seine Zehen von Claus Mund weg. Max lacht laut auf und ruft: „Ha, ha, nicht erwischst!“ und Claus erschrickt kurz. Claus kneift leicht seine Augen zusammen, bewegt dazu ruckartig seine Arme und Beine und sieht Max mit konzentriertem Gesicht an. Die Augen sind groß, weit geöffnet, ebenso sein Mund, und auf der Stirn sind ganz leichte Falten zu erkennen. Max lacht noch immer, dreht sich dabei auf seinen Bauch und bleibt mit seinem Gesicht gegenüber von Claus` Gesicht liegen. Claus sieht Max noch immer mit gleicher Gesichtsmimik an. „Du bist einfach noch nicht so schnell, wie ich, mein kleiner Clausi!“, spricht Max zu Claus. Währenddessen nähert sich Max mit seinem Gesicht dem Gesicht von Claus. Max möchte Claus einen Kuss auf seine rechte Wange geben. Jedoch als sich Max ihm nähert, hebt Claus seine Arme, greift in Max`s Haare, macht eine Faust und zieht fest daran. „Aah, nicht so fest ziehen. Das tut ja weh!“, ruft Max zu Claus, während Max dazwischen lacht. Die Mutter lächelt im Hintergrund und spricht: „Ja, kannst ruhig fest ziehen, du darfst ja auch mal deinen Bruder ärgern!“. Claus hat seine Finger zu Fäusten geballt, welches ich an den weißen Fingerknöchelchen sehen kann. Während er an den Haaren von seinem Bruder zieht, hat er große Augen und einen offenen Mund und ist konzentriert beim Spiel. Nach ein paar Sekunden dieses Spielens kann sich Max aus den Fäusten seines Bruders befreien. Max sieht seinen Bruder direkt ins Gesicht. Max lächelt, gibt ihm mit seinem rechten Zeigefinger einen Kuss auf seine Nasenspitze. Dann dreht sich Max zu mir, sieht mich mit einem verschmitzten Lächeln an und geht wieder hinaus auf den Balkon. Claus folgt Max mit seinem Blick, bis dieser am Balkon um die Ecke biegt, und Claus ihn nicht mehr sehen kann. (21. BEO, Z. 91 – Z. 125, 5. Lbm.).

Wie bereits in der ersten Szene beschrieben, wiederholt sich hier nochmals das aggressive Spiel „an den Haaren ziehen“ (Hervorhebung G.S.). Claus ist erfreut mit Max in Kontakt zu treten und mit ihm zu spielen. Wobei in dieser Sequenz Claus erst aktiv wird, als ihm Max zuruft. In ihrer innigen Beziehung genießen beide während des Spielens die lustvollen und spannenden Momente. Wobei hier Max zunächst sichtlich mehr Spaß daran hat. Erstaunlicherweise versucht Claus sehr beharrlich und mit viel Geduld, immer wieder die Zehen von Max zu

ergreifen. Dabei wird er nicht ungeduldig und wütend. Für Claus scheint es nicht frustrierend zu sein, sondern interessant, die Zehen von Max vielleicht doch noch zu erwischen. Max kostet seinen Triumph, der Größere zu sein, sehr aus und demonstriert bzw. verbalisiert anhand seiner Körpergesten und Aussagen, dass er der Größere von beiden ist.

Was mag wohl im Inneren von Claus vorgehen, wenn er kaum eine Möglichkeit erhält, einmal beim Spiel erfolgreich zu sein? Claus ist während des Spieles sehr konzentriert und beobachtet intensiv Max. Er zieht Max zwar wieder an seinen Haaren, nur führt er nun seine Handlung mit einer anderen Intensität und einem anderen Gesichtsausdruck aus. Hier entsteht der Eindruck, dass er mehr Kraft einsetzt, als er seine Fäuste ballt, welches an seinen weißen Fingerknöchelchen zu erkennen ist. Auch seine Gesichtsmimik verändert sich, beginnend von einer harmonischen, hin zu einer strengeren, frustrierten Mimik. In diesem Moment hat Claus die Möglichkeit, in ihm vorhandene aggressive Tendenzen gegenüber Max während des Spieles auszuleben. Claus möchte mit seinem Gesichtsausdruck, Körpereinsatz und seiner Handlung zeigen, dass er nicht nur der kleine Bruder ist, sondern für einen kurzen Moment stärker und größer ist als Max. Als Antwort auf das Haare ziehen zeigt Max, dass er eben schon groß ist und gehen bzw. weggehen kann, während Claus noch klein ist und sitzen bleibt. Die Mutter kommentiert Claus's Tun, indem sie spricht „Ja, kannst ruhig fest ziehen, du darfst ja auch mal deinen Bruder ärgern!“. Während des Spielens der Brüder wirkt die Mutter sehr entspannt und ruhig. Sie greift auch nicht in die Beziehung der beiden ein. Dadurch haben Max und Claus die Möglichkeit, auf spielerische Art und Weise ihre geschwisterliche Beziehung, deren Grenzen und unterschiedliche geschwisterliche Rollen zu erleben.

Szene 3:

Max dreht sich um und holt Claus's Kappe und seinen Stoffhasen aus der Tasche von seiner Mutter. „Schau mal Claus, was ich da habe!“, spricht Max zu Claus. [...] Claus sieht Max direkt an, bewegt sich nicht und wartet. Im selben Moment schießt Max den Stoffhasen in die Richtung von Claus. Claus blinzelt kurz, zuckt mit seinen Armen und ist nach einer kurzen Sekunde jedoch gleich dabei, seinen Stoffhasen mit beiden Händen zu ergreifen. Er nimmt ihn, umschließt ihn mit seinen Fäusten und nimmt das rechte Ohr vom Stoffhasen in den Mund. Max sieht zu Claus, lacht und fängt nun zu schnauben an. Claus lächelt zu Max, quietscht und schnaubt. Nach einigen Sekunden dieses Spielens nimmt Max Claus seinen Stoffhasen weg, lächelt und zeigt Claus die Kappe. Max hält die Kappe

in Claus`s Gesichtshöhe, ruft „An Garde“ und schießt die Kappe zu Claus. Claus blinzelt, zuckt kurz mit seinen Armen und nimmt diese sogleich fest in seine Hände, um sie an den Mund zu führen und daran zu kauen. Max lacht und sieht Claus zu, wie dieser die Kappe nass macht. Nun beginnt Max die Kappe vor das Gesicht seines Bruders zu halten, sodass dieser nichts sieht. Claus bewegt seine Arme und Beine nicht, sie sind ganz starr, wobei er seine Hände nicht zu Fäusten geballt hat. Max hält den Stoffhasen in seiner rechten Hand und ruft: „An Garde!“ und schießt diesen wieder in Claus`s Gesicht, welches nun jedoch von seiner Kappe bedeckt ist. Claus bewegt sich nicht und fängt auch nicht zu weinen an. Max lacht, nimmt den Stoffhasen wieder in seine rechte Hand und beginnt nochmals mit diesem Spiel. Claus rührt sich nicht. Danach nimmt Max wieder den Stoffhasen in seine rechte Hand und mit seiner linken nimmt er nun die Kappe aus Claus`s Gesicht. Claus sieht Max mit großen Augen, glatter Stirn und o – förmigen Mund an, wobei er die Position von seinen Armen und Beinen noch immer nicht verändert hat. Im nächsten Moment lacht Max laut und bewegt ruckartig seine Hände. Claus erschrickt, zuckt zusammen, macht kurz seine Augen zu und bewegt ruckartig seine Arme und Beine. Danach sieht er Max wieder mit demselben Gesichtsausdruck an wie vorhin. Das Spiel beginnt von neuem, bis die Mutter vorbeikommt. „Max, du musst schon die Kappe von Claus`s Gesicht weggeben. Der sieht ja nicht mal etwas und wenn du die Bewegungen so schnell machst, dann kann dir der Claus mit seinen Augen nicht folgen!“, spricht die Mutter zu Max, während sie zu den beiden geht und sich rechts neben Max hockt. Claus sieht Max noch immer direkt ins Gesicht, mit großen Augen, glatter Stirn, o – förmigen Mund und bewegungslosen Armen und Beinen. (22. BEO, Z. 33 – Z. 67, 5. Lbm.).

Claus beobachtet sehr konzentriert seinen großen Bruder. Es entsteht der Eindruck, als ob Claus diese Art des aggressiven Spieles bereits erkennt. Er erschrickt nur einmal, als sich Max sehr schnell und ruckartig bewegt. Zu Beginn ist das Spiel für beide noch lustvoll und spannend. Allerdings droht diese Stimmung im weiteren Verlauf zu kippen. Es herrscht nicht mehr die gleiche Hochstimmung wie zuvor. Claus freut sich nicht mehr so sehr und ist auch nicht mehr quietschvergnügt. Als Max Claus die Kappe vors Gesicht hält, bleibt Claus körperlich völlig ruhig, obwohl er nichts sieht. Auch als Max den Stoffhasen Claus ins Gesicht wirft, zeigt Claus keine außergewöhnliche, ängstliche Reaktion. Vermutlich ist gerade für Max das Spiel deshalb so interessant, da er unbewusst die Ablehnung seines jüngeren Geschwisters Claus ausagieren kann, ohne eine strenge Strafe von seiner Mutter zu erhalten. Was geht in dieser Situation im Inneren von Claus vor? Vielleicht ist es die Spannung, möglicherweise auch die Sicherheit, dass Claus weiß, Max wird ihn nicht bewusst verletzen. Denn die Stimmung im Spiel kippt nicht, obwohl Claus im späteren Spielverlauf nichts mehr sieht. Vielleicht hat Claus auch das Gefühl, dass er selbst von niemanden mehr gesehen wird, da er ja, als Max ihm die Kappe vor sein Gesicht hält, selbst nichts mehr sieht. Claus wirkt körperlich ruhig, dennoch entsteht der Eindruck, dass er sich nicht sicher fühlt. Etwas Bedrohliches bzw. Unangenehmes, und zugleich

Neugierde bezüglich des Spielens mit seinem Bruder, liegen sehr nah beieinander. Die Mutter, die gegenüber ihren Söhnen eine große Toleranz zeigt, beobachtet Max und Claus, während beide spielen. In der Spielsituation treten Gefühlsmomente der Aggression und Liebe gemischt auf. Die Mutter gesteht Claus seinen persönlichen „Entscheidungswillen“ (Hervorhebung G.S.) zu. Er kann bzw. soll selbst entscheiden, ob ihm das Spiel Spaß bzw. Angst macht. Sie greift erst zum Schluss des Spieles ein, wenn die Spielsituation zu kippen droht.

Szene 4:

„Weißt du, was du machen könntest Max? Du könntest Claus mitspielen lassen und seine Füße ein wenig ins Wasser tauchen? Mal schauen, ob ihm das gefällt!“, spricht die Mutter zu Max. „Ja, das ist eine gute Idee!“, sagt Max. [...] Max nimmt den rechten Fuß von Claus und hält ihn ins Wasser. Claus blickt seinen Bruder und das Wasser an. Er lässt seinen Blick abwechselnd hin und her schweifen. Als sein Fuß das Wasser berührt, macht Claus große Augen und hat einen offenen, speicheligen Mund. Claus bewegt seine Hände auf und ab und hüpfte ein wenig mit seinem Oberkörper. Max findet das Spiel sehr lustig, gibt den nassen Fuß wieder raus und nimmt den anderen Fuß, um diesen nass zu machen. Claus rührt sich nicht und schaut konzentriert zu Max. Max lacht und macht fast einen Purzelbaum nach rückwärts. Claus sieht auf seine nassen Beine mit großen Augen und offenem Mund. Er versucht seine Füße mit seinen Händen zu erreichen. Es dauert nicht lange, da hat Claus seine Zehen mit seinen Händen erwischt und hält diese fest. Dann sieht er Max an, ohne seine Sitzposition zu verändern. Max lacht, sieht Claus an und nimmt nochmals seinen linken Fuß und hält ihn ins Wasser. Gleich danach nimmt er Claus` rechten Fuß, hält diesen ins Wasser und zeitgleich gibt er den linken Fuß wieder heraus. Max wechselt Claus`s Füße sehr schnell hin und her. „Max, nicht so schnell. Der Claus kann dir ja gar nicht folgen!“, erklärt die Mutter Max. [...] Die Mutter beobachtet die beiden mit einem strengen und besorgten Gesichtsausdruck. Nach einigen Sekunden spricht sie nochmals zu Max: „Weißt du was Max? Das geht so nicht! Ich hab dir vorher gesagt, du sollst auf Claus`s Füße aufpassen, dass du ihm nicht weh tust. Jetzt ist es genug.“ Während die Mutter mit Max spricht, nimmt sie Claus wieder zu sich auf ihren Schoß. Claus hat während des ganzen Spiels seine Füße und Max im Blick. Claus beugt sich wieder nach vor, um seine nassen Zehen mit seinen Händen zu erwischen. Es dauert nicht lange und Claus hält seine Zehen fest in der Hand. Max steht nun gegenüber von Claus und seiner Mutter und wischt vorsichtig die nassen Zehen von Claus ab. Claus sieht zu Max und fängt zu brabbeln an. (23. BEO, Z. 115 – Z. 144, 6. Lbm.).

Die Mutter animiert Max, mit seinem Bruder ein neues Spiel auszuprobieren. Von Beginn an gefällt Max dieses Spiel mit Claus sehr gut. Claus konzentriert sich auf seinen Bruder und beobachtet sehr genau, was Max mit seinen Beinen tut. Beide sind so sehr mit dem „Wasser spielen“ (Hervorhebung G.S.) beschäftigt, dass sie ihre äußere Umwelt nicht wahrnehmen. Obwohl Claus keinen verbalen Kontakt zu Max herstellt, fühlt er sich beim Spiel mit dem Wasser sehr wohl und zufrieden. Claus rückt mit seinem Körper sogar noch ein Stückchen nach vorne, um dem

Abstand zu seinem Bruder zu verringern. Die beiden Brüder freuen sich sehr, jeder auf seine persönliche Art über das gemeinsame, spannende Spiel und über ihre Geschwisterbeziehung. Die Situation erweckt hier den Eindruck, dass die Brüder sehr innig und intensiv miteinander verbunden sind und beide ihre Mutter, die hinter Claus sitzt, nicht bemerken bzw. nicht in ihre Beziehung integrieren. Die Situation verändert sich erst am Schluss, als die Mutter eingreift und Max während des Spieles ermahnt. Was mag im Inneren der Mutter vorgehen, wenn sie beobachtet, dass ihre Söhne eine andere, innige Beziehung zueinander haben, an der sie nicht teilhaben kann? Max wird immer rascher und die Mutter hat Sorge, dass das Claus zu viel wird.

Erstaunlich in der Situation ist, dass Claus erst zum Schluss beginnt verbal mit Max in Kontakt zu treten. Möglicherweise erfährt Claus ab dem Zeitpunkt, wo er bei der Mutter am Schoß sitzt, dass nun das freudige und lustvolle Spielen mit seinem Bruder zu Ende ist. Es ist jedoch ebenso möglich, dass in dem Moment, wo Claus bei seiner Mutter am Schoß sitzt, Claus mehr Vertrauen und Sicherheit in die Spielsituation gewonnen hat und dadurch den Kontakt zu Max noch inniger zulassen kann.

Szene 5:

Claus sitzt am Schoß seiner Mutter und sieht den anderen beim Essen zu. Sein Mund macht eine Art Kaubewegung und öffnet sich hin und wieder. Der rechte Fuß von Claus berührt die Tischkante und nach einigen Sekunden klatscht er mit seiner Fußsohle darauf. Anschließend dreht er sein Gesicht in die Richtung des Busens seiner Mutter. „Na, hast du vielleicht Durst?“, fragt die Mutter Claus. Danach gibt sie ihr T – shirt auf die Seite und gibt ihre Brustwarze in seinen Mund. Claus beginnt sofort zu saugen, ganz gleichmäßig. Er sieht seine Mutter mit großen Augen an und klatscht mit seiner rechten Fußsohle auf die Tischkante. „He Clausi, was machst du da!“, sagt lachend Max zu Claus. Augenblicklich lässt Claus die Brustwarze mit einem lauten Schmatzer los, sieht Max an und lächelt ihm zu. Max lächelt zurück und Claus lächelt ebenfalls quietschvergnügt zurück. Die Mutter sieht den beiden zu, gibt ihr T – shirt wieder über ihre Brust und setzt Claus wieder auf ihren Schoß. Es dauert nicht lange, da dreht sich Claus um, sieht in das Gesicht seiner Mutter, lächelt sie an und sieht dann wieder zu Max. (28. BEO, Z. 99 – Z. 114, 7,5 Lbm.).

Zunächst tritt Claus mit seiner Mutter in Kontakt, der momentan noch nicht so innig und intim ist. Claus berührt und erkundet mit seinem Fuß spielerisch den Esstisch. Während des Stillens genießt Claus den innigen und körperlichen Kontakt zur Mutter. Jedoch als ihn Max anspricht, verändert Claus sofort seine

körperliche Position und ebenso die Beziehung zur Mutter. Claus ist über den verbalen Kommentar und die Kontaktauforderung von Max sehr erfreut und erwidert diesen auch sogleich nonverbal, mit seinem Lächeln und Quietschen. Max unterbricht jedoch auch die Intimität des Stillens. Claus nimmt bereits im Alter von über sieben Lebensmonaten wahr, dass in der Beziehung mit der Mutter bzw. in der Beziehung mit Max, ein Unterschied hinsichtlich der Intensität vorhanden ist. Er weiß, wenn er mit seiner Mutter in Kontakt tritt, dass er Ruhe, Energie und Nahrung erhalten wird. Wenn Claus sich auf einen Kontakt mit seinem Bruder einlässt, weiß er, dass er sich auf ein lustvolles und energiegeladenes Spielen freuen kann. In diesem Moment ist der Kontaktaufbau zum großen Bruder Max für Claus viel spannender, lustvoller und freudiger. Sein Hunger scheint nicht sehr groß zu sein. Claus will mit Max spielen. Die Beziehung der beiden ist in diesem Moment viel inniger, lustvoller und freudiger, als die vorangegangene Beziehung mit der Mutter. Die Mutter hält die Beziehung ihrer Söhne selbst gut aus und beobachtet beide in ihrem Tun.

Szene 6:

Claus lächelt und plaudert mit seinem Bruder. Max lächelt und plaudert in derselben Sprache wie sein Bruder sprechend, zurück. Nun krabbelt Claus auf den Oberkörper von Max und packt seinen Bruder sehr schnell an seinen Haaren. Dabei quietscht Claus sehr laut. Mit der linken Hand erwischt er die Haare von Max, mit der rechten Hand zwickt er Max in sein rechtes Wangerl. „Clausi, du bist ein Schlingel!“, sagt Max ebenfalls quietschend und lachend zu Claus. Beide lachen laut und ich habe den Eindruck, dass ihnen dieses Spiel sehr gut gefällt. Claus's Lachen und Quietschen wird noch lauter, wobei er sich nun ganz auf seinen Bruder drauflegt. Nun nimmt Max beide Hände von Claus, drückt ihn ein Stück zurück und küsst ihn auf seine Nase. Die Mutter kommt wieder die Treppe herauf und ruft „Mittagessen ist fertig!“. Claus blickt in die Richtung, aus der er die Stimme seiner Mutter hört und krabbelt von Max herunter. (34. BEO, Z. 62 – Z. 72, 9. Lbm.).

Hier spielen die beiden Brüder ein für sie sehr lustvolles, freudiges und spannendes Spiel. Claus beginnt dieses Spiel, indem er zuerst Max anplaudert und dann auf seinen Oberkörper krabbelt. Max lässt dies zu, dass Claus sich auf ihn legt, ihm in die Wange zwickt und an den Haaren reißt, fast so, als ob er Claus dasselbe zugesteht, was auch oft sein Spiel mit Claus charakterisiert: eine Mischung aus Liebe und Geborgenheit. Claus fühlt sich bei Max sehr wohl und genießt den körperlichen Kontakt zu ihm. Beide lachen, quietschen, machen

Scherze miteinander und erleben hier eine intensive und innige Zweierbeziehung. Mit der körperlichen Nähe können sie schon sehr gut umgehen und haben dabei auch großen Spaß. Die innige und spannungsgeladene Zweierbeziehung wird erst durch den Ruf der Mutter „Mittagessen ist fertig!“ beendet. Das schnelle Ende der Beziehung passt für beide sehr gut, da sich keiner der Brüder über das abrupte Beziehungsende ärgert oder traurig ist. Vielleicht hatten die beiden wirklich schon großen Hunger.

7.2 Der Einfluss der Eltern auf die entstehende Geschwisterbeziehung

7.2.1 Der Einfluss der Mutter auf die entstehende Geschwisterbeziehung

Die Mutter übt aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in ihrer Herkunftsfamilie, sowie durch ihre Wünsche bzw. Phantasien - das neue Baby betreffend - und durch ihre eigene Geschwisterposition bewusst und unbewusst Einfluss auf die Beziehung der Geschwister aus.

Die Beziehung zwischen Mutter und Claus verläuft überwiegend innig und harmonisch. Zu Beginn der Beobachtung hat die Mutter noch Bedenken, wie sich die geschwisterliche Beziehung entwickeln werde, da sie selbst ein Einzelkind ist. Bereits in den ersten Lebenswochen von Claus lässt die Mutter so oft wie möglich Max am gemeinsamen Beziehungsgeschehen teilhaben, um positiv die geschwisterliche Beziehung zu fördern. Sie bezieht Max so oft wie möglich in das Leben und in die Pflege von Claus mit ein. Die Mutter erklärt Max ausführlich und geduldig das Verhalten von Claus. Sie versucht beiden Kindern gerecht zu werden und genügend Zeit für jeden einzeln, wie auch für gemeinsame Stunden aufzubringen. Dieses Vorgehen ist für sie nicht immer einfach.

Zusätzlich wird in diesem Kapitel das eindrucksvolle Material der interviewten

Eltern präsentiert. Das Bild der Mutter, sowie das Bild des Vaters unterstützen in vielen Beobachtungsausschnitten die Perspektive der Forscherin.

Beim abschließenden Interview erzählt mir die Mutter, dass sie nach der Geburt von Claus versuchte, es jeden in der Familie recht zu machen, was ihr jedoch nicht gelang. Aus diesem Grund, so die Mutter, bekam sie Probleme beim Stillen, da sie glaubte überall gleichzeitig sein zu müssen (vgl. Interview, Z. 408 – Z. 411). Die Mutter überforderte sich selbst nach der Geburt ihres zweiten Kindes damit, indem sie glaubte, zur gleichen Zeit ihre Hausarbeit optimal erledigen zu müssen und ein Neugeborenes sowie ein Schulkind zu versorgen. Das Problem mit dem Stillen des Babys könnte aufgrund ihrer zu hohen Erwartungshaltung ihr selbst gegenüber eingetreten sein. Vielleicht hängt das Stillproblem auch damit zusammen, da die Mutter zu Beginn der Beobachtung der Beobachterin ihre Bedenken und Überlegungen äußerte, wie sich die Beziehung zwischen ihren Söhnen entwickeln würde.

Szene 1:

Dann meint die Mutter, dass sie sich das noch gar nicht so recht vorstellen kann, wie das mit dem Beiden mal sein würde. Wenn ich Beate und Max anschau, was die miteinander streiten, dann frag ich mich schon, ob das bei den beiden dann später auch so weiter geht. Das kann dann ganz schön anstrengend werden. Ich kann mich da gar nicht hineinversetzen, da ich keine Geschwister habe. Ich schaue die Mutter an, lächle ihr zu und gebe nur ein ‚Mhm‘ von mir. (1. BEO, Z.78-Z.82, 5 Tage)

Die Mutter ist in ihrer Herkunftsfamilie als „Einzelkind“ (Hervorhebung G.S.) geboren. Zu Beginn der Beobachtungen macht sie sich sehr viele Gedanken über die gemeinsame Zukunft von Max und Claus. Vermutlich hat sie auch ein wenig Angst, da sie selbst als Kind nie erfahren bzw. erleben konnte, wie es ist, Geschwister zu haben. Die Konkurrenz zwischen Geschwistern ist für die Mutter ein wichtiges Thema, mit dem sie sich auseinander setzt. Die Mutter stellt quasi ihre Gedanken fragend der Beobachterin, um diese eventuell in ein Gespräch zu verwickeln bzw. dass ihr die Beobachterin eine Lösung für ihre Zukunftsfragen erteilt.

Szene 2:

Die Mutter erzählt Claus, dass es heute wieder ganz viel zu schauen gibt und sie freut sich über jeden Augenaufschlag, den Claus macht. Die Mutter sagt zu Max: „Schau mal kurz Max, jetzt schaut es so aus, als ob Claus lächelt.“ Max spielt jedoch weiter und tut so, als ob ihn das nicht interessiert. Die Mutter zu Claus. „Na, du hast ja so einen tollen, braven großen Bruder, der auch bei meinem Puzzle weiterbaut!“

Die Mutter ist sehr bemüht, Max am Leben von Claus teilhaben zu lassen. Sie erzählt Max, was Claus gerade tut und welche Gesichtsmimiken er schon verwendet. In diesem Moment, wo Claus lächelt, möchte die Mutter dieses wunderschöne, persönliche Erlebnis mit ihrem ältesten Sohn teilen. Jedoch ignoriert Max seine Mutter völlig. Vielleicht möchte Max dieses gemeinsame intime Erlebnis der beiden momentan nicht miterleben. Vermutlich ist ihm nun bewusster, dass sein jüngerer Bruder vermehrt die Liebe, Fürsorge und Zuwendung der Mutter braucht. Es ist auch möglich, dass Max gerade wirklich so in sein Spiel vertieft ist, dass er seine äußere Umwelt, d.h. die Mutter und Claus nicht wahrnimmt. Die Mutter kann auch Max Anerkennung geben, indem sie seine Arbeit am Puzzle ernst nimmt und ihm als „tollen, braven großen Bruder“ bezeichnet. Damit schließt sie ihn in die Beziehung zwischen Claus und ihr ein.

Szene 3:

Claus ist gerade wach geworden. Die Mutter nimmt Claus aus dem Maxi Cosi und trägt ihn nun auf ihrem linken Arm. Beide blicken einander intensiv ins Gesicht, sie sind sich sehr nahe. Die Mutter erzählt Claus, was sie vorher alles mit Max erlebt hat.

Max kommt aus dem Esszimmer in die Küche, gibt seine Arme nach oben und schaut die Mutter mit seinen großen, dunklen Augen an. Die Mutter beugt sich mit Claus herunter auf Augenhöhe von Max, und dieser küsst seinen kleinen Bruder auf die rechte Wange und spricht: „Guten Morgen, mein lieber, kleiner Bruder!“ (5. BEO, Z. 56 – Z. 59, 6. Lbw.)

Max möchte unbedingt dabei sein, wenn Claus wach wird. Dies zeigt Max sehr deutlich mit seinen nach oben ausgestreckten Armen. Die Mutter bezieht Max beim „Guten – Morgen – Ritual“ von Claus mit ein. Obwohl sie zuvor mit ihrem Baby intensiv verbunden ist und beide die äußere Umwelt kaum wahrnehmen,

unterbricht die Mutter sofort die innige Beziehung mit ihrem Baby und ermöglicht Max an ihrer Beziehung teilzuhaben. Sie beugt sich mit Claus zu Max, damit er seinem Bruder auch guten Morgen sagen kann. Die Mutter ist bemüht nicht nur verbal, sondern auch körperlich Max in ihre innige Beziehung zu integrieren. Die morgendliche Begrüßung zu seinem jüngeren Bruder Claus ist sehr liebevoll. Max begrüßt Claus freundlich und sehr zärtlich. Die Mutter erzählt auch Claus von Max und schließt ihn so ein. Wenn Max hereinkommt, bleibt er, wie die Mutter über ihn spricht, im Gedanken der Mutter präsent.

Szene 4:

Die Mutter, mit Claus auf ihrem Schoß und Max sitzen gerade beim Mittagessen. Claus fühlt sich heute nicht wohl und weint mehrmals in dieser Beobachtungsstunde.

Während Claus weint, sitzt Max in Ruhe beim Esstisch, isst sein Mittagessen und beschwert sich kein einziges Mal, dass es ihm zu laut im Raum ist. Max spricht zur Mutter: „Ja Mama, das ist mit Babys nicht so einfach, die können ja noch nicht reden!“ Die Mutter antwortet: „Max, da hast du Recht. Wenn dir was weh tut, dann kannst du es mir sagen, nur beim Claus geht das noch nicht, da kann ich nur raten und das ganze Programm durchspielen und mir überlegen, was am Tag so alles passiert ist und ob das etwas damit zu tun hat, dass er so weint!“ (6. BEO, Z. 106 – Z. 112, 7. Lbw.)

Nach zirka vierzig Minuten hat sich Claus beruhigt und aufgehört zu weinen. Seine Arme und Beine sind nun nicht mehr verkrampft und strampeln nicht mehr in der Luft. Seine Augen sind nun geschlossen und hin und wieder höre ich einen leisen Seufzer von ihm. Seine Gesichtsfarbe ist nun wieder normal rosa und nicht mehr so knallrot wie vorhin. [...] Max fragt seine Mutter: „Darf ich nun den Claus halten und mit ihm spielen?“ Daraufhin antwortet die Mutter: „Du, heute lieber nicht. Dem Claus geht's heute nicht so gut, und ich bin froh, dass er jetzt aufgehört hat zu weinen und sich hat beruhigen lassen!“ (6. BEO, Z. 126 – Z. 134, 7. Lbw.)

Claus, der hier sehr unruhig ist und viel weint, lässt sich von der Mutter lange nicht beruhigen. Obwohl das Weinen von Claus sehr laut ist, bleibt Max erstaunlich ruhig und lässt sich in keiner Weise beim Mittagessen stören. Er beginnt sogar mit der Mutter ein Gespräch über die momentane Situation. Die Mutter wirkt äußerlich sehr ruhig und greift das Gesprächsthema von Max auf. Möglicherweise möchte Max mit dem Gespräch seiner Mutter unbewusst mitteilen, dass die Situation für ihn innerlich doch nicht so einfach auszuhalten ist. Vielleicht möchte er der Mutter auch zeigen, dass er, als größeres Kind, weit weniger auf die Fürsorge bzw. die

Zuwendung seiner Mutter angewiesen ist und geringere Probleme verursacht als Claus. Die Mutter ist sehr bemüht, mit Max die momentane Situation zu besprechen. Sie versucht ihrem ältesten Sohn den Entwicklungsunterschied zwischen ihm und Claus zu beschreiben. Beide, sowohl Mutter als auch Max, sind an der Beruhigung von Claus interessiert und bilden mit Claus eine Beziehung von besonderer Art.

Nach einiger Zeit gelingt es der Mutter, Claus zu beruhigen. In diesem Moment sind Mutter und Claus wieder sehr eng miteinander verbunden. Beide bilden eine innige Beziehung, und die Mutter nimmt für einen kurzen Moment die Anwesenheit von Max nicht wahr. Nachdem sich Claus beruhigt hat, versucht Max erneut mit seinem Bruder in Kontakt zu treten. Er fragt die Mutter, ob er nun Claus halten und mit ihm spielen dürfe. Dadurch versucht Max an der Beziehung der beiden teilzunehmen und mit ihnen in Kontakt zu treten. In dieser Situation lässt die Mutter den Kontakt zu Claus nicht zu. Jedoch erfolgt dies nicht schroff, sondern die Mutter spricht mit Max, warum der Kontakt momentan nicht möglich ist. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass die Mutter zuvor zwar äußerlich ruhig wirkte, innerlich dennoch sehr aufgebracht und besorgt war um das Wohlergehen ihres Babys.

Szene 5:

Claus wird von seiner Mutter gestillt. Zuvor wechselt die Mutter seine volle Windel. Claus weint, während die Mutter die Windel wechselt und beruhigt sich auch nicht sofort. Danach setzt sie sich in ihren Couchsessel und stillt Claus.

Max bringt seiner Mutter die Hausaufgaben. Danach streichelt Max Claus am Köpfchen, der sich anfängt zu bewegen. „Du Max, lass ihn jetzt bitte in Ruhe trinken. Nachher, wenn er fertig ist, kannst du mit ihm kuscheln!“ Max lässt von Claus, dreht sich zu mir und sieht mich mit einem verschmitzen Lächeln an. Dann geht er wieder in die Küche und hilft seinem Vater das Geschirr wegzuräumen. (9.BEO, Z. 145 – Z. 149, 10. Lbw.)

Mutter und Claus erleben hier eine eher gespannte Beziehung, da Claus zuvor weint und sich nicht sofort beruhigen lässt. Max, der während dieser Zeit seine Hausübungen macht, möchte nun auch an der Beziehung der beiden teilhaben. Er will auch Aufmerksamkeit und Zuwendung von seiner Mutter bekommen und zeigt dies durch das Streicheln von Claus Köpfchen. Die Mutter erklärt Max ihre

Beweggründe, warum sie möchte, dass Max seinen kleinen Bruder jetzt in Ruhe trinken lässt. Obwohl sich Claus kurzzeitig beim Streicheln bewegt, dreht er sich nicht, wie gewöhnlich, in Max's Richtung. Es scheint so, als ob Claus in diesem Augenblick sich nur auf das Stillen konzentriert und die Streicheleinheiten für ihn störend sind.

Was mag im Inneren von Max vorgehen, wenn er die Zuwendung und Aufmerksamkeit von seiner Mutter nicht sofort bekommt? Als er bemerkt, dass ihm dies momentan nicht ermöglicht wird, und er auch mit Claus nicht in Beziehung treten kann, versucht er kurzzeitig mit der Beobachterin in Kontakt zu treten. Vielleicht möchte Max auch damit demonstrieren, dass er nicht mehr soviel Aufmerksamkeit benötigt und schon groß ist, da er ja die Beobachterin mit einem verschmitzten Lächeln ansieht. Jedoch gesteht die Mutter ihrem ältesten Sohn zu, wenn Claus mit dem Trinken fertig ist, er im Anschluss mit ihm kuscheln darf. Möglicherweise ist in diesem Moment die Mutter auch erleichtert darüber, dass sich Claus wieder wohl fühlt und lässt dadurch Max nicht sofort an diesem Moment teilhaben.

Szene 6:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Der Einfluss des Altersunterschiedes auf die entstehende Geschwisterbeziehung“ zugeordnet, da dieser Beobachtungsausschnitt weiters dort zutrifft.

Nun fragt die Mutter Max, ob er vielleicht Claus wieder wickeln möchte. Max bejaht die Frage und geht ins Haus, um eine Windel zu holen. Die Mutter erzählt mir, dass seit einer Woche Max immer Claus wickeln möchte und dies aus sehr gut und liebevoll macht. Max kommt mit einer Windel wieder aus dem Haus. Die Mutter legt Claus auf die Spieldecke. Sie möchte ihm die Latzhose ausziehen, da spricht Max: „Nein, das will auch ich machen!“ Während Max Claus die Latzhose auszieht, sieht Claus die ganze Zeit seine Mutter an. [...] Max hat Claus die Latzhose ausgezogen und Claus ergreift sogleich mit seiner linken Hand seinen linken Fuß. „Ach Clausi, du musst die Füße runtergeben! Ich kann dich ja nicht wickeln!“, spricht Max zu Claus, während er seinen linken Fuß nimmt, auf die Spieldecke legt, damit er die Windel aufmachen kann. Nach einigen Handgriffen hat Max die Windel entfernt. Claus ergreift mit beiden Händen seine Füße und hält sie fest. „Komm, gib mir die schmutzige Windel, Max. Das mach ich für dich!“, spricht die Mutter zu Max. Doch er verneint ihre Frage und meint: „Ich möchte alles selber machen!“ Daraufhin die Mutter: „Das ist ja wirklich toll, dass ihre beiden Buben alles schon so toll selber machen!“ Während Max die schmutzige Windel zumacht, schaut Claus seinem Bruder zu. Claus hat dabei große Augen und einen offenen Mund. Nun erklärt die Mutter Max, wie er die neue Windel am besten Claus anzieht. Max hört aufmerksam zu. Danach

nimmt er mit der rechten Hand die Windel, mit der linken Hand hebt er das linke Bein von Claus in die Höhe. Max wendet viel Kraft an und Claus hätte fast einem Purzelbaum nach rückwärts gemacht. „Nicht so wild Max. Du weißt ja, der Claus ist keine Puppe! Nimm beide Füße vom Claus, dann geht es leichter!“, spricht die Mutter zu Max. Max lacht kurz, nimmt dann beide Beine von Claus und legt die Windel unter Claus's Kreuz. Claus hat wieder seine Mutter im Blick, wobei er große Augen macht und die Finger seiner rechten Hand im Mund hat. Max wickelt Claus fertig und die Mutter lobt ihn, dass er das schon wirklich toll macht. Max ist sichtlich stolz auf sich selber und lacht abwechselnd seine Mutter und Claus an.(25. BEO, Z. 72 – Z. 99. 6. Lbm.).

Durch die Frage der Mutter, ob Max seinen Bruder wickeln möchte, fördert sie positiv die Beziehung der Geschwister. Sie bezieht Max in die Pflege und das Wohlergehen von Claus mit ein. Max ist sehr glücklich, diese große Aufgabe übernehmen zu dürfen. Hier hat er die Möglichkeit der Mutter zu zeigen, was für ein tüchtiger, großer Bruder er ist. Sogar schwierige Handgriffe macht Max alleine und wimmelt die Mutter mit einem „Nein, das will ich auch machen“, ab. In dieser Situation fühlt sich Max positiv bestätigt, ein großer Bruder für Claus zu sein, der für einen kurzen Moment Verantwortung übernehmen darf. Bei einigen Passagen möchte die Mutter Max helfen, der sich jedoch nicht von der Mutter helfen lassen möchte. Max hört der Mutter jedoch aufmerksam zu, wenn sie ihm hilfreiche Tipps zum Wickeln erteilt. Die Mutter kommentiert die Situation des Wickelns sehr positiv und sie lobt Max für sein positives Verantwortungsbewusstsein.

Szene 7:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Die ersten Ansätze von Aggression und Eifersucht auf den Bruder“ zugeordnet, da diese Beobachtungspassage auch dort zutrifft.

Max kommt vom Obergeschoss herunter. Ich begrüße ihn mit einem freundlichen „Hallo“. Max grüßt mich ebenfalls freundlich und setzt sich zu Claus. „Hallo Clausi. Wir haben heute Baby - Time!“, spricht Max zu Claus. Dabei hat Max eine ganz hohe, aufgekratzte Stimme und ist, während er spricht, ständig in Bewegung. Max setzt sich zu Claus, ganz nahe, küsst seine Wange und klatscht ihm auf seinem Po. Claus sieht mich an, er hat eine faltige Stirn, zieht seine Mundwinkel nach unten und seinen Mund hat er zu einer Schnute gezogen. Max klatscht den Po von Claus immer heftiger. Claus fängt zu raunzen und zu weinen an, während er mich ansieht. [...] Nun spricht die Mutter zu Max: „Siehst und hörst du nicht, dass dies dem Claus nicht gefällt, was du mit ihm machst?“. Max tut so, als ob er nicht hört, was die Mutter sagt und macht weiter mit seinem Spiel, wobei er sich nun über Claus beugt. Claus hat keinen Platz, er kann sich nicht mehr bewegen und

sein Weinen und Raunzen wird immer mehr und lauter. Die Mutter spricht nun in einem lauten und tieferen Ton zu Max: „Wenn du den Claus jetzt nicht in Ruhe lässt und ihn nur seckierst, dann kannst du gleich eine Auszeit in deinem Zimmer haben!“. Max setzt sich nun neben Claus und tut so, als ob er die Konsequenz von seiner Mutter noch immer nicht hört und drückt Claus nun fest an sich. Claus hat nun eine ganz runzelige Stirn, kleine Augen, nach unten gezogene Mundwinkel und offenen Mund. Claus beugt seine Arme nach vor und versucht sich so nach vorne zu beugen, um aus der Umklammerung von Max zu entkommen, jedoch gelingt es ihm nicht. Nun kommt die Mutter zu den beiden, kniet sich zu ihnen und spricht nun noch einmal, in einer bestimmenden, jedoch ruhigeren Stimme zu Max: „So, jetzt ist es genug. Du kannst jetzt in dein Zimmer gehen und wenn du möchtest, dann kannst du dir oben eine Geschichte anhören, von den CDs, die wir uns ausgeborgt haben!“. Während die Mutter spricht, löst Max die Umklammerung von seinem Bruder, steht auf, dreht sich um und geht in sein Zimmer. (28. BEO, Z. 37 – Z. 63, 7,5 Lbm.).

Hier handelt es sich nicht um ein Spiel, sondern der ältere Bruder seckiert den Kleinen. Zunächst versucht die Mutter, in einer verbal und emotional ruhigen Kontaktaufnahme, eine Beziehung mit Max herzustellen und ihm so die auftretenden Emotionen und Reaktionen von Claus zu erklären. Max ist jedoch intensiv mit dem Ärgern von Claus beschäftigt, dass er zunächst auf die Worte seiner Mutter nicht bewusst reagiert. Dies erweckt sogar den Eindruck, dass er momentan die Anwesenheit der Mutter völlig ignoriert. Die Situation hat für Max möglicherweise auch etwas Lustvolles, da er durch das Ärgern von Claus seine unbewussten aggressiven Anteile ausleben kann. Als die Mutter bemerkt, dass ein positives Gespräch mit Max keine Verbesserung der Situation bringt, versucht sie durch angekündigte Konsequenzen, eine Veränderung in Max's Verhalten zu bewirken. Max fordert seine Mutter noch weiter heraus. Sie führt ihre angekündigte Konsequenz auch durch, da die Situation kippt und für Claus zu bedrohlich wird.

Szene 8:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Die Entstehung von verbaler Kommunikation zu seinem großen Bruder“ zugeordnet, da dieser Ausschnitt auch dort verwendet wird.

Anschließend spielt die Mutter mit Claus ein „Knireiter – Spiel“, wobei sie ihre Beine immer schneller auf und ab bewegt. „Hopp, hopp, hopp, ...“, spricht die Mutter. Claus verzieht keine Mine, sieht immer wieder in meine Richtung und lächelt mir zu. Nun fängt er wieder zu plappern an, wie schon vorhin. Max legt den Stift weg, dreht sich zu ihm und plappert dasselbe wie Claus. Claus gefällt es, lächelt und streckt seine Arme in die

Richtung von Max. Max rückt noch ein Stück näher, beugt seinen Kopf und küsst seine Nase. Claus lächelt Max zu. Max wird nun in seiner Sprache immer lauter und seine Mutter sagt ihm, dass er bitte ein wenig leiser sein soll, das tue schon in den Ohren weh und sei nur mehr ein Blödsinn, was er macht! Max tut so, als ob er es nicht hört und macht weiter. Claus sieht die ganze Zeit Max an, plappert zu ihm und steckt seine linken Finger in seinen Mund und seine rechten Finger zeigen in Max's Richtung. Nach einigen Minuten des Redens nimmt die Mutter Claus, steht auf und geht in Richtung Küche. Während sie aufsteht, sagt sie, dass sie sich einen Kaffee hole und dem Claus ein Spielzeug bringe! (30. BEO, Z. 50 – Z. 63, 8 Lbm.).

Die Brüder haben eine Möglichkeit gefunden, wie sie miteinander in Kontakt treten können. Beide haben eine innige und intensive Zweierbeziehung und nehmen in diesem Moment die Anwesenheit der Mutter nicht wahr. Obwohl die Mutter Max einmal ermahnt, „ein wenig leiser zu sein“ (Hervorhebung G.S.), geht Max nicht auf die Bitte seiner Mutter näher ein. Nun bestimmt Max mit Claus alleine, wie sich ihre Beziehung gestalten soll. Die Brüder demonstrieren hier, dass sie es sind, die die Geschwisterbeziehung nach ihren persönlichen Möglichkeiten entwickeln und gestalten. „Wir“, Max und Claus, sind eine andere Generation und quietschen, lachen und plappern lustvoll und laut! Niemand kann es uns auf diese Art und Weise nachmachen“ (Hervorhebung G.S.).

Hier ist es die Mutter, welche die innige Beziehung der Brüder beendet, indem sie mit Claus in die Küche geht. Vielleicht spürt sie, dass ihre Söhne eine andere Art von Beziehung führen als sie selbst mit ihnen erleben kann und ist deswegen darauf ein wenig neidisch. Oder die Lautstärke von Max ist ihr wirklich zu groß und sie möchte auf eine ruhige Art und Weise die Kommunikation der beiden unterbrechen.

Szene 9:

Max sieht zu Claus, steht gleichzeitig von seinem Sessel auf und ruft zu ihm: „Nein, Claus, die gehört noch nicht für dich!“ Max kniet sich vor Claus hin und nimmt ihm die Schokolade aus der Hand. Claus verzieht sein Gesicht und fängt sofort laut zu quietschen und schreit an. Die Mutter wendet sich den beiden zu und sagt zu Claus: „Schau mal Claus, da ist dein Essen!“, während sie in ihrer Tasche kramt und ein Hipp – Glas mit Apfelmus herausnimmt. Augenblicklich hört Claus zu quietschen und schreit auf, wendet seinen Blick zur Mutter und schaut auf ihre Handbewegungen. Die Mutter nimmt das Hipp – Glas und hält es in Claus's Richtung. Claus nimmt das Glas mit beiden Händen und zieht es zu sich. Er versucht den Deckel des Glases in den Mund zu schieben, jedoch ist das Glas für ihn zu schwer und er stellt es daher auf den Fußboden. Max, mit der Schokolade in der Hand, versteckt diese in der Tasche seiner Mutter. (36. BEO, Z. 41 – Z. 52, 9,5 Lbm.).

Claus hält eine Schokoladetafel in der Hand und die Mutter lässt ihm diese. Max nimmt sie ihm weg. Die Mutter beobachtet die beiden und greift nicht sofort in die spannungsgeladene Situation ein. Claus ist über Max's Grenzsetzung nicht erfreut und beginnt heftig zu protestieren. Vielleicht auch aus dem Grund, weil das „Nein“ von Max und nicht von seiner Mutter kommt. In diesem Moment übernimmt Max mit seiner Aussage „Nein, das darfst du nicht!“, ein bisschen die Mutterrolle. Er setzt Claus deutlich eine Grenze. Die Mutter versucht beiden Kindern gerecht zu werden, was natürlich nicht immer einfach umzusetzen ist. Sie versucht die Situation so zu lösen, indem sie Claus ein „Hipp – Glas“ anbietet. Was macht es mit Claus, dass Max versucht ihm Dinge wegzunehmen? Durch solche Situationen erfährt Claus erste Grenzerfahrungen, welche die weitere geschwisterliche Beziehung beeinflussen.

7.2.2 Der Einfluss des Vaters auf die entstehende Geschwisterbeziehung

Der Vater übt aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen in seiner Herkunftsfamilie, sowie durch seine Wünsche bzw. Phantasien - das neue Baby betreffend - und durch seine eigene Geschwisterposition bewusst und unbewusst Einfluss auf die Beziehung der Geschwister aus.

Die Beziehung zwischen dem Vater und Claus verläuft überwiegend harmonisch. Der Vater zeigt Claus die große Welt, indem er ihn beispielsweise die Stadt zeigt, ihn mitnimmt zum Bach etc. Das Beziehungsgeschehen wird zu dritt, wenn Max dazukommt, schwieriger und wirkt dann wilder bzw. weniger ruhig. In diesen Situationen stehen vermehrt Körperkontakt und Grenzerfahrungen im Vordergrund. Jedoch ist der Vater bemüht, beiden Söhnen gerecht zu werden. Max will mit dem Vater bzw. auch mit Claus mehr raufen und rangeln. Bei Konflikten innerhalb der Geschwister ist es für den Vater schwierig, beiden Söhnen so zu helfen, dass sie selbst zu einer Lösung finden. Mit zunehmendem Alter von Claus fungiert der Vater des öfteren als Vermittler der beiden, da die Brüder ihren geschwisterlichen Platz bzw. ihre geschwisterliche Rolle

ausprobieren und festigen.

Szene 1:

Max hat sich rücklings auf den Holzboden gelegt und spricht in lauter, höherer Stimmlage in Babysprache zu Claus. „Da, da, da, was machst du denn da?“. Während Max zu Claus spricht, sieht dieser ihn kurz an und schaut nachher wieder den Legokran an. Nun streckt Max seine linke Hand nach Claus's Spielzeug, nimmt es, zerzt daran und nimmt es ihm weg. Sofort fängt Claus zu quietschen und zu schreien an. Gleich darauf kommt der Vater aus dem Wohnzimmer und sagt zu Max, dass er Claus sofort das Spielzeug wieder zurückgeben solle, da er ja auch nicht möchte, dass ihm der Claus was wegnehme! Max lacht, hält den Kran vor Claus Händen und bevor Claus den Kran erwischt, nimmt er diesen schnell wieder weg. Der Vater spricht nochmals zu Max, nun in einem strengeren, tieferen Ton und Max gibt ihm sofort das Spielzeug zurück. Nach einigen Sekunden geht Max zu seinem Vater und kitzelt ihn am Bauch. „Willst du etwa raufen? Na warte, ich kriege dich!“, scherzt der Vater, während Max schon laut lachend in das Esszimmer läuft. Claus sitzt, mit seinem Legokran im Mund, am Boden, sieht den beiden kurz nach und sieht dann mich an mit einem eher gleichgültigen Gesichtsausdruck. [...] Im Esszimmer herrscht wildes Geschrei und Toberei, doch Claus dreht seinen Kopf nicht in diese Richtung. [...] Im Wohnzimmer lässt der Vater Max los. Max quietscht und hüpf durch das ganze Haus und ist nun so richtig aufgekratzt. Nun hüpf er zu Claus, setzt sich kurz zu ihm und küsst seine linke Wange. Claus dreht sein Gesicht von Max weg, lässt den Kuss seines Bruders über sich ergehen und sieht anschließend mich an, nun ganz direkt, und ich habe den Eindruck, als ob er möchte, dass ich etwas sage bzw. tue. Im nächsten Moment nimmt Max Claus unterm Arm, hebt ihn hoch und wippt ihn durch die Luft. Der Vater steht hinter ihm und sagt zu Max, dass er vorsichtig sein und gut aufpassen müsse, ob das dem Claus auch gefalle! Jedoch nun setzt er Claus auf den Boden und wippt ihn im Sitzen weiter. Sofort verzieht Claus sein Gesicht, hat eine faltige Stirn, kleine Augen, einen offenen Mund und fängt zu weinen an. Der Vater ruft laut „Stopp“ und Max hört sofort auf, hüpf selbst in der Küche und im Wohnzimmer noch weiter. „Du tust dem Claus doch weh!“, ruft der Vater Max zu, in einem lauten Ton, während er Claus hochnimmt. Der Vater tröstet Claus, streichelt vorsichtig seinen Kopf und küsst ihn. Max kommt zu den beiden und streckt seine Hände nach Claus aus. Der Vater wehrt die Hände von Max ab, indem er Max seine linke Hand entgegenstreckt und sagt, dass er jetzt 10 Minuten Auszeit habe, in seinem Zimmer! (35. BEO, Z. 33 – Z. 75, 9. Lbm.).

Max liegt am Boden und spricht mit Claus in Babysprache, der darauf nicht reagiert. Max ärgert seinen Bruder und nimmt ihm den Lego – Kran weg. Der Kran gehörte ursprünglich Max, und so wie das bei den meisten Geschwistern ist, bekommt nun Claus viele frühere Spielsachen von Max. In diesem Moment spielt Max seine Macht gegenüber Claus aus. „Ich bin trotzdem noch der Stärkere und Größere von uns beiden“ (Hervorhebung G.S.). Der Vater hilft den beiden nicht, dass sie es gemeinsam schaffen, den Geschwisterkonflikt zu bewältigen. Er spricht mit tiefer Stimme zu Max und löst dabei vermutlich Angst bei Max aus. Darauf reagiert Max und gibt Claus sofort das Spielzeug zurück. Hier bleibt die Frage offen, wo in dieser Szene das Ventil der Eifersucht zu finden ist? Max wird

zunehmend bewusst, dass alles, was Claus angreift, er auch irgendwann bekommt und ihm wegnimmt. Max löst den Konflikt so, indem er zum Vater geht und ihn kitzelt. Dies kann als Übertragung von auftauchenden Aggressionen auf jemand Größeren, in diesem Fall von Max auf seinen Vater, bezeichnet werden. Der Vater reagiert sehr gut darauf und lässt Max's Aggressionen im Fangen spielen und im Körperkontakt abreagieren. Sie balgen sich heftig im Wohnzimmer und auch der Vater hat großen Spaß dabei. Claus bleibt alleine in der Küche, in der Nähe der Beobachterin. Nach dem Fangenspiel ist Max wieder zurück bei Claus und gibt ihm einen stürmischen Kuss auf die Wange. Vielleicht möchte Max durch das Schubsen Claus ebenso am stürmischen Spiel Teil haben lassen, welches er gerade mit seinem Vater spielte. Der Vater gibt Claus die Chance selbst zu entscheiden, wann es ihm zuviel wird. Das Schubsen ist für Claus zu heftig, er weint und der Vater geht sofort dazwischen. Die Auszeit von Max in seinem Zimmer funktioniert sehr gut. Er kann sich dort gut beruhigen.

Szene 2:

Max kniet sich zu Claus, greift unter seine Arme und zieht ihn vom Radio weg. „Nein, das darfst du noch nicht!“, spricht Max in einem leisen, quietschigen Ton zu seinem Bruder. Claus verzieht sein Gesicht nicht und krabbelt in die Küche zum Vater. Vor dem Vater bleibt er stehen, setzt sich auf seinen Po und blickt zum Vater. Max kommt dazu und setzt sich zu Claus, wobei er seinen Kopf auf Claus's Beine legt. „Ah, hier kann man gut schlafen!“, sagt Max. Claus verändert seinen Gesichtsausdruck nicht. Er hat nach wie vor große Augen und seine Finger im Mund, an denen er kaut. Der Vater dreht sich zu den beiden und fragt Max, ob er wirklich glaube, dass dem Claus das gefalle! Max schaut nicht zu seinem Vater und spielt sein Spiel weiter. Claus versucht wegzukrabbeln, noch näher zum Vater. Max rückt ihm nach und legt wieder mit einem verschmitzten Lächeln seinen Kopf auf Claus's Beine. Claus versucht nochmals wegzukrabbeln, nun in meine Richtung, und Max krabbelt ihm nach. „Siehst du nicht, dass der Claus versucht dir auszuweichen?“, spricht der Vater in einem strengen, tiefen Ton zu Max. Max, hinter Claus, versucht nun sich über ihn drüber zu beugen. Nun beginnt Claus zu raunzen, zuerst leise, dann immer lauter werdend. „Max, es ist jetzt genug. Du kannst dir aussuchen, ob du in dein Zimmer gehst oder im Esszimmer Nüsse knackst!“, spricht nun der Vater in einem strengem Ton. (35. BEO, Z. 101 – Z. 118, 9. Lbm.).

Max beginnt Claus wieder zu ärgern, indem er seinen Kopf auf Claus's Beine legt. Zu Beginn ist für Claus die Situation noch einigermaßen in Ordnung. Jedoch nach wenigen Minuten kippt die Situation und wird zunehmend unangenehm bzw. auch etwas bedrohlich. Claus sucht die Nähe bzw. auch Hilfe beim Vater. Der Vater erklärt Max, wie sich Claus in diesem Moment fühlt. Dadurch erhält Max und im

weitesten Sinne auch Claus eine Chance, selbst Lösungsstrategien anzuwenden und zu lernen, mit geschwisterlichen Abgrenzungen umzugehen. Max spitzt die Situation mit seinem Verhalten, welches er jedoch nach der kurzen Erklärung des Vaters nicht verändert, nur noch mehr zu. Nun ist es der Vater, der versucht durch seine tiefe Stimme Max's Verhalten zu verändern. Für Claus wird die Situation immer bedrohlicher, da er sich gegenüber Max nicht wehren kann. Erst eine ausgesprochene Auszeit des Vaters ermöglicht es Claus, wieder genug Platz für sich selbst in Anspruch nehmen zu können, damit er sich auch wieder sicher fühlt. Max kann die ausgesprochene Auszeit des Vaters, d.h. auch die ausgesprochene Grenze des Vaters, sehr gut annehmen und einhalten.

Szene 3:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Die Liebe und Bewunderung zum Bruder Max“ zugeordnet, da dieser Beobachtungsausschnitt auch dort zutrifft.

Max ist mit seinem gebastelten Spielzeug schon fertig und zeigt es dem Vater. Max hat Papier zusammengeknüllt und mit viel Tixoband umklebt. Der Vater überprüft das Spielzeug, ob Claus auch nichts verschlucken kann. Währenddessen legt sich Max auf den Boden und isst an seiner Brezel weiter. Max liegt mitten im Türrahmen und Claus sitzt links neben mir auf den Boden. Nun krabbelt Claus in die Richtung des Vaters und bleibt vor Max stehen. „Kannst du dem Claus bitte Platz machen, Max?“, fragt der Vater. Max tut so, als ob er es nicht gehört hätte, mit einem verschmitzen Lächeln im Gesicht und bleibt liegen. Währenddessen krabbelt Claus über Max drüber. Dabei legt er zuerst seine Hände auf die Oberschenkel von Max, dann beugt er seinen rechten Fuß, hebt diesen hoch und legt ihn auf den Oberschenkel vom Max, zieht sich mit seinen Händen nach vor und hebt noch den linken Fuß und krabbelt so über die Oberschenkel seines Bruders. „Max“, spricht der Vater in einem strengen, tiefen Ton und Max grinst. Claus krabbelt weiter bis zum Schreibtischkasten und zieht sich daran in die Höhe, bis er steht. Dann dreht er sich um, blickt zu Max und lacht ihm laut zu. Max schaut grinsend zu Claus, steht auf und gibt ihm sein selbst gebasteltes Spielzeug. (37. BEO, Z. 130 – Z. 144, 10. Lbm.).

Max liegt am Boden und versperrt Claus den Weg. Damit ärgert er zwar seinen Bruder, doch Claus macht es diesmal nichts aus. Der Vater versucht Max anzuhalten, dass er ein wenig Platz macht für Claus, wobei er dieses Mal Max darum bittet. Jedoch Max verändert seine Position nicht. In der Zwischenzeit übernimmt Claus die Initiative und krabbelt über seinem Bruder drüber. Hier entsteht der Eindruck, dass dieser neue Schritt, sich selbstständig einen Weg zu bahnen, für Claus ein Spiel ist, da es ihm sichtlich Freude und Lust bereitet.

Währenddessen versucht der Vater mit seiner tiefen Stimme Max zu ermahnen, die ausgesprochene Aufforderung „Platz zu machen“ auch einzuhalten. Durch die Veränderung der Stimmlage bekommt seine ausgesprochene Bitte noch etwas mehr Macht. Dadurch übermittelt er seinem ältesten Sohn vermutlich auch Angst machende Tendenzen. Max scheint dies jedoch nicht zu stören. In diesem Moment haben beide Buben großen Spaß an ihrem Spiel und nehmen die Anwesenheit ihres Vaters nicht wahr bzw. ignorieren ihn. Max und Claus zeigen, dass sie alleine einen Lösungsweg finden und der Vater kann das stillschweigend toleriert.

7.3 Die Entwicklung der Eltern – Kind – Beziehung

7.3.1 Die Wahrnehmung des Babys betreffend der Beziehungsqualität zur Mutter

Mit zunehmendem Alter wird dem Baby die Qualität der Beziehung mit seiner Mutter bewusster und dass sich diese in der Art der Beziehung zu seinem größeren Bruder unterscheidet.

Claus weiß bereits nach einigen Lebenswochen, dass er in der Beziehung mit seiner Mutter Freude, Geborgenheit, Sicherheit und einen strukturierten Rhythmus erfährt. Mit zunehmendem Alter bemerkt Claus, dass die Beziehung mit seiner Mutter ruhiger und strukturierter verläuft als mit anderen Familienpersonen. Die Beziehungsqualität von Mutter und Claus ist intensiv und lebendig.

Szene 1:

Nach einigen Minuten legt die Mutter Claus wieder am Rücken liegend auf das Lammfell, um die Reste vom Mittagessen wegzuräumen. Claus strampelt mit seinen Armen und Beinen und hin und wieder brabbelt er vor sich hin. Dann dreht er seinen Kopf in meine Richtung und sieht mich an. Er strampelt nun nicht mehr mit seinen Armen und Beinen und wartet offensichtlich, dass ich auf ihn reagiere. Ich zeige keine Reaktion und Claus rührt sich nicht. Hin und wieder öffnet er den Mund, gibt seine Zunge heraus und fängt ein

wenig zu brabbeln an. Die Mutter fragt mich: „Sieht er dich jetzt an?“ Ich antworte mit einem Nicken. Nachdem die Mutter dies gesagt hat, dreht Claus seinen Kopf zu seiner Mutter, und die begrüßt ihn sofort mit einem Lächeln im Gesicht. Sie spricht zu ihm: „Mhm, du bist heute so ein süßer Bub! Ja und soviel lachst du schon!“ Claus lächelt seine Mutter an und strampelt mit Armen und Beinen. Nun kommt auch Max vorbei, kniet sich neben Claus und küsst ihn auf die Nasenspitze und auf seine rechte Wange. Dann legt sich Max neben Claus und legt seinen Arm um seinen kleinen Bruder. Nach kurzer Zeit steht Max wieder auf und möchte über Claus Füße drüber steigen. Die Mutter spricht zu Max in einem ruhigen, tiefen Ton: „Aufpassen, gell?“ Max steigt über Claus drüber und setzt sich wieder zu seiner Hausübung. (7. BEO, Z. 137 – Z. 154, 8. Lbw).

Claus versucht mit der Beobachterin in Blickkontakt zu treten. Da die Beobachterin keine Reaktion zeigt, versucht Claus erneut und sehr beständig durch sein Brabbeln eine Beziehung mit ihr herzustellen. Wie mag sich Claus wohl in so einer Situation fühlen, wenn es ihm nicht gelingt, mit seinem Gegenüber in Kontakt zu treten? Erst in dem Moment, als die Mutter beginnt mit der Beobachterin zu sprechen, dreht sich Claus in die Richtung seiner Mutter. Nun ist die Beobachterin nicht mehr interessant für Claus. Die Mutter tritt verbal und nonverbal mit Claus in Kontakt und stellt dadurch eine positive und befriedigende Beziehung her. Claus erwidert ihre Einladung, mit ihr zu kommunizieren. In dieser Situation bemerkt er, dass es Unterschiede gibt zwischen Personen, in diesem Falle zwischen der Beobachterin und seiner Mutter. Dabei ist erstaunlich, wie Claus reagiert, wenn sich Max zu ihm hinlegt und ihn küsst. Claus zeigt keine angebrachte Reaktion und Max's Tun wird auch nicht erwidert. Max, der versucht in die Beziehung der drei Personen einzudringen, erfährt keine Beachtung von seinem Bruder. War die vorherige Situation für Claus zuviel, sodass er sich nun nicht auf die Beziehung mit seinem großen Bruder einlassen will? Vielleicht möchte Claus auch nicht, dass ihn Max küsst und berührt. Max versucht anhand verschiedenster Möglichkeiten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, nur gelingt es ihm nicht.

Szene 2:

Claus liegt auf der Ledercouch und seine Mutter kniet sich vor ihn hin. Claus schaut seine Mutter mit großen Augen an und schenkt ihr ein Lächeln. „Du bist ja so ein süßer Schnuffelputz!“, spricht die Mutter zu ihm. Claus lacht, strampelt mit seinen Armen und Beinen und hin und wieder gibt er ein paar quietschende Töne von sich. Auch die Mutter lächelt Claus zu und spricht in einem liebevollen Ton, mit einer höheren Stimmlage zu ihm. Nun versucht Claus wieder seine beiden Fäuste in seinen Mund hineinzuschieben und brabbelt in die Richtung seiner Mutter. Die Mutter kommentiert Claus's Brabbeln, indem sie beispielsweise antwortet „mhm; das ist ja interessant, was du mir da erzählst; aha, soviel brabbeln tust du schon?“. Beide sind so sehr in ihr Gespräch vertieft, dass sie

das Rundherum, was im Haus passiert, nicht wahrnehmen. (10. BEO. Z. 54 – Z. 63, 11. Lbw.).

Claus verändert hier seine Gesichtsmimik durch ein Lächeln, um mit seiner Mutter in Beziehung zu treten. Er weiß bereits im Alter von elf Wochen, dass wenn er seine Mutter anlächelt, sie zurücklächelt und dieses aktive Tun bereitet ihm Freude und Sicherheit. Die Mutter reagiert sofort auf Claus`s Aufforderung und tritt mit ihm in Kontakt. Sie spricht mit ihm, lächelt ihn an und Claus beginnt in diesem Moment zu brabbeln. Die Qualität ihrer Zweierbeziehung wird immer intensiver und lebendiger. Die Mutter ist hier sehr entspannt, fröhlich und freut sich sehr mit ihrem Baby. Die angenehme, herzliche und intime Beziehungssituation wird hier besonders intensiv wahrgenommen. Beide sind sich momentan so nah und innigst miteinander verbunden, dass sie die Umwelt um sich herum nicht wahrnehmen.

Szene 3:

Nach kurzer Zeit wendet Claus seinen Blick von mir ab und schaut in Max`s Richtung. Max hält ihm ein Stofftier vors Gesicht. Claus beginnt augenblicklich zu lachen und zu quietschen. Dabei bewegen sich seine Arme und Beine schnell hin und her. Es hat für mich den Eindruck, als ob er sich freut, dass sich jemand mit ihm beschäftigt. Claus versucht, das Stofftier mit seinen Händen zu ergreifen, doch jedes Mal wenn es dazu kommt, zieht Max es zurück in seine Richtung und spricht: „Leider, nur fast erwischt!“. Die Mutter kommt aus dem Haus [...]. Während die Mutter mit Claus spricht, sieht er sie mit einem Lächeln an, quietscht und rudert mit seinen Armen und Beinen. Die Mutter bückt sich noch näher zu Claus und küsst ihn auf seine Stirn. Claus`s Quietschen wird immer lauter und ebenso sein Rudern mit seinen Armen und Beinen. Claus lacht und quietscht seine Mutter an. Max kommt auch dazu und gibt Claus einen Kuss auf seine linke Wange. Daraufhin dreht sich Claus in die Richtung von Max`s Gesicht, sieht ihn mit seinen großen, braunen Augen an, hat dabei seinen Mund geöffnet und seine Arme und Beine sind angespannt. Max nimmt noch einmal das Stofftier und hält es vor Claus Gesicht, der wiederum zu lachen und quietschen beginnt und mit seinen Armen und Beinen rudert. Claus versucht wieder das Stofftier mit seinen Händen zu ergreifen, doch kurz vorher zieht es Max wieder zu sich mit den Worten: „Leider, nur fast erwischt!“. Die Mutter sieht Max an und spricht mit einem tieferen, strengeren Ton zu ihm: „Du musst auch einmal dem Claus das Stofftier erwischen lassen. Sonst ist der ja nur frustriert und hat überhaupt kein Erfolgserlebnis!“ Während die Mutter spricht, spielt Max unverändert mit Claus weiter, ohne auf die Worte seiner Mutter zu hören bzw. zu reagieren. Claus sieht seinem Bruder direkt ins Gesicht, lacht, quietscht und rudert mit seinen Armen und Beinen. Danach dreht die Mutter das Maxi Cosi wieder in ihre Richtung und spricht zu Claus: „So, ich glaub es ist jetzt genug. Der Max ärgert dich nur!“ Die Mutter öffnet das Maxi Cosi, greift mit ihren Händen unter Claus Achseln und nimmt ihn hoch. Claus ist nun auf gleicher Augenhöhe mit seiner Mutter, der Augenabstand beträgt zirka 20 Zentimeter. Er lacht seine Mutter an, sie lacht zurück und küsst seine Stirn, Wangen und Kopf. (16. BEO, Z. 15 – Z. 47, 4. Lbm.).

Claus differenziert zwischen seinem Bruder Max und seiner Mutter. In diesem Moment ist für Claus die geschwisterliche Beziehung zu Max sehr spannend. In der Spielsituation lässt sich Claus völlig auf Max ein. Claus lacht und quietscht, während Max mit ihm spielt. Es stört Claus scheinbar nicht, dass Max das Stofftier immer wieder hinhält und wegzieht. Claus freut sich, wenn Max mit ihm spielt. In diesem Sinne geht es hier nicht um das Stofftier selbst, sondern um das Spiel. Was bedeutet dies für das innere Erleben von Claus? Es ist ein spannender Moment. Claus nimmt wahr, dass die Beziehungsqualität zur Mutter anders ist als die Beziehungsqualität zum Bruder. Die Beziehung zu seinem Bruder ist lustvoller, freudiger, spannender, und die Beziehung zur Mutter verläuft ruhiger und strukturierter. Claus bemerkt, dass, wenn er eine Beziehung mit der Mutter eingeht, er vermehrt Ruhe, Vertrauen und einen bestimmten Rhythmus erfährt. Im Gegensatz dazu hat er die Möglichkeit, mit seinem Bruder eine lustvolle, spannende und aufregende geschwisterliche Beziehung einzugehen. Was bedeutet dies für die Mutter? Dass Max in bestimmten Situationen Claus näher ist bzw. teilweise sich die Beziehung zwischen den beiden lustvoller gestaltet? Möglicherweise tritt bei der Mutter eine Art Verunsicherung auf, im Sinne von nicht gut genug für Claus sorgen zu können. Vielleicht möchte sie jedoch nur mit ihrer Aussage „So, ich glaub es ist jetzt genug. Der Max ärgert dich nur!“ verhindern, dass Max seinen Bruder im Spiel verletzt. Wahrscheinlich hat die Mutter schon die Erfahrung gemacht, dass Max noch nicht weiß, wann es genug ist. In diesem Moment verbindet die Brüder eine intensive geschwisterliche Beziehung.

Szene 4:

Claus lächelt und brabbelt zur Mutter und bewegt seine Arme und Beine auf und ab. Als Claus am Schoß seiner Mutter sitzt, sieht er sie mit seinen großen Augen an, lächelt und drückt sein Gesicht gegen ihren Busen. Danach lässt er seinen Blick wieder schweifen, schaut die Tasche seiner Mutter an, wobei er an seinen Fingern herumkaut. Die Mutter streichelt liebevoll den Kopf und das Gesicht von Claus und küsst ihn. „Mmh, du bist so knuffig, mein Wuschel. Ein bisschen noch kuscheln, dann lass ich dich kurz beim Papa und dann komme ich gleich wieder zu dir!“, spricht die Mutter zu Claus. Claus dreht sein Gesicht zur linken Brust seiner Mutter und die Mutter gibt ihr T – Shirt zur Seite, hilft Claus, dass er ihre Brustwarze in seinen Mund bekommt. Claus trinkt gemütlich und nicht hastig. Er trinkt nicht lange und fängt zu nuckeln an. Während des Stillens sieht er seiner Mutter ins Gesicht und streicht mit seiner rechten Hand über ihren Busen. Das Stillen dauert nicht lange und die Mutter gibt ihre Brustwarze wieder aus Claus`s Mund und zieht ihr T – Shirt an. „Du hast ja gar keinen Hunger. Komm wir kuscheln noch ein wenig!“, spricht die Mutter, während sie Claus auf ihren Schoß setzt und ihn umarmt. (22. BEO, Z.

Claus sucht die Nähe seiner Mutter. Er weiß, dass er von der Mutter etwas anderes bekommt, als von seinem Bruder. Die Mutter bietet ihm Nähe, Stille und Geborgenheit. Gerade in dieser Situation fällt es der Mutter schwer, Claus für kurze Zeit alleine zu lassen. Möglicherweise hat sie ein schlechtes Gewissen, dass sie nun für kurze Zeit ihren Sohn mit dem Vater alleine lässt. Claus ist körperlich ganz nah bei seiner Mutter und genießt die innige Zweisamkeit mit ihr. Beim Stillen, obwohl Claus nicht hungrig ist, sucht er die Nähe und körperliche Berührung der Mutter. Was mag es für die Mutter bedeuten, dass Claus größer, stärker und unabhängiger wird? Hier entsteht eine neue Beziehungsqualität. Mit zunehmendem Alter wird Claus bewusster, dass es Unterschiede in der Beziehung mit der Mutter und in der Beziehung mit anderen Familienpersonen gibt.

Szene 5:

Claus erblickt sofort die Schachtel und schaut, was sich drinnen befindet. Als er bemerkt, dass nichts drinnen ist, blickt er die Mutter mit einem auffordernden Blick an. Dabei hat er große Augen, ein paar kleine Falten und einen offenen, o-förmigen Mund. „Ist nix drinnen in der Schachtel? Soll ich dir was hinein geben, damit du wieder spielen kannst?“, spricht die Mutter zu Claus. Nun nimmt die Mutter einige Holzbausteine, zeigt sie Claus und legt sie in die Papierschachtel. Claus beobachtet, wie die Mutter die Bausteine hineinlegt. Anschließend nimmt er die Schachtel mit beiden Händen. Eine Hand befindet sich bei der Öffnung, die andere außen am Rand des Bodens. Nun hebt er die Schachtel in die Höhe und bewegt diese schnell auf und ab. Vorerst beginnt Claus zu quietschen, dann laut zu lachen und zu juchzen. „Ja, machst du eine tolle Musik, mein Wuschel!“, spricht die Mutter lachend zu Claus. Nun bewegt er seinen kompletten Oberkörper mit und lacht laut. Die Mutter lacht freudestrahlend Claus an. Plötzlich fallen die Bausteine aus der Schachtel, es wird still. Augenblicklich hört Claus zu lachen auf, bewegt die Schachtel nicht mehr und auch seinen Oberkörper nicht. Er sieht seine Mutter wieder mit einem auffordernden Blick an, wie vorhin, und wartet ab, was passiert. Die Mutter sieht Claus mit demselben Gesichtsausdruck an, wartet kurz und reagiert nicht sofort auf den auffordernden Blick von Claus. Nach einigen Sekunden sieht sich Claus in seiner Umgebung um und blickt anschließend wieder zu seiner Mutter. „Möchtest du wieder Musik machen?“, fragt die Mutter. Während die Mutter fragt, verändert sich sofort der Gesichtsausdruck von Claus. Seine Augen werden wieder größer, beginnen vermehrt zu strahlen und Claus beginnt zu lächeln. Die Mutter beugt sich zu Claus und gibt einige Bausteine in die Papierschachtel. Claus beobachtet seine Mutter, wie sie die Bausteine in die Schachtel gibt. Anschließend nimmt er die Schachtel, genauso wie vorhin in seine Hände und schüttelt diese kräftig auf und ab. Claus strahlt und lacht über das ganze Gesicht. (41. BEO, Z. 70 – Z. 98, 11. Lbm.).

Claus ist beim Spielen mit der Schachtel und den Bausteinen sehr konzentriert.

Obwohl beide sich nicht auf gleicher Augenhöhe befinden, da Claus am Boden und die Mutter auf der Couch sitzt, bezieht er seine Mutter immer wieder ins Spiel mit ein. Jedoch scheint Claus dies nicht zu stören, dass seine Mutter nicht ganz nah bei ihm ist. Claus hat mittlerweile schon erfahren, dass die Mutter auch ein Stückchen weiter weg sein kann und dennoch bei ihm ist, wenn er etwas benötigt. Er fordert sie sogar auf mitzumachen, indem er beispielsweise wartet, bis die Mutter wieder die Bausteine in die Schachtel einfüllt. Die Mutter drückt seinen Wunsch, wieder ein Geräusch mit den Bausteinen zu machen, mit Worten aus, wenn sie sagt: „Möchtest du wieder Musik machen?“. Sofort verändert sich der Gesichtsausdruck von Claus – er durfte sich verstanden fühlen. Sobald die Steine wieder in der Papierschachtel sind, bewegt er diese und er erzeugt ein Geräusch. Auch der Zusammenhang von Ursache und Wirkung beginnt von Claus erahnt zu werden. Claus weiß genau, dass er bei seiner Mutter Ruhe, Geborgenheit und einen strukturierten Ablauf erfährt und fordert diese auch ein. Beide führen eine harmonische Beziehung miteinander. Die Mutter geht nicht sofort auf die Forderungen von Claus ein. Sie lässt ihn auch ein wenig warten, um zu sehen, wie Claus reagiert. Claus wird nicht ungeduldig. Er weiß bereits, dass seine Bedürfnisse meistens erfüllt werden, auch wenn er dazu ein wenig warten muss. Claus hat schon viel gelernt, ist selbstständiger geworden und genießt die harmonische Beziehung mit seiner Mutter.

7.3.2 Die Wahrnehmung des Babys betreffend der Beziehungsqualität zum Vater

Mit zunehmendem Alter wird dem Baby die Qualität der Beziehung mit seinem Vater bewusster und dass sich diese in der Art der Beziehung zu seinem größeren Bruder unterscheidet.

In der Beziehung mit dem Vater erfährt Claus viel Körperkontakt, verschiedene Bewegungsmöglichkeiten und nimmt eine andere Geräuschkulisse wahr. Der Vater nimmt Claus bei verschiedensten Arbeiten im gemeinsamen Haus mit, die vorwiegend der Vater verrichtet. Mit zunehmendem Alter wird die Beziehung von

Claus und seinem Vater lustvoller und spannender. Zirka um das sechste Lebensmonat von Claus, treten der Vater und sein jüngerer Sohn vermehrt verbal in Kontakt miteinander. Dadurch wird die Beziehungsqualität der beiden intensiver und inniger.

Szene 1:

Der Vater kommt vorbei und sagt der Mutter, dass er nun den Rasen mäht und Claus mit dem Babytragetuch mitnimmt. Die Mutter gibt dem Vater das Babytragetuch und kurz darauf nimmt der Vater Claus und setzt ihn in das Tuch. Zuvor küsst die Mutter noch Claus auf die Stirn. Während der Vater Claus in das Tuch gibt, weint er nicht und schaut mit großen Augen seinen Vater an. (18. BEO, Z. 165 – Z. 169, 4,5 Lbm.).

Zuerst findet hier ein Beziehungswechsel zwischen den Eltern und Claus statt. Claus hat die Möglichkeit mit seinem Vater in Kontakt zu treten. Durch die Verabschiedung, den Kuss der Mutter, ermöglicht sie Claus zu erkennen, dass nun der Vater mit ihm in Kontakt tritt und sich um ihn kümmert. Claus beobachtet seinen Vater genau, was an seinem Gesichtsausdruck zu erkennen ist. Erstaunlicherweise nimmt Claus verbal keinen Kontakt zum Vater auf. Claus ist sozusagen nur durch das Babytragetuch mit dem Körper seines Vaters verbunden. Hat Claus bereits Erfahrungen mit Alltagssituationen gemacht, die nur dem Vater vorbehalten sind? Erstaunlicherweise beginnt Claus nicht zu raunzen bzw. zu weinen, was ein Hinweis darauf sein kann, dass er mit solchen Situationen schon vertraut ist. Möglicherweise freut sich Claus auch auf diese Abwechslung. Der Körper des Vaters fühlt sich anders an, er riecht auch anders und die auszuführende Tätigkeit ist mit Lärm und viel Bewegung verbunden.

Szene 2:

Der Vater kommt die Treppe herauf und sagt, dass er nun fertig mit seiner Arbeit sei! Während die Mutter mit ihm spricht, kaut Claus noch immer an seinen Fingern und dreht sich nicht nach der Stimme seines Vaters um. Der Vater beugt sich hinunter zu Claus, sieht ihn an, greift ihm unter seine Achseln und hebt ihn hoch. Claus befindet sich nun auf der rechten Oberkörperseite seines Vaters, der seinen rechten Arm unter Claus's Po platziert und so festhält. Claus hat noch immer die Finger im Mund. „So, nun zeig ich dir mal die Stadt von oben!“, spricht der Vater zu Claus und geht mit ihm hinaus auf den Balkon. Claus sieht zu seinem Vater, hat große Augen, und kaut danach wieder an seinen Fingern. (21. BEO, Z. 134 – Z. 142, 5. Lbm.).

Claus nimmt zunächst nicht die Stimme des Vaters wahr. Er ist mit sich selbst und seinem inneren Erleben so sehr beschäftigt, dass er die Umwelt um sich herum nicht beachtet. Der Vater wendet sich Claus zu und hebt ihn zu sich hoch. Es ist der Vater, der in Kontakt zu Claus tritt. Wobei Claus den Kontakt seines Vaters nur kurz durch Blickkontakt erwidert. Danach beschäftigt er sich wieder mit sich selbst. Erstaunlich in dieser Situation ist, dass Claus keinen verbalen Kontakt zum Vater herstellt und aufgrund seiner Gesichtsmimik daran auch nicht interessiert ist. Stattdessen ist er ganz mit sich und seinem Körper beschäftigt. Seine Aufmerksamkeit ist auf sein inneres Erleben gerichtet.

Szene 3:

Nun kommt der Vater zu Claus, greift unter Claus`s Achseln und hebt ihn hoch zu sich. Er hält Claus an seiner rechten Oberkörperseite und hält ihn unterhalb vom Po mit seiner rechten Hand fest. Danach setzt sich der Vater zu mir, links neben die Bank. Claus sieht während der ganzen Zeit seinen Vater mit großen Augen und offenem, speicheligem Mund an. Dabei brabbelt und lacht er nicht. Nun sitzen beide neben mir, wobei Claus am Schoß von seinem Vater sitzt und in meine Richtung blickt. Claus ist mit seinen Fingern beschäftigt, die er in seinem Mund hat und daran herumkaut. [...] Einmal streckt Claus wieder sein Kreuz so durch, dass ein Hohlkreuz entsteht und er kopfüber zurücksieht, was dort passiert. In diesem Moment nimmt der Vater seine rechte Hand und kitzelt Claus`s Bauch. „Ha, ha, soll ich dich ein wenig kitzeln?“, fragt der Vater Claus. Claus richtet sich wieder auf, plappert ein wenig und steckt wieder seine Finger in den Mund. (22. BEO, Z. 141 – Z. 160, 5. Lbm.).

Für kurze Zeit hält Claus Blickkontakt zum Vater und beobachtet ihn. Meistens ist Claus mit seinem inneren Erleben und seinem Körper beschäftigt. Seine Aufmerksamkeit ist nach innen gerichtet. In diesem Moment lacht bzw. quietscht Claus auch nicht. Claus nimmt sich selbst zurück und ist kaum daran interessiert, dass seine Bezugsperson nun der Vater ist. Nur für kurze Zeit fordert Claus die Aufmerksamkeit des Vaters, der mit ihm ein „Kitzelspiel“ (Hervorhebung G.S.) durchführt. Dieses Spiel dauert jedoch nicht lange und Claus wendet seine Aufmerksamkeit wieder sich selbst bzw. seinem Körper zu. Möglicherweise ist Claus müde und versucht, aufgrund dessen in sich zu gehen, um wieder Kraft und Energie aufzutanken.

Szene 4:

Der Vater ist mit dem Essen fertig und nimmt Claus zu sich. Claus steht fest mit seinen beiden Beinen am Schoß des Vaters und fängt zu hüpfen an, während der Vater Claus unter seinen Achseln festhält. „Wir setzten uns nun auf den Boden. Das ist besser!“; spricht der Vater zu Claus. Er nimmt Claus zu sich, setzt sich mit ihm auf den Boden, wobei Claus gegenüber vom Vater sitzt. Der Vater fängt mit seinen Fingern vor Claus zu spielen an, indem er diese schnell auf und ab bewegt. Claus`s Blick ist auf die Finger von seinem Vater gerichtet. Nach einigen Sekunden versteckt der Vater seine Finger hinter seinem Rücken und fragt Claus: „Wo sind jetzt die Finger?“. Claus sieht auf den Boden, wo die Finger waren, sieht seinen Vater an, dreht sich anschließend in meine Richtung und sieht mich an. Er fängt leise zu raunzen an, sieht nochmals seinen Vater an und geht dann in Krabbelstellung. Nun krabbelt Claus von seinem Vater weg, in meine Richtung, da er am Boden einen Brotbrösel entdeckt hat. Der Vater hebt den Brotbrösel auf und gibt diesen weg. Claus sieht mich an, plappert zu mir und lächelt mir zu. (28. BEO, Z. 132 – Z. 143, 7,5 Lbm.).

Hier tritt zuerst der Vater, aufgrund eines lustbetonten Körperspieles wo Claus intensiven Körperkontakt und Bewegung erfährt, in Beziehung mit Claus. Dieses lustvolle Spielen dauert nicht lange an, da der Vater sich anschließend mit Claus auf den Boden setzt. Möglicherweise hat der Vater Angst, dass sich Claus verletzen könnte oder er ihm aus den Händen gleitet.

Als beide am Boden sitzen, ist der intensive und innige Körperkontakt nicht mehr gegeben. Wie mag sich Claus nun wohl fühlen? Die Beziehung der beiden ist nicht mehr so innig, Claus hat keinen körperlichen Kontakt mehr zu seinem Vater. Somit auch keine Begrenzung, die ihm Sicherheit bietet. Hier entsteht der Eindruck, dass Claus ein wenig verloren wirkt, er weiß nicht genau, was nun passieren wird. In diesem Augenblick zeigt Claus keine außergewöhnlichen körperlichen oder verbalen Reaktionen. Er beobachtet die Situation und wartet ab, was nun als nächstes passiert. Claus ist am „Krabbelspiel“ (Hervorhebung G.S.) seines Vaters interessiert und verfolgt sehr konzentriert dessen Fingerbewegungen. Als der Vater jedoch seine Finger verschwinden lässt, ist die Handlung bzw. das Spiel für Claus nicht mehr nachvollziehbar, und er wendet sich vom Vater ab. Erstaunlich in dieser Situation ist, dass Claus Kontakt zur Beobachterin aufnimmt. Möglicherweise möchte er damit ausdrücken, dass ihm die Handlung des Spieles noch nicht geläufig bzw. dies noch zu anstrengend für ihn ist. Oder er sieht in der Beobachterin eine weibliche Repräsentanz seiner Mutter, wo er Ruhe findet und Energie auftanken kann.

Szene 5:

Anschließend setzt die Mutter Claus auf seine Spieldecke, da sie noch die Badesachen zusammenpacken möchte für den heutigen Badetag. Der Vater setzt sich zu Claus. Er streichelt seinen Kopf und lächelt ihn an. Claus sieht seinem Vater ins Gesicht, lächelt kurz und versucht mit seinen Händen die Zehen von seinem Vater anzugreifen. Im selben Moment setzt sich jedoch der Vater auf seine Zehen und streichelt den Rücken von Claus. Nun sieht Claus seinen Vater mit großen Augen und offenem Mund an. Claus beginnt zu krabbeln. Er krabbelt in die Richtung des Badezimmers, wo die Mutter gerade die Badehosen wäscht. Sein Vater streichelt nochmals kurz seinen Rücken und seinen Kopf und säubert anschließend die Küche. Claus bleibt bei der Erhebung des Türrahmens stehen und sieht in die Richtung des Badezimmers. Die Mutter ruft ihm zu: „Hallo, mein Süßer! Komm her zu mir!“ Claus blickt zu seiner Mutter, lächelt und plappert ihr zu. (29. BEO, Z. 142 – Z. 152, 7,5 Lbm.).

Der Vater tritt als Erster durch körperlichen und nonverbalen Kontakt in Beziehung mit seinem Sohn. Claus beobachtet seinen Vater und erwidert die Kontaktaufnahme. Er ist sehr an den Zehen seines Vaters interessiert, beobachtet diese und will sie anschließend durch Angreifen besser erforschen. Jedoch erstaunlich ist, dass der Vater das Interesse von Claus unterbricht. Obwohl er den körperlichen Kontakt durch das Streicheln von Claus`s Rücken aufrechterhält. Möglicherweise möchte der Vater nicht, dass Claus mit seinen Zehen spielt, es könnte für ihn unangenehm sein. In diesem Moment bleibt Claus ruhig. Er beobachtet seinen Vater und wendet sich anschließend von ihm ab. Was mag im Inneren von Claus vorgehen, als der Vater seine Neugierde unterbricht? Claus wirkt in der Situation nicht unglücklich. Schließlich krabbelt er in die Richtung seiner Mutter, um mit ihr in Kontakt zu treten und ein befriedigendes Beziehungserlebnis mit seiner Mutter zu erfahren. Jedoch bleibt die Frage offen, ob die Verhaltensweise des Vaters rein zufällig geschieht, oder des öfteren vorkommt, und wie sich dies auf die Entwicklung ihrer Beziehung bzw. auf die Beziehungsqualität der beiden auswirkt.

Szene 6:

Der Vater dreht den Mixer nochmals auf und Claus dreht sein Gesicht in die Richtung, aus welcher er das Geräusch des Mixers hört. Er lässt den Baustein los, krabbelt zum Vater, setzt sich vor den Beinen des Vaters wieder auf seinen Po und sieht direkt hinauf zu seinem Vater. Der Vater mixt den Brotteig fertig. Claus versucht sich mit seinen Händen am Elektroherd nach oben zu ziehen. Dabei kniet er auf dem rechten Bein, und das linke Bein streckt er links von sich weg. Nun fängt er ein wenig zu plaudern an, wie „ga, ga, ga“, oder er plustert vor sich hin. Der Brotteig ist fertig, der Vater schaltet den Mixer aus und

Claus setzt sich wieder auf seinen Po. Nun kommt Max vorbei und fragt seinen Vater, ob er ein Eis von ihm haben möchte. Der Vater bejaht die Frage und Max geht zum Kühlschrank, um ins Eisfach ein Trinkeis hineinzulegen. Anschließend setzt er sich zu Claus am Boden, der gerade einen Lego – Kran in der Hand hält. (35. BEO, Z. 21 – Z. 31, 9 Lbm.).

Claus wird durch das Geräusch des Mixers auf seinen Vater aufmerksam und versucht mit ihm in Kontakt zu treten. Um den Abstand zum Vater zu verringern, hält sich Claus am Elektroherd fest und zieht sich nach oben. In diesem Moment kann Claus nicht in Kontakt mit seinem Vater treten. Max ist es möglich, einen Kontakt zum Vater herzustellen, denn er bekommt auf seine Frage eine Antwort. Claus bekommt vom Vater auf seine Körpergestiken keine Antwort. Beim Lesen der gesamten Passage wird klarer, warum der Vater in diesem Moment möglicherweise keinen Kontakt zu Claus eingegangen ist, denn vielleicht wollte er noch fertig kochen, damit er sich anschließend Claus widmen kann.

Szene 7:

In der Zwischenzeit spielen der Vater und Claus mit dem Stein ein Versteckspiel. Der Vater versteckt den Stein in einer von seinen beiden Händen vor den Augen von Claus. Claus verfolgt die Hände des Vaters mit einem konzentrierten Blick, d.h. mit großen Augen, glatter Stirn und offenem Mund. Wenn der Stein verschwunden ist, beginnt Claus sofort mit seinen Fingern die richtige Hand bzw. die Finger des Vaters aufzumachen und den Stein herauszuholen. Wenn er den Stein gefunden hat, lächelt und plaudert Claus. „Super machst du das!“, spricht der Vater zu Claus. „Darf ich den Stein wieder haben? Danke, Claus, dass du mir den Stein gibst“, spricht der Vater, während er den Stein von Claus nimmt und nochmals versteckt. Claus gefällt das Spiel sehr gut, er findet immer den Stein. In einer Szene nimmt er den Stein mit beiden Händen, gibt ihn in den Mund, kaut kurz darauf und schmeißt den Stein auf den Boden. Es folgt ein lauter Krach. Claus zuckt nicht zusammen. Im Gegenteil, er sucht seine Umgebung nach dem Stein ab. „OK, dir kann man auch nichts vormachen, so wie deinem großen Bruder!“, spricht der Vater und hebt den Stein auf. Claus nimmt wieder den Stein mit beiden Händen, kaut kurz daran und will den Stein nochmals auf den Boden schmeißen. Diesmal ist der Vater schneller und hält seine Hand vor Claus`s Hände. „Nein, du darfst den Stein nicht runter schmeißen. Da wird der Fußboden kaputt!“. Claus bekommt kleine Fältchen auf seiner Stirn und beginnt laut zu schreien. „Ja, ja und dass du ein lautes Organ hast, das wissen wir schon!“, antwortet der Vater. (37. BEO, Z. 111 – Z. 129, 10. Lbm.).

Claus nimmt das Spielen mit dem Stein und seinem Vater sehr interessiert und lustvoll wahr. Beide befinden sich in einer harmonischen Zweierbeziehung und haben ihre äußere Umwelt völlig ausgeblendet. Die Beziehung der beiden wird noch intensiver und inniger. Der Vater lobt bzw. spricht mit Claus über das Spiel bzw. über seine Erfolge. Nach einiger Zeit des miteinander Spielens, fängt Claus

eine neues Spiel an, indem er den Stein wirft. In diesem Moment verändert sich die Beziehungsintensität der beiden. Der Vater setzt Claus während des Spieles bewusst eine Grenze. Claus erkennt sofort die Veränderung im Verhalten des Vaters bzw. in ihrer Beziehung und reagiert protestierend auf die Grenzsetzung. Hier hat Claus eine wertvolle Erfahrung gemacht. Das gemeinsame Spielen mit dem Vater ist einerseits lustvoll, sehr spannend und interessant, andererseits gibt es auch hier Grenzen, die einzuhalten sind.

7.4 Claus und die Welt des Bruders Max

7.4.1 Die Entdeckung der Welt des Bruders

Das Baby ist neugierig auf die Welt seines Bruders und versucht immer wieder in diese vorzudringen.

Claus wendet viel Körperkraft und Geschick an, um in die Welt seines Bruders vorzudringen. Solche Situationen sind für Claus sehr reizvoll und spannend. Claus ist bei seinem Vorgehen sehr beharrlich, nicht ungeduldig und selten frustriert. Immer wieder versucht Claus seinem Bruder etwas wegzunehmen. Dieses Verhalten von Claus, nach der Art und Weise „die ganze Welt gehört mir“, ist in diesem Lebensabschnitt für ihn sehr spannend (Hervorhebung G.S.). Diese Ich – Bezogenheit von Claus könne auch als Egozentrik bezeichnet werden. Bereits nach wenigen Lebensmonaten von Claus wird die Welt des Bruders interessanter und wichtiger. Gegen Ende des ersten Lebensjahres nimmt Claus bewusst gesetzte Grenzen von seinem Bruder wahr und reagiert des öfteren darauf protestierend. Bei den letzten Beobachtungen wehrt sich Claus energisch gegen Max`s ausgesprochene Abgrenzungen.

Szene 1:

Im nächsten Moment versucht Claus mit seiner rechten Hand die Schultasche von Max zu

ergreifen. Dabei beugt Claus sich ein wenig nach vor, ergreift die Schultasche und hält sie fest. „Du bist ein toller Weltentdecker!“, sagt die Mutter mit einem Lächeln. Nun sieht Claus abwechselnd den festgehaltenen Socken und die festgehaltene Schultasche an. Sein Blick wechselt öfters hin und her. Seine Augen sind weit geöffnet, er hat eine glatte Stirn und einen o-förmigen Mund. (15. BEO, Z. 78 – Z. 83, 3, 75 Lbm.).

Claus entdeckt die Schultasche von Max. Er ist sehr angespannt und versucht mit viel körperlichem Einsatz die Schultasche zu bekommen, was ihm auch gelingt. Claus will alles, was ihn neugierig macht ergreifen, nach der Art und Weise „alles gehört mir“. Die Mutter bestärkt Claus positiv in seinem Vorgehen und lobt ihn für seinen Erfolg. Wie fühlt sich Claus wohl in dieser Situation? Was bedeutet es für ein Baby, im Alter von fast vier Lebensmonaten, die Welt seines großen Bruders zu entdecken? Die Situation ist für Claus sehr reizvoll und spannend. Möglicherweise fühlt er sich dadurch auch in seiner Geschwisterrolle etwas „größer“, da er es geschafft hat, die Schultasche von Max ein Stückchen anzugreifen und für einen kurzen Moment zu besitzen.

Szene 2:

Max kommt ins Esszimmer und beginnt mit seinen Hausübungen. Claus schaut Max an, der gerade dabei ist, seine Schulhefte auf den Esstisch zu legen. Claus hat seinen Blick auf die Schulhefte gerichtet und versucht, wie bei der Zeitung, diese zu ergreifen. Max sieht, dass Claus's Finger sich schon auf seinen Heften befinden, nimmt rasch seine Hefte in die rechte Hand und legt sie weiter weg. „Die sind noch nichts für dich, Claus!“, spricht Max in einer hohen Tonlage, welche sich anhört, als würde er seine Antwort quietschen. Max macht dabei eine schnelle Bewegung mit seinen Armen und seinem Oberkörper. Claus erschrickt, zuckt mit seinen Armen und Beinen, die er an seinen Körper zieht und macht kurz seine Augen zu. (16. BEO, Z. 85 – Z. 93, 4. Lbm.).

Claus fixiert die Schulhefte von Max und will sie unbedingt haben. Für Claus ist die Situation sehr reizvoll, da er hier die Möglichkeit erhält, alles was er sieht, zu erforschen. Max bemerkt sofort die Situation und reagiert blitzschnell. Als Claus keinen Erfolg hat, wird er jedoch nicht raunzig oder weinerlich. Es scheint ihm noch nichts auszumachen, einen Misserfolg zu haben. Woran kann es liegen, dass Max in einer so hohen Stimmlage mit Claus spricht? Möglicherweise kann Max so leichter ein „Nein“ aussprechen. Als Max eine schnelle Bewegung mit seinen Armen macht, zuckt Claus zusammen. Vielleicht ist Claus diese Reaktion von Max nichts Neues, da er sich zwar erschreckt, jedoch nicht beginnt zu raunzen oder zu weinen. Claus wird größer und neugierig erforscht er die Welt von

Max.

Szene 3:

Max ist nun dabei, das Spiel am Holztisch aufzustellen. Claus wendet seinen Blick, vom losen Holzbrett in die Richtung von Max Spiel. Dabei hat er große Augen, glatte Stirn und einen offenen, speicheligen Mund. Seine Arme und Beine sind angespannt. Claus verfolgt mit seinem Blick, wie Max das Spiel aufbaut. Claus`s Kopfbewegungen folgen gezielt Max`s Bewegungen. Als Max gerade dabei ist, die Karten auf den Tisch zu platzieren, beugt sich Claus nach vorne und versucht mit seinen Fingern eine Karte zu erwischen. „Nein, Claus! Das ist noch nichts für dich!“, spricht Max mit lauter, schriller Stimme. [...] Claus versucht es noch einmal. Er beugt sich wieder nach vorne und versucht mit seinen Fingern eine Karte zu erwischen. Dabei hat er große Augen, glatte Stirn und einen sabbernden o – förmigen Mund. Die Mutter nimmt seine Hände und gibt sie vom Tisch weg. Claus` Blick ist noch immer auf das Spiel gerichtet. Nun stellt Max die Spielfiguren auf und Claus macht „ah, ah – Laute“. Er versucht es noch einmal, beugt wieder seinen Oberkörper und versucht nun mit seinen Fingern eine Spielfigur zu erwischen. Doch die Mutter ist schneller, nimmt seine Hände und gibt diese vom Tisch weg. „Nein, nein, mein Süßer! Das ist noch nichts für dich“, kommentiert die Mutter ihr Tun. (19. BEO, Z. 55 – Z. 72, 4,75 Lbm.).

Mit zunehmendem Alter interessiert sich Claus vermehrt für die Welt von Max und sein Tun. Beharrlich und nicht ungeduldig versucht Claus immer wieder am Spiel von Max und der Mutter teilzunehmen. Sein Interesse ist sehr groß, was deutlich an seinem Gesichtsausdruck und seinen Körperbewegungen zu erkennen ist. Claus will unbedingt am Leben von Max teilnehmen. Wenn Max mit Claus spricht, dann nur mit einer sehr hohen, schrillen Stimme. Wie schon zuvor in der zweiten Szene interpretiert, fällt es Max vermutlich auf diese Art leichter ein „Nein“ gegenüber Claus auszusprechen. Jedoch gibt Claus nicht auf. Immer wieder versucht er an der Welt seines großen Bruders teilzunehmen. Wird es für Max auch interessanter, weil sein Bruder den Gegenstand haben will? Die Situation hat für beide etwas Spannendes und Lustvolles. Hier entsteht der Eindruck, die Brüder probieren ihre geschwisterlichen Grenzen aus. Max mit seinem eher noch schüchternen „Nein – sagen“, um mit der Mutter spielen zu können. Claus mit immer wiederkehrenden körperlichen und verbalen Kontaktauforderungen, um an der Welt von Max teilnehmen zu können. Die Mutter greift in die vorherrschende Situation ein und gibt Claus`s Hände vom Tisch weg. Vielleicht möchte sie damit Spannung aus der Situation nehmen. Oder sich möchte einfach mit Max in Ruhe spielen, ohne dass von den Spielutensilien etwas hinunterfällt.

Szene 4:

Max holt murrend seine Schultasche und stellt diese rechts neben der Mutter ab. Claus's Blick wandert zur Schultasche. Nun hat er wieder große Augen, glatte Stirn, einen o – förmigen Mund und seine Finger hat er aus dem Mund genommen. Seine Arme hat Claus angespannt, die Finger sind locker und sein Blick ist auf die Schultasche gerichtet. Die Mutter öffnet die Schultasche und holt das Mitteilungsheft heraus. Augenblicklich beugt Claus seinen Oberkörper nach vorne, greift mit seinen Fingern nach dem Heft und hält es fest. „Nein, Claus! Das ist mein Heft. Das ist noch nichts für dich!“, sagt Max zu Claus. Max versucht mit seiner rechten Hand, Claus's Finger von seinem Heft zu bekommen. Claus nimmt Max Finger in seine Hände, hält diese fest und führt sie zu seinem Mund und kaut daran. Max lacht und zieht danach seine Hand zurück. Claus Blick wandert erneut zum Inhalt der Schultasche. Er beugt sich nochmals nach vorne und versucht mit seinen beiden Händen eine Mappe in der Schultasche zu ergreifen. „Nein, das sind meine Hefte!“, spricht Max grinsend zu Claus. Die Mutter schließt die Schultasche. Claus Blick ist noch immer auf die Schultasche gerichtet. Nun hält er den Griff der Schultasche mit seiner rechten Hand fest. Dabei hat er große Augen, glatte Stirn und einen grinsenden Mund. Genau in diesem Moment sieht mich Claus kurz an und nachher sieht er zu Max. „Ja, da kannst du die Schultasche fest halten!“, spricht die Mutter in einer liebevollen und ruhigen Stimme zu Claus. (19. BEO, Z. 126 – Z. 145, 4,75 Lbm.).

Claus Neugierde am persönlichen Besitz von Max wird größer. Hier erfolgt noch einmal die Situation mit Max's Schultasche und seinen Schulheften. Nun jedoch ist es Claus, der eine neue Handlungsmöglichkeit anwendet. Damit gelingt es ihm schon etwas länger den persönlichen Besitz von Max an sich zu nehmen. Kurz nachdem Max ein „Nein“ ausspricht, hat Claus Max's Finger gefasst, in seinen Mund geführt und daran gekaut. Claus hat eine weitere Handlungsstrategie entwickelt, welche bereits einiges an Geschick erfordert. Die Situation, in welcher Claus seinem Bruder etwas wegnimmt, hat für ihn sowohl etwas spannendes, als auch etwas aggressives. Vielleicht kann Claus dadurch seine eigenen unbewussten aggressiven Tendenzen, weil er etwas nicht haben kann, ausleben. Jedoch lässt der Gesichtsausdruck von Claus darauf keine weiteren Schlussfolgerungen zu. Max begegnet dem Verhalten von Claus sehr spielerisch. Er hat zuvor mit seinem „Nein“ Claus bereits deutlich gemacht, dass die Schultasche nicht sein Besitz ist. Max ist jedoch auch in einem Alter, wo er weiß, dass er jetzt noch der Größere und Stärkere von beiden ist und daher keine Angst haben muss um seine persönlichen Gegenstände.

Erstaunlich ist, dass Claus, nachdem er an Max's Fingern kaute und damit bei ihm auch nichts bewirken konnte, nicht ungeduldig bzw. wütend wird. Beharrlich und immer wieder versucht Claus persönliche Gegenstände von Max zu bekommen. Später erst, als Claus den Griff der Schultasche anfasst und keine Rückmeldung

von Max bekommt, ist Claus zufrieden. Dies ist an seinem Gesichtsausdruck zu erkennen. In diesem Moment bezieht Claus die Beobachterin in die gemeinsame Beziehung mit ein. Was mag wohl in Claus vorgehen? Claus ist erfolgreich. Es ist ihm möglich, an der beeindruckenden Welt seines großen Bruders teilzunehmen.

Szene 5:

Claus sieht sich in seiner Umgebung um. Sein Blick fällt in die Richtung von Max. Claus dreht seinen Körper in Max`s Richtung und lächelt ihm zu. Max sitzt unruhig auf seinem Sessel, sieht abwechselnd zu seinen Hausaufgaben und zu Claus. Nun beginnt Claus in Max`s Richtung zu krabbeln, wobei er laut vor sich hin plaudert. Max springt auf und spricht: „Nein, nein, nein, nicht zu meiner Schultasche!“. Während Max spricht, geht er zu Claus, hebt ihn hoch und läuft mit ihm durch die anderen Räume. Ich lächle der Mutter zu, stehe auf und stelle mich in den Türrahmen. „Nun ist es vorbei mit der ruhigen und gemütlichen Beobachtung“, spricht die Mutter zu mir und ich antworte ihr „Ja, das stimmt!“. Nicht immer sehe ich Max, wenn er durch die Zimmer, mit Claus in seinen Händen, läuft. Desto öfter höre ich seine Stimme, wie er laut lacht und immer wieder spricht: „Das ist meine Schultasche. Die gehört nicht dir!“. Immer wieder, wenn ich Claus sehe, hat er einen normalen Gesichtsausdruck. Große Augen, offenen Mund, glatte Stirn. [...] Es dauert noch ein paar Minuten, bis Max zu uns zurückkommt, Claus am Boden absetzt und sich wieder zum Schreibtisch setzt und seine Hausaufgaben macht. (31. BEO, Z. 101 – Z. 120, 8,5 Lbm.).

Claus, der selbstständiger wird, ist natürlich vermehrt an der Welt seines Bruders interessiert. Daher kommt es nun auch immer öfter vor, dass sich Claus für Gegenstände interessiert, die Max gehören. Max weiß, dass er seine persönlichen Gegenstände nun vor Claus auch vermehrt „verteidigen“, „beschützen“ (Hervorhebung G.S.) bzw. Claus erste Grenzen erteilen muss. In dieser Situation erfährt Claus eine deutliche Grenze von Max. Max spricht seine Aufforderung direkt aus und entfernt Claus von seiner Schultasche. Erstaunlich ist, dass Max nicht wütend auf Claus reagiert, sondern seine Aufforderung „Nein, nicht zu meiner Schultasche!“, in ein lustiges Spiel verpackt. Claus fühlt sich nicht unwohl, wenn Max ihn nimmt und durch die Räume trägt. In dem Moment entsteht der Eindruck, dass Max`s Reaktion für Claus einen spielerischen und spannenden Aspekt des miteinander Tuns hat. Für Max bietet sich hier die Möglichkeit, seine unbewussten aggressiven Anteile gegenüber seinem Bruder spielerisch auszuleben. Während der gesamten Zeit beobachtet die Mutter ihre Söhne, ohne darauf zu reagieren. Sie wartet ab und ermöglicht den beiden selbstständig zu einer Lösung zu gelangen. Beide haben hier die Möglichkeit ihre geschwisterliche

Beziehung zu vertiefen und geschwisterliche Grenzerfahrungen zu erleben.

Szene 6:

Claus hält sein Lego – Manderl nun in seiner rechten Hand und krabbelt in die Richtung von Max. Dabei plaudert er. Bei Max angekommen, setzt sich Claus auf seinen Po, blickt in Max's Richtung und wartet. Max dreht sich zu Claus und spricht zu seinem Bruder, wobei seine Stimme eine sehr hohe Tonlage bekommt. „Nein, nein, du Baby. Ich hab mir den Kran gebaut und der gehört mir! Das ist nichts für dich.“ Während Max spricht, rückt er Claus ein Stück zurück, damit dieser nicht seinen Kran anfasst. Claus's Blick ist auf Max fixiert und beobachtet ihn. Dabei hat er große Augen und einen offenen Mund. Claus scheint es nichts auszumachen, dass Max ihn nicht mitspielen lässt, da er nicht zu raunzen beginnt. Max kehrt Claus's den Rücken und spielt weiter. Claus sieht zu Max und beginnt zu krabbeln. Claus krabbelt rechts um Max herum, setzt sich gegenüber von Max's Kran wieder auf seinen Po und sieht zu seinem Bruder. Claus hat denselben Gesichtsausdruck wie vorhin und wartet auf eine Reaktion von Max. Max spricht, wie vorhin, in einer sehr hohen Stimmlage zu Claus. Nun nimmt er Claus und trägt ihn an jenen Platz zurück, wo er vorher gesessen ist. Max setzt Claus ab und er selbst beugt sich anschließend über Claus, sodass er keinen Platz mehr hat. Sofort beginnt Claus laut zu raunzen. Dieses Raunzen ist laut, mit einer abgehackten Stimme, die immer lauter und fordernder wird. Nun kommt die Mutter zu den beiden und sagt zu Max. „Glaubst du, dass das angenehm ist für Claus, wenn du dich so drüberbeugst?“. Max scheint nicht sofort zu reagieren, geht jedoch dann von Claus weg, wieder zu seinem Kran. (32. BEO, Z. 47 – Z.67, 8,5 Lbm.).

Claus ist immens an der Welt seines Bruders, seinen Spielsachen bzw. den gebauten Sachen interessiert. In diesem Lebensabschnitt ist nun auch der Moment gekommen, wo Claus lernt, mit Grenzerfahrungen umzugehen und sie auszuhalten. Dabei ist erstaunlich, mit wieviel Geduld und immer wiederkehrenden Anläufen Claus probiert, in die Spielwelt von Max vorzudringen bzw. den gebauten Kran von Max zu bekommen. Claus wirkt wach, konzentriert und beobachtet die Reaktionen seines Bruders. Max zeigt Claus deutlich seinen Spielbereich bzw. seine Grenze, indem er diese ausspricht bzw. ihn auch von sich wegrückt. Somit erfährt Claus erneut eine Abgrenzung, durch seinen Bruder. Bemerkenswert ist, dass Claus die ausgesprochene Grenzsetzung von Max immer wieder versucht zu durchbrechen. Max wirkt schon ein wenig genervt, aufgrund von Claus's Verhalten will er seine Ruhe haben. Wobei Max nicht wütend reagiert, sondern Claus an seinen vorherigen Platz zurückträgt und sich anschließend über ihn beugt. Möglicherweise ist diese Reaktion von Max die einzig wirksame Abgrenzungsmöglichkeit, damit Claus die geschwisterliche Abgrenzung wahrnimmt. Nun beginnt Claus sich über Max zu ärgern und reagiert verbal auf

Max`s Verhalten. Claus wird sich zunehmend bewusster, dass ein gemeinsames Spielen und Toben mit seinem großen Bruder lustvoll und spannend ist. Jedoch muss er auch lernen, dass es geschwisterliche Grenzen gibt bzw. Max sich auch von ihm abgrenzen möchte und einen eigenen Bereich für sich in Anspruch nimmt.

Szene 7:

Die Mutter steht auf, geht zum Schreibtisch und bespricht mit Max die Hausübungen. Als die Mutter aufsteht, hält Claus kurz inne, schaut wo seine Mutter ist und krabbelt zu ihr. Während die Mutter mit Max spricht, steht Claus auf. Er zieht sich mit seinen Händen am rechten Bein seiner Mutter in die Höhe und hält sich dann mit seinen Händen am Schreibtisch fest. Er stellt sich auf seine Zehenspitzen, sodass er schauen kann, was sich auf dem Schreibtisch befindet. Claus kann mit seinen Augen gerade über den Schreibtisch schauen und blickt immer wieder nach links und rechts. Immer wieder stellt er sich auf die Zehenspitzen, um zu sehen, was auf dem Schreibtisch ist. Nach einigen Minuten lässt er den Schreibtisch los, steht freihändig und setzt sich dann langsam wieder auf seinen Po. Er krabbelt unterm Schreibtisch auf und ab. (39. BEO, Z. 61 – Z. 70, 10. Lbm.).

Claus ist sehr neugierig und nimmt dafür große, körperliche Kraftanstrengungen auf sich, um wahrzunehmen, was rund um seinen Bruder passiert. Claus wird zunehmend selbstständiger und mobiler. Was bedeutet es wohl für Claus, die Welt des Bruders nicht nur im Sitzen bzw. Liegen zu sehen, sondern im Stehen? Nun kann er seinen Bruder aus einer völlig neuen Perspektive beobachten.

Szene 8:

Zu diesem Zeitpunkt ist Max im Esszimmer beschäftigt. Claus erblickt die Holzschlange von Max, ergreift diese mit seiner rechten Hand und versucht sie in seinen Mund zu stecken. Im selben Moment kommt Max ins Wohnzimmer und sieht, dass Claus seine Holzschlange hat. Max stürzt, laut schreiend auf Claus, „nein, das ist kein Spielzeug von dir!“. Während Max Claus maßregelt, reisst er ihm die Schlange aus der Hand, greift unter seine Achseln und will ihn ans andere Ende des Zimmers bringen. Claus macht einen Katzenbuckel und beginnt laut quietschend zu protestieren. „Was machst du Max? Wenn du nicht willst, dass der Claus mit deinen Spielsachen spielt, dann musst du sie dort hinlegen, wo er sie nicht erreichen kann!“, spricht die Mutter zu Max. Im selben Moment setzt Max Claus am Boden ab und bringt seine Holzschlange in Sicherheit. (44.BEO, Z. 25 – Z. 34, 1. Lbj.). Nach kurzer Zeit hat Claus wieder die Schlange von Max entdeckt, welche am Boden liegt und krabbelt zu dieser. Er nimmt sie mit seiner rechten Hand, führt sie zum Mund und kaut daran. Im selben Moment kommt Max ins Wohnzimmer, sieht Claus mit seiner Schlange, stürzt auf seinen Bruder und beginnt laut zu schreien. Vor Claus bleibt er stehen, stampft mit seinen Füßen auf und schreit ihn an, dass das nicht sein Spielzeug sei! Claus macht einen Katzenbuckel, beginnt laut zu quietschen und blickt zur Mutter. „Max, was ist los. Du weißt, dass alles, was an Spielzeug am Boden liegt, auch Claus spielen will. Wenn du das nicht möchtest, dann musst du es dort

hinlegen, wo er nicht hinkommt!“, spricht die Mutter in einer ruhigen, tiefen Tonlage. Max nimmt Claus die Schlange weg. Claus krabbelt zu seiner Mutter und Max sucht einen passenden Platz am Fensterbrett, für die Holzschlange. (44.BEO, Z.154 – Z. 165, 1. Lbj.).

Claus spielt mit Max`s Holzschlange. Obwohl die Schlange kein anziehendes Spielzeug für Claus ist, da sie nicht bunt ist und keine Geräusche macht, ist sie für Claus dennoch interessant. Vielleicht auch deswegen, weil die Schlange ja seinem Bruder Max gehört. Die Schlange ist für Claus so reizvoll, dass er sie sogar noch ein zweites Mal für kurze Zeit in Besitz nimmt. Max ärgert sich sehr darüber und zeigt Claus seinen Ärger. Was mag im Inneren erleben von Claus vorgehen? Claus wird immer energischer. Er wird größer und selbstbewusster und weiß bereits genau, wie er sich gegen seinen großen Bruder verteidigt.

Die Mutter versucht durch Regeln die Spiele des älteren Bruders von Claus zu trennen. Max muss eben darauf achten, seine Spielsachen außerhalb der Reichweite des kleinen Bruders aufzubewahren.

7.4.2 Erste Ansätze von Neid und Aggression auf den Bruder Max

Der Bruder wird mit zunehmendem Alter für das Baby wichtiger. Bereits ab der Geburt des Babys sind Tendenzen von Neid und Aggression bei den Geschwisterkindern wahrnehmbar.

Claus reagiert bereits in der elften Lebenswoche auf Max, wenn er keine Nähe bzw. Zuwendung von ihm haben möchte. Wenn Claus keinen Kontakt mit Max eingehen will, dann ignoriert er seine Aufforderungen, liebevollen Zuwendungen bzw. seinen Blick, indem Claus sich wegdreht bzw. seinen Bruder nicht ansieht. Die Gefühle von Max kann auch als so genannte „Pseudo- Liebe“ bezeichnet werden, da es für Max schwierig ist, seine Neid- und Eifersuchsgefühle auszudrücken. Mit zunehmendem Alter zeigt Claus seinem Bruder, wann er verärgert ist, indem er raunzt, weint oder quietscht. Das ist Claus`s Art, sich gegenüber Max zu wehren. Je selbstständiger Claus wird, desto energischer ist sein Protest gegenüber Max Verhaltensweisen. Gegen Ende des Beobachtungsjahres bemerkt Claus, wann Max ihn ärgert. Nun ist seine neue

Strategie, zum großen Bruder direkten Blickkontakt herstellen und ihn anschreien.

Zusätzlich wird in diesem Kapitel das eindrucksvolle Material der interviewten Eltern präsentiert. Das Bild der Mutter, sowie das Bild des Vaters unterstützen in vielen Beobachtungsausschnitten die Perspektive der Forscherin.

Szene 1:

Nachdem die Mutter die Hausübung von Max verbessert hat, beginnt sie den Skioverall und die weiteren Kleidungsstücke für Max, Claus und für sich zu suchen. Dabei wechselt sie zwischen Wohnzimmer, Esszimmer, Küche und Garderobe hin und her. Vorab hat sie Claus in das Ziegenfell eingepackt und ihn damit in der Küche auf den Boden hingelegt. Claus strampelt mit seinen Armen und Beinen. Nach einiger Zeit versucht er wieder seine Fäuste in seinen kleinen Mund zu schieben und brabbelt vor sich hin. Max ist schon fast fertig angezogen, kniet sich zu Claus und gibt ihm einen Kuss auf die Stirn. Claus legt seine Stirn in Falten und es sieht so aus, als ob er nicht geküsst werden möchte von seinem Bruder. Max gibt ihm noch mehrere Küsse auf Stirn und Wange und meint „Ich hab dich so lieb!“, während Claus Brabbeln vermehrt zu einem Raunzen wird. Die Mutter ruft Max aus dem Wohnzimmer, mit einer etwas strengeren Stimme und verlangt, dass er Claus in Ruhe lassen soll, wenn er keine Küsschen möchte! Max gibt Claus noch einen Kuss auf seine Stirn, steht auf, dreht sich zu mir und sieht mich mit einem verschmitzten Lächeln an. (10. BEO, Z. 101 – Z. 114, 11. Lbw.).

Für einen kurzen Moment entsteht der Eindruck, als ob es Claus nicht stört, dass seine Mutter gerade nicht in der Nähe ist. Claus ist körperlich sehr agil und beschäftigt sich mit seinen Fäusten, seinen Tönen und seiner Stimme. Erst als Max sich zu Claus hinkniet, da er seinem jüngeren Bruder seine Liebe und Zuneigung durch Küsse und verbale Aussagen zeigen möchte, wird Claus unruhig. Vielleicht möchte Claus von Max nicht geküsst werden, welches Claus mit seinem plötzlichen Raunzen demonstriert. Weiters ist hier auch anzunehmen, dass Max seine Aggression in einer Art „erlaubte“ Form von Küssen, die eher sehr beschwingend sind, kaschiert.

Beim Interview mit den Eltern erzählt mir die Mutter, dass sie sich selbst als Kind in die Situation eines Geschwisterkindes nicht hineinversetzen konnte. Dennoch betont sie, dass es für das erstgeborene Kind sicher schwierig ist, wenn es ein Geschwisterkind bekommt (vgl. Interview, Z. 99 – Z. 102). Vermutlich sehnte sich die Mutter in ihrer Kindheit nach einem Geschwisterchen und glaubt daher, sich nicht in die Situation eines Geschwisterkindes hineinversetzen zu können. In den

folgenden Beobachtungsausschnitten nimmt die Beobachterin wahr, dass die Mutter sich sehr bemüht und liebevoll mit den Eifersuchtsgefühlen ihres erstgeborenen Sohnes umgeht. Sie versucht Max immer wieder das Verhalten von Claus zu erklären.

Szene 2:

Max kommt von Obergeschoss herunter. Ich begrüße ihn mit einem „Hallo“ und er grüßt freundlich zurück. Er setzt sich zu seiner Mutter und Claus, die noch immer sehr vertieft sind in ihrem Spiel und gibt Claus einen Kuss. Claus scheint den Kuss von seinem Bruder nicht wahrzunehmen, da der Blickkontakt zu seiner Mutter nicht unterbrochen wird und er sein Gesicht auch nicht in die Richtung seines Bruders dreht, der rechts von ihm sitzt. „Ja, schau, jetzt ist dein Bruder noch zu uns dazugekommen! Ja, mein Süßer!“ Claus lächelt seine Mutter an und brabbelt vor sich hin und schaut nicht in die Richtung seines Bruders. Max streichelt Claus auf seiner Wange und auf der Nase und spricht: „Ich hab dich so lieb, mein kleiner Bruder!“ Claus dreht sich noch immer nicht in die Richtung vom Max. Nach ein paar Minuten steht die Mutter auf und geht zum Herd. „In zwei Minuten gibt es Essen Max. In der Zwischenzeit darfst du mit deinem Bruder ein wenig spielen!“ Claus blickt seiner Mutter nach. Max möchte jedoch mit ihm spielen, küsst ihn auf die Wange, streichelt seine Nase und gibt ihm von seiner Weste das Band zum Spielen, doch Claus lässt seinen Blick nicht von seiner Mutter. Im Gegenteil, jedes Mal wenn Max mit ihm spielen möchte, verzieht Claus sein Gesicht und legt seine Stirn in Falten. Seine quietschenden, lustigen Laute sind nun jammernde, raunzende Laute. Die Mutter spricht zu Max: „Du weißt Max, wenn Claus nicht mehr möchte, dann lass ihn bitte in Ruhe. Weißt du, das ist dann unangenehm für ihn!“ Max scheint jedoch seiner Mutter nicht zuzuhören und spielt weiter mit Claus. Claus`s Raunzen wird ein wenig lauter, er schaut immer wieder in die Richtung seiner Mutter oder er sieht mich an und wartet, dass etwas geschieht. Ein paar Minuten später steht Max auf, geht in das Esszimmer und stellt die Teller auf den Esstisch. Claus hat zu raunzen aufgehört, seine Arme und Beine sind nun ruhig und entspannt. (11. BEO, Z. 73 – Z. 97, 12. Lbw.).

Der Kontakt zwischen Mutter und Claus ist intensiv. Max küsst seinen Bruder und versucht dadurch die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dabei ist erstaunlich, dass Claus in keiner Weise zu Max blickt. Im Gegenteil, Claus ignoriert Max völlig. Er will die Aufmerksamkeit und den Kontakt zur Mutter für sich alleine beanspruchen. Nun versucht Max mit seinen Worten „Mein Bruder, ich hab dich ja so lieb“, mit Claus und auch mit seiner Mutter in Beziehung zu treten. Max ist es nicht möglich, über eine liebevolle Zuwendung Aufmerksamkeit zu erhalten. Obwohl die Mutter sehr bemüht ist und immer wieder versucht Max in die Zweierbeziehung miteinzubeziehen bzw. Max erlaubt mit Claus alleine zu spielen, gelingt es ihr nicht, die Situation der beiden zu ändern. Claus will die Mutter für sich alleine haben.

Szene 3:

Die Mutter ruft Max und fragt ihn, ob er so nett sei und dem Claus einen Löffel aus der Küche zum Spielen bringe. Max geht sofort in die Küche und holt einen Löffel. Er kommt mit dem Löffel zurück und möchte diesen Claus in den Mund stecken. Claus streckt seine Hände nach dem Löffel aus, legt seine Stirn in Falten, schließt seinen Mund und beginnt zu raunzen. „Du Max, lass Claus den Löffel selbst in die Hand nehmen. Er möchte ihn sich selber in den Mund stecken!“, sagt die Mutter zu Max. Max hält Claus bereitwillig den Löffel hin und Claus nimmt ihn mit der linken Hand und steckt ihn in seinen Mund. Während er fest daran kaut, höre ich des öfteren ein „Mhm, ...“ von Claus. (25. BEO, Z. 153 – Z. 160, 6. Lbm.).

Claus wird immer selbstständiger und probiert viele neue Dinge aus. Claus ist sichtlich verärgert über Max, als dieser versucht, ihm den Löffel in seinen Mund zu schieben. Die Mutter verbalisiert die auftretenden Reaktionen von Claus, damit Max versteht, warum Claus gerade so verärgert ist. Claus ist nur für einen kurzen Moment sehr verärgert über Max. Möglicherweise möchte Max seinen Bruder auch noch ein wenig als Baby behandeln, um ihm zu zeigen, dass er noch der Größere und Stärkere von beiden ist. Claus ist es bereits sehr gut möglich, verbal bzw. durch Gesichtsmimiken sich zu wehren.

Szene 4:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Der Einfluss der Mutter auf die entstehende Geschwisterbeziehung“ zugeordnet, da diese Beobachtungspassage auch dort zutrifft.

Max kommt vom Obergeschoss herunter. Ich begrüße ihn mit einem freundlichen „Hallo“. Max grüßt mich ebenfalls freundlich und setzt sich zu Claus. „Hallo Clausi. Wir haben heute Baby - Time!“, spricht Max zu Claus. Dabei hat Max eine ganz hohe, aufgekratzte Stimme und ist, während er spricht, ständig in Bewegung. Max setzt sich zu Claus, ganz nahe, küsst seine Wange und klatscht ihn auf seinen Po. Claus sieht mich an, er hat eine faltige Stirn, zieht seine Mundwinkel nach unten und macht eine Mundschnute. Max klatscht den Po von Claus immer heftiger. Claus fängt zu raunzen und zu weinen an, während er mich immer noch ansieht. [...] Nun spricht die Mutter zu Max: „Siehst und hörst du nicht, dass dies dem Claus nicht gefällt, was du mit ihm machst?“. Max tut so, als ob er nicht hört, was die Mutter sagt und macht weiter mit seinem Spiel, wobei er sich nun über Claus beugt. Claus hat keinen Platz mehr, er kann sich nicht mehr bewegen und sein Weinen und Raunzen wird immer lauter. Die Mutter spricht nun in einem lauterem und schärferen Ton zu Max: „Wenn du den Claus jetzt nicht in Ruhe lässt, und ihn nur seckierst, dann kannst du gleich eine Auszeit in deinem Zimmer haben!“. Max setzt sich nun neben Claus und tut so, als ob er die Konsequenz von seiner Mutter noch immer nicht hört und drückt Claus fest an sich. Claus hat eine ganz runzelige Stirn, kleine Augen

und nach unten gezogene Mundwinkel. Sein Raunzen und seine Körpergestik zeigen mir, dass er sich in den Händen von Max nicht wohl fühlt. Claus beugt seine Arme nach vorne und versucht aus der Umklammerung von Max zu entkommen, jedoch gelingt es ihm nicht. Nun kommt die Mutter zu den beiden, kniet sich zu ihnen und spricht nun noch einmal, in einer bestimmenden, ruhigeren Stimme zu Max: „So, jetzt ist es genug. Du kannst jetzt in dein Zimmer gehen, und wenn du möchtest, dann kannst du dir oben eine Geschichte anhören, von den CDs, die wir uns ausgeborgt haben!“. Während die Mutter spricht, löst Max die Umklammerung von seinem Bruder, steht auf, dreht sich um und geht in sein Zimmer. (28. BEO, Z. 37 – Z. 63, 7,5 Lbm.).

Max ist hier sehr aufgekratzt und unruhig, er ärgert Claus. Als sich Max zu seinem Bruder setzt, nimmt dieser ihn zwar wahr, jedoch möchte Claus seine Ruhe haben. Claus nimmt zu seinem Bruder weder nonverbal noch verbal Kontakt auf, sondern beginnt intensiv Blickkontakt und verbal eine Beziehung mit der Beobachterin herzustellen. Claus ist über das Verhalten seines Bruders sehr verärgert und zeigt ihm dies auch. Da er sich jedoch aufgrund seines Alters gegenüber seinem großen Bruder noch nicht körperlich durchsetzen kann, hat er keinen Erfolg. Was mag im Inneren von Claus vorgehen, wenn er bemerkt, dass er gegenüber den Reaktionen seines großen Bruders noch machtlos ist? Die Situation hat für Claus nichts Lustvolles, sondern scheint für ihn sogar ein wenig bedrohlich zu sein, da er sich gegen die Körpergröße und die Reaktionen von Max noch nicht durchsetzen kann. Es ist Claus noch nicht möglich, seinen geschwisterlichen Platz bei Max einzufordern und durchzusetzen. Max zeigt in dieser Mischung aus Spiel und Aggression, wie es ist, so bedrängt zu werden. Fühlt Max sich durch die Ankunft des Bruders so beengt? Max bleibt lange auf der Schwelle, die Claus noch toleriert ohne in lautes Weinen auszubrechen. Auch der Mutter gelingt es, einfühlsam zu bleiben ohne Max zu bestrafen, was dessen Aggression auf Claus noch stärken würde. Sie macht aus der „Auszeit“ ein nettes CD – Hören.

Szene 5:

Nun zeigt Max Claus den Hasen. „Schau, das ist der Hoppel – Hase. Den lassen wir jetzt hoppeln!“, spricht Max in einer lauten und schrillen Stimmlage. Claus` s rechte Hand greift zögernd den kleinen Hasen an. Er ist dabei ganz vorsichtig, als ob er sich nicht so richtig traut, den Hasen anzugreifen. Danach nimmt Max wieder den Hasen, zieht die Schnur bis zum Anschlag und lässt anschließend den Hasen hoppeln. Wieder sieht Claus dem Hasen beim Hoppeln zu. Nun brabbelt Claus, während der Hase hoppelt, wie beispielsweise „ba, ba, ba, ...na, na, na!“. Nachdem der Hase wieder still steht, streckt Claus seine rechte Hand aus, um den Hasen zu ergreifen. Max ist jedoch schneller,

nimmt den Hasen und zieht nochmals die Schnur auf. Claus sieht dem Hasen nochmals zu, verfolgt diesen mit seinem Blick und brabbelt. Beim dritten Mal versucht Claus nochmals den Hasen zu ergreifen, jedoch ist Max wieder schneller. Nun nimmt Max den Hasen, küsst Claus's rechte Wange und rutscht ein Stück von Claus weg. Max zieht nochmals den Hasen auf und lässt ihn hoppeln. Claus versucht wieder, den Hasen mit seiner rechten Hand zu nehmen. Nun ist jedoch der Abstand zum Spielobjekt zu groß und er muss ein Stück nach vor krabbeln. Max ist wieder schneller, nimmt den Hasen und sieht Claus mit einem verschmitzen Gesichtsausdruck an. Claus sieht Max mit großen Augen und einer Mundschnute an. Claus krabbelt nun zu Max, der sich wieder ein Stück weiter zurücksetzt, grinsend mit dem Hasen in der Hand. Claus setzt sich auf seinen Po und protestiert lautstark. Dieser Protest äußert sich wie ein lautes Weinen, nur ist dieses viel ausdrucksstärker bezüglich der Ton- und Stimmlage. Erst nun reicht Max mit seiner rechten Hand Claus den Stoffhasen. Claus nimmt den Stoffhasen mit seiner rechten Hand. Er greift fest zu. Danach nimmt er den Hasen in beide Hände, sieht ihn an, steckt ihn in den Mund und kaut daran. (29. BEO, Z. 31 – Z. 55, 7,5 Lbm.).

Zuerst ist Claus während des Spieles sehr interessiert und konzentriert. Obwohl das Hasenspiel nicht nur lustvoll für ihn ist, sondern auch ein wenig bedrohlich wirkt, da er die Reaktionen von Max nicht voraussehen bzw. einordnen kann. Anhand der Stimmlage von Max entsteht der Eindruck, dass das Hasenspiel viel mehr als nur ein lustvolles Spielen mit seinem Bruder ist. Für Max hat das Spiel auch den Zweck, Grenzen und Macht auszuüben. In dem Moment, wo Claus versucht den Stoffhasen an sich zu nehmen, reagiert Max schneller. Für Max ist das Seckieren seines Bruders sehr lustbetont. Vermutlich dient es auch dazu, einzelne aggressive unbewusste Teile gegenüber Claus und der entstandenen Thronverletzung wieder gut zu machen. Claus ist sehr geduldig und versucht beharrlich das Spielzeug zu erreichen. Er hat jedoch keine Chance. Erst nach längerer Zeit protestiert Claus und beginnt sich verbal gegen Max's Handlungen zu wehren. Nun zeigt Claus lautstark protestierend seinen Ärger über Max. Claus hat eine Möglichkeit gefunden, wie er seinen Ärger und seine Rivalität mitteilen kann. In dem Moment, wo sich Claus wehrt, gibt Max ihm den Stoffhasen ohne zu zögern. Möglicherweise weiß Max, wenn die Eltern ihn während des Spieles beobachten, dass er mit Konsequenzen rechnen muss, da er Claus geärgert hat. Oder, in dem Moment wo sich Claus wehrt, ist das Spiel für Max nicht mehr interessant. Er hat es sowieso geschafft, sich durchzusetzen und Claus zu zeigen, dass er größer und stärker ist. Claus ist bereits selbstbewusst genug, sich gegen Max durchzusetzen.

Szene 6:

Claus's Körper ist angespannt, mit seinen Fingern hält er sich am Tisch fest. Er sieht Max zu, wie er gerade ein Mandala anmalt, mit großen Augen und offenem Mund. Claus beginnt zu plappern. „Ma, ma, pa, pa, ...“ plappert er in die Richtung von Max. Max hört auf zu malen, sieht zu Claus, lächelt seinen Bruder an und beginnt dasselbe zu plappern wie Claus. Nur mit einer höheren und schrilleren Stimme. Claus sieht Max lächelnd zu. Er beobachtet seinen Bruder und lässt den Blick nicht von ihm. Max's Plappern wird lauter, und er selbst wird mit seinen Körpergesten wilder. Max bewegt seinen Kopf schnell in die Richtung von Claus's Kopf während er plappert und gibt Claus einen Kuss auf seine Nase. Wenn Max mit seinem Kopf dicht bei Claus ist, macht Claus seine Augen zu und dann wieder auf. Nun hat er auch ein paar Falten auf der Stirn und beginnt zu quengeln. Max plappert und gestikuliert weiter. Claus Quengeln wird zu einem Raunzen. „Glaubst du ist das für Claus noch angenehm, was du da machst?“, fragt die Mutter Max. „Na sicher doch“, antwortet dieser. „Dann schau ihm doch bitte mal zu“, spricht die Mutter. Max verändert seine Kommunikationsweise zu seinem Bruder nicht und Claus's Raunzen wird immer lauter. Bald darauf lässt Claus den Tisch aus und krabbelt zu seiner Mutter. „Na, komm her, mein Süßer!“, spricht die Mutter zu Claus und streckt ihm ihre Arme entgegen. (30. BEO, Z. 128 – Z. 144, 8. Lbm.).

Claus nimmt zu Max verbal Kontakt auf, nachdem er ihn kurz beobachtet hat, was er gerade tut. Max erwidert die Kontaktauforderung von Claus und spricht mit ihm in Babysprache. Wenn Max mit Claus spricht, ist seine Stimme und Tonhöhe um einiges höher, als wenn er normal spricht. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass Max seine Stimme bzw. Tonhöhe gegenüber Claus anpasst, damit sie miteinander kommunizieren können. Beim weiteren Lesen wird jedoch deutlich, dass Max mit seiner schrillen und hohen Stimme Claus ärgert. Vielleicht möchte Max in Ruhe sein Mandala anmalen, obwohl er zu Beginn den verbalen Kontakt von Claus erwidert hat. Für Claus ist zunächst der verbale Kontakt mit Max noch lustvoll und spannend. Er ist an Max sehr interessiert und beobachtet ihn. Als Claus das Verhalten von Max zu unangenehm bzw. vermutlich auch zu bedrohlich wird, verändert er seine Kommunikationsweise und beginnt zu quengeln und zu raunzen. Die Situation kippt vom Spiel in aggressives Nachahmen. Claus weiß, dass Max ihn ärgert. Die Mutter versucht Max das veränderte Kommunikationsverhalten von Claus zu erklären. Mit der Antwort von Max „Na sicher doch“ (Hervorhebung G.S.) wird zunehmend klarer, dass er Claus ärgert und er seinen Spaß daran hat. Claus erlebt hier wichtige Lernerfahrungen. Er erkennt, dass er aus einem Konflikt bzw. in der Rivalität mit seinem Bruder aussteigen kann. „Ich kann gehen und die Situation selbst beeinflussen“ (Hervorhebung G.S.). Dieses Verhalten von Claus zeigt möglicherweise auch,

dass er bereits erste Erfahrungen mit seinem Bruder, betreffend des Ärgerns gemacht und in seinem Gedächtnis gespeichert hat. Claus weiß bereits, wann ihn sein Bruder ärgert bzw. wann das gemeinsame Kommunizieren und Spielen innig, lustvoll und freudig ist.

Szene 7:

Max kniet sich zu Claus und spricht: „Ach, ich hab den Clausilein so lieb!“, und küsst dabei seine rechte Wange. Claus dreht sein Gesicht und seinen Oberkörper ein wenig zur linken Seite, verzieht sein Gesicht und hat ein paar Falten auf der Stirn. Daraufhin umarmt Max Claus, sodass Claus nichts mehr sieht. Sofort beginnt Claus laut zu raunzen. Dabei hat er eine faltige Stirn und seine Augen sind nun kleiner und zu Schlitzeln zugezogen. Max umarmt Claus weiter und dreht dabei seinen Oberkörper, mit Claus in den Armen auf die andere Seite. Nun weint Claus laut auf und sieht mich an. Sein Gesichtsausdruck sieht für mich sehr hilfeschend aus. In diesem Moment lässt Max Claus los und setzt ihn auf den Holzboden. Sofort krabbelt Claus weinerlich in die Küche, wo er die Stimme der Mutter hört. Er kommt jedoch nicht weit, da ihn Max einholt, hoch hebt und wieder zurück in das Esszimmer trägt. Claus beginnt von Neuem laut zu weinen. Max setzt ihn an derselben Stelle wie vorhin ab und ist wieder blitzschnell in der Küche. Plötzlich kommt ein Baustein aus der Küche geflogen und blitzschnell blickt Claus in diese Richtung. Mehrere Bausteine folgen und berühren den Sessel und anschließend den Boden. Claus blickt sehr schnell in die Richtung der Bausteine. Dabei raunzt er ein wenig. Sein Gesichtsausdruck hat sich verändert, indem seine Augen kleiner, der Mund ein wenig offen und ängstlich aussieht. Im nächsten Moment trifft Claus ein grüner Baustein mit der Spitze am Kopf. Sofort beginnt Claus laut zu weinen. Seine Augen sind geschlossen und Tränen kullern herunter. Augenblicklich kommt Max zu ihm, küsst seine Wange, streicht vorsichtig über seinen Kopf und flüstert ihm ein „Entschuldigung“ ins Ohr. (33. BEO, Z. 106 – Z. 132, 8,5 Lbm.).

Claus ist es bereits möglich, aufgrund seiner Körpergesten, Gesichtsmimik und auch verbal sehr gut auszudrücken, wann ihm das Spielen mit Max große Unlust bereitet bzw. wann die Situation für ihn bedrohlich ist. Wenn Max Claus ärgert, dann reizt er ihn sehr und die vorherrschende Situation wird für Claus schnell unangenehm bzw. oftmals bedrohlich. Max spitzt die Situation noch zu, indem er Claus körperlich durch die Umarmung noch näher kommt, sodass Claus keinen Ausweg mehr erkennt. Claus versucht zwar durch sein lautes Weinen Hilfe herbeizuholen, bzw. versucht er auch sich selber von Max zu befreien. Er ist körperlich seinem großen Bruder noch unterlegen. Max weiß dies und kann in diesem Moment seine Größe und Macht, die er als großer Bruder besitzt, ausspielen. Jedoch lässt Max Claus, ohne einer Aufforderung seiner Mutter los. Vielleicht hat er den „Ernst der Lage“ erkannt (Hervorhebung G.S.). Claus krabbelt hilfeschend in die Küche, da er sich bei seiner Mutter sicherer fühlt. Max ist

schneller als Claus und lässt dies nicht zu. Für Claus ist die vorherrschende Situation eine sehr bedrohliche, da die momentane Beziehung zu Max nicht lustvoll, freundlich oder entspannend ist. Es kommt auch keine Hilfe von der Mutter. Erstaunlich ist, dass Claus dennoch für einen kurzen Moment aufhört zu weinen. Vielleicht auch deswegen, weil er von den Bausteinen abgelenkt wird. Wobei auch diese Situation bedrohlich ist für Claus, da ihn ein Baustein treffen könnte. Jedoch scheint er für kurze Zeit von Max abgelenkt zu sein und interessiert sich für das Spiel. Als Claus dann ein Baustein am Kopf trifft, kippt die Situation endgültig. Claus weint laut und bitterlich. Max tröstet seinen kleinen Bruder und entschuldigt sich bei ihm. Vielleicht hat er erkannt, dass er nun einen Schritt zu weit gegangen ist und einen Fehler gemacht hat, den er wieder versucht gut zu machen.

Szene 8:

Claus hat den roten Schraubverschluss von Max's Getränk entdeckt und greift mit seiner linken Hand danach. Max reicht Claus den Schraubverschluss. Claus ist sehr auf den Schraubverschluss konzentriert. Dabei hat er große Augen, einen offenen Mund und eine glatte Stirn. Er führt den Schraubverschluss zu seinem Mund und kaut daran. Danach nimmt er ihn wieder heraus und blickt ihn an. Max sieht die ganze Zeit Claus zu. Nun versucht er Claus den Schraubverschluss wegzunehmen. Claus hält ihn fest in seiner linken Faust, hat viele Falten auf der Stirn, zieht seine linke Hand kräftig zurück und gibt einen lauten Ton von sich. Währenddessen sieht er Max an, der in dieser Situation seinen Bruder angrinst. Max lässt, nachdem Claus laut protestiert hat, seine Hand los, wobei er noch immer grinst und mich und Claus abwechselnd ansieht. Immer wieder probiert Max, Claus's den Schraubverschluss wegzunehmen, was zur Folge hat, dass Claus lautstark protestiert, wobei er in diesen Situationen Max laut anschreit. (34. BEO, Z. 33 – Z. 44, 9. Lbm.).

Claus und Max spielen für einen kurzen Moment miteinander, bis Max anfängt Claus zu ärgern. Er versucht ihm dem Schraubverschluss wegzunehmen. Claus schafft es, sich gegenüber seinem großen Bruder durchzusetzen. Offensichtlich ist Max in diesem Spiel nur daran interessiert Claus zu ärgern. Er grinst die Beobachterin an. Möchte Max damit die Beobachterin vielleicht aus der Reserve locken, damit sie ihm eine Grenze erteilt? Hier entsteht der Eindruck, dass Max nicht nur seinen Bruder beobachtet, sondern auch die Beobachterin. Er will beobachten, wie weit er sein Verhalten Claus zu ärgern, durchführen kann. Claus sucht während des Konfliktes Blickkontakt zu Max und schreit ihn an. Hat Claus eine neue Fähigkeit erlernt, wie er mit den „Machtspielchen“ (Hervorhebung G.S.)

von Max umgehen kann? Claus hat aus den bisherigen Erfahrungen mit seinem großen Bruder eine neue Strategie entwickelt. Er ist wieder ein Stückchen selbstständiger geworden, obwohl ihm sein großer Bruder momentan dennoch überlegen bleibt. Claus lernt viele Schattierungen von der Mischung Liebe, Rivalität, Wettkampf, Spielen kennen und erprobt unterschiedliche Verhaltensweisen.

Beim abschließenden Interview mit den Eltern erzählt mir die Mutter, dass für sie selbst das Gefühl der Eifersucht eher ein Fremdwort sei (vgl. Interview, Z. 231). Sie geht davon aus, wenn das Thema Eifersucht bereits zu Beginn thematisiert wird, obwohl das Baby noch gar nicht auf der Welt ist, die Geschwisterbeziehung von solchen Gedanken geprägt werde (Interview, Z. 236 – Z. 239). Hier stellt sich für die Beobachterin die Frage, wie die Mutter zu solchen Äußerungen gelangt. Vermutlich hängt dies damit zusammen, da die Mutter selbst keine Geschwister hat und sie dadurch glaubt, dass sie sich in solche geschwisterlichen Gefühle nicht hineinversetzen könne. Möglicherweise könnte es auch damit zusammenhängen, dass viele Personen aus ihrem Freundeskreis meistens nur über negative Geschwistererfahrungen berichteten (vgl. Interview, Z. 202 – Z. 203). In den Beobachtungsausschnitten nimmt die Forscherin immer wieder wahr, dass die Mutter versucht, während eines Konfliktes nicht sofort einzugreifen, sondern zuerst beobachtet, warum Max und Claus streiten. Die Mutter traut den beiden zu, dass sie den Konflikt lösen können. Solange Claus möchte bzw. es für ihn angenehm ist, lässt sie ihm die geschwisterlichen Situationen selber bestimmen. Somit hilft die Mutter ihren beiden Söhnen selbstständig eine Geschwisterbeziehung aufzubauen, indem sie liebevoll auf die Eifersuchtsgefühle ihres Ältesten eingeht und Claus hilft, im Laufe seiner Entwicklung, Rivalitätskonflikte auszuhalten bzw. zu meistern. Dazu erzählte die Mutter:

„Vor Weihnachten ist es mir dann so richtig aufgefallen. Davor schon ein bisserl bei den Geburtstagsfeiern, da wird es so richtig bewusst. Aber ich find das jetzt normal. Ich habe selber keine Geschwister, aber für mich, ist das normal. Man muss halt immer wieder sagen, dass macht jetzt nur der Große und das ist nur für den Kleinen, und du warst auch mal so. Es kommen dann schon immer die Fragen, warum darf er das oder warum bist du so lieb zu ihm, wenn er was Böses macht. Dann sag ich dem Max, das war bei dir genauso, nur kriegst du das

halt nicht mehr so mit“ (Interview, Z. 26 – Z. 30).

Die Mutter kann sich sehr gut in ihre beiden Söhne hineinversetzen. Im erzieherischen Familienalltag übersetzt die Mutter ihrem ältesten Sohn Max das Verhalten von Claus, indem sie ihm die verschiedenen Gestiken und Mimiken von Claus erklärt sowie mit ihm bespricht.

Der Vater erzählt mir beim Interview, dass er weiß, welche psychischen Belastungen beim erstgeborenen Kind auftreten können und welche Gefühle im Erstgeborenen vorherrschen, wenn es durch die Geburt eines Babys vom Thron gestoßen wird (vgl. Interview, Z. 103 – Z. 105). Er ist selber ein Erstgeborener von zwei Brüdern und identifiziert sich mit der Rolle des Erstgeborenen (vgl. Interview, Z. 98). Im Interview meint der Vater, dass sich die geschwisterliche Eifersucht seiner Söhne sehr langsam entwickelt und erst mit zunehmenden Alter von Claus intensiver wird (vgl. Interview, Z. 13). Vermutlich hat das Bild des Vaters auch damit etwas zutun, dass, je selbstständiger Claus wird, desto energischer ist sein Protest gegenüber den Rivalitäts- und Eifersuchtsgefühlen seines Bruder. Babys besitzen bereits ein sehr klares Sensorium, was liebevoll gemeint ist bzw. was in einer Situation rivalisierend und aggressiv ist. Der Vater beschreibt diese Situation als extreme Kurve und meint dazu, dass

„diese Kurve gemütlich angefangen hat und sehr flach war. Zu Beginn war es mehr die Neugierde, so „oh, wie süß und klein“, ja fast, wie wenn man mit Teddybären oder Puppen spielt, wenn man sie angreifen darf. Dann doch nach ziemlich kurzer Zeit die Erkenntnis, dass der da immer irgendwo wichtiger ist oder der bekommt dauernd Aufmerksamkeit und ich nicht mehr“ (Interview, Z. 10 – Z. 18).

Die Provokationen sind ganz auffällig. Ich finde es jetzt besser, weil der Max auf den Punkt kommt, wenn er sagt: „Genau das stört mich!“. Vorher war das so, dass er zu Claus hingegangen ist, ihn bedrängt hat, oder ihm versteckte Fouls verabreicht hat. Der Große geht zum Kleinen hin und stupst ihn an. Wenn der Kleine nicht gleich ordentlich reagiert, dann stupst er ihn noch einmal, aber kräftiger an bzw. er hockt sich drauf oder wirft ihm die Decke über den Kopf und schreit „oh, jetzt bist du gefangen!“ (Interview, Z. 57 – Z. 66).

Der Vater lässt das Stupsen von Max bei Claus zu. Er traut Claus viel zu, wobei sich Claus relativ schnell wehrt. Claus ist sehr robust und der Vater lässt seine beiden Söhne selbst die Konflikte austragen. Claus lernt und erprobt im Laufe

seines ersten Lebensjahres unterschiedliche Verhaltensweisen, die er während eines Konfliktes mit seinem großen Bruder anwendet und ausprobiert. Durch die liebevollen Gespräche und dem positiven Erziehungsverhalten der Eltern mit ihren ältesten Sohn Max, gelingt es ihnen, ihre Verhaltensweisen und den Familienalltag Max zu erklären. So erlebt Max, dass sich die Familie nicht nur um Claus kümmert. Max lebt seine ambivalenten Gefühle im familiären Alltag aus und die Eltern gehen sehr liebevoll und behutsam mit Max Gefühlen um.

7.4.3 Liebe und Bewunderung zum Bruder Max

Mit zunehmendem Alter wächst die geschwisterliche Liebe und Bewunderung zum älteren Geschwister. Das Baby kann körperlich ausdrücken und mimisch darstellen, dass es seinen großen Bruder liebt und bewundert.

Claus ist stolz, einen großen Bruder zu haben und drückt dies sowohl körperlich als auch mimisch aus. Die Bewunderung für seinen Bruder ist sehr groß. Max ist für ihn ein freundlicher und liebevoller Spielgefährte. Gegen Ende des Beobachtungsjahres treten intime Beziehungsmomente des öfteren auf. Claus drückt seine Liebe und Bewunderung zu Max so aus, indem er Max körperlich ganz nah an sich lässt und sich die beiden gegenseitig festhalten.

Zusätzlich wird in diesem Kapitel das eindrucksvolle Material der interviewten Eltern präsentiert. Das Bild der Mutter, sowie das Bild des Vaters unterstützen in vielen Beobachtungsschnitten die Perspektive der Forscherin.

Szene 1:

Vorsichtig öffnet die Mutter die Hose von Claus, sieht ob etwas ausgelaufen ist, und dann erst öffnet sie die Windel. Während die Mutter die Windel wechselt, kommt Max und kniet sich rechts von Claus hin. „Brrrr, du bist ein Großer! Mhm, magst du mit mir spielen?“, fragt Max seinen Bruder und küsst ihn auf seine Stirn. Max hält einen Abstand von zirka zehn Zentimetern und sieht Claus in die Augen. Claus streckt seinen linken Arm nach Max's Gesicht und möchte mit seiner Hand Max's Nase ergreifen. Max rückt ein Stück zurück und spricht: „Nicht erwischt!“ und lacht Claus an. Die Mutter ist fertig mit dem Windelwechsel und legt Claus nun auf den Bauch. (14. BEO, Z. 144 – Z. 151, 3,5 Lbm.).

Claus freut sich über seinen Bruder. Er streckt ihm zur Begrüßung seine Arme entgegen. Durch die spielerische Begrüßung bzw. Aufforderung von Max wirkt Claus fröhlicher. Claus möchte noch näher bei seinem Bruder sein und versucht seine Nase zu erwischen. Er will seinem großen Bruder körperlich ganz nahe sein. Möglicherweise kennt Claus dieses Spiel schon, da er konzentriert ist und nicht erschrickt. Claus fürchtet sich nicht vor Max. Max ist für seinen jüngeren Bruder ein spannender und lustvoller Spielgefährte.

Beim Interview mit den Eltern erzählt mir die Mutter, dass sie nicht weiß, was die Liebe zum Geschwister ist, da sie selber keine Geschwister hat. Sie erzählt, dass sie viele Bekannte hat, die nicht so eine gute Beziehung zu ihren Geschwistern haben und viel streiten. Darum, so sagt sie, weiß sie auch nicht, wie Geschwisterliebe sein kann (vgl. Interview, Z. 201 – Z. 204). Dazu erzählt die Mutter:

„Ich weiß nicht, wie Geschwisterliebe sein kann. Weil Streit wird ja wohl sein, wenn man Geschwister hat, weil man muss ja seinen Platz einnehmen und verteidigen. Ich denke mir, wenn er in der Früh zu Claus hinget und ihm Bussi gibt und sagt, du bist so knuddelig und so lieb, dann macht der Max das nicht, weil ihm das irgendwer gesagt hat, dass er das machen soll. Also muss das ja schon auch von innen kommen. Von Claus Seite gesehen, wenn er den Max hört beim Aufwachen, dann schaut er schon immer zur Tür, weil die Erwartung ist dann da, dass der Max ja bald kommt“ (Interview, Z. 204 – Z. 213).

Vermutlich sehnte sich die Mutter in ihrer Kindheit sehr nach einem Geschwisterchen und glaubt daher, nicht zu wissen, wie die Liebe und die Bewunderung zu einem Geschwisterkind aussehen könnte. Obwohl sie gegen Ende des Zitates erzählt, dass beispielsweise bei ihren Söhnen schon so etwas wie eine Art Zuneigung, in ihren Inneren, vorhanden ist. In den folgenden Beobachtungsausschnitten nimmt die Beobachterin wahr, dass die Mutter sehr liebevoll und behutsam die geschwisterliche Beziehung ihrer Söhne fördert und unterstützt. Die Mutter kann sich ebenso über Alltagssituationen, welche die

Geschwisterbeziehung ihrer Söhne betrifft, freuen.

Szene 2:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Die Entstehung von verbaler Kommunikation zu seinem großen Bruder“ zugeordnet, da diese Beobachtungspassage auch dort zutrifft.

Claus wartet, beobachtet mich und dreht sich anschließend in die Richtung seines Bruders. Nun lächelt Claus Max zu, der jedoch mit seinen Hausaufgaben beschäftigt ist. Er wartet kurz, beobachtet ihn und als keine Reaktion von seinem Bruder kommt, beginnt Claus zu plaudern. Claus plaudert in Max's Richtung, wie beispielsweise "pa, pa, pa, ma, ma, ma, ...", doch Max ist so sehr beschäftigt, dass er Claus nicht hört. Nun dreht sich Claus noch etwas mehr in Max's Richtung, streckt ihm seine rechte Hand entgegen und plaudert noch lauter. Erst jetzt hebt Max seinen Kopf, sieht Claus an, lächelt ihm sofort zu und steht von seinem Sitz auf. Max geht in Claus's Richtung, drückt seinen Bruder an sich und küsst ihn wild auf seine Stirn und Nase. Claus scheint es zu gefallen, da er seine Gesichtsmimik nicht verändert, nicht raunzt und sich nicht wehrt. Nun spricht die Mutter zu Max, dass er nicht so wild mit seinem Bruder sein soll! Max hört seiner Mutter nicht zu. Er drückt Claus noch fester an sich und Claus lässt es zu. „So, nun ist es genug“, spricht die Mutter und sagt zu Max, dass er jetzt seine Hausaufgaben fertig machen soll. Max geht widerwillig zum Schreibtisch zurück. Claus sieht seinem Bruder mit offenem Mund und großen Augen nach. (31. BEO, Z. 49 – Z. 64, 8,5 Lbm.).

Claus versucht beharrlich und sehr geduldig, verbal mit Max in Kontakt zu treten. Bei seiner Vorgehensweise wirkt Claus ausgeglichen und auf keinen Fall frustriert, als Max nicht sofort den Kontakt von Claus erwidert. Claus beobachtet seinen Bruder. Als Claus bemerkt, dass eine rein verbale Kontaktaufnahme zum großen Bruder nicht ausreichend ist, versucht er den körperlichen Abstand zu ihm zu verringern, indem er sich noch mehr in die Richtung von Max dreht. Damit hat Claus Erfolg und Max erwidert seinen Kontakt. Dieser Moment ist für Claus sehr beglückend. Die Situation ist für beide ein sehr intimer, lustvoller und auch ein spannender Moment. Nicht nur Claus, sondern auch Max freut sich über diese spannende und intime Beziehungsbegegnung. Als Max seinen Bruder „fest an sich drückt und küsst“ entsteht der Eindruck, dass dies ein Ausdruck von Liebe und Bewunderung ist, den beide sehr gut annehmen und aushalten. Gerade dieser Moment, die innige Beziehung mit Max, gefällt Claus sehr gut. Er wehrt sich nicht dagegen. Die Mutter trennt die innige Beziehung der Brüder, mit ihrer verbalen Aufforderung an Max. Beide Brüder sind damit nicht einverstanden und

zeigen dies der Mutter verbal bzw. durch ihre Körpergestik. Vielleicht spürt die Mutter, dass ihre Söhne eine andere, innigere Beziehungsart miteinander eingehen können, als sie es mit ihnen erlebt. Oder die Mutter wollte nur, dass Max mit seinen Hausaufgaben fertig wird, damit er dafür nicht zuviel Zeit benötigt.

Szene 3:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Der Einfluss des Vaters auf die entstehende Geschwisterbeziehung“ zugeordnet, da dieser Beobachtungsausschnitt ebenso dort zutrifft.

Max ist mit seinem gebastelten Spielzeug schon fertig und zeigt es seinem Vater. Max hat Papier zusammengeknüllt und mit viel Tixoband umklebt. Der Vater überprüft das Spielzeug, ob Claus nichts verschlucken kann. Währenddessen legt sich Max auf den Boden und isst an seiner Brezel weiter. Max liegt mitten im Türrahmen und Claus sitzt links neben mir auf dem Boden. Nun krabbelt Claus in die Richtung vom Vater und bleibt vor Max stehen. „Kannst du dem Claus bitte Platz machen, Max?“, fragt der Vater Max. Max tut so, als ob er es nicht hört, mit einem verschmitzen Lächeln im Gesicht und bleibt liegen. Währenddessen krabbelt Claus über Max drüber. Dabei legt er zuerst seine Hände auf die Oberschenkel von Max, dann beugt er seinen rechten Fuß, hebt diesen hoch und legt ihn auf den Oberschenkel vom Max, zieht sich mit seinen Händen nach vor und hebt noch den linken Fuß hoch und krabbelt so über die Oberschenkel seines Bruders drüber. „Max“, spricht der Vater in einem strengen, tiefen Ton und Max grinst. Claus krabbelt weiter, bis zum Schreibtischkasterl und zieht sich daran in die Höhe, bis er steht. Dann dreht er sich um, blickt zu Max und lacht ihm laut zu. Max schaut grinsend zu Claus, steht auf und gibt ihm sein selbstgebasteltes Spielzeug. (37. BEO, Z. 130 – Z. 144, 10. Lbm.).

Max liegt am Boden und versperrt Claus den Weg. Damit ärgert er zwar seinen Bruder, doch Claus macht es diesmal nichts aus. Der Vater versucht Max mit seiner Bitte dazu anzuhalten, dass er ein wenig Platz macht für Claus. Jedoch Max verändert seine Position nicht. In der Zwischenzeit übernimmt Claus die Initiative und krabbelt über seinen Bruder drüber. Als jüngerer Bruder lernt Claus Hindernisse zu überwinden und ist stolz darauf. Dieser Schritt, sich selbstständig einen Weg zu bahnen, ist für Claus neu und es bereitet ihm sichtlich Freude und Lust. Er hat großen Spaß daran, über Max drüberzuklettern, ihn dadurch intensiver und körperlicher zu spüren. Als Claus es dann geschafft hat, dreht er sich nochmals zu Max und schenkt ihm ein liebevolles Lächeln. Claus will mit seinem Lachen Max zeigen, dass er sichtlich stolz ist einen großen Bruder zu haben, den er liebt, bewundert und mit dem er scherzen kann.

Beim Interview erzählt mir der Vater, dass die geschwisterliche Liebe und Zuneigung seiner Söhne vermutlich schon sehr früh stattgefunden hat. Wobei er sich dazu noch an eine Situation erinnern kann. Vermutlich war dieser Moment für ihn so bedeutend, da der Beobachterin auffiel, dass er zwischen einigen Textpassagen immer wieder kurzzeitig still wurde und wartete. Der Vater erzählt mir:

„Es gab immer wieder so Momente, wenn der Claus zum Beispiel im Kinderwagen geschlafen hat und der Max zu ihm hingekommen ist und ihn gestreichelt hat und auf eine dermaßen zärtliche Art an ihn herangegangen ist“ (Interview, Z. 344 – Z. 346).

7.5 Der Altersunterschied der Geschwister

7.5.1 Der Einfluss des Altersunterschiedes auf die Geschwisterbeziehung

Die sechs Jahre Altersunterschied sind bedeutend für die Beziehungsentwicklung der Geschwister in Alltagssituationen. Dadurch wird den Brüdern eine positive Geschwisterbeziehung ermöglicht.

Zunächst ist die Situation für Max, einen jüngeren Bruder zu bekommen, nicht einfach. Er muss den begehrten Platz bei der Mutter nun mit Claus teilen. Am Beginn der geschwisterlichen Beziehung ist die Grenze zwischen Fürsorglichkeit, Zuwendung und Geschwisterrivalität recht schmal. Mit zunehmenden Alter von Claus versucht Max, in Alltagssituationen oftmals ein großer Bruder für Claus zu sein, indem er für kurze Zeit auf ihn aufpasst, ihm ein selbst gemachtes Geschenk überreicht, etc. Die Eltern vertrauen Max, dass er aufgrund seines Alters einen guten Kontakt zu Claus hat. Max darf öfter auch die Verantwortung für Claus übernehmen. Die Eltern lassen Max so oft wie möglich an der Pflege von Claus

teilnehmen. Mit zunehmendem Alter von Claus wird die Geschwisterbeziehung intensiver und spannender. Die Brüder nehmen im Familienverband ihren persönlichen Platz ein und probieren diesen in der entstehenden Geschwisterbeziehung aus.

Zusätzlich wird in diesem Kapitel das eindrucksvolle Material der interviewten Eltern präsentiert. Das Bild der Mutter, sowie das Bild des Vaters unterstützen in vielen Beobachtungsausschnitten die Perspektive der Forscherin.

Beim abschließenden Interview erzählte mir die Mutter, dass Max in der ersten Zeit, nach der Geburt von Claus, auch gerne Spiele spielt und Dinge macht, die für jüngere Kinder sind. Dazu erzählte mir die Mutter:

„Was schon auch vorkommt ist, dass der Max dann auch so Kleinkindersachen machen will. Beim Einkaufswagen, zum Beispiel, da würde er auch noch am liebsten vorne drinnen sitzen, und dann sitzt er halt hinten drauf“ (Interview, Z. 194 – Z. 196).

Anhand dieses Interviewausschnittes wird klar, dass es vermutlich zu Beginn für Max ein wenig schwierig war, nicht mehr das einzige Kind in der Familie zu sein. Möglicherweise wollte er durch sein Verhalten der Mutter zeigen, dass er auch noch klein ist und Hilfe benötigt. Dieser Vorgang wird als Regression bezeichnet, wo das Kind, beispielsweise aufgrund der Geburt eines Geschwisterkindes, einen Rückschritt auf eine frühere Entwicklungsstufe macht, um die auftretende Angst, wie zum Beispiel von den Eltern nicht mehr geliebt zu werden, abzuwehren. In dieser Situation verhält sich die Mutter sehr fürsorglich und behutsam, gegenüber Max's Gefühlen, indem sie ihrem ältesten Kind nicht das Gefühl gibt, nicht im Einkaufswagen sitzen zu dürfen, sondern dass sie Max eine andere Lösung anbietet.

Szene 1:

Max hat in der Zwischenzeit alle Lernwörter auf einen Zettel geschrieben. Als er damit fertig ist, geht er zu seiner Mutter und gibt ihr den Zettel. Während sie die Lernwörter

überprüft und korrigiert, stellt sich Max neben Claus und streichelt ihm ganz sachte über sein Köpfchen und gibt ihm ein Küsschen auf seine Wange. Max meint: „Du bist ein süßer, kleiner Bruder!“ Er stellt sich wieder neben seine Mutter und wartet, bis sie mit der Verbesserung fertig ist. (2. BEO, Z. 111 – Z. 116, 3. Lbw.)

Max hat sich nun hinter die Mutter gestellt, sodass er Claus in die Augen sehen kann. Er sieht mich an, lächelt verschmitzt, und dreht sich wieder zu Claus um. Claus hat die Augen weit offen, als ob er genau beobachtet, was sein größerer Bruder so mit ihm vorhat. Max streichelt Claus` Köpfchen und lächelt ihn an. Dann versucht Max die Ärmel von Claus Pullover aufzustricken, damit die kleinen Hände und Finger zum Vorschein kommen. In dem Moment dreht sich seine Mutter um, schaut Max mit einem ernsten Blick an, ohne eine Mine zu verziehen. Die Mutter spricht zu Max: „Max bitte pass auf, dass du dem Claus nicht die kleinen Finger brichst. Das ist gar nicht so einfach. Das kann schneller passieren, als du glaubst!“ Es dauert ein wenig, bis Max das Gesagte seiner Mutter akzeptiert und von den kleinen Fingern seines Bruders lässt. Daraufhin streichelt Max Claus am Hinterkopf und gibt ihm auf seine Wange einen Kuss. Dazu spricht er: „Du bist ein süßes Baby!“ Max nimmt den verbesserten Übungszettel in die Hand und setzt sich zurück zum Esstisch. (2.BEO, Z. 129 – Z. 143, 3. Lbw.)

Die Mutter ist bemüht organisatorisch ihren beiden Söhnen gerecht zu werden. Sie ist sehr ruhig und versucht sich sowohl für Max, als auch für Claus ausreichend Zeit zu nehmen. Max versucht immer wieder in das innige Beziehungsdreieck von „Mutter und Claus“ einzudringen, indem er demonstriert, wie groß seine Liebe zu Claus ist. Max scheint dennoch schwer mit der neuen Situation zurecht zu kommen, da es auch für ihn nicht einfach ist, sich den begehrten Platz bei der Mutter mit seinem Bruder nun zu teilen. Der Umgang mit Claus wirkt behutsam, allerdings gibt es eine schmale Grenze zwischen Fürsorglichkeit und Geschwisterrivalität. Max versucht auch die Beobachterin in das Geschehen miteinzubeziehen, indem er sie mit einem verschmitzten Lächeln ansieht. Möglicherweise will er damit demonstrieren, dass er der Größere von beiden ist. Die Wortwahl der Mutter „*Max bitte pass auf, dass du dem Claus nicht die kleinen Finger brichst*“, könnte als radikal empfunden werden. Vielleicht will die Mutter damit aber einfach das Thema Eifersucht bzw. Rivalitätsgefühle von ihrem Erstgeborenen gar nicht erst zum Thema machen. Möglicherweise möchte die Mutter erreichen, dass Max lernt, mit seinen Gefühlen umzugehen bzw. zurechtzukommen.

Szene 2:

Ich setze mich in den Schaukelstuhl und beobachte Claus im Maxi Cosi. Seine Arme und Beine sind ruhig und bewegen sich kaum. In der Höhe seines Blickfeldes befindet sich ein Spielzeug, zwei Bälle auf einer Stoffschnur, in den Farben gelb und blau gestreift. Die

Bälle bewegen sich hin und her, da die Mutter ihnen vorher einen kleinen Schubs gegeben hat. Claus schaut konzentriert die Bälle an. Die Bewegungen der Bälle werden immer weniger. Auf einmal bewegt Claus seine Füße und somit bewegen sich auch die Bälle wieder. Er macht seine Augen noch etwas größer und schaut den Bällen konzentriert zu. Claus bewegt noch zwei bis dreimal seine Beine, die Augen sind dabei immer auf das Spielzeug gerichtet und sein Mund ist nun ein wenig offen. Im selben Moment verzieht Claus sein Gesicht und legt seine Stirn in viele Falten. Vielleicht tut ihm etwas weh, oder es drückt ihn ein Pups. Max kommt zu ihm, streichelt seine linke Wange und gibt ihm einen Kuss auf seine rechte Wange. Er spricht zu seinem Bruder: „Du bist ein süßes Baby!“ Max dreht sich zu mir, grinst und geht wieder zu seinen Autos spielen. Claus beginnt nun mit seinen Armen und Beinen kräftig zu strampeln und gibt einige Töne von sich. Diese Töne sind für mich etwas weinerlich und nicht mehr dieselben leisen Töne, die ich bisher von ihm wahrgenommen habe. (4.BEO, Z. 83 – Z. 99, 5. Lbw.).

Claus ist in sein Spielzeug, die zwei Stoffbälle, zunächst sehr vertieft. Erst als er bemerkt, dass die Mutter nicht bei ihm ist, wird er quengelig und verändert seine Gesichtsmimik. In diesem Moment verlässt Max sein Spiel, geht zu Claus und versucht seinen kleinen Bruder durch Streicheln, Küssen und Zureden zu beruhigen. Max tritt in Kontakt zur Beobachterin, indem er sie angrinst. Möglicherweise möchte Max der Beobachterin zeigen, was für ein großer, starker Bruder er ist, und dass er schon auf Claus aufpassen kann. Oder vielleicht möchte Max der Beobachterin mit seinem Gesichtsausdruck zeigen, dass er Claus beruhigen kann, und er selbst nicht auf die Fürsorge eines Erwachsenen angewiesen ist.

Szene 3:

Max kommt zu uns in die Küche und erzählt der Mutter, dass er für Claus ein Geschenk gemacht hat. Es handelt sich dabei um mehrere Silberfäden, die er zusammengedreht hat zu einem Armband. „Das ist aber lieb von dir, dass du dem Claus ein Geschenk machst“ sagt die Mutter. „Ich gebe es ihm auf den Arm, damit er es tragen kann“ erzählt Max weiter. „Weißt du Max, aber nicht dass du dann traurig bist, wenn der Claus das Armband nicht oben lassen möchte oder es kaputt macht“, sagt die Mutter. Max antwortet, dass das nichts mache. „Ich kann damit umgehen und bin ja schon größer als der Claus und versteh das schon!“. Max kniet sich links von Claus hin und gibt ihm einen Kuss auf seine rechte Wange. Claus sieht Max an. Seine Augen sind groß, sein Mund leicht geöffnet und seine Stirn ist glatt. Die Arme von Claus liegen seitlich von seinem Körper und seine Beine hat er zum Bauch angezogen. Max nimmt Claus` rechten Arm und versucht, das Armband über seine Faust zu streifen. Claus rührt sich nicht, er sieht abwechselnd zu Max, seiner Mutter und zu mir. „Jetzt bekommst du ein Armband von mir. Komm, lass es dir anziehen“, spricht Max mit seinem Bruder, der seine rechte Hand noch immer zu einer Faust geballt hat. Claus beginnt zu brabbeln und versucht seine beiden Fäuste in den Mund zu schieben, wobei Max die rechte Faust von Claus in seiner Hand hält, da er ihm das Armband überstreifen möchte. „Nein, halt doch still, damit ich dir mein Geschenk geben kann!“, spricht Max. Claus beginnt mit seinen Beinen zu strampeln. Er sieht abwechselnd zu Max, seiner Mutter und mir. Claus`s Gesicht ist nicht angespannt, er

brabbelt hin und wieder und wenn ihn seine Mutter ansieht, beginnt er zu lächeln. Nach einer langen Zeit des Probierens spricht Max zu Claus: „Nein, so geht das nicht. Ich hänge es dir um dein Ohr, dann hast du halt einen Ohrring und kein Armband! Schau mal Mama, wie lustig der Claus jetzt aussieht!“ Die Mutter kniet sich zu den beiden auf den Boden und beginnt zu lachen. „Na, du siehst ja wirklich lustig aus mit dem Geschenk vom Max!“ Die Mutter gibt Claus einen Kuss auf die Stirn und sagt Max, dass das Essen fertig sei und er im Garten den Tisch decken solle! Claus lächelt seiner Mutter ins Gesicht und beginnt zu brabbeln. (12.BEO, Z. 98 – Z 126, 13. Lbw.).

Max möchte Claus ein selbst gemachtes Geschenk, ein Armband, überreichen. Die Mutter ist von diesem Geschenk sehr beeindruckt. Jedoch macht sie Max darauf aufmerksam, was möglicherweise passiert, wenn Claus sein Geschenk nicht oben lässt. Hier spricht Max direkt aus, dass er ein großer Bruder ist und damit umgehen kann. Was mag im Inneren von Max vorgehen? Max möchte unbedingt für Claus ein großer, starker Bruder sein und ihm mit seinem selbst gemachten Geschenk seine geschwisterliche Liebe zeigen. Max wirkt mit seiner Körpergröße sehr groß und er demonstriert dies auch, indem er vor seiner Mutter den Oberkörper durchstreckt und seine Schultern zurückzieht. Als sich Max neben seinem jüngeren Bruder hinkniet, reagiert Claus nicht sofort auf Max`s Tun. Claus beobachtet seinen Bruder und tritt erst einige Sekunden später verbal mit ihm in Kontakt. Claus bemerkt bereits, wer Max ist. Max versucht beharrlich und nicht ungeduldig Claus sein Armband umzubinden. Die beiden führen hier eine liebevolle und harmonische Beziehung. Die Mutter unterbricht Max`s Vorgänge nicht, sondern beobachtet ihre Söhne. Für Claus ist dies momentan ein Spiel, welches er genießt. Max ist für ihn eine vertraute Person und ein lustvoller Spielgefährte. Als Max bemerkt, dass sein Geschenk, das Armband und die Durchführung seines Planes nicht funktionieren, wendet er eine neue Lösungsstrategie an. Er kann, entsprechend seines Alters, bereits sehr gut mit solchen Situationen umgehen. Er wirkt nicht frustriert, sondern sehr freundlich und liebevoll zu Claus. Auch die Mutter kommentiert die Vorgehensweise von Max positiv und bestärkt dadurch Max, dass er ein guter großer Bruder ist. Die Mutter vertraut Max, dass er gut mit Claus umgeht und mit ihm in Beziehung treten kann.

Szene 4:

Max kommt in die Küche und hockt sich zu Claus. Er begrüßt Claus mit einem Kuss auf die Wange und Claus dreht den Kopf in seine Richtung. Max hat aus Holz ein Flugzeug gebastelt, welches er Claus zeigt. Claus schaut sich konzentriert das Flugzeug an. Hin

und wieder sieht Claus abwechselnd das Flugzeug und Max an, wobei er etwas vor sich hin brabbelt. Nach einiger Zeit beginnt Claus zu raunzen und die Mutter sagt zu Max, dass er aufpassen soll, dass er dem Claus damit nicht weh tut. Die Mutter hockt sich zu Claus und dreht ihn wieder auf den Bauch. Max sitzt vor Claus und hält ihm sein Flugzeug hin. Claus versucht dieses zu ergreifen, jedoch jedes Mal, wenn Claus seine Finger in Richtung Flugzeug bewegt, zieht Max dieses weg. „Oje, schon wieder nicht erwischt. Aber sicher beim nächsten Mal!“ Claus`s Brabbeln wird immer mehr zu einem Raunzen. Die Mutter dreht sich zu den beiden und spricht zu Max: „Du, Claus ist kein Hund. Wenn er das Flugzeug erwischt, dann musst du es ihm auch einmal lassen, damit er auch ein Erfolgserlebnis hat. Sonst ist das Spielen mit dir für ihn nur frustrierend!“ Daraufhin steht Max auf, sieht mich mit einem verschmitzten Lächeln an und geht wieder zurück in den Garten. (13. BEO, Z. 102 – Z. 117, 3. Lbm.)

Claus bekommt ein selbstgebasteltes Spielzeug von Max. Die Mutter setzt sich zu den beiden und beobachtet ihre Söhne, wie sie miteinander tun. Claus ist interessiert am Spielzeug von Max. Beide haben durch dieses Spielzeug Kontakt zueinander. Die geschwisterliche Beziehung ist für Claus zunächst noch spannend. Jedoch nach wenigen Sekunden ist diese für Claus nicht mehr nur lustvoll und spielerisch, da Max ihm das Spielzeug immer wieder wegzieht. Claus beobachtet die Situation, er ist nicht ungeduldig und versucht immer wieder das Spielzeug mit seinen Fingern zu erreichen. Wie fühlt sich Max wohl in dieser Situation? Max hat hier die Gelegenheit, seine aggressiven Anteile, die gegenüber seinem jüngeren Bruder bestehen können, auszuleben. Die Situation beginnt zu kippen, als Claus den verbalen Kontakt, sein Brabbeln, zu Max abbricht und er zu raunzen beginnt. Nun erst schreitet die Mutter ein. Sie erklärt Max, wie sich Claus fühlt. Die Mutter kann den Wunsch von Claus ausdrücken, auch einmal das Flugzeug halten zu können und ein Erfolgserlebnis zu haben. Damit erhält Max die Möglichkeit Claus`s Reaktionen nachzuvollziehen. Nur Max ist daran nicht interessiert und steht auf. Max scheint ganz genau zu wissen, wie er mit seinem Bruder umgehen soll bzw. er immer wieder in solchen Situationen die Mutter herausfordert, in die geschwisterliche Beziehung einzugreifen.

Szene 5:

Claus und Max sitzen im Garten auf der Spieldecke. Claus ist mit seinem Stoffelefanten beschäftigt und Max isst genüsslich sein Eis und beobachtet Claus.

Claus ergreift mit seinen Fingern den Stoffelefanten und macht danach zwei Fäuste, um den Stoffelefanten noch besser halten zu können. Nun bewegt er das Stofftier in die

Richtung seines Mundes und knabbert an den orangen Ohren des Stoffelefanten. [...] Max sieht Claus zu, isst weiterhin sein Eis und lächelt ab und zu Claus an. Einen kurzen Augenblick gibt Claus das orange Ohr aus seinem Mund, hält das Stofftier jedoch noch immer mit seinen Fingern fest. Während er seiner Mutter zusieht, ruhen seine Arme mit dem festgehaltenen Stofftier auf seinem Oberkörper. Seine Gesichtsmimik hat sich dabei nicht wesentlich verändert. Er hat noch immer große Augen, glatte Stirn und neu ist nun der o – förmige Mund, wobei die Lippen ganz nass sind vor lauter Speichel. Max sieht zu Claus, legt nun sein Eis in die Schüssel und versucht die Arme von Claus wieder in die Richtung von Claus's Mund zu bewegen. Claus reagiert darauf und nimmt wieder das orange Ohr vom Stofftier und knabbert sehr kräftig daran. Max lächelt, nimmt sein Eis und lutscht wieder daran. (18. BEO, Z. 55 – Z. 70, 4,5 Lbm.).

Claus kaut intensiv am Ohr seines Stoffelefanten und ist so mit sich und seinem inneren Erleben beschäftigt, dass er die äußere Umwelt kaum wahrnimmt. Er bemerkt vorerst seinen Bruder nicht, der auch bei ihm auf der Spieldecke sitzt. Max beobachtet seinen Bruder. Dabei ist Max sehr still, und währenddessen hält er mit Claus nur Blickkontakt. Beide befinden sich zwar auf der gemeinsamen Spieldecke, sie haben jedoch noch nicht miteinander Kontakt aufgenommen. Erst später, als Claus seine Mutter erblickt, verändert er seine Gesichtsmimik bzw. seine Körperhaltung. Er beginnt jedoch nicht zu raunzen oder zu weinen. Erstaunlich ist, wie konzentriert und ruhig Max seinen Bruder beobachtet und zunächst nicht daran interessiert ist, mit ihm in Kontakt zu treten. Möglicherweise ahmt Max das Verhalten der Beobachterin nach, die für ihn überwiegend als Modell des Beobachtens dient. Für Max sitzt die Beobachterin einfach nur da und schaut was passiert. Vielleicht hat Max hier auch ein Stückchen die Rolle der Mutter übernommen. Nun ist Max derjenige, der sich um Claus kümmert und ihn beschützt. Max kümmert sich liebevoll um Claus. Erst als Claus wieder seinem intensiven Spiel nachgeht, beginnt auch Max an seinem Eis weiter zu essen. Diese Situation stellt eine liebevolle, harmonische Geschwisterbeziehung dar, zu welcher vermutlich auch der sechsjährige Altersunterschied beiträgt.

Szene 6:

Die beschriebene Szene wird ebenso der Kategorie „Der Einfluss der Mutter auf die entstehende Geschwisterbeziehung“ zugeordnet, da diese Beobachtungspassage auch dort zutrifft.

Nun fragt die Mutter Max, ob er vielleicht Claus wickeln möchte. Max bejaht die Frage und

geht ins Haus, um eine Windel zu holen. Die Mutter erzählt mir, dass seit einer Woche der Max immer Claus wickeln möchte und dies auch sehr gut und liebevoll macht. Max kommt mit einer Windel aus dem Haus. Die Mutter legt Claus auf seinem Rücken auf die Spieldecke. Sie möchte ihm die Latzhose ausziehen, da spricht Max: „Nein, das will ich auch machen!“. Daraufhin lässt die Mutter Max tun. Während Max Claus die Latzhose auszieht, sieht Claus die ganze Zeit seine Mutter an. [...] Max hat Claus die Latzhose ausgezogen und Claus ergreift sogleich mit seiner linken Hand seinen linken Fuß. „Ach Clausi, du musst die Füße runtergeben! Ich kann dich ja nicht wickeln!“, spricht Max zu Claus, während er seinen linken Fuß nimmt, auf die Spieldecke legt, damit er die Windel aufmachen kann. Nach einigen Handgriffen hat Max die Windel entfernt. Claus ergreift mit beiden Händen seine Füße und hält sie fest. „Komm, gib mir die schmutzige Windel, Max. Das mach ich für dich!“, spricht die Mutter zu Max. Doch der verneint ihre Frage und meint, er möchte alles selber machen! Daraufhin sagt die Mutter: „Das ist ja wirklich toll, dass die beiden Buben alles schon so großartig selber machen können!“ Während Max die schmutzige Windel zumacht, schaut Claus seinem Bruder zu. Claus hat dabei große Augen und einen offenen Mund. Nun erklärt die Mutter Max, wie er die neue Windel am besten dem Bruder anzieht. Max hört aufmerksam zu. Danach nimmt er mit der rechten Hand die Windel, mit der linken Hand hebt er das linke Bein von Claus in die Höhe. Max wendet viel Kraft an und Claus hätte dabei fast einen Purzelbaum nach rückwärts gemacht. „Nicht so wild Max. Claus ist keine Puppe! Nimm beide Füße vom Claus, dann geht es leichter!“, spricht die Mutter zu Max. Max lacht kurz, nimmt dann beide Beine von Claus und legt die Windel unter Claus`s Kreuz. Claus blickt seine Mutter an, wobei er große Augen macht und die Finger seiner rechten Hand im Mund hat. Max wickelt Claus fertig und die Mutter lobt ihn, dass er das schon wirklich toll macht! Max ist sichtlich stolz auf sich selber und lacht abwechselnd seine Mutter und Claus an.(25. BEO, Z. 72 – Z. 99. 6. Lbm.).

Durch die Frage der Mutter, ob Max Claus wickeln möchte, fördert sie positiv die Geschwisterbeziehung. Max ist sehr glücklich, diese große Aufgabe übernehmen zu dürfen. Vielleicht auch deswegen, um der Mutter zu zeigen, was für ein tüchtiger, großer Bruder er ist. Sogar schwierige Handgriffe macht Max alleine und wimmelt die Mutter mit einem „Nein, das will ich auch machen!“, ab. In dieser Situation fühlt sich Max bestätigt, ein großer Bruder für Claus zu sein, der für einen kurzen Moment Verantwortung für seinen jüngeren Bruder übernehmen darf. Bei einigen Passagen möchte die Mutter Max helfen, der sich jedoch nicht helfen lässt. Max hört der Mutter aufmerksam zu, wenn sie ihm hilfreiche Tipps zum Wickeln mitteilt. Die Mutter kommentiert die Situation des Wickelns positiv und lobt, wie toll die beiden Buben ihre geschwisterliche Beziehung entwickeln. Wie fühlt sich Claus wohl in dieser Situation? Claus beobachtet die Handlungsschritte von Max. Dabei wird er nicht unruhig. Claus weiß, dass Max ihm beim Wickeln nicht weh tun wird. Er nimmt die Situation des Wickelns schon bewusst wahr und erkennt dessen Handlungsabfolgen. Für einen kurzen Moment sucht Claus den Blickkontakt zur Mutter, um sich noch ein Stückchen sicherer zu fühlen.

Beim Interview mit den Eltern erzählt mir die Mutter, dass Max sich seinem Bruder zunächst recht langsam näherte, indem er Claus wickelt oder füttert. Die Mutter unterstützt ihren ältesten Sohn und lässt ihn an der Körperpflege und der Fütterung von Claus teilnehmen. Die Mutter ist sehr bemüht, Max zu zeigen, welche Gefühle sie für Claus empfindet und dass der Umgang mit einem Baby ein ganz liebevoller und behutsamer ist. Dazu erzählte die Mutter:

„Anfangen hat es damit, dass der Max gefragt hat, ob er ihn einmal wickeln darf. Das hat zwar nicht lange angehalten, aber das war, glaub ich schon, so ein bisserl eine Annäherung...Ach ja, und ganz zu Beginn hat der Max immer wieder gefragt, ob er den Claus halten darf. Ich finde, es ist so eine langsame Annäherung. Der Max sieht ja auch, jeder geht mit dem Claus so vorsichtig um, an gibt nicht einfach so das kleine Kind her“ (Interview, Z. 131 – Z. 138).

Szene 7:

Nach einigen Minuten des Kuschelns spricht die Mutter zu Claus: „Ich versuch es jetzt noch einmal, den Einkauf in den Kühlschrank zu räumen. Mal schau, ob das jetzt geht.“ Sie legt die Spieldecke am Boden zurecht und fragt Max, ob er mit Claus spielen möchte. Max antwortet mit „ja“ und setzt sich auf die Spieldecke. Die Mutter legt Claus auf die Spieldecke und spricht dazu: „Schau mal, jetzt kannst du mit dem Max spielen, bis ich den Einkauf eingeräumt habe!“. Claus sieht seine Mutter mit großen Augen, einer etwas faltigen Stirn und offenem Mund an. Seine Arme und Beine bewegt er nicht, sein Körper ist angespannt. Die Mutter streicht mit ihrer linken Handfläche noch über Claus` Bauch. Danach steht sie auf und geht in das Haus. Claus sieht seiner Mutter nach, während Max schon anfängt, Claus ein Spielzeug vors Gesicht zu halten. Als Claus seine Mutter nicht mehr sieht, fängt er zu weinen an. Er hat geschlossene Augen, eine faltige Stirn und seine Mundwinkel zeigen nach unten. Zuerst leise und abgehackt, dann immer lauter werdend. Max versucht Claus zu trösten, streichelt mit seiner linken Hand seinen Bauch und sein Gesicht. Er küsst Claus auf die Stirn und spricht zu ihm: „Schau, was ich da für ein Spielzeug habe!“, mit einer hohen und etwas hastigen Stimme. Claus lässt sich nicht beruhigen und weint immer lauter. „Ich komme schon!“, spricht die Mutter aus dem Haus heraus. Sie eilt im schnellen Schritt zu Claus und kniet sich auf die Spieldecke zu ihm. „Ja, was ist denn heute los mit dir? Ich bin ja da!“, spricht die Mutter mit einer hohen und ruhigen Stimme. Nun erst macht Claus seine Augen auf. Im selben Moment wird sein Weinen leiser. Claus streckt seine Arme nach seiner Mutter aus. „Na, komm her, mein Wuschel!“, spricht die Mutter mit einer tiefen und ruhigen Stimme. Während sie spricht, greift sie mit ihren Händen unter seine Achseln, hebt ihn hoch und drückt ihn fest an ihren Oberkörper. Claus vergräbt sein Gesicht wieder im Busen seiner Mutter und weint noch leise vor sich hin. Nach einigen Sekunden des miteinander Kuschelns fragt die Mutter Max, ob er nicht wieder den Claus wickeln möchte! Max antwortet: „Nein, heute lieber

nicht!“. Die Mutter bittet Max noch, ob er ihr eine Windel holen könne und sie verstehe, wenn er heute Claus nicht wickeln möchte. (26.BEO, Z. 63 – Z.90, 6,5 Lbm.).

Die Mutter fragt Max, ob er mit Claus spielen möchte. Max freut sich darüber. Er möchte der Mutter zeigen, dass er, während sie den Einkauf wegräumt, Verantwortung für seinen jüngeren Bruder übernimmt und sich um ihn kümmert. Max ist von Anfang an bemüht, mit Claus zu spielen, ihn abzulenken und zu trösten. Jedoch ist er mit der auftretenden Situation überfordert, was er auch verbal durch seine hohe Stimme zum Ausdruck bringt. Die Situation scheint zu kippen. Max hat vielleicht auch Angst, da er es nicht schafft Claus zu beruhigen. Max wird nicht ungeduldig oder grob zu Claus. Was mag im Inneren von Claus vorgehen? Claus will den Kontakt und folgedessen auch die Beziehung mit seiner Mutter nicht unterbrechen, was er mit seinem Weinen demonstriert. Er nimmt keine einzige Kontaktauforderung bzw. liebevolle Zuwendung von Max wahr. In dem Moment, wo Claus seine Mutter nicht mehr sieht, schließt er sofort seine Augen und öffnet sie erst wieder, als er die Stimme der Mutter hört. Möglicherweise ist Claus auch verärgert über die Mutter, da sie den Kontakt zu ihm abgebrochen hat, und er sich aus diesem Grund auch nicht von Max trösten lässt. Die Situation beruhigt sich erst, als die Mutter wieder mit Claus in Kontakt tritt. Zum Schluss ist die Mutter sehr darum bemüht, Max nochmals die Möglichkeit zu bieten, mit Claus in Kontakt zu treten. Max verneint jedoch ihre Aufforderung zur Kontaktaufnahme. Die Mutter ist hier sehr verständnis- und liebevoll zu Max. Sie vermittelt ihrem ältesten Sohn, dass er nicht traurig sein soll darüber, dass Claus weint und die Mutter bespricht mit Max, dass sie versteht, wenn er zurzeit nicht alleine mit Claus spielen möchte.

Szene 8:

Max dreht seinen Kopf nach links, macht eine faltige Stirn, zieht seine Augen zu Schlitzen zusammen und zeigt seine Zähne, wobei er sein Ober- und Unterkiefer zusammenbeißt. Er knurrt und anschließend brüllt er in Claus's Richtung. „Krrrrr, sei mal leiser, ich kann nichts verstehen!“ Zwischen den beiden Geschwistern sitzt die Mutter. „Kannst du bitte etwas leiser reden und mir nicht ins Ohr brüllen?“, spricht die Mutter zu Max. „Ja, was kann ich dafür, wenn der Claus so laut ist, dass ich nichts hör!“, erwidert Max. Claus gibt seine Hände auf die Wohnzimmertischfläche, zieht sich hoch und setzt einen Fuß vor den anderen, in Richtung Laptop, während er sich beim Tisch gut anhält. Bei den Knien der Mutter angekommen, beginnt Claus in die Richtung von Max zu schreien. Die Mutter sieht Claus an und spricht: „Na hallo, mein Süßer. Du brüllst ja auch ganz schön laut, so wie

Max!“. Claus blickt nicht zu seiner Mutter. Er konzentriert sich auf Max. Im selben Moment beginnt Max zurück zu schreien, wobei er aufsteht, einen Schritt nach vor zu Claus geht und mit seiner Stirn Claus`s Stirn berührt. Claus erschrickt nicht, er geht auch keinen Schritt zurück, verändert nicht seine Gesichtsmimik und ist noch immer auf Max konzentriert. Er hat noch immer weit geöffnete Augen und einen offenen Mund. Im Anschluss von Max`s Schreien beginnt auch Claus wieder zu schreien. Die Mutter beobachtet die beiden und sieht dann mich an. „Ist schon interessant, wie die beiden miteinander tun!“, spricht die Mutter zu mir und ich bejahe ihr Gesagtes. Nach einigen Sekunden des Schreiens nimmt die Mutter Claus zu sich auf den Schoß mit dem Kommentar: „So jetzt habt ihr genug miteinander gebrüllt!“. Max und Claus blicken sich gegenseitig an. An Max`s Gesichtsausdruck kann ich erkennen, dass er keine Falten mehr auf seiner Stirn hat und leicht grinst. Auch Claus lächelt seinem großen Bruder ein wenig zu und streckt seine Hände in Max`s Richtung. (41. BEO, Z. 102 – Z. 128, 11,5 Lbm.).

Max beschwert sich durch Knurren und Brüllen bei Claus, dass er beim Spielen zu laut ist. In dem Moment, wo Max auf Claus`s Lautstärke reagiert, bleibt Claus ruhig und beobachtet seinen Bruder. Er scheint sich auch nicht unwohl in der brüllenden Gegenwart von Max zu fühlen. Im Gegenteil, Claus sucht danach den Kontakt zu Max und brüllt seinen großen Bruder genauso an. Dieser Moment zeigt ein neues Verhalten bei Claus. Er stellt sich gegenüber von seinem großen Bruder hin und lässt es sich nicht von ihm gefallen, dass Max ihn vorher angebrüllt hat. Claus ist selbstbewusst, mobil und stellt gewisse geschwisterliche Verhaltensweisen von Max, wie beispielsweise sein Knurren und Brüllen, in Frage. Claus ist von Max`s Verhaltensweise nicht eingeschüchtert. Sogar in dem Moment, wo Max den Abstand zu Claus verringert, wo dann beide Stirn an Stirn sich anbrüllen, ist Claus nicht eingeschüchtert. „Ich kann genauso brüllen und knurren, wie mein großer Bruder!“ (Hervorhebung G.S.) Dies verbindet die Geschwister noch intensiver miteinander. Max und Claus sind sich nicht lange böse. In dieser Szene können beide schon gut mit Aggressionen und liebevollen Zuwendungen umgehen. Die geschwisterliche Beziehung ist schon etwas gefestigt. Jeder Einzelne versucht seine Geschwisterposition auszuprobieren und sich vom anderen abzugrenzen. Vielleicht trägt der Altersunterschied auch dazu bei, da Max, als großer Bruder, schon etwas reflektierter in seinem Denken ist. Die Mutter kann die Beziehung der beiden und den kurzen Beziehungskonflikt gut aushalten. Sie lässt das Knurren und Brüllen ihrer beiden Söhne zu. Jedoch ist sie diejenige, welche die Beziehung beendet, indem sie zu ihnen spricht „So jetzt habt ihr genug miteinander gebrüllt!“.

Szene 9:

Max fragt Claus, ob er ihm beim Aufmachen seines Geschenkes helfen solle. Im selben Moment reißt Max ein Stückchen vom Geschenkpapier langsam herunter, damit Claus ihn dabei beobachten kann. Claus schaut Max zu, mit großen Augen und offenem Mund. Seine Hände liegen ruhig auf seinen Oberschenkeln. „So, nun probierst du es!“, ermutigt Max seinen Bruder. Claus klopf mit seinen beiden Handflächen auf das Geschenk und plaudert dazu „pa, pa, pa“. „Nein, nicht so. Schau ich zeig es dir noch einmal!“, sagt Max und reißt nun die Hälfte vom Geschenkpapier herunter. Nun ist die Schachtel mit den Stapeltürmchen bereits erkennbar. Claus schaut zu Max und als Max Claus wieder dazu auffordert es nochmals selber zu probieren, klopf Claus wieder mit seinen Handflächen auf die Spielzeugschachtel und blickt zu Max. Nun reißt Max das restliche Geschenkpapier herunter und das Geschenk „ein Stapelturm aus Karton“ ist zu sehen. (44. BEO, Z. 76 – Z. 87, 1. Lbj.).

Max ist Claus behilflich, sein Geschenk aufzumachen. Max fordert Claus immer wieder liebevoll dazu auf, es selber zu probieren. Claus beobachtet Max, klopf jedes Mal auf sein Geschenk, damit Max ihm weiter hilft. Hier entsteht der Eindruck, als ob Claus sein Geschenk gar nicht alleine aufmachen möchte, sondern dies nur mit Max tun will. Max geht sehr geschickt und liebevoll auf die körperlichen Gesten und verbalen Äußerungen von Claus ein. Hier wird nochmals deutlich, wie positiv sich der sechsjährige Altersunterschied der Geschwister auf ihre geschwisterliche Beziehung auswirkt.

Beim Interview mit den Eltern erzählt mir der Vater, dass er glaubt, dass sich der Max schon als der Große fühlt, wenn er jetzt das Gefühl hat, dass der Max quasi Erziehungsaufgaben wahrnehmen möchte (vgl. Interview, Z. 184 – Z. 185). Dazu erzählt der Vater:

„Es kommt immer wieder vor, dass Max zum Claus sagt, das darfst du noch nicht machen, weil da könnte das und das passieren“ (Interview, Z. 186 – Z. 187).

Der Vater beobachtet, dass sich Max als der große Bruder von Claus fühlt, der in gewisser Art und Weise auch ein wenig die Erziehung vom Kleinen übernimmt. Max möchte für Claus ein Vorbild sein, indem er ihn vor vermutlichen Gefahren beschützt. Auch in zahlreichen Beobachtungsschnitten ist dieses Verhalten

von Max beobachtbar gewesen. Vermutlich fühlt sich Claus bei seinem großen Bruder gut geschützt, obwohl, mit zunehmendem Alter von Claus, dieser sich nicht immer alles von seinem Vorbild gefallen hat lassen.

Die Mutter erzählt mir auch noch, dass für sie in manchen Familiensituationen der Altersunterschied ihrer Söhne zu groß erscheint (vgl. Interview, Z. 262). Dazu erzähl sie mir:

„Irgendwer geht dann immer mit einem schlechteren Gefühl weg, auch wenn wir jetzt sagen, wir spielen was, dann hutscht halt immer irgendwer nebenbei den Claus, und der ist nicht hundertprozentig bei der Sache“ (Interview, Z. 262 – Z. 265).

Für die Mutter ist es wichtig, dass Max und Claus die zur Verfügung stehende Zeit sowohl mit den Eltern gemeinsam, als auch nur mit Mutter oder nur mit Vater nutzen, um zu spielen und miteinander in Kontakt zu treten. Möglicherweise hat die Mutter in solchen Situationen deswegen ein schlechteres Gefühl, da sie in ihrem Inneren immer sehr bemüht ist, die Zeit für alle Familienmitglieder so gut wie möglich zu gestalten und einzuteilen. Ein grundlegendes Prinzip für die Mutter ist, dass Max und Claus, sowohl eine gute Beziehung zur Mutter und zum Vater, als auch eine vertrauensvolle Geschwisterbeziehung aufbauen können.

8 Resümee

In diesem Kapitel werde ich meine Untersuchungsergebnisse aus der psychoanalytischen Babybeobachtung präsentieren und Rückschlüsse auf meine gestellte Forschungsfrage durchführen.

In der Diplomarbeit habe ich versucht darzustellen, dass die Geschwisterbeziehung einerseits ambivalenten Gefühlen ausgesetzt ist und, dass andererseits die Eltern eine bedeutungsvolle Rolle, in der Entwicklung einer geschwisterlichen Beziehung ihrer Kinder, einnehmen. Weiters hat diese Arbeit versucht aufzuzeigen, dass Theorieinhalte, betreffend der Situation des zweitgeborenen Kindes, noch wenig wissenschaftlich in der psychoanalytischen Literatur verfasst sind.

Für die Diplomarbeit wurde eine Familie mit zwei Söhnen ein Jahr lang beobachtet. Nach dem Beobachtungsjahr wurden die Eltern noch interviewt, damit sie über ihre Erfahrungen und Erlebnisse erzählen konnten.

Nun werde ich die aufgestellten Theorien anhand der ausgewählten Beobachtungsprotokolle und den Daten aus dem Interviewmaterial meine Forschungsfrage überprüfen.

Innerhalb des einjährigen Beobachtungszeitrahmens sind durchgehend sehr positive Untersuchungsergebnisse beobachtbar gewesen. Claus konnte seine persönliche Entwicklung, eine gute Eltern – Kind – Beziehung, sowie die entstehende Geschwisterbeziehung zu seinem größeren Bruder Max positiv entwickeln und unterschiedliche geschwisterliche Rollen ausprobieren. Die geschwisterliche Liebe und Bewunderung ist im familiären Alltag der Geschwister ebenso vorhanden, wie Neid- und Aggression. Während des Beobachtungsjahres hatte ich als Beobachterin häufig die Gelegenheit, sowohl die Zuneigung zum Geschwisterkind, als auch Neid- und Aggressionsgefühle bei beiden Kindern wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang sehe ich hier in der psychoanalytischen Beobachtung von Geschwisterbeziehungen eine große Möglichkeit, dieses Beziehungsverhalten vermehrt und intensiver aus der Perspektive der geschwisterlichen Zuneigung und Bewunderung zu beobachten.

Den Einfluss des Vaters auf die Geschwisterbeziehung konnte ich leider nur in einigen Familiensituationen beobachten, da das Baby Claus während den Beobachtungen meistens bei der Mutter war. Dennoch konnte ich für die Kategorie interessante Beobachtungsausschnitte herausfiltern, die deutlich zeigen, wie der Vater die Geschwisterbeziehung seiner Söhne beeinflusst.

Die erste Hypothese in der Diplomarbeit lautete, dass das Baby intensiv nonverbale Kommunikationsarten wie Gestik und Mimik benutzt, damit es Kontakt zum großen Bruder herstellen kann. Die analysierten Beobachtungsausschnitte ergaben, dass Claus bereits in seinen ersten Lebenswochen mit Blickkontakt versuchte, Max's Tun zu folgen bzw. sich zum Gehörten hinzudrehen und das Tun seines Bruders zu beobachten. Er nahm konzentriert verschiedene Geräusche und Stimmen der Familienmitglieder wahr.

Die zweite Hypothese lautete, dass das Baby intensiv durch die Benutzung von unterschiedlichen Tonhöhen und Lautformulierungen versucht, verbal mit seinem Bruder in Kontakt zu treten. Die Analyse der Beobachtungsausschnitte ergab, dass das Spielen mit der Stimme bzw. das Auftreten von ersten Silbenfolgen und das Einsetzen bzw. Ausprobieren von unterschiedlichen Tonhöhen Claus ermöglichte, erste Formen verbaler Kommunikation mit seinem großen Bruder Max zu entwickeln. Das gemeinsame Brabbeln und Quietschen bewirkte sowohl bei Claus als auch bei Max, dass sie miteinander sehr viel Spaß und Freude in ihrer Geschwisterbeziehung erleben. Im Laufe des Beobachtungsjahres hatten die Brüder eine für sie passende Kontaktmöglichkeit gefunden. Mit zunehmendem Lebensalter ist Claus in seinen verbalen Kontaktauforderungen einerseits fordernder, andererseits bleibt er dabei auch recht geduldig und wird bei nicht sofortiger Befriedigung weder ungeduldig noch raunzig.

Die dritte Hypothese in der Diplomarbeit lautete, dass sich die entstehende Geschwisterbeziehung des Babys mit seinem großen Bruder einerseits lustvoll gestaltet und andererseits konkurrieren die beiden miteinander. Die Analyse der Beobachtungsausschnitte ergab, dass für Claus die Beziehung mit Max sehr spannend und lustvoll ist. Die Qualität der Beziehung erlebt Claus sehr intensiv und mit seinem ganzen Körper. Während solch eines Kontaktes nahm er seine

äußere Umwelt kaum wahr. Claus genießt es sehr, wenn Max mit ihm spielt. Dadurch kann er seinen Platz in der geschwisterlichen Beziehung ausprobieren und festigen. Mit zunehmendem Alter nahm die Beziehungsqualität an Intensität zu, da Claus mobiler und selbstständiger wurde. Dadurch suchte und nahm Claus vermehrt seinen Platz in der Geschwisterbeziehung ein. In der Beziehung zu Max erlebt Claus auch, einmal der Stärkere und Größere zu sein.

Die vierte Hypothese lautete, dass die Mutter aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in ihrer Herkunftsfamilie, sowie durch ihre Wünsche bzw. Phantasien – das neue Baby betreffend – und durch ihre eigenen Geschwisterposition bewusst und unbewusst Einfluss auf die Beziehung der Geschwister ausübt. Anhand der analysierten Beobachtungsprotokolle und dem Interview ist erkennbar, dass zu Beginn der Beobachtung die Mutter noch Bedenken hat, wie sich die geschwisterliche Beziehung entwickeln werde, da sie selbst ein Einzelkind ist. Die Mutter erzählte mir, dass sie nach der Geburt von Claus versuchte, es jedem Mitglied in der Familie recht zu machen und aus diesem Grund Probleme beim Stillen bekam. Die Mutter war für einen kurzen Moment nach der Geburt von Claus überfordert. Das Problem mit dem Stillen des Babys könnte aufgrund ihrer zu hohen Erwartungshaltung, ihr selbst gegenüber, eingetreten sein. Bereits in den ersten Lebenswochen von Claus lies die Mutter so oft wie möglich Max am gemeinsamen Beziehungsgeschehen teilhaben, um positiv die geschwisterliche Beziehung zu fördern.

Die fünfte Hypothese in der Diplomarbeit lautete, dass der Vater aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen in seiner Herkunftsfamilie, sowie durch seine Wünsche bzw. Phantasien – das neue Baby betreffend – und durch seine eigene Geschwisterposition bewusst und unbewusst Einfluss auf die Beziehung der Geschwister ausübt. Die Analyse der Beobachtungsausschnitte ergab, dass die Beziehung zwischen Vater und Claus harmonisch verläuft. Der Vater zeigt Claus die große Welt, indem er ihm beispielsweise die Stadt zeigt, ihn mitnimmt zum Bach etc. Das Beziehungsgeschehen wird zu dritt, wenn Max dazukommt, schwieriger und wirkt dann wilder bzw. weniger ruhig. In diesen Situationen stehen vermehrt Körperkontakt und Grenzerfahrungen im Vordergrund. Der Vater ist sehr bemüht, beiden Söhnen gerecht zu werden. Max will mit dem Vater bzw. auch mit

Claus mehr raufen und rangeln. Bei Konflikten innerhalb der Geschwister ist es für den Vater schwierig, beiden Söhnen so zu helfen, dass sie selbst zu einer Lösung finden. Mit zunehmendem Alter von Claus fungiert der Vater des öfteren als Vermittler, da die Brüder ihren geschwisterlichen Platz bzw. ihre geschwisterliche Rolle ausprobieren und festigen.

Die sechste Hypothese lautete, dass mit zunehmendem Alter dem Baby die Qualität der Beziehung mit seiner Mutter bewusster wird und dass sich diese in der Art der Beziehung zu seinem größeren Bruder unterscheidet. Aufgrund des analysierten Beobachtungsmaterials ist erkennbar, dass Claus schon nach einigen Lebenswochen bemerkt, dass er in der Beziehung mit seiner Mutter Freude, Geborgenheit, Sicherheit und einen strukturierten Rhythmus erfährt. Bereits nach einigen Lebensmonaten weiß Claus, dass die Beziehung mit seiner Mutter ruhiger und strukturierter verläuft als mit anderen Familienpersonen. Die Beziehungsqualität von Mutter und Claus ist intensiv und lebendig.

Die siebente Hypothese in der Diplomarbeit lautete, dass mit zunehmendem Alter dem Baby die Qualität der Beziehung mit seinem Vater bewusster wird und dass sich diese in der Art der Beziehung zu seinem größeren Bruder unterscheidet. Die Analyse der Beobachtungsausschnitte ergab, dass Claus in der Beziehung mit dem Vater viel Körperkontakt, verschiedene Bewegungsmöglichkeiten erfährt und eine andere Geräuschkulisse wahrnimmt. Der Vater nimmt Claus bei verschiedensten Arbeiten im gemeinsamen Haus mit, die vorwiegend der Vater verrichtet.

Die achte Hypothese lautete, dass das Baby neugierig auf die Welt seines Bruders ist und immer wieder versucht in diese vorzudringen. Anhand der Analyse der Beobachtungsausschnitte ergab sich, dass Claus, um in die Welt des Bruders Max vorzudringen, viel Körperkraft und Geschick anwendet. Solche Situationen sind für Claus sehr reizvoll und spannend. Claus ist bei seinem Vorgehen sehr beharrlich, nicht ungeduldig und selten frustriert. Gegen Ende des ersten Lebensjahres nimmt Claus bewusst gesetzte Grenzen von seinem Bruder wahr und reagiert des öfteren darauf protestierend. Bei den letzten Beobachtungen wehrt sich Claus energisch gegen Max's ausgesprochene Abgrenzungen.

Die neunte Hypothese lautete, dass der Bruder für das Baby, im Laufe des Beobachtungsjahres immer wichtiger und bereits ab der Geburt des Babys Tendenzen von Neid und Aggression bei den Geschwisterkindern wahrnehmbar ist. Die Analyse der Beobachtungsausschnitte und des Interviewmaterials zeigte, dass Claus bereits in der elften Lebenswoche auf Max reagiert, wenn er keine Nähe und Zuwendung von ihm haben möchte. Wenn Claus keinen Kontakt mit Max eingehen will, dann ignoriert er seine Aufforderungen, liebevollen Zuwendungen bzw. seinen Blick. Mit zunehmendem Alter zeigt Claus seinem Bruder, wann er verärgert ist, indem er raunzt, weint oder quietscht. Je selbstständiger Claus wird, desto energischer ist sein Protest gegenüber Max Provokationen. Gegen Ende des Beobachtungsjahres bemerkt Claus, wann Max ihn ärgert. Nun ist seine neue Strategie, zum großen Bruder direkten Blickkontakt herstellen und ihn anschreien. Die Mutter erzählte mir im Interview, dass für sie selbst das Gefühl der Eifersucht eher ein Fremdwort sei. Sie ginge davon aus, wenn das Thema Eifersucht bereits zu Beginn thematisiert wird, obwohl das Baby noch gar nicht auf der Welt ist, die Geschwisterbeziehung von solchen Gedanken geprägt werde. Weiters erzählte mir die Mutter, dass sie sich selbst als Kind in die Situation eines Geschwisterkindes nicht hineinversetzen könnte. Dennoch betont sie, dass es für das erstgeborenen Kind sicher schwierig ist, wenn es ein Geschwisterkind bekommt. Die Mutter versuchte, während eines Konfliktes nicht sofort einzugreifen, sondern zuerst beobachtet, warum Max und Claus streiten. Die Mutter traut den beiden zu, dass sie den Konflikt lösen können. Sie lässt Claus selbst die geschwisterliche Situation bestimmen. Sie hilft ihren beiden Söhnen selbstständig eine Geschwisterbeziehung aufzubauen, indem sie liebevoll auf die Eifersuchtsgefühle ihres Ältesten eingeht und Claus hilft, Rivalitätskonflikte auszuhalten und zu meistern. Der Vater erzählte mir, dass sich für ihn die geschwisterliche Eifersucht seiner Söhne sehr langsam entwickelte und erst mit zunehmenden Alter von Claus intensiver wurde. Während die Brüder ihren geschwisterlichen Konflikt austrugen, lies der Vater das Stupsen von Max bei Claus zu. Er traut Claus viel zu, wobei sich Claus relativ schnell wehrt. Claus ist sehr robust und der Vater lässt seine beiden Söhne selbst die Konflikte austragen.

Die zehnte Hypothese in der Diplomarbeit lautete, dass mit zunehmendem Alter

von Claus, die geschwisterliche Liebe und Bewunderung zum älteren Geschwister wächst und das Baby körperlich ausdrücken und mimisch darstellen kann, dass es seinen großen Bruder liebt und bewundert. Die Analyse der Beobachtungsausschnitte und des Interviews ergaben, dass deutlich zu erkennen ist, dass Claus stolz ist, einen großen Bruder zu haben, und er drückt dies sowohl körperlich als auch mimisch aus. Die Bewunderung für seinen Bruder ist sehr groß. Max ist für ihn ein freundlicher und liebevoller Spielgefährte. Gegen Ende des Beobachtungsjahres treten intime Beziehungsmomente des öfteren auf. Claus drückt seine Liebe und Bewunderung zu Max so aus, indem er Max körperlich ganz nah an sich heran lässt und sich die beiden gegenseitig festhalten. Die Mutter erzählte mir im Interview, dass sie der Meinung ist, dass bei ihren Söhnen schon so etwas wie eine Art Zuneigung, in ihrem Inneren, vorhanden ist. Die Mutter fördert und unterstützt sehr liebevoll und behutsam die geschwisterliche Beziehung ihrer Söhne.

Die elfte Hypothese lautete, dass die sechs Jahre Altersunterschied bedeutend sind für die Beziehungsentwicklung der Geschwister und der Unterschied sich positiv auf die Geschwisterbeziehung auswirkt. Anhand der analysierten Beobachtungsprotokolle und dem Interviewmaterial ist erkennbar, dass die Situation für Max, einen jüngeren Bruder zu bekommen, zunächst nicht einfach war. Die Mutter erzählte mir im Interview, dass Max in der ersten Zeit, nach der Geburt von Claus, auch gerne Spiele spielt und Dinge macht, die eigentlich für den Claus gehörten. Die Mutter verhält sich gegenüber Max's Gefühlen sehr fürsorgliche und behutsam, indem sie ihrem ältesten Kind nicht das Gefühl gibt, dass er beispielsweise nicht vorne im Einkaufswagens sitzen darf, sondern dass sie Max eine andere Lösung dazu anbietet. Am Beginn der geschwisterlichen Beziehung ist die Grenze zwischen Fürsorglichkeit, Zuwendung und Geschwisterrivalität recht schmal. Mit zunehmendem Alter von Claus versucht Max, in Alltagssituationen oftmals ein großer Bruder für Claus zu sein, indem er für kurze Zeit auf ihn aufpasst, ihm ein selbst gemachtes Geschenk überreicht, etc. Die Eltern vertrauen Max, dass er aufgrund seines Alters einen guten Kontakt zu Claus hat. Max darf öfter auch die Verantwortung für Claus übernehmen. Die Eltern lassen Max so oft wie möglich an der Pflege von Claus teilnehmen. Die Brüder nehmen im Familienverband ihren persönlichen Platz ein und probieren

diesen in der entstehenden Geschwisterbeziehung aus.

Obwohl es zum Thema Geschwister und den Entwicklungsverlauf von Geschwisterbeziehungen bereits einige psychoanalytische Theorien gibt, ist das Thema rund um das zweitgeborenen Kind noch weniger psychoanalytisch beschrieben. Vermutlich hängt dies damit zusammen, dass ein erstgeborenes Kind einen viel schmerzvolleren Verlust und ambivalente Gefühle wahrnimmt und erlebt, als das zweitgeborene Kind.

Die psychoanalytische Beobachtung und die Analyse des umfangreichen Datenmaterials ergab, dass beide Geschwisterkinder sowohl ambivalente Gefühle, als auch Liebe und Bewunderung zueinander empfinden und im Laufe des Beobachtungsjahres erleben. Es gelang beiden Kindern die verschiedenen Plätze einer Geschwisterbeziehung auszuprobieren und ihre Persönlichkeit und Identität zu entwickeln. Die Analyse zeigte deutlich, dass Claus bereits nach kurzer Zeit großes Interesse an seinem Bruder empfindet und verbal, wie auch nonverbal versucht mit Max in Kontakt zu treten. Mutter und Vater unterstützen beide Söhne sehr positiv, damit sie selbstständig versuchen, Konflikte zu lösen und eine innige, starke Geschwisterbeziehung entwickeln.

Werden nun alle theoretischen und empirischen Erkenntnisse zusammengefasst, dann lässt sich die ausgehende Forschungsfrage folgendermaßen beantworten:

Die Entwicklung der Geschwisterbeziehung wird ab dem Zeitpunkt der Geburt des Babys Claus positiv von Mutter und Vater beeinflusst und unterstützt.

LITERATURVERZEICHNIS

Bank, Stephen P., Kahn Michael D. (1982): Geschwister – Bindung, Deutscher Taschenbuchverlag München.

Bick, Esther (2009): Das Hauterleben in frühen Objektbeziehungen; In: Diem-Wille, Gertraud, Turner (Hrsg.), Agnes: Ein-Blicke in die Tiefe. Die Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung und ihre Anwendungen, Klett – Cotta Verlag, 37 – 40.

Bion, Wilfred R. (1992): Lernen durch Erfahrung. Suhrkamp Taschenbuch erlag Frankfurt am Main, 1. Auflage.

Bricks, Andrew (2002): Surviving Space, Papers on Infant Observation, H. Karnac Books.

Datler, Wilfried (2009): Von der akademischen Entwicklungspsychologie zur psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung: Über Esther Bick, die Methode der Infant Observation und die Entwicklung von psychosozialer Kompetenz; In: Diem-Wille, Gertraud, Turner (Hrsg.), Agnes: Ein-Blicke in die Tiefe. Die Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung und ihre Anwendung, Verlag Klett-Cotta, 41 – 66.

Diem-Wille, Gertraud (2003): Das Kleinkind und seine Eltern, Perspektiven psychoanalytischer Babybeobachtung, Kohlhammer Verlag.

Diem-Wille, Gertraud (2007): Die frühen Lebensjahre, Psychoanalytische Entwicklungstheorien nach Freud, Klein und Bion, Kohlhammer Verlag, 1. Auflage.

Diem-Wille, Gertraud, Turner (Hrsg), Agnes (2009): Ein-Blicke in die Tiefe. Die Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung und ihre Anwendung, Verlag Klett – Cotta.

Forer, L., Still, H. (1982): Erstes, zweites, drittes Kind... , Welche Bedeutung hat die Geschwisterfolge für Kinder, Eltern, Familie?, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

Freud, Sigmund (1942): Gesammelte Werke; Die Traumdeutung, über den Traum, S. Fischer Verlag, 1. Auflage.

Hopf, Christel (2008): Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe / Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung, Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, 6. Auflage, 349 - 360.

Illichmann, Adolf (1992): Arbeitsbuch Psychologie, Franz Deuticke Verlagsgesellschaft m.b.H., Wien, 1. Auflage.

Kinast-Scheiner, Ulrike (2006): Jahrbuch für psychoanalytische Pädagogik 10, Themenschwerpunkt: Die frühe Kindheit, Psychosozial – Verlag, 2. Auflage, 146 – 171.

Klein, Melanie (1995): Melanie Klein, Gesammelte Schriften, Band 1, Teil 1, Schriften 1920 – 1945, Friedrich Frommann Verlag.

Klein, Melanie (1996): Melanie Klein, Gesammelte Schriften, Band 1, Teil 2, Schriften 1920 . 1945, Friedrich Frommann Verlag.

Klein, Melanie (1997): Melanie Klein, Gesammelte Schriften, Band 2, die Psychoanalyse des Kindes, Friedrich Frommann Verlag.

Klein, Melanie (2000): Melanie Klein, Gesammelte Schriften, Band 3, Schriften 1946 – 1963, Friedrich Frommann Verlag.

Lazar, Ross A. (2000): Erforschen und Erfahren: Teilnehmende Säuglingsbeobachtung >Empathietraining< oder empirische Forschungsmethode?. In: Analytische Kinder- und Jugendlichen – Psychotherapie (AKJP), Heft 108, XXXI. Jg, 4, 399 – 417.

Leman, Kevin (2004): Geschwister – Konstellationen, Die Familie bestimmt ihr Leben, Finanz Buch Verlag GmbH, München, 6. Auflage.

Ley, Katharina (2007): Geschwisterbande; Liebe, Hass und Solidarität, Verlag Kreuz GmbH.

Mayring, Phillip (2008): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Belz Verlag, 10. Auflage.

Petri, Horst (1994): Geschwister – Liebe und Rivalität, Verlag Kreuz GmbH & Co KG Stuttgart, Zürich.

Schatzer, Gerlinde (2009/ 2010): Beobachtungsprotokolle: Papier Nr. 5 vom 05.01.2009, Nr. 7 vom 19.01.2009, Nr. 8 vom 25.01.2009, Nr. 10 vom 26.01.2009, Nr. 11 vom 04.02.2009, Nr. 12 vom 09.02.2009, Nr. 13 vom 16.02.2009, Nr. 14 vom 25.02.2009, Nr. 16 vom 12.03.2009, Nr. 17 vom 19.03.2009, Nr. 18 vom 26.03.2009, Nr. 19 vom 02.04.2009, Nr. 20 vom 16.04.2009, Nr. 21 vom 23.04.2009, Nr. 22 vom 27.04.2009, Nr. 23 vom 07.05.2009, Nr. 26 vom 18.05.2009, Nr. 27 vom 25.05.2009, Nr. 29 vom 08.06.2009, Nr. 30 vom 15.06.2009, Nr. 32 vom 01.07.2009, Nr. 34 vom 13.07.2009, Nr. 35 vom 20.07.2009, Nr. 37 vom 17.08.2009, Nr. 38 vom 24.08.2009, Nr. 39 vom 08.09.2009, Nr. 40 vom 14.09.2009, Nr. 41 vom 21.09.2009, Nr. 42 vom 29.09.2009, Nr. 43 vom 06.10.2009, Nr. 44 vom 14.10.2009, Nr. 45 vom 20.10.2009, Nr. 45 vom 20.10.2009, Nr. 47 vom 06.11.2009, Nr. 48 vom 09.11.2009, Nr. 49 vom 17.11.2009, Nr. 51 vom 07.12.2009, Nr. 52 vom 15.12.2009, Nr. 53 vom 22.12.2009, Nr. 54 vom 05.01.2010.

Schneewind, Klaus, A. (1994): Erziehung und Sozialisation in der Familie; In: Enzyklopädie der Psychologie, Pädagogische Psychologie 1, Schneewind Klaus (Hrsg.), Verlag für Psychologie, Göttingen, 435 – 464.

Schuster, P., Springer-Kremser, M. (1997): Bausteine der Psychoanalyse, Eine Einführung in die Tiefenpsychologie, WUV – Universitätsverlag, 4. Auflage.

Stern, Daniel (2006): Mutter und Kind. Die erste Beziehung, Verlag Klett – Cotta, 5. Auflage.

Stern, Daniel (2007): Die Lebenserfahrungen des Säugling, Verlag Klett – Cotta, 9. Auflage.

Symington, Joan (2002): Mrs. Bick and infant observation; In: Bricks, Andrew (2002): Surviving Space, Papers on Infant Observation, H. Karnac Books, 105 – 116.

Toman, Walter (2005): Familienkonstellationen, Ihr Einfluss auf den Menschen, Verlag C. H. Beck, 8. Auflage.

Winnicott, D. W. (2006): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Psychosozial-Verlag.

Internetquellen

Alpen – Adria Universität Klagenfurt, Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung, Online im WWW unter URL: <http://ius.uni-klu.ac.at/archiv.php?zeigen=45> [4.09.2009]).

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Gerlinde Schatzer, 2. März 1977

Geburtsort Mödling, NÖ

Staatsbürgerschaft Österreich

Schulbildung:

1983 – 1987 Volksschule Lichtenegg

1987 – 1991 Hauptschule Lichtenegg

1991 – 1992 Handelsschule Wiener Neustadt

1992 – 1997 BAKIP Oberwart

Studium:

Seit Oktober 2005 Studium der

Bildungswissenschaft an der Universität Wien

Berufstätigkeit:

2005 – 2006 Pädagogische Tätigkeit in einer

integrativ, mit Gebärdensprache, geführten

Kindergartengruppe beim Amt der NÖ –

Landesregierung

2006 – 2007 Wissenschaftliche Praktikum in der

öffentlichen Schule der Stadt Wien, Dr. Schober

Strasse 1, 1130 Wien

2007 Praktikum beim Magistrat der Stadt Wien,

Amt für Jugend und Familie

2008 – 2010 Wissenschaftliches Praktikum

in der Methode der Beobachtung der

Entstehung der Eltern-Kleinkindbeziehung, in

Wien

Seit November 1997 beim Amt der NÖ –

Landesregierung als Kindergartenpädagogin